Catech. 189 ah Catechismus

Je

<36612585320011

<36612585320011

Bayer. Staatsbibliothek

Katechismus
oder
Leitfaden
zum
christkatholischen
Religionsunterricht.

Mit Genehmigung des bischöfl. Ordinariats von Konstanz.

Konstanz, 1812.
Gedruckt und verlegt bey Johann Baptist Wagner, bischöfl. Buchdrucker, und Buchhändler.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung

von

dem Menschen

und

der sichtbaren Welt.

I.

Von dem Menschen.

1) Der Mensch ist sich selbst das Erste, und Wichtigste; es ist demnach auch für ihn dieses die allererste und wichtigste Frage:

A. Wer bin ich?

2) Wir sind, und leben; aber wer sind wir denn? ich, du, und Alle, die unsers Gleichen sind, heissen Menschen.

3) Der Mensch bestehet aber aus einem sichtbaren Leibe, und aus einer unsichtbaren Seele.

4) Der Leib des Menschen ist nach allen seinen Theilen sehr schön und wunderbar gebaut; aufrecht steht er da, sein Gang ist maiestätisch, sein Haupt emporgerichtet zum Himmel, sein Auge ist lebendig und sprechend, sein Mund und seine Sprachorgane sind herrlich und wunderbar; seine Hände und Füsse geschickt zu mancherley

nützlichen Geschäften, und der ganze menschliche Leib ist das gröste Meisterwerk in der ganzen sichtbaren Schöpfung.

5) Aber noch weit herrlicher und wunderbarer ist die Seele, der Geist des Menschen; wir können zwar unsre Seele nicht sehen, wie den Leib; aber unsre Seele, dieses wunderbare, geistige Wesen giebt sich uns auf mancherley Weise zu erkennen.

6) Nur durch die Kraft der Seele leben und bewegen und sind wir; denn der Leib für sich ohne die Seele, ist todt; er kann sich nicht bewegen.

7) Der Mensch hat ein Empfindungsvermögen, er hat angenehme und unangenehme Empfindungen, und nur unsere Seele ist es, was empfindet; der Mensch besitzt eine Kraft, zu denken, sich Vorstellungen zu machen, und sich auch an schon längst geschehene und gehörte Dinge zu erinnern; und eben diese Denk- Vorstellungs- und Erinnerungs-Kraft ist eine Kraft unserer Seele.

8) Wir haben Bewußtseyn, wir wissen, was in uns, und zu nächst um uns vorgehet; wir unterscheiden, wünschen, handeln und wollen, und eben dieses in uns bewußtseyende, unterscheidende und wollende Vermögen, ist eine Kraft unserer Seele.

9) Wir Menschen unterscheiden auch zwischen dem sittlich Guten und Bösen, und fühlen uns stets, und mächtig aufgefordert: nur immer das Gute zu thun, und das Böse zu meiden; eben dieses Vermögen und dieses heilige Gefühl, (unsere Vernunft und unser Gewissen) ist eine wunderbare Kraft unserer Seele.

10) Der Mensch ist also seinem Leibe und seiner Seele nach ein wunderbares Wesen, und je mehr und besser sich der Mensch selbst kennen lernet, um so mehr wird er genöthigt sich selbst anzustaunen, auch

wird er durch eine innere Stimme aufgefordert, weiter zu fragen, und nachzuforschen:

B. Wo bin ich denn? und wer sind die übrigen von mir ganz verschiedenen Wesen um mich her?

1) Den Ort, wo wir wirklich sind, und Alles, was wir um uns, unter uns und über uns erblicken, das nennt man die sichtbare Welt.

2) Die merkwürdigsten Gegenstände der sichtbaren Welt sind:

a) Die Erde, auf welcher wir Menschen leben;

b) Das schöne Firmament über uns, der so herrlich gestirnte Himmel.

a) Von der Erde.

1) Die Erde ist der große Wohnplaz aller Menschen und vieler anderer lebendigen Geschöpfe.

2) Wir finden auf der Erde Alles, was wir immer zu unserm Lebensunterhalte bedürfen; Nahrung und Kleidung. Die Erde ist also auch die große, gemeinschaftliche Vorrathskammer für alle Menschen, und für alle lebendige Geschöpfe.

3) Die Erde bestehet aber aus Land und Wasser; auf der Erde athmen wir die Luft ein, ohne welche wir keinen Augenblick fortleben könnten.

4) Auf der Erde leuchtet uns das Licht, und erwärmt uns das Feuer, auch stillet die frische Quelle unsern Durst.

5) Auf der ganzen Erde herrschet eine wunderbare Ordnung und Einrichtung; es ist und wird für Alles, und immer zur rechter Zeit, gesorgt.

6) Die prächtige Sonne geht jeden Tag bestimmt auf und nieder, macht Tag und Nacht, und bestimmt die vier Jahrs-Zeiten.

7) Zur rechten Zeit fällt der kühlende Thau, es folgt Regen und Sonnenschein, und alle die unzähl-

baren Theile stehen mit einander in der schönsten und wunderbarsten Verbindung.

8) Beynahe überall ist die Erde mit Menschen bewohnt, und diese, soweit sie auch immer von einander entfernt sind, stehen doch in Verbindung unter einander, indem sie zu einander reisen, sich gegenseitig ihre Gedanken, Kenntnisse und Wünsche mündlich und schriftlich mittheilen.

9) Aber wir Menschen bewohnen die Erde nicht allein, sondern es befinden sich noch sehr viele andere Geschöpfe von mancherley Art, in der Welt.

10) Es giebt in der Welt unzählbar viele, und verschiedene Arten von leblosen Geschöpfen, als Pflanzen, Bäume, Kräuter, Blumen; Steine, Metalle, Gold, Silber, Edelsteine, Felsen, Hügel und sehr hohe Berge u. s. w.

11) So giebt es auch noch gar mancherley lebendige Geschöpfe, welche aber nicht, wie wir Menschen, Bewußtseyn und Vernunft haben, und deßwegen auch vernunftlose Thiere heissen.

12) Angefüllt sind das Land, das Wasser und die Luft mit lebendigen Geschöpfen dieser Art; aber der Mensch allein ist Herr und König auf der Erde, und kein anderes Geschöpf kömmt dem Menschen gleich.

b) Von dem Firmamente.

1) An dem herrlichen Firmamente über uns leuchten uns die Sonne, und der Mond, und andere Planeten, Millionen kleinere und größere Sterne funkeln an demselben.

2) Die Sonne verbreitet Licht und Wärme, giebt uns den Tag; und der Mond und die Sterne leuchten uns während der Nacht, und auch diese Körper sind wahrscheinlich von lebendigen Wesen bewohnt, welche wir aber nicht kennen.

3) Schön, wohlthätig, weise und wunderbar ist durchaus Alles in der ganzen Welt eingerichtet.

4) Wenn wir nun die sichtbare Welt, die weise und wunderbare Ordnung in derselben, wenn wir die unzählbaren leblosen und lebendigen Geschöpfe, und besonders uns selbst anschauen, und etwas aufmerksamer betrachten, muß sich uns dann nicht die wichtige Frage von selbst aufdringen:

C. Woher kömmt, und ist dann Alles was immer ist? wer hat Alles gemacht, und wer erhält, ordnet und regiert das ganze Universum?

1) Ich bin und lebe; aber woher bin ich, und wer gab mir Daseyn und Leben? ich war nicht immer, und kein Mensch war immer; ich und alle Menschen waren und lebten einst nicht, und da wir alle einst nicht waren noch lebten, haben wohl wir uns selbst Daseyn und Leben geben können?

2) Die sichtbare Welt, Himmel und Erde sind, und waren einst auch nicht, haben sie sich aber wohl selbst gemacht, so schön, und wunderbar gebaut? da sich aber kein Haus in der Welt selbst aufbauen kann, wie hätte sich das große und allgemeine Wohnhaus aller Wesen selbst machen und erbauen können? Noch viel weniger hat die sichtbare Welt uns Menschen schaffen können, da sie nicht fähig seyn konnte, sich selbst aus dem Nichts ins Daseyn zu rufen?

3) Die leblosen, und auch alle übrigen lebendigen Geschöpfe der Erde, welche weit geringer sind, als die Menschen, und von ihrem eigenen Daseyn nichts wissen, auch nicht fähig sind, zu fragen: wer sind wir? und woher kommen wir? diese unvernünftige Thiere haben unmöglich den Menschen schaffen können, und die Frage dringet sich also immer mehr auf: Wer hat uns denn gemacht? wer hat Himmel und Erde, und alle die unzählbaren leblosen, und lebendigen Geschöpfe in der Welt gemacht?

4) Nur ein Wesen, das unendlich mehr, und mächtiger ist, als wir Menschen und als alle übrigen Geschöpfe; nur ein Wesen, das war, bevor ein Mensch, oder irgend ein anderes Geschöpf, bevor Himmel und Erde waren; nur ein Wesen, das in und durch sich selbst ist, das ewig war und ewig seyn wird, und welches allein die Macht hat, Alles aus Nichts zu erschaffen; nur ein solches allmächtiges Wesen hat wirklich Alles, was ist, erschaffen, und dieses Eine, allmächtige Wesen, das Seinesgleichen nicht hat, nennen wir Gott — und alle Wesen, die Gott kennen lerneten, beten ihn an, als den Schöpfer der Menschen, den Schöpfer Himmels und der Erde.

5) Es ist also ein Gott aller Dinge, und nur Er, der Alles gemacht, erhält auch Alles; Er hat der ganzen Schöpfung eine solche Einrichtung gegeben, und Alles darinn nach solchen Gesetzen geordnet, daß sie fortdauren, und ohne seinen allmächtigen Wink eben so wenig zu seyn aufhören kann, als sie ohne ihn ins Daseyn kam.

6) Auch nur Er allein regiert die Welt, und Niemand als Er ist Herr der ganzen Welt; kein Mensch vermag Etwas, wenn Gott ihm nicht Kraft dazu giebt, oder es nach seiner unendlichen Weisheit zuläßt.

7) Diesen unsern Gott können wir zwar nicht mit unsern sinnlichen Augen sehen, so, wie wir auch unsere Seele nicht schauen können, denn Gott ist ein Geist.

8) So gewiß es aber ist, daß wir Menschen sind und leben; so gewiß es ist, daß es eine sichtbare Welt giebt, und in dieser unzählbar viele leblose und lebendige Geschöpfe sind, eben so gewiß und wahr ist es auch, daß ein Gott und Schöpfer aller Dinge ist, weil sich nichts, was immer da ist, selbst hervorbringen konnte.

9) So gewiß es ist, daß in der Welt eine wunderbare Ordnung herrsche, eben so gewiß und

wahr ist es auch, daß es ein Wesen, welches Alles anordne, einen Gott geben müsse.

10) Unsern Gott und Schöpfer haben wir zwar nie gesehen, wie Er ist; aber wir kennen Ihn doch, wir sehen Ihn täglich und alle Augenblicke in seinen Werken, in der ganzen sichtbaren Welt, vorzüglich aber in, und durch uns selbst; denn Gott ist, und lebt in uns, und es sagt uns unsere eigene, bessere Natur:

a) Daß derjenige, welcher Alles aus Nichts gemacht hat, unendlich mehr vermögen müsse, als alle übrigen Geschöpfe; daß er also allmächtig seyn müsse.

b) Daß Er, der Himmel und Erde schuff, durch den Alles ist und lebt, der das ganze Universum leitet, und durch seine Erhaltung alle Augenblicke Alles neu schaffet; daß Er nothwendig um alles wissen, und mit seiner Allmacht überall gegenwärtig seyn müsse.

c) Daß der, welcher das Auge und das Ohr des Menschen gebaut, und in den Menschen die wunderbare Kraft des Bewußtseyns gepflanzet hat, nothwendig Alles sehen, hören, und um Alles wissen müsse; daß also Gott allwissend seyn müsse.

d) Daß der, der uns machte, wie wir sind; der uns eine Vernunft und ein Gewissen gab, wodurch wir das Gute vom Bösen zu unterscheiden vermögen, und uns stets aufgefordert finden: das Gute zu lieben, und das Böse zu hassen, daß der nothwendig das Gute über Alles lieben, das Böse verabscheuen, und ein heiliges Wesen seyn müsse, gewiß:

„Was ich sehe, ruft mir zu: Gott, wie „groß, wie gut bist du! Deine Allmacht bet' „ich an, Du hast Alles wohl gethan!“

11) Ich bin, und lebe in der Welt: ich bin auch so überzeugt, daß ein Gott und Schöpfer aller Dinge ist, wie ich überzeugt bin: daß ich bin, und lebe, weil ich sonst nicht seyn und leben könnte; und weiß

ich auch gleich nicht, was Gott an sich ist, so weiß ich doch schon in etwas, was Gott für uns Menschen ist; aber eben dieses dringet mir dann auch die weitere Frage auf:

D. Wozu bin ich in der Welt, und wer soll ich seyn, was soll ich thun, und werden?

1) Wir können allgemein wahrnehmen, und uns überzeugen, daß Alles in der ganzen Welt seine eigene Bestimmung, seinen Zweck habe; so hat z. B. die schöne Sonne den wohlthätigen Zweck: daß sie alle Tage auf- und niedergehe, uns den Tag, Licht und Wärme verschaffe, und das Wachsthum befördere; so haben auch alle übrigen Geschöpfe in der ganzen Welt ihre eigene Bestimmung, und ein jedes Geschöpf ist zu und für etwas, keines ist zwecklos da. Nun hat aber Gott allein Alles erschaffen, was immer ist, und so hat Er also auch einem jeden seiner Geschöpfe die besondere Bestimmung angewiesen.

Wozu hat also Gott uns Menschen bestimmt, und erschaffen?

Darüber sagt uns auch schon unsere eigene Vernunft:

a) Wir Menschen sind über alle Geschöpfe auf der Erde weit erhaben; wir allein haben Bewußtseyn, haben eine Vernunft, ein Gewissen, einen freyen Willen, und können also mit den übrigen Geschöpfen, mit den vernunftlosen Thieren, unmöglich eine und dieselbe Bestimmug haben.

b) Gott hat uns Menschen so gemacht, wie wir sind, Er gab uns die herrlichen Vorzüge vor den übrigen Geschöpfen der Erde; Er gab uns besonders auch das Vermögen: es einzusehen, und zu erkennen: daß wir Alles, was wir sind, nur durch Ihn sind, so, wie wir auch nur durch Ihn leben, woraus sich für uns Menschen die besondere Bestimmung ergiebt: nur für Gott zu seyn und zu

leben: nur Ihm allein alle unsere Kräfte und Vorzüge, und unser ganzes Seyn und Wesen zu weihen.

c) Der Mensch allein ist fähig, nach einem Gott zu fragen, und einen Gott erkennen zu lernen; es muß also auch eine besondere Bestimmung des Menschen seyn, daß er stets nach Gott frage, und Ihn immer besser kennen zu lernen trachte.

d) Der Mensch allein unterscheidet zwischen dem sittlich Guten und Bösen, so wie er sich zugleich auch aufgefordert findet, das Gute zu thun, und das Böse zu meiden; er allein vernimmt durch sein eigenes Gewissen den Willen Gottes, es muß also nothwendig auch eine besondere Bestimmung des Menschen seyn: das Gute zu thun und zu lieben, und das Böse zu meiden und zu hassen; den Willen Gottes allzeit treu zu erfüllen, und immer besser, vollkommener zu werden. Folglich ist der Mensch, nach dem Ausspruch der Vernunft, von Gott erschaffen, Gott immer deutlicher zu erkennen, seinen Willen, den er uns durch das Gewissen offenbahret, immer treuer zu erfüllen, und in der Liebe des Guten immer mehr zuzunehmen.

2) Wenn nun aber der Mensch entweder dieser erhabenen Bestimmung ganz nachkömmt, oder derselben ganz entgegen lebt, was wird dann endlich sein Schicksal seyn, was wird aus ihm einst werden? auch diese wichtige Frage dringet sich dem Menschen auf.

E. Welches werden also unsere künftigen Schicksale seyn? was werden wir einst zu hoffen oder zu fürchten haben, und was wird endlich aus uns werden?

1) Die tägliche Erfahrung sagt uns zwar: daß der Leib des Menschen sehr gebrechlich sey, daß er Krankheiten, und selbst dem Tode unterworfen sey, und also einst auf Erden zu seyn wieder aufhören werde; — ist nun aber dieses traurige Loos über-

haupt unser Loos? und wird wohl auch unsere Seele, unser Geist ein solches Ende nehmen? was sagt uns hierüber unsere eigene Vernunft?

a) Die Bestimmung des Menschen überhaupt (ruft uns die Vernunft zu) ist viel zu erhaben, als daß dieselbe mit dem Erdeleben wieder ein Ende nehmen könnte.

b) Das Meisterstück, der Mensch, ist zu vortreflich und zu wunderbar, um nur eine vorübergehende Erscheinung in der Welt zu seyn, um nur Heute zu seyn, und Morgen schon wieder in das Nichts zurücksinken.

c) Der Mensch allein hätte eben seiner bessern Natur nach, seiner Seele, seinem Geiste nach keine Bestimmung, wenn seine Seele mit dem Leibe zu Staube würde — der Mensch allein wäre ein zweckloses Geschöpf, und der gröste Widerspruch in der Schöpfung, indem er seiner Bestimmung nach nur anfangen, aber nicht fortsetzen, und solche durchaus nicht vollenden könnte; denn wie viele Menschen sterben gleich nach ihrer Geburt, und auch das längste Erdeleben reicht bey weitem nicht hin, den Zweck der Menschheit zu erreichen.

d) Wozu hätte der Mensch den besondern Vorzug erhalten: Einen Gott zu erkennen, wenn eben diese Kenntniß kaum angefangen, nicht fortgesetzt, und nicht vollendet werden sollte?

e) Wozu ein Gewissen, und die mächtige, und unerläßliche Aufforderung an den Menschen: das Gute zu thun und im Gutesthun unaufhörlich fortzuschreiten, wenn mit dem Leibe des Menschen auch seine Seele und sein Geist zu Staube werden müßten?

f) Gott, welcher den Menschen schuff, und mit so vorzüglichen Gaben und Fähigkeiten ausgezeichnet hat, wird den Menschen auch nach der Auflösung seines Leibes, zu erhalten wissen, und auch gewiß immerfort erhalten.

2) Der Mensch hat aber einen freyen Willen, er kann also entweder dem Gewissen, der Stimme Gottes, gemäß, oder auch entgegen handeln, er kann das Gute oder Böse wählen, handlt der Mensch stets dem Gewissen gemäß, so ist er ein gewissenhafter, guter Mensch, hingegen derjenige, welcher die Stimme seines Gewissens nur veachtet, und seiner Sinnlichkeit nachgiebt, der ist ein gewissenloser, ein böser Mensch, und unsere Vernunft und unser Gewissen sagen uns: daß das Loos des Guten und Bösen unmöglich dasselbe seyn werde, noch könne, denn:

3) Unser Gewissen, das Gottesstimme in uns ist, und uns Vorwürfe macht, wenn wir Böses thun, hingegen uns mit seinem Beyfall belohnt, wenn wir Gutes thun, kündiget uns eben dadurch Gott als einen Belohner des Guten, und als einen Bestrafer des Bösen an.

4) Das gute Gewissen aber ist das Zeugniß unsers Herzens, das innere, frohe Bewußtseyn, daß wir mit wahrer und aufrichtiger Thätigkeit an unserer Vervollkommnung arbeiten, daß unser Herz, so viel es uns möglich ist, wohlgeordnet, und nicht das Spiel der Leidenschaften ist; es ist das beruhigende Bewußtseyn, daß in unserm Innersten Achtung für Gott, und für alles Gute herrsche, — und eben das gute Gewissen gewähret uns die lebendige Ueberzeugung, an die Unsterblichkeit unserer Seele.

5) Wir wissen demnach schon Manches in Hinsicht der ersten und wichtigsten Fragen: wer wir sind? wozu wir eigentlich da sind, und was einst aus uns werden wird; aber dieses unser Wissen ist doch nur noch ein Stückwerk, es ist noch kein wahres, kein bestimmtes, kein ganz klares, und ganz befriedigendes Wissen.

6) Nur was sichtbar ist, erkennet der Mensch durch seine Sinne, aber was nicht sichtbar, was übersinnlich ist, das erkennet der Mensch ei-

gentlich nur durch den Glauben, und die Ueberzeugung durch den Glauben, ist dem Menschen durchaus nothwendig.

7) Die menschliche Vernunft selbst ist an sich zu beschränkt, sie reicht nicht hin für das Uebersinnliche, und kann uns also auch über die wichtigsten Wahrheiten keine ganz sichere, und ganz genugthuende Auskunft geben.

8) Die menschliche Vernunft ist vielmehr mancherley Täuschungen und dem Irrthume unterworfen; oft ist die Stimme der Vernunft zu schwach, um nicht von den sinnlichen Begierden und Leidenschaften betäubt zu werden, und oft schon haben viele Menschen die Kenntniß der Wahrheit verloren.

9) Unsere eigene Vernunft weiset uns also auf eine andere, höhere Vernunft hin, und setzet eine solche nothwendig voraus, nemlich auf die höchste Vernunft in Gott, welche allein untrüglich, und ewig wahr ist, woher auch unsere Vernunft abstammet.

Erster Theil
vom
Glauben.

I.

Vom Glauben überhaupt.

Etwas, was man nicht selbst sieht, noch gesehen hat, und auch mit seinen fünf Sinnen nicht zu fassen vermag, doch aus andern, zureichenden Gründen, als gewiß und wahr annehmen, heißt: Glauben.

1) Der Gründe des Glaubens giebt es aber eine doppelte Art, so wie denn auch der Glaube von doppelter Art seyn kann.

2) Gründet sich unser Glaube auf die Vernunft allein, so heißt er Vernunftglaube; gründet er sich aber auch zugleich auf die Geschichte, so heißt er Geschichtglaube.

3) Auf die Vernunft muß sich zwar jeder wahre Glauben gründen, weil der Glaube kein blinder Glaube seyn darf, und allzeit vernünftig seyn soll.

4) Der Glaube, welcher sich auf keinen vernünftigen Grund stützet, heißt Aberglaube, das soll unser Glaube nicht seyn.

5) Aber die Vernunft allein und für sich kann den einzigen Grund unsers Glaubens nicht ausmachen, weil sie viel zu beschränkt, kurzsichtig, und dem Irrthume unterworfen ist.

6) Auch die Geschichte, auf welche sich unser Glaube stützen kann und soll, ist von doppelter Art, nem-

lich entweder eine blos menschliche, oder eine göttliche Geschichte.

7) Die blos menschliche Geschichte enthält nur sichtbare Begebenheiten und Thaten, welche sich unter den Menschen ereigneten, und die Erzähler derselben sind auch nur trügliche Menschen.

8) Hingegen die göttliche, oder die Offenbarungsgeschichte enthält auch vorzüglich unsichtbare, übersinnliche Wahrheiten, welche uns Menschen, entweder durch Gott selbst unmittelbar, oder auch mittelbar, durch dessen Gesandten und Propheten, bekannt gemacht werden.

9) Bey der menschlichen Geschichte glaubt man also nur dem Worte der Menschen; bey der heiligen Offenbahrungsgeschichte hingegen gründet sich unser Glaube auf das ewig wahre, und untrügliche Wort Gottes.

10) Auch schon die blos menschliche Geschichte ist für uns von großem Nutzen; denn zu elend, und zu beschränkt wäre unser Wissen, ohne die reichliche Auskunft durch die Geschichte; wir leben zu kurze Zeit in der Welt, und der Punkt, welchen wir überschauen können, ist zu klein, das Meiste vermögen wir nicht, selbst zu erfahren; es giengen auch viele Jahrhunderte mit ihren vielen lehrreichen Auftritten und Begebenheiten voraus, ehe wir in der Welt erschienen, wovon wir ohne Geschichte durchaus nichts wissen könnten. So ist die Geschichte überhaupt schon eine der besten Lehrerinn für uns.

11) Aber noch heilsamer und nothwendiger für uns ist die heilige Geschichte, welche uns über das Wichtigste der Menschheit, welches der Mensch durch seine fünf Sinne ewig nie erreichen und erfahren könnte, Auskunft giebt.

12) Die Offenbahrungsgeschichte ist aber auch wieder von doppelter Art, nemlich die natürliche, mittelbare, und die übernatürliche, und unmittelbare.

13) Gott

13) Gott offenbahret sich uns Menschen immerfort auf mancherley Weise, bald durch die ganze sichtbare Natur ausser uns; vorzüglich aber durch das Gewissen in uns selbst, und diese heißt man die natürliche mittelbare Offenbarung, welche mittels der äußern, und innern Natur geschieht; dem Menschen genügt aber diese allein noch nicht.

14) Daher offenbarte sich Gott dem Menschen auch auf eine ausdrückliche und unmittelbare Weise. Er sprach nemlich selbst zu den Menschen, oder durch seine Gesandten und Propheten, und diese Offenbarung Gottes nennt man die ausdrückliche, und unmittelbare.

15) Der Glaube an die Offenbarung ist demnach die lebendige Ueberzeugung, sowohl von dem Daseyn eines Gottes, als auch von allen denjenigen Wahrheiten, welche Gott uns Menschen zu verschiedenen Zeiten, entweder mitttels der sichtbaren Natur, unsers Gewissens, oder auch durch sein ausdrückliches Wort und durch seine Propheten, bekannt gemacht hat.

16) Die ausdrückliche Offenbarung Gottes ist überhaupt in den heiligen Schriften enthalten.

17) Nach der Offenbarungsgeschichte ist der Glaube ein himmlisches Licht, wodurch wir allein zur wahren Ueberzeugung von dem kommen, was wir nicht sehen können. Der Glaube ist Vergegenwärtigung dessen, was wir zu hoffen haben, und eine Ueberzeugung von dem, was unsichtbar ist. Hebr. XI. 1.

18) Die Bücher, in welchen die göttlichen Offenbahrungen aufgezeichnet sind, nennt man die Bibel, oder auch die heiligen Schriften des alten und des neuen Testaments, welche unter Gottesleitung geschrieben wurden.

19) Die Schriften des alten Testaments enthalten hauptsächlich die Erzählungen von der Erschaffung der Welt; von dem Sündenfall der ersten Menschen; von der wunderbaren Leitung Gottes des auserwählten jüdischen Volkes; von den Gesezen und Lehren, welche Gott von Zeit zu Zeit diesem Volke durch weise und fromme Männer hat ertheilen und bekannt machen lassen, endlich auch von der Vorherverkündigung eines künftigen Erlösers des sündhaften Menschengeschlechts.

20) Die Schriften des neuen Testaments aber enthalten:

a) Die Evangelien, d. h. die Erzählung, wie der verkündete Erlöser Jesus, der Sohn Gottes, auf die Welt gekommen, was Er gelehrt, gethan, gelitten und zum ewigen Heil der Menschen veranstaltet, und unternommen habe.

b) Die Geschichte der Apostel, d. i. einige merkwürdige Nachrichten von dem, was die Apostel, und die ersten Christen gethan haben.

c) Die Briefe, wodurch die Apostel die ersten Christen im Christenthum unterrichtet und gestärkt haben.

d) Die geheime Offenbahrung über die künftigen Schicksale des jüdischen Reiches, und der christlichen Kirche.

21) Alles aber, was Gott uns zu glauben vorstellt, ist in nachstehenden zwölf Glaubensartikeln enthalten, nemlich:

I) Ich glaube an Gott Vater den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde,

II) Und an Jesum Christum seinen einzigen Sohn, unsern Herrn,

III) Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau,

IV) Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben,

V) Abgestiegen zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden vom Tode,

VI) Aufgefahren in den Himmel, wo er sizet zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters,

VII) Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

VIII) Ich glaube an den heiligen Geist.

IX) Eine heilige, allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,

X) Nachlaß der Sünden,

XI) Auferstehung des Fleisches,

XII) Ein ewiges Leben.

II.

Von Gott und seinen Eigenschaften.

(Erster Glaubensartikel.)

1) Von Gott und seinen Eigenschaften sagt uns schon unsere Vernunft Manches; aber nur Gott selbst kann uns wahrhaft sagen: Wer Er ist.

2) Gott hat es uns auch wirklich gesagt, wer Er sey; denn die heiligen Urkunden der Offenbahrung überzeugen uns erstlich:

a) Daß ein Gott ist; dann erzählen sie uns auch, wie sich Gott selbst den Menschen geoffenbahret habe:

Im Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen. 1. Mos. 1. 1.

Gott hat zum Zeugen, daß Er ist, alles, was wir sind, und alles, worinn wir sind. Tertullian.

Ihr Bürger von Athen! ich sehe aus allem, daß ihr sehr religiös seyd; ihr verehrt den unbekannten Gott, diesen nun will ich euch bekannt machen; Gott, der die Welt, und alles, was darinnen ist erschaffen hat, und der Herr Himmels und der Erde ist, wohnet nicht in Tempeln, die von Menschen Händen gebaut sind; Er hat aus einem Blute das ganze Menschengeschlecht entstehen lassen, hat ihnen die Oberfläche der Erde zur Wohnung angewiesen, die Zeit und die Gränzen des Aufenthaltes auf derselben bestimmt, damit sie Ihn suchen, fühlen, und finden möchten, Gott den Herrn. Apostelg. XVII. 22 - 27.

b) Es ist nur Ein Gott.

Vernimm es Israel! Jehova dein Gott, ist der Einzige. V. Buch Mos. VI. 4.

Ich bin der Herr, und sonst keiner mehr. Isai. XLV. 5.

Es ist nur ein Gott, und Vater aller; der da ist über alle, durch alles, und in uns allen. Ephes. IV. 6.

c) Gott ist ein Geist.

Er, der ewige Monarch ist unsichtbar. I. Tim. I. 17.

Gott ist ein Geist. Joh. IV. 6.

Man kann Gott nicht abbilden. Isai. XL. 25. Welches Bild wollt ihr von mir machen? Ich bin der Schöpfer des Weltalls, vor mir sind alle Erdebewohner nur geringe Geschöpfe, Fürsten kann ich vernichten, die Erdebeherrscher in den Staub hinlegen. Isai. XL. 18 - 23.

d) Gott ist das vollkommenste Wesen, d. i. In Gott ist alles Wahre, Schöne und Gute, im höchsten und unendlichen Grade vereinigt, wie sonst in keinem andern Wesen; Gott ist uns besondere

1) Allwissend.

Vor Gott ist kein Geschöpf unsichtbar; alles ist entdeckt und offen vor seinen Augen. Hebr. IV. 13.

Vor Gottes Augen liegt der Menschen Wandel offen; auf alle ihre Lebensbahnen blickt er scharf, und an jedem Orte sind Gottes Augen. Das Grab und Todtenreich sind vor Jehova offen, vielmehr noch die Herzen der Söhne Adams. Salam. V. 21. XV. 3 - 11.

Gott kennt unsre geheimsten Gedanken; Ihm ist jeder Wunsch unseres Herzens, und jeder Seufzer bekannt. Psalm. CXXXVIII. 2 - 4.

Gott kennt alle Dinge, Er weiß alles. I. Joh. III. 20.

Er sieht im Verborgenen und vergilt öffentlich. Matth. VI. 4.

Gott! du erforschest mich, und weißt es, wenn ich size oder stehe; du prüfst von ferne, was ich denke; bevor ein Wort auf meiner Zunge schwebt, hast du es, o Herr! schon gewußt. Solch Wissen ist mir zu verborgen, zu hoch, daß ichs erreiche. Psalm. CXXXVIII. 2 - 6.

2) Gott ist allmächtig.

Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott möglich. Luk. XVIII. 27.

Er kann aus Nichts erschaffen, was er will; kein Sperling fällt auf die Erde ohne den Willen des Vaters im Himmel. Matth. X. 29.

Durch Jehovas Wort ward der Himmel, und alles, was ist, ward auf sein Geheiß; Er faßt des Meeres Wasser zusammen, wie einen Schlauch, verschliesset in seinen Schatzkammern die Meere, Er

spricht, und es geschieht, Er gebeut, und es stehet da Psalm. XXXIII. 6. 7. 9.

Ich erkenne es, alles vemagstdu, dir ist kein Unternehmen zu groß. Hiob. XLII. 2.

Vor seinem Blicke beben die Berge, beym Brausen des Nordwindes, beym Zusammenstossen der Stürme ängstiget sein mächtiger Donner die Erde; Er gebietet dem Blize, wen er treffen soll oder nicht. Zöge er seinen Odem an sich, alles, was lebt, würde plötzlich entseelt werden, und in den Staub zurückkehren. Sirach. XXXXIII. 16 - 17. Job. XXXVII. 2 - 3.

3) Gott ist unendlich weise.

Gott ist der Allweise. Wie viele sind deiner Geschöpfe, Jehova! mit Weisheit bautest du sie alle. Psalm. CIII. 24.

Welch ein unerschöpflicher Reichthum der Weisheit und Einsicht Gottes! wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse! wie unergründlich seine Führungen! denn wer hat des Herrn Absicht erforscht oder wer ist sein Rathgeber gewesen! Röm. XI 33.

Gott ist allein weise. Röm. XVI. 27.

Gottes Weisheit wirket mächtig von einem Ende der Welt bis zum andern, und richtet alles nützlich ein, alles hat seinen Zweck. Die Werke Gottes sind alle gut, und alles, was er verordnet, geschieht zu rechter Zeit. Alles lebt und dauert immer fort zu seinem Zwecke, und alles ist ihm gehorsam. I. B. der Weisheit, 8. Sirach XXXIX. 21.

4) Gott ist unendlich gerecht.

Er vergilt am Ende Jedem nach seinen Werken und sieht die Person nicht an. Röm. II. 11.

Billigkeit und Gerechtigkeit sind die Grundfeste deines Thron's; vor dir her geht Güte und Treue. Psalm. LXXXVIII. 15.

Wie der Mensch handelt, so lohnt Gott ihn; wie er wandelt, so sind seine Schicksale, wahrlich Gott ist gerecht. Hiob XXXIV. 11. 12.

Das Recht macht Er zur Meßschnur, und die Gerechtigkeit zum Senkbley. Isai. XXVIII. 17.

Herr, von deiner Gerechtigkeit bin ich überzeugt, ich vermag nichts dagegen einzuwenden. Jerem. XII. 1.

Gott hat einen Tag festgesetzt, an welchem Er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird. Apostelg. XVII. 3. 1.

5) Gott ist allgütig und unendlich barmherzig.

Barmherzig und gnädig ist Jehova, verschonend und von grosser Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. So hoch der Himmel über die Erde ist, waltet seine Güte über seine Verehrer. Wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich Jehova seiner Verehrer. Ps. CII. 10 - 13.

Jehova thut allen wohl, und erbarmt sich aller seiner Geschöpfe. Barmherzig ist Jehova in allem, was er thut; gütig in allen seinen Werken. Psalm. CXLIV. V. 9 - 17.

Wird auch ein Weib ihres Kindes vergessen, so vergesse ich doch deiner nicht, spricht Jehova.

Der Lieblose kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. I. Joh. IV. 8.

Alle gute Gaben kommen von oben herab, vom Vater im Himmel. Jak. I. 17.

Gott ist die Liebe. Er hat sich von jeher durch Wohlthun geoffenbahret: gab vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten, und theilte Ueberfluß mit, was zur Nahrung und Vergügen dienet. I. Joh. IV. 8. Apostelg. XIV. 16. Psalm. LXIV. 10.

Alles wartet auf dich, o Herr! dein ist die Erde, und alles, was sie erfüllet, sie ist deiner ewigen Güte voll, und deine Güte währt ewig. Psalm. XXIII. 1. 2.

6) Gott ist wahrhaftig.

Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge. IV. B. Mos. 19. 20.

Jehovens Zusage ist wahrhaftig, alles, was er thut, ist Treue. Psalm. XXXII. 4.

Es bleibt dabey, daß Gott wahrhaftig ist. Röm. III. 4.

Gott kann nicht lügen. Tim. I. 2.

Wahrhaftig ist Gottes Zusage, und in allem, was er thut, ist Treue. Er verschiebt seine Verheissungen nicht, sondern ist langmüthig, weil er nicht will, daß Jemand unglückselig, sondern jeder zur Sinnesänderung gebracht werde. Psalm. XXXII. 4. II. Petr. III. 8.

7) Gott ist allgegenwärtig.

Wohin soll ich fliehen, um deinem Blicke zu entgehen? stieg ich gen Himmel, so bist du da; wollt' ich mich in die Unterwelt lagern, so bist du auch dort gegenwärtig. Psalm CXXXIV. 7. 8.

Der Herr spricht: der Himmel ist mein Thron, die Erde meine Fußbank. Wo sollte das Haus seyn, das ihr mir bauen könntet? ich bin überall. Jsai. LXVI. 1.

Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllet? Jerem. XXXIII. 23.

Gottes Auge beobachtet mich aller Orten. Er ist jedem von uns nahe: denn ihm haben wir Leben, Bewegung und Seyn zu danken. Bin ichs nicht, spricht der Herr: der Himmel und Erde schuff, und erfüllet? Sprichw. XV. 3. Apostelg. XVII. 27. 28.

8) Gott ist ewig und unveränderlich.

Ehe die Berge entstanden, und die Erde gebildet war, bist du Gott von Ewigkeit. Psalm. LXXXIX. 2.

Herr du warst unsere Zuversicht zu allen Zeiten, und durch alle Menschen-Alter! vor der Berge Entstehen, und ehe sie der Erdkreis gebahr, warst du, Gott, immerfort. Psalm. XCI. 1. 2.

Ich bin Gott und ändere mich nicht. Malach. III. 6.

Bey Gott hat keine Veränderung statt, auch nicht einmal ein Schatten von Veränderung. Jak. I. 17.

9) Gott ist heilig.

Niemand ist vollkommen gut, als Gott allein. Matth. XIX. 17.

Ihr sollt heilig seyn, sprach Jehova! denn ich euer Gott, bin heilig. III. B. Mos. XIX. 2.

Gott allein nur ist ganz tadellos. Sirach XVIII. 2.

Jehova merkt auf die Redlichen, und haßt den Ruchlosen, den Freund der Grausamkeit. Psalm. XI. 5.

Jehova! wer darf wohnen auf deinem heiligen Berg? nur wer unsträflich wandelt, recht thut, und redet, wie er denkt; wer nicht verläumdet seinen Nächsten,

und Niemanden schadet; wer nichts zur Beschimpfung seines Freundes spricht, in dessen Augen der Ruchlose Verachtung und der wahre Anbeter Gottes, Ehre verdient. Wer seinen Eid treu hält, auch dann, wenn es ihm Schaden brächte; der sein Geld nicht auf Wucher leiht, und nicht Bestechung gegen Unschuldige annimmt; wer so thut, der wanket nicht, und darf sich dem Herrn nähern. Psalm. XIV. 1 - 3.

Der Herr achtet auf die Frommen, aber auf die, welche Böses thun, sieht er mit Mißfallen. I. Petr. III. 12.

10) Gott ist dreyfach in den Personen, nemlich Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist.

Drey sind, welche im Himmel Zeugniß geben, der Vater, das Wort, und der heilige Geist; und diese drey sind Eins. I. Joh. V. 7.

Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben. Gehet hin, machet alle Völker zu meinen Schülern, und taufet sie auf den Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. XXVIII. 18 - 19.

Der Geist Gottes durchforschet alles, selbst die Tiefen Gottes. I. Kor. II. 10 - 11.

Wenn aber der Lehrer kommen wird, welchen ich euch senden werde, von meinem Vater, der Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgeht, dann wird er von mir zeugen. Joh. XV. 26.

11) Die heiligen Urkunden sagen uns ferner ganz bestimmt: Wer Gott für uns Menschen ist, und was Er von jeher für uns Menschen alles gethan hat — auch hätte uns unsere eigene

Vernunft allein, die herzerhebende und höchst tröstliche Wahrheit nicht zusichern können: daß Gott, Vater aller Menschen sey, d. h. daß Er alle Menschen so liebe, und für alle so sorge, wie der beste Vater seine Kinder liebt, und für sie sorgt.

12) Die Vernunft sagt uns zwar auch schon: daß sich in der Welt nichts selbst machen könne, und daß also Einer seyn müsse, welcher die Welt, und alles in derselben aus Nichts erschaffen habe, aber die heiligen Urkunden stellen uns diese Wahrheit gleichsam sinnlich dar, indem die heilige Schöpfungsgeschichte uns umständlich erzählt, wie es bey dem großen Werke der Schöpfung zugieng; wie nemlich der Schöpfer jeden Tag neue Werke schuff, wie auf sein allmächtiges Wort: Es werde! das ganze Weltall dastund. So erzählt es die heilige Geschichte:

Im Anfange erschuff Gott Himmel und Erde. Die Erde war aber noch wüst und leer. Alles war noch finster, und mit tiefen Gewässern bedeckt. Da sprach der Herr: Es werde Licht! jetzt ward es helle, und Gott befahl: Es werde das Firmament! sogleich geschah es, das schöne, blaue Gewölb des Himmels stund da. Gott sprach dann weiters: das Wasser auf der Erde sammle sich an einem Orte zusammen, und es erscheine das Trockene! und so waren auch Land und Meere, Quellen und Flüsse da.

Nun befahl Gott: die Erde bringe Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume hervor! auch dieses geschah alsobald. Und die Erde war nun schön grün, und mit tausenderley herrlichen Blumen und nützlichen Gewächsen geschmückt.

Der Herr sprach noch weiter: am Himmel sollen Lichter erscheinen, damit sie die Erde erleuchten, Tage und Jahre anzeigen! und im Augenblicke brannte ein herrliches Licht am Firmament, die stralende Sonne, den Tag zu erleuchten, auch der freundliche Mond, die Nacht zu erhellen, es funkelten auch Millionen der Sterne.

Endlich sprach Gott: das Wasser wimmle von Fischen, die Luft von Vögeln, und die Erde bringe Thiere hervor! kaum gesprochen, so waren sie da; die Fische spielten im Wasser, die Vögel erfüllten die Luft, und die Thiere aller Art belebten Felder und Wälder. Zuletzt schuf Gott den Menschen. Und so erscheint uns die Wahrheit ganz klar: daß Gott allein der Schöpfer Himmels und der Erde sey. Die Schöpfungsgeschichte stellt uns das grosse Ereigniß der Weltschöpfung so lebendig vor, daß wir dabey gleichsam selbst zusehen, und uns sinnlich überzeugen können.

13) In sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde, am siebenten Tage aber ruhte er aus; und zum unvergeßlichen, dankbaren Andenken an diesen besondern Ruhetag, weihen wir noch jetzt den siebenten Tag der Woche, vorzüglich dem Herrn, und Schöpfer aller Dinge, dieser Tag heißt uns der Sonntag; die Sonntagsfeyer ist mithin die wiederholte Feyer der Schöpfung.

Aus Nichts hat Gott die Welt erschaffen. I. Mos. I.

Den Menschen hat Gott nach seinem Ebenbilde erschaffen. I. Mos. I. 26 - 30.

14) Gott strafte die ersten Menschen Adam und Eva, als sie von der verbotenen Frucht assen wegen ihres Ungehorsams; zur Strafe wurden sie aus dem herrlich schönen Paradiese verbannt, der müheseligen Arbeit, den Beschwerden des Lebens, und dem Tode unterworfen.

15) Aber auch schon den ersten Menschen hat Gott nach ihrem Sündenfalle versprochen: daß Einer aus ihren Nachkommen, die Menschen von der Sünde erlösen, und selig machen werde.

16) Gott hat diejenigen, die wahrhaft an Ihn glaubten, wunderbar geleitet, und gegen die Völker, welche dem Götzendienste ergeben waren, in Schutz genommen.

17) Gott hat dem auserwählten Volke seinen Willen durch Propheten und andere heiligen Männer, z. B. durch einen Abraham, Isak, Jakob, besonders aber durch Moses, kund gemacht. Hebr. I. 1.

So sprach einst Gott aus einer dunklen Wolke:

I) Ich bin der Herr dein Gott! du sollst keine fremden Götter neben mir haben.

II) Du sollst den Namen Gottes deines Herrn nicht eitel nennen.

III) Gedenke, daß du den Sabbath heiligest.

IV) Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit es dir wohl ergehe auf Erden.

V) Du sollst nicht tödten.

VI) Du sollst nicht ehebrechen.

VII) Du sollst nicht stehlen.

VIII) Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

IX) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.

X) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

*) Diese Gesetze Gottes nennt man die zehn Gebote.

18) Gott hat die Sünder öfters durch seine Propheten, als durch einen Elias, Elisäus, Isaias, Michäas, Jeremias, Ezechiel und Daniel, zur wahren Busse und Besserung auffordern lassen, und die verstockten Sünder mit Nachdruck gestraft.

19) Endlich hat Gott dem jüdischen Volke öfters die Ankunft eines Erlösers von der Sünde, vorher verkündigen lassen: so sagte der Prophet Isaias ganz bestimmt vorher: der Welterlöser werde von einer Jungfrau gebohren werden, er werde die Menschen zu Gott führen, Kran-

ke heilen, Schwache stärken, die reumüthigen Sünder mit Liebe behandeln, unsere Sünden auf sich nehmen; Verfolgung, Spott, Schläge, Wunden, ertragen, endlich wie ein Lamm, welches seinen Mund nicht öffnet, zur Schlachtbank geführt werden. Isaias VII. 14. Und Michäas V. 2. bestimmte sogar den Ort Bethlehem, Daniel die Zeit der Geburt des Erlösers vorher. David sah vorher, daß der Erlöser aus dem Grabe auferstehen, und daß sein Reich ewig dauern werde.

*) Vergleiche Apostelg. III. 24.

III.

Von Christus.

(Der IIte, IIIte, IVte, Vte, VIte und VIIte Glaubensartikel.)

Von der Geburt und Jugend Jesu erzählt uns die evangelische Geschichte Folgendes:

1) Jesus wurde von der Jungfrau Maria zu Bethlehem in einem Stalle gebohren. Luk. II. 7. An seine Geburt wurde zuerst frommen Hirten durch einen Engel verkündiget. Luk. II. 8 - 20.

2) Bald darauf kamen Weise aus Morgenland nach Jerusalem und fragten nach dem neu gebohrnen König der Juden. Sie fanden ihn zu Bethlehem bey seiner Mutter, und erwiesen ihm göttliche Ehre. Matth. II. 1 - 12.

3) Als Jesus von seiner Mutter in den Tempel gebracht wurde, ward er von dem alten Simeon und der Prophetin Anna für den Heiland der Welt erkannt. Luk. II. 22.

4) Seine ersten Jahre brachte Jesus zu Nazareth bey seinem Nährvater Joseph zu. Matth. II. 23.

5) Als er zwölf Jahre alt war, gieng er mit seinen Eltern nach Jerusalem auf das Osterfest. Da

legte er in der Schule des Tempels bewunderungswürdige Beweise von seinen höhern Einsichten ab. Luk. II. 42.

6) Er gieng mit seinen Eltern dann wieder nach Nazareth zurück, war ihnen unterthänig, nahm wie am Alter, so auch an Weisheit zu, lebte unschuldig und heilig, daß Gott und die Menschen ein besonderes Wohlgefallen an ihm haben. Luk. II. 51 - 52.

Weitere Nachrichten giebt uns das Evangelium von Jesus noch, nemlich:

7) Als Jesus ungefähr dreyßig Jahre alt war, fieng Johannes, welcher bestimmt war die Gemüther der Menschen auf die Ankunft des Welterlösers vorzubereiten, zu predigen und zu taufen an. Luk. III. 1 - 18.

Auch Jesus ließ sich von Johannes taufen. Als Er aus dem Wasser stieg, schwebte der heilige Geist in Gestalt einer Taube über ihn herab, und es ließ sich eine Stimme vom Himmel hören: dies ist mein geliebter Sohn! Mark. I. 9 - 11.

8) Darauf gieng Jesus in eine Wüste, wo Er vierzig Tage und Nächte fastete, die Versuchung des Satans überwand, und von den Engeln bedient wurde. IV. 1 - 11.

9) Nun trat Jesus öffentlich auf, und verkündigte die erfreuliche Botschaft: daß er von seinem himmlischen Vater gesendet sey, die Menschen zu erlösen und seelig zu machen. Er lehrte die Menschen: Gott kennen, Ihn über alles lieben, und den Nächsten lieben wie sich selbst. Er aber gab auch selbst von dieser heiligen Liebe Gottes und aller Menschen das vollkommenste Beyspiel.

10) Von sich selbst lehrte Jesus Folgendes:

a) Daß Er den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen gekommen sey, welcher ihn gesandt hat. Joh. V. 36.

b) Daß Er vom Himmel gekommen sey zum Heil der Menschen, Joh. I. 14.

c) Und der Sohn des lebendigen Gottes sey. Matth. XVI. 16. Von Ewigkeit Eins mit dem Vater sey. Joh. I. 2.

d) Das Licht der Welt. Joh. VIII. 13-14.

e) Die Wahrheit und das Leben. Joh. XIV. 6.

f) Daß alles durch ihn gemacht sey, wie durch den Vater.

g) Daß ihm alle Macht gegeben sey im Himmel und auf Erde. Matth. XXVIII. 18.

h) Daß er immer derselbe bleiben werde in Ewigkeit. Hebr. XIII. 8.

11) Jesus zeigte während seines irrdischen Lebens den Menschen seine Liebe vorzüglich dadurch:

a) Daß Er sie von der Wahrheit unterrichtete, indem Er sie lehrte, was Gott verlange: daß sie glauben, seyn, und thun sollen, um ewig seelig zu werden.

Er war das wahre Licht der Welt, wer ihm nachfolgt, der wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens finden. Joh. VIII. 2.

Die Lehre, die Er vortrug, ist die des Vaters im Himmel. Joh. VII. 16-17.

b) Dadurch: daß Er an den Betrübten, Leidenden und Nothdürftigen viele, wohlthätige Wunder wirkte.

Er sättigte mit wenigen Broden und Fischen viele tausend Menschen. Er gebot den Winden und Wellen. Er heilte viele Kranke und Presthafte, und erweckte Todte zum Leben.

Er war liebreich gegen Jedermann. Joh. IV.

Vorzüglich aber liebte Er die unschuldigen Kinder. Matth. XVIII. 1-8.

12) Zu

12) Zu jener Zeit, als Jesus in die Welt kam, waren die Sitten und die Denkart der Menschen eben so beschaffen: es herrschte nemlich damals in dem größten Theile der Welt unter den Menschen die Abgötterey, nebst vielen andern Sünden und Lastern; die Juden selbst waren unter sich nicht einig. Einige ergaben sich den ärgerlichsten Ausschweifungen; andere waren boshafte Heuchler ohne Liebe Gottes und des Nächsten; mit den Samaritanern lebten die Juden in einer unversöhnlichen Feindschaft.

13) Mit der Aufnahme der Lehre Jesu verhielt es sich so: anfänglich waren nur Wenige geneigt, sich die Besserung des Herzens, und des Wandels gefallen zu lassen, die Jesus unbedingt verlangte. Den Reichen, und stolzen Heiden schien seine Lehre thörricht, weil sie den Menschen die Bezähmung ihrer Lüste, und das Streben nach einem bessern Vaterland (dem ewigen Leben) empfahl. Den meisten Juden war sie ärgerlich, weil sie einen Meßias erwarteten, der sie als irrdischer König reich und mächtig machen sollte. Jesus aber blieb arm und demüthig. Matth. XX. 26-28. Joh. V, 14.

Die Pharisäer haßten Jesus, weil Er ihre heuchlerischen Gesinnungen entlarvte. Die bisherigen Lehrer des jüdischen Volkes beneideten Ihn, weil sein göttlich-reiner Wandel mit dem ihrigen im offenbaren Widerspruche war, und weil sein Beyspiel und heiligen Lehren und Wunderthaten ihm so viele Verehrer zugezogen haben. Auf solche Art wurden dann viele Juden Feinde Jesu, und sie beschlossen endlich in ihrem blinden Hasse, Jesum zu tödten.

Unterdessen kam der Tag der ungesäuerten Brode, und Jesus ließ durch seine Jünger die Anstalt machen, das Osterlamm mit ihnen essen zu können. Luk. XXII, 7-13.

14) Bey diesem merkwürdigen Abendmahle nahm Jesus Brod, dankte, brach es und sprach: das ist mein Leib. Desgleichen auch den Kelch und sprach: dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen werden wird. Luk. XXII. 19-20.

Auf solche Weise setzte Jesus das heilige Abendmahl ein, und befahl dasselbe zu seinem immerwährenden Gedächtniß zu halten. Luk. XXII. 19.

15) Aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater und aus Liebe zu den Menschen gieng Jesus freywillig dem Tod entgegen. Er ließ sich gefangen nehmen und binden, seiner Unschuld sich bewußt (Joh. VIII. 46.) schwieg er (Matth. XXVII. 14.) zu den falschen Anklagen wider ihn; er litt mit unbeschreiblicher Geduld und Sanftmuth die Beschimpfung, die Schläge und Geiselstreiche. Endlich verlangten seine boshaften Feinde von dem römischen Landpfleger seinen Tod. Jesus wurde an's Kreuz geschlagen, und bath auch sterbend noch am Kreuze für seine Feinde.

16) So wurde Er wahrhaft, wie ein unschuldiges, reines Lamm zur Schlachtbank geführt; — und was wir für unsere Sünden hätten leiden sollen, das ertrug Er für uns; Er wurde verwundet, damit wir alle gesund wurden; Er starb, damit wir das ewige Leben erhalten möchten. I. Petr. II. 14.

Sein Leichnam wurde dann in das Felsengrab des Josephs von Arimatheä gelegt, aber am dritten Tage gieng Jesus wieder lebendig aus dem Grabe hervor, wie er es in seinem Leben vorausgesagt hatte, ob das Grab gleich verschlossen, und von Wachen umgeben war.

17) Er stieg ab zur Hölle; diese Worte des fünften Glaubensartikel wollen sagen: der Erlöser habe die Seelen der Gerechten, die vor seiner Ankunft auf Erde gestorben sind, zur ewigen Seeligkeit eingeführt.

18) Nach seiner Auferstehung erschien Jesus vielen Personen (I Kor. XV. 5.) Er aß mit seinen Jüngern, und gab ihnen davon, um ihnen allen Zweifel über seine Auferstehung zu nehmen, er bot ihnen seine Wundmahle zu berühren dar.

19) Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung nahm ihn, in Gegenwart seiner Jünger, eine glänzende Wolke in den Himmel auf. Mark. XVI. 19.

20) Und Jesus wird einst wieder kommen — am Ende der Welt; er wird dann mit großer Herrlichkeit über alle Menschen Gericht halten, und einem jeden nach seinen Werken vergelten.

IV.

Von dem heiligen Geiste.

(Der VIIIte Glaubensartikel.)

Vom heiligen Geiste lehrt uns das Evangelium Folgendes:

1) Jesus versprach seinen Jüngern, ihnen den Geist der Wahrheit, den Tröster, der vom Vater ausgeht, zu senden, um sie zur Erkenntniß der Wahrheit zu erleuchten, und zur Ausführung des Guten zu stärken. Joh. XV. 26. XVI. 8.

2) Am Pfingsttage, der bey den Juden ein großes Fest war, weil sie an diesem Tage die Kundmachung der göttlichen Gesetze auf dem Berg Sinai feyerten, gieng das Versprechen Jesu, den heil. Geist zu senden, in Erfüllung. Die Jünger des Herrn waren mit der Mutter Jesu und andern gottseligen Personen zu Jerusalem in einem Hause versammelt, wo sie sich durch Gebet, in Liebe und Eintracht auf die Ankunft des heil. Geistes vorbereiteten. Auf einmal entstand ein Brausen, wie das eines heftigen Windes,

über den Häuptern der Versammelten erschienen Feuerflammen, und sie wurden alle mit dem heil. Geiste erfüllt. Apostelg. XI. 2-4.

3) Die Wirkungen des heil. Geistes waren, und sind noch:

a) Durch die Kraft des heil. Geistes verbreiteten die Apostel und Jünger Jesu, so wie auch ihre Nachfolger seine Lehre, ohngeachtet des großen Widerspruches, und der heftigsten Verfolgungen von Seite ihrer Gegner. Apostelg. XV. 1-27.

*) Parabel vom Senfkörnlein. Matth. XIII. 31.

b) Zu allen Zeiten hat der Beystand des heil. Geistes die Erkenntniß der christlichen Wahrheit, (Joh. XIV. 10-XVI. 13.) (I. Kor. II. 11.) und die Ausübung der christlichen Tugenden, durch Erleuchtung des Verstandes (Ephes. I. 17.) und Stärkung des Willens, (I. Kor. XII. 6-10) befördert, vor Irrthum bewahrt. Apostelg. XX. 2-8. I. Kor. III. 16. VI. 19.

c) Eben dadurch ist der Geist uns der Siegelbrief, das Unterpfand der künftigen Erbschaft, der ewigen Seligkeit. Ephes. I. 13. Auch ist Er auf Erde unser Tröster im Leiden. Joh. XVII. Röm. VIII. 15-18.

V.

Von der christlichen Kirche.

(Der IXte Glaubensartikel.)

1) Unter christlicher Kirche versteht man überhaupt die Gemeine derjenigen, die der Anordnung Christi gemäß, und unter seiner Leitung, nach Tugend und Seligkeit streben. Matth. XVIII. 20. XXVIII. 19-20. Joh. XIV. 16.

2) Der heil. Stifter der christlichen Kirche ist Jesus Christus selbst. Bevor Er die Welt wieder verließ, befahl Er den Aposteln: zu allen Völkern zu gehen, die Menschen zu lehren, zu taufen, und so in seine Kirche aufzunehmen. Er versprach auch: daß Er bey seiner Kirche bis an's Ende der Welt bleiben, (Matth. XXVII. 20.) und der heil. Geist sie stets leiten und regieren werde. Joh. XIX. 16.

3) Christus ist und bleibt auch im Himmel bey seinem Vater immer noch das unsichtbare Oberhaupt der Kirche. Er ist das Haupt des Leibes der Kirche. Koloss. I. 18.

4) Das allgemeine sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche ist der Pabst, welchem als Nachfolger des Apostels Petrus die Erhaltung der Einigkeit und der guten Ordnung in der ganzen Kirche übertragen ist. Matth. XVI. 18-19.

5) Die Gewalt der christlichen Kirche besteht nach der Einsetzung durch Jesum darinn:

a) Die Kirche hat von Christus, nebst der Versicherung des steten Beystandes auch noch die Vollmacht erhalten,

b) Seine Lehre immer in ihrer ursprünglichen Reinigkeit zu erhalten. I Tim. VI. 20.

c) Diese Lehre öffentlich zu verkündigen. Matth. XXVIII 20.

d) Die von Christus zur Heiligung der Menschen getroffene Anstalten zu verwalten, und hiezu die erforderlichen Verfügungen zu treffen. Matth. XVI 9.

6) Der katholische Christ hat sich also in Glaubenssachen an den Ausspruch der christlichen Kirche zu halten. Luk. X. 16. Ephes. IV. 11-14. und dieses aus folgenden Gründen:

a) In den Büchern, die von allen Christen als Gottes-Wort anerkannt werden, sagte der Heiland zu seinen Jüngern: ich werde bey euch seyn bis an's Ende der Welt. (Matth. XXVII. 20.) Und wieder: ich werde meinen Vater bitten, und er wird euch einen andern Lehrer, den Geist der Wahrheit senden, der immer bey euch bleiben wird. Joh. XIV. 16 17.

b) Dieser Geist der Wahrheit ist auch wirklich nach Christi Auffahrt über die Jünger Jesu gekommen. Apostelg. XV.

c) Deßwegen nennt Paulus die Kirche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. I. Tim. III. 15.

Die Kirche ist von Jesus auf einen Felsen gebaut, damit sie kein Irrthum überwältigen könne. Matth. XVI. 18.

Wer die Kirche nicht hört, sagt Christus, soll wie ein Heid und Publikan gehalten werden. Matth. XVIII. 20.

d) Die Kirche übt die ihr von Christus ertheilte Macht aus:

1) Durch allgemeine Kirchenversammlungen.

2) Durch den Pabst.

3) Durch die Bischöfe, als Nachfolger der Apostel.

5) Durch die von den Bischöfen aufgestellten Seelsorger. Apostelg. XV. XX. Matth. XVI. 18-19. Luk. X. 1.

6) Die christliche Kirche gründet ihre Aussprüche in Glaubenssachen auf die Lehre Jesu, und seiner Apostel.

Jesus lehrte mündlich. Die Apostel trugen anfänglich seine Lehre den Gläubigen auch nur mündlich vor. Die Evangelien wurden erst mehrere Jahre nach Christi Himmelfahrt geschrieben. Die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, waren vom heil. Geiste geleitet, und schrieben lautere Wahrheit. Matth. X. XIX. XX. Mark. XIII. Luk. XII. Joh. XIV. 26. Sie haben aber nicht alles, was Jesus lehrte, aufgeschrieben. Joh. XX. 1-25. Apostelg. XX. 35.

Auch gaben die Apostel ihren Nachfolgern in vielen Stücken nur mündlichen Unterricht. II. Tim. XI. 2. Einer lernete so die Lehre Jesu von dem andern. So wurde diese Lehre verbreitet.

Die heil. Schriften des neuen Testaments, und die mündlichen Uebergaben der evangelisch-apostolischen Lehre, wie sie jederzeit, und überall in der Kirche allgemein angenommen wurden, sind die einzigen, von der Kirche stets anerkannten Quellen der christlichen Glaubens- und Sitten-Lehren.

7) Die Kennzeichen der wahren Kirche Christi sind diese, die wahre Kirche muß seyn:

I) Einig im Glauben und in der Liebe. Ephes. IV. 3-6.

II) Heilig, d. i. mit den Lehren und Mitteln zur Heiligung versehen.

III) Apostolisch, d. i. in Hinsicht ihrer Lehre in ursprünglicher Gemeinschaft mit den Aposteln.

IV) Allgemein (katholisch) d. i. für alle Menschen, in allen Zeiten, und an allen Orten, bestimmt. Matth. XVI. 15.

8) Unter Gemeinschaft der Heiligen im Xten Glaubensartel versteht man die Verbindung aller guten und frommen Seelen, sowohl der Lebendigen, als der schon Abgestorbenen; welche im Glauben und in der Liebe Jesu vereinigt sind und bleiben. Christus nennt diese Gemeinschaft der Heiligen auch das Reich Gottes, und fordert alle Menschen auf, zu trachten Mitglieder des Reichs Gottes zu werden. Ephes. IV. 4 6.

9) Der Kirche steht auch die Gewalt zu, von der Gemeinschaft der Heiligen auszuschliessen. Christus hat der Kirche diese Gewalt gegeben (Matth. XVI. 19.) damit sie Einigkeit im Glauben und die Reinigkeit der Sitten erhalten könne.

So stieß Paulus einen ärgerlichen Sünder aus der Gemeinschaft anderer Christen aus. I. Kor. V. 4-13.

10) Von den Engeln hat uns Gott geoffenbahret:

a) Die Engel seyen reine Geister, d. i. Wesen ohne Körper, mit Vernunft und Willen begabt. Hebr. I. 14. welche Gott erschaffen hat, um seinen Willen zu vollziehen, und den Menschen zu dienen. Hebr. I. 14. Matth. XVIII. 18. Gott hat seine Engel von Zeit zu Zeit zu den Menschen ge-

schickt, und sie zeigten jedesmal, daß sie das Gute lieben, und das Böse hassen. Matth. *VI.* 10.

Sie sehen jederzeit das Angesicht Gottes, des Vaters im Himmel. Matth. *XVIII.* 20.

b) Ferner lehrt die Schrift: daß auch viele Engel Gott ungehorsam wurden, und daß diese Gott dann verstossen habe. *II.* Petr. *II.* 4. Und diese Engel nennt man die gefallenen Engel, die bösen Geister, die Teufel.

c) Christus hat aber das Reich des Teufels zerstört, und uns aus der Knechtschaft desselben erlöset. Luk. *X.* 18. *I.* Joh. 38. *II.* Petr. *II.* 4. Hebr. *II.* 14.

11) Auch von den Menschen sagen uns die heil. Urkunden.

a) Daß sie Gott nicht immer gehorsam waren. Schon die ersten Menschen, obgleich sie im Stande der Unschuld erschaffen waren, wurden Gott ungehorsam. *I.* Mos. *III.* 1 - 6.

Und durch die ersten Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen. Röm. *V.* 12.

*) Von der Sünde überhaupt wird im zweyten Theil, zweyten Abschnitt, ausführlich gehandelt werden.

b) Alle Menschen sind der Sünde unterworfen.

Allen Menschen ward von Adam her die Sünde zum Erbtheil. Wir werden alle von unserer Begierlichkeit zur Sünde gereitzt. Jak. *I.* 14.

Obschon der Mensch das Gute erkennt, thut er doch oft das Böse. Röm. *VII.* 19.

(Der Xte Glaubensartikel.)

12) Nachlaß der Sünde erhält der Sünder, dem Gott seine Gnade wieder schenkt, und die verdiente Strafe erläßt, aber

a) Nur Gott, und in seinem Namen Kraft der Vollmacht, die Jesus der Kirche gegeben hat, die Vorsteher der Kirche, die Bischöfe, und die Priester, können Sünden nachlassen. Welchen ihr, sagte Jesus zu seinen Jüngern, die Sünden erlasset, denen sind sie auch erlassen von Gott. Matth. XVI. 19.

b) Erlassung ihrer Sünden dürfen aber nur diejenigen Sünder durch die Verdienste Jesu Christi hoffen, welche wahre Busse thun. Christus hat die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen, und sich für alle zur Erlösung hingegeben. II. Joh. II. 2. I. Tim. II. 6. Matth. IX. 13.

c) Die Kirche hat auch das Recht, die ärgerlichen Sünder zu strafen, und dieses Recht hat die Kirche, wie die Apostelgeschichte bezeugt, auch öfters ausgeübt. II. Kor. II. 2.

d) Die Kirche kann auch die von ihr den Sündern auferlegten Strafen zum Theil, oder auch ganz nachlassen, je nachdem der Sünder dessen würdig ist. So that es auch Paulus. II. Kor. 7 10.

e) Die Kirche hat ferner die Befugniß, die Bedingungen festzusetzen, unter welchen sie die Strafe nachläßt.

f) Sie läßt aber die Strafen nur den Bußfertigen nach.

*) Von dem, was wahre Busse sey, wird gelehrt bey dem Sakramente der Busse im zweyten Theile.

(Der XIte und XIIte Glaubensartikel.)

13) Was unsere Vernunft blos ahnden ließ, das sagt uns die göttliche Offenbahrung ganz bestimmt, nemlich: daß der Mensch seiner Seele, dem Geiste nach, auch nach dem Erdetod, noch fortlebe; daß es eine Auferstehung vom Tode und Grabe, und ein ewiges Leben gäbe.

Jesus sprach: Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohns Gottes hören und hervorgehen werden; die Gutes gethan haben, zur Auferstehung der Belohnung; die Böses gethan haben, zur Auferstehung der Strafe. Joh. V. 28 - 29.

Und Paulus schreibt: der menschliche Leib wird herrlich als ein geistiger Leib auferstehen, unsterblich und unverweslich werden. I. Kor. XV. 42 - 54.

*) Von den künftigen Schicksalen des Menschen überhaupt wird im dritten Theile gehandelt werden.

14) Die Summe des christlichen Glaubens drückt der Christ in Kürze aus, wenn er sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, und spricht: Im Namen Gottes des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes.

15) Der Glaube ist das Fundament des sittlich Guten, und der Seligkeit des Menschen. Ohne den Glauben ist es nicht möglich Gott zu gefallen, und selig zu werden; denn der, welcher sich Gott nahet, muß ja überzeugt seyn, daß Gott ist,

und daß er die, die ihn suchen, belohnet. Hebr. *XI.* 6.

16) Aber nicht ein jeder Glaube ist ein seligmachender Glaube, es muß vielmehr kein blosser Mundglaube, sondern ein lebendiger, d. i. ein in frommen Gesinnungen und Thaten bestehender Glaube seyn.

Ein Glaube ohne die guten Werke ist todt (unfruchtbar) thörichter Mensch! willst du dich überzeugen, daß der Glaube ohne Werke ein todter Glaube ist? Unser Vater Abraham, ist er nicht um seiner Werke willen gerechtfertiget worden, da er seinen Sohn Isaak auf den Altar als Opfer hinlegte?

Wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt. Jak. *II.* 17 - 26.

17) Diese untrügliche Lehre vom Glauben ist dem Menschen für sein ganzes Leben überaus wichtig und heilsam; und Tausende betrügen sich selbst, und bringen sich um die ewige Seligkeit, weil sie auch ohne gute Gesinnungen, ohne guten Werke, selbst bey einem bösen Lebenswandel, durch todte Glaubensbekenntnisse, durch einen blossen Mundglauben, selig werden zu können, wähnen. Der Mensch soll also vielmehr seinen Glauben immer genau an seinen Gesinnungen und Thaten prüfen, und bewähren.

Durch Werke, und nicht durch den Glauben allein, wird der Mensch gerechtfertiget, und der Seligkeit würdig. Jak. *II.* 24.

18) Wenn ich noch so oft mit dem Munde bekenne: ich glaube an einen Gott; aber dabey einen Lebenswandel führe, und gesinnt bin, als wenn kein Gott im Himmel lebte; wenn ich Gott nicht stets vor Augen habe, sondern vielmehr nur an der Welt hange, so verdammt mich ein solcher Glaube.

Du glaubst, daß ein Gott ist! gut! das glauben auch die Teufel und zittern. Jak. *II.* 19.

19) Wenn ich noch so oft mit dem Mund bekenne: ich glaube an Jesum Christum seinen Sohn unsern Herrn, und durch einen unsittlichen Lebenswandel den heiligen Zweck der Erlösung durch Jesum an mir vereitle, seinen heiligen Lehren, und seinem Beyspiele durchaus entgegen handle, so verdammt mich ein solcher Glaube.

Nicht der, welcher spricht: Herr, Herr! sondern nur wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt, ist mein wahrer Jünger. Matth. *VII.* 21.

Unselig, die beständig wanken
Dem Schilf im Winde gleich,
Getrieben jetzt von Erdgedanken
Und jetzt von Gottes Reich.

Nicht zween Herrn kann man dienen;
Um Gottes Freund zu seyn
Muß man sein Herz, nicht seine Mienen
Dem Herzenskenner weih'n.

Weh' dem, der nicht von ganzer Seele
Was er geberdet, ist;
Der wähnt, daß er sich Gott empfehle,
Spricht er: ich bin ein Christ.

Der Herr wird ihn dereinst nicht fragen:
Wie fromm sein Wandel schien.
In's Buch des Lebens eingetragen
Steht nur der fromme Sinn.

20) Wenn ich noch so oft mit dem Mund bekenne: ich glaube an einen heiligen Geist; aber einen durchaus verkehrten Geist der bösen Begierden und Leidenschaften in mir herrschend werden lasse, so widerspricht ein solcher lügenhafter Glaube dem heiligen Geist.

21) Wenn ich endlich noch so oft mit dem Mund bekenne: ich glaube an eine Auferstehung des Fleisches, und an ein ewiges Leben, und doch einzig nur für diese Welt lebe, nie ernstlich an das Ewige denke, noch mich auf ein anderes Leben vorbereite, so ist dieses ein ganz verkehrter Glaube. So verhält es sich aber mit dem Glauben überhaupt; der Glaube ohne die guten Werke ist ein unfruchtbarer und durchaus kein seligmachender Glaube.

Wenn ich einen Glauben hätte, daß ich Berge versezen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. *I.* Kor. *XIII.* 2.

22) Hingegen ein lebendiger Glaube, d. i. ein Glaube, der durch die Liebe thätig ist, macht selig.

Es wallt ein Licht ob dieser Welt,
Das ihrer Stürme Nacht erhellt.
Gleichwie dem Aug die Sonne glüht,
So glänzt der Glaube dem Gemüth.

Wenn der Erfahrung Nebelbild
Die Brust mit Schmerz und Wehmuth füllt,
Und uns des Tages Schwüle drückt,
Das Herz im Glauben Trost erblickt.

Und rauscht aus Grabesnacht bang und dumpf
Der kalte Tod: Triumph! Triumph!
Mild stralt von deinem Angesicht
O Glaube! — Licht, des Himmels Licht.

Zwey=

Zweyter Theil

von

der christlichen Liebe,

oder

von dem, was der Mensch als solcher thun, seyn, und werden soll, und wodurch er solches zu thun, zu seyn, und zu werden, vermöge.

I.

Von der Bestimmung des Menschen, und von dem Unterschiede zwischen dem sittlich Guten und Bösen.

1) Zu dem Menschen allein spricht eine innere Stimme: du sollst! alle übrigen Geschöpfe der Welt, die Thiere, handeln blos nach ihren blinden Trieben, sie erkennen keinen Unterschied zwischen dem Guten und Bösen, folglich kann an sie keine Stimme ergehen: ihr sollt!

2) Den Menschen aber zwinget seine eigene Vernunft, einen Unterschied zwischen dem sittlich Guten und Bösen anzuerkennen.

3) Aber noch bestimmter spricht sich darüber die ganze Geschichte der göttlichen Offenbahrung an die

Menschen aus, nemlich: daß Gott ein heiliges Wesen sey, nur das Gute liebe, aber alles Böse hasse, und daß also ein ewiger Unterschied zwischen dem sittlich Guten und Bösen bestehe.

4) Nur der Mensch allein besitzt einen freyen Willen, er kann diesem gemäß zwischen dem Guten und Bösen frey wählen.

5) Und schon die Vernunft überzeugt den Menschen davon: daß seine Bestimmung mit jener der unvernünftigen Thiere unmöglich eine und dieselbe seyn könne.

6) Dann ergeht aber auch noch an den Menschen, sowohl durch seine eigene Vernunft, und durch sein Gewissen, als vorzüglich auch durch die ausdrückliche Offenbahrung Gottes die mächtige und durchaus unerläßliche Aufforderung: du sollst! nemlich: du sollst das Gute thun und lieben, das Böse aber meiden und hassen!

7) Ganz klar spricht sich die göttliche Offenbahrung über die Bestimmung des Menschen für Zeit und Ewigkeit dahin aus: daß der Mensch nach Gottes-Ebenbild erschaffen sey, und den erhabenen Beruf habe: heilig, und Gottähnlich zu werden.

Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen *I.* Mos. *I.* 26.

Heilig bin ich, euer Gott, und heilig sollt auch ihr alle werden, spricht der Herr. *III.* Mos. *XIX.* 2.

Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. *V.* 48.

8) Wenn ich aber gemäß meiner Bestimmung als Mensch das Gute thun und lieben, das Böse aber meiden und hassen; wenn ich überhaupt, fromm und vollkommen werden soll, so ist mir dazu vor allem eine richtige

Kenntniß sowohl des Guten, als des Bösen überhaupt, nothwendig, damit ich beydes genau von einander unterscheiden, das Eine thun, und das Andere meiden kann.

9) Gott selbst aber sagt uns ganz bestimmt: was an sich sittlich gut oder böse ist. Er sagt uns dies:

A. Durch unser Gewissen;

B. Durch seine ausdrückliche Offenbahrung.

A. Gott spricht zu uns durch das Gewissen.

1) Wenn der Mensch ernstlich nachdenkt, was er eigentlich thun, oder unterlassen soll, so sagt ihm eine innere Stimme (seine eigene Vernuft, und sein Gewissen) dieses ist erlaubt, recht, und gut, oder auch: dieses ist unerlaubt, unrecht, böse, jenes sollst du thun, und dieses meiden.

2) Wenn der Mensch über seine Handlungen und Gesinnungen, oder überhaupt über sein vergangenes Leben ernstlich nachdenkt, so belehrt ihn eben diese innere, untrügliche Stimme, indem sie ihn entweder mit dem Beyfall belohnt: du hast recht und gut gehandelt! oder aber mit dem Vorwurf straft: du hast unrecht und böse gehandelt! der Beyfall seines Gewissens macht dem Menschen wahre Freude, so wie ihm der Vorwurf desselben Mißvergnügen machen muß. Röm. II. 15.

3) Auch wenn der Mensch die Handlungen anderer Menschen unpartheyisch betrachtet, so sagt ihm eben diese Stimme: ihre Handlungen seyen entweder gut oder böse.

*) Beyspiele aus der Geschichte der Menschheit können diese Wahrheit vollkommen beleuchten.

4) Die guten Handlungen belohnen, und die bösen bestrafen sich selbst, auch öfters schon in dieser Welt. Erfahrung und Geschichte liefern auch hiezu Belege in Menge. „An manchem Gesichte „liest man die Lebensgeschichte."

*) Von der Belohnung des Guten, und der Strafe des Bösen, wird weiter unten ausführlich gehandelt werden.

B. Die ausdrückliche Offenbahrung Gottes.

Diese überzeugt uns erst ganz vollkommen, von einem ewigen Unterschied zwischen dem Guten und Bösen, und dieses vorzüglich an lebendigen Beyspielen, den beyden Brüdern Kain und Abel an, bis auf die beyden, welche mit Jesus zugleich am Kreuze starben.

Nun bleibt nur noch die Frage übrig: was denn eigentlich sittlich gut, und böse sey? was wir demnach zu thun, oder zu meiden haben?

Erster Abschnitt.

Du sollst das Gute thun! also von dem sittlich Guten.

II.

Von dem sittlich Guten.

1) Nur der wahrhaft gute Mensch ist auch der guten Handlungen fähig, das Gute an sich, stammt also aus dem Herzen des Menschen, und die guten Handlungen sind die Frucht des guten Willens.

2) Aber welcher Mensch ist nun wahrhaft gut? oder was muß ich thun, wer soll ich seyn und werden, um den Namen eines guten Menschen zu verdienen?

3) Die Handlungen für sich allein können weder gut noch böse heissen; nur Zeugen sollen sie seyn von dem Geiste, welcher im Menschen herrscht. Nur das Herz des Menschen, sein Wille und die jedesmalige Absicht seiner Handlungen können entweder sittlich gut oder böse seyn und heissen.

4) Ganz gut ist kein endliches Wesen, kein Mensch, nur Gott allein ist ganz gut, vollkommen und heilig, die Quelle alles Guten.

5) Demnach kann auch nur Gott allein uns offenbahren: was an sich gut sey; Er hat dieses auch wirklich auf mancherley Weise gethan, vorzüglich durch seinen Sohn Jesus Christus. Wer mithin das Gute an sich kennen lernen will, der lerne Jesum Christum kennen, und folge Ihm nach, dann wird er immer mehr erfahren: was wahrhaft recht und gut ist.

Wer kennt Gott! deinen heil. Willen, wenn du ihm nicht Weisheit giebst und deinen heil. Geist aus dem Himmel sendest? Buch der Weisheit. IX. 17.

6) Was aber dem Ausspruche unseres Gewissens, und dem ausdrücklichen Ausspruche Gottes gemäß ist, und geschieht; was mit der heil. Lehre, und dem Beyspiele Jesu vollkommen übereinstimmt, das allein ist wahrhaft gut, und das Gegentheil wahrhaft böse.

7) Die Fertigkeit das Gute zu thun, der unerschütterliche Muth und feste Wille alle Hindernisse und Versuchungen zum Bösen zu überwinden, und im Gutesthun standhaft auszuharren, heißt und ist wahre Tugend.

*) Hier sind Beyspiele wahrhaft tugendhafter Menschen anzuführen, vorzüglich die Beyspiele der Apostel, und der frommen Menschen, vor allen aber, das Beyspiel ohne seines Gleichen, das Beyspiel Jesu.

8) Ueberhaupt ist nur das wahrhaft gut, was sich auf wahre Religion gründet, und von ihr herstammt. Mithin kann auch nur der wahrhaft religiöse Mensch zugleich ein wahrhaft guter Mensch seyn.

9) Nur wer nach Gott frägt, wird auch den Ausspruch seines Gewissens achten und demselben gemäß handeln.

10) Wer hingegen keine wahre Religion hat, der frägt weder nach Gott noch nach seinem Gewissen; er kann und wird also auch nie wahrhaft gut seyn; verrichtet er auch Handlungen, welche man gute Werke zu nennen pflegt, so können diese keinen sittlichen Werth haben, weil sich der Handelnde ohne Religion, nur durch blos sinnli-

che Zwecke und Absichten zu solchen Handlungen bestimmen läßt.

11) Wer keine Religion hat, und gleichsam ohne Gott ist; der will nur aus sich selbst etwas seyn und thun, folglich kann er unmöglich gut seyn, noch Gutes thun, weil er sich von der Quelle alles Guten entfernt hat; nur in Gott, nur in der Liebe Gottes über alles; und nur durch Gott, nur durch das göttliche Licht, durch die göttliche Gnade und Kraft ist, und wird der Mensch wirklich erst fähig, das Gute zu thun, und stets besser zu werden.

12) Die Religion ist also dem Menschen das Erste, das Wichtigste und das Heiligste. Durch die Religion erhebt sich der Mensch erst zur wahren Würde der Menschheit, auf die höhere, sittliche Stufe, und ein Mensch ohne alle Religion verdient den ehrwürdigen Namen eines Menschen durchaus nicht.

13) Wie nun aber alle guten Gaben nur von oben, vom Vater im Himmel kommen, so kömmt auch diese erste, schönste, und gröste aller Gaben, nemlich die Religion nur von Gott.

14) Die wahre Religion an sich, wie das Gute an sich, besteht aber nicht blos nur in einzelnen Handlungen, nicht blos nur in besondern Religionsübungen, auch nicht blos nur in dieser, oder jener (auch noch so würdigen) besondern Art Gott zu verehren, sondern der wahre Geist der Religion muß vielmehr den ganzen Menschen beseelen, alle seine Gesinnungen und Handlungen leiten und bestimmen, und so das ganze Wesen des Menschen, wie sein ganzes Leben umfassen.

15) Die wahre Gottesverehrung als eine besondere Aeusserung der Religion betrachtet, ist dann noch nicht die Religion an sich, wohl aber das wirksamste und sicherste Mittel die wahre Religion im Menschen immer mehr zu begründen und stets lebendig zu erhalten.

16) Das Wesen der wahren Religion begreift in sich:

A. Die wahre und stets lebendige Kenntniß, und Vergegenwärtigung des nothwendigen Verhältnisses zwischen Gott und dem Menschen; die wahre und vollständige Kenntniß und Würdigung aller derjenigen Lehren, Wahrheiten, Mittel und Anstalten, welche Gott von jeher den Menschen geoffenbahrt, und zu ihrem ewigen Heile angeordnet hat.

B. Einen Wandel, Gesinnugen, Thaten und ein Leben, welche mit dem lebendigen Glauben und der wahren Kenntniß Gottes, und der ewigen Wahrheiten vollkommen übereinstimmen; mithin eine treue und unverbrüchliche Beobachtung aller Lehren und Gebote Gottes, und eine treue Anwendung aller derjenigen Mittel und Anstalten, welche Gott allen Menschen immerfort anbietet, und zu ihrem ewigen Heile angeordnet hat.

17) Die wahre Religion ist also an sich: die stets fortgesetzte, immer vollkommnere Ausbildung des Ebenbildes Gottes im Menschen, wie auch die immer vollkommnere Darstellung Gottes durch den Menschen.

18) Die christliche Religion aber ins besondere besteht darinn:

A. In dem lebendigen Glauben an Gott und Jesum Christum, so wie in der wahren Kenntniß und Vorstellung Gottes, wie uns Christus Denselben geoffenbahrt hat, vorzüglich auch als ein heiliges Wesen, und als Vater aller Menschen; in der wahren, vollständigen, und lebendigen Kenntniß, und Vergegenwärtigung alles dessen, was Jesus Christus, der wahre Sohn Gottes, zu unserm ewigen

Heile geoffenbahrt, gelehrt, gethan, gelitten, und angeordnet hat.

B. In der stets treuen und unverbrüchlichen Beobachtung und Erfüllung aller durch Christum uns Menschen geoffenbarter Lehren, Wahrheiten und Gebote, und in einer stets treuen Anwendung aller derjenigen Mittel und Anstalten, welche Jesus Christus unser Erlöser zu unserm ewigen Heile uns versprochen und angeordnet hat, mit einem Wort: die christliche Religion besteht in einer Gesinnung und einem Wandel, nach dem Geist und Beyspiel Jesu, und so in der vollkommensten Nachahmung Jesu Christi des göttlicheu Vorbildes.

19) Alles Handeln aus wahrer Religion ist ein Handeln zur Ehre Gottes; aber nicht blos als ein Tribut gegen Gott, sondern als ein Handeln, welches durch die wahre Kenntniß und Liebe Gottes bewirkt wird, und wodurch der Mensch sich als Nachahmer Gottes darstellt.

Werdet vollkommen!, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Matth. V. 48.

20) In dieser göttlichen Vorschrift, und der genauen Erfüllung derselbeu besteht das Wesen der wahren Religion und nur diese Religion ist die von Christus allen Menschen und für alle Zeiten empfohlene, allein wahre, katholische, und seligmachende Religion.

21) Christkatholische Lehre ist diejenige Lehre Jesu, welche von der katholischen Kirche zu glauben, und zu befolgen vorgetragen wird, und zu allen Zeiten, und an allen Orten immer einstimmig gelehrt und vorgetragen wurde.

III.

Von den allgemeinen Pflichten des Menschen.

1) Dasjenige, was der Mensch thun oder unterlassen soll, oder wozu uns unser Gewissen, oder ausdrückliche Gebote Gottes, wie auch Gebote rechtmäßiger, sowohl geistlicher als weltlicher Obrigkeiten auffordern, das ist für uns eine heilige und unerläßliche Pflicht.

2) Christliche Pflicht ist: alles dasjenige, was wir als Christen gemäß der Lehren, Vorschriften, und dem Beyspiele Jesu thun, oder auch unterlassen sollen.

3) Ueberhaupt aber besteht die Summe aller unserer Pflichten darinn: das Gute zu thun, und das Böse zu meiden; diesen seinen heil. Willen hat uns Gott sowohl durch unsere eigene Vernunft und Gewissen, als auch die Propheten aller Zeiten, und vorzüglich durch Jesum Christum seinen Sohn bekannt machen lassen.

Das Gesetz ist in der Menschen Herzen geschrieben; denn ihr Gewissen giebt ihnen Zeugniß davon. Röm. II. 15.

4) Christus selbst aber hat die Summe unserer christlichen Pflichten, durch die zwey größten, und ersten aller Gebote, ausgesprochen, nemlich: du sollst Gott den Herrn lieben, aus deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Gemüthe, dieses ist das erste und größte Gebot; aber eben so wichtig und heilig auch dieses: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Matth. XXII. 37. Mark. XII. 31. Luk. X. 27.

Die Pflichten des Menschen überhaupt sind aber in dreyfacher Rücksicht zu betrachten, nemlich:

I) In Rücksicht auf Gott.
II) In Rücksicht auf sich selbst.
III) In Rücksicht auf den Nächsten.
IV) In Hinsicht auf die besondern Stände.

I.

Von den Pflichten in Rücksicht auf Gott.

1) So wie das große Gebot der Liebe Gottes das erste und heiligste ist, so ist auch die Pflicht der Liebe Gottes über alles die erste, die wichtigste und heiligste unserer Pflichten, auf eben diese Grundpflicht stützen sich alle übrigen Pflichten des Menschen.

2) Mit der Pflicht der Liebe Gottes überhaupt ist auch zunächst die Pflicht verbunden: Gott stets besser und vollkommner kennen zu lernen, weil ohne wahre Kenntniß Gottes keine wahre Liebe desselben möglich ist. Die Liebe Gottes treibt zwar auch an zur stets bessern Kenntniß, aber auch die bessere Kenntniß Gottes stärkt in der Liebe, und so stärken, und unterstützen sie sich gegenseitig immer mehr.

3) Die bessere Kenntniß Gottes aber können und sollen wir uns zu verschaffen suchen:

a) Durch öftere, aufmerksame Betrachtung der sichtbaren Werke und weisesten Anstalten Gottes in der Natur; denn alles was ist und geschieht, ist Gotteswerk, und alles verkündigt Gottes Allmacht, Weisheit und Güte; es ist also auch unsere Pflicht, öfters und aufmerksam im großen Buche der Natur zu lesen, und darinn die heil. Spuren Gottes immer mehr und besser entdecken, kennen und verehren zu lernen.

b) Durch uns selbst, und durch unsere eigene Lebensgeschichte. Wir sind das Ebenbild Gottes, und es ist also auch unsere heiligste

Pflicht, dieses Bild Gottes in uns selbst immer besser kennen zu lernen, dadurch lernen wir dann auch Gott selbst immer besser kennen, wir werden immer aufmerksamer auf die Stimme Gottes in uns, so wie wir dadurch immer geneigter werden, auf diese heil. Stimme zu achten, dieselbe treu zu befolgen, und also Gott immer mehr von ganzer Seele zu lieben.

c) Durch die ausdrückliche Offenbahrungen Gottes, besonders durch die heiligen Evangelien, und durch die Geschichte der Menschheit. Es ist unerläßliche Pflicht für uns, die göttlichen Offenbahrungen, besonders aber das heil. Evangelium, die Geschichte Jesu stets fleißig und recht aufmerksam zu lesen, zu betrachten, und die darinn enthaltenen heil. Lehren und ewigen Wahrheiten immer besser erkennen, nnd verstehen zu lernen.

d) Durch die göttlichen Lehr- und Unterrichts-Anstalten; es ist demnach eine Pflicht für uns, dem Religionsunterrichte, so wie der Verkündigung des Wortsgottes fleißig und aufmerksam beyzuwohnen; denn dieses bringt uns immer weiter in der wahren Kenntniß Gottes, und stärkt uns in der Liebe Gottes.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich als den einzigen, wahren Gott und Jesum Christum, den du gesandt hast, immer besser erkennen lernen. Joh. XVII. 3.

4) Mit der wahren Kenntniß Gottes nimmt denn nothwendig auch die wahre Liebe Gottes zu; denn Gott ist der Innbegriff aller Vollkommenheiten, die Quelle alles Schönen, alles Wahren, und alles Guten; Er ist der allmächtige Schöpfer, und ewige Erhalter aller Dinge; Er ist der liebevolle Vater aller Menschen; Er hat uns zuvor geliebt; es ist also auch unsere heiligste Pflicht, Ihn wieder, und über alles zu lieben.

Laßt uns Gott lieben, weil er uns zuvor geliebt hat. I. Joh. IV. 19.

5) Gott aber sollen wir lieben: aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und mit ganzem Gemüthe, d. h. Es ist unsere höchste Pflicht: Gott so zu lieben, wie wir sonst kein Wesen lieben; Ihn mehr zu lieben, als alles in der Welt, weil Er allein das liebenswürdigste Wesen ist.

6) Es ist unsere heiligste Pflicht gegen Gott, daß unser Herz keinem andern Wesen in der Welt so ganz ergeben sey und bleibe, wie Gott; weil nur Gott es ist, durch den wir sind und bestehen; Gottes Wille soll uns jederzeit und über alles heilig seyn; auch kein Opfer soll uns zu schwer seyn, wenn es Gott von uns verlangt, der uns alles in allem ist, und ewig bleibt.

7) Wir können aber die Pflicht der Liebe Gottes durch nichts besser erfüllen, als dadurch: wenn wir allezeit genau seine heil. Gebote erfüllen.

Wer mich liebt, der wird meine Gebote halten. Joh. IV. 23.

8) Gemäß der Pflicht der Liebe gegen Gott sollen wir Ihn stets vor Augen haben, stets, und am liebsten nur an Ihn denken, und unser Herz in Dank und Anbetung zu Ihm erheben.

Dank, Ehre und Anbetung gebührt unserm Gott zu ewigen Zeiten. Offenb. VII. 12.

9) Die Pflicht der Liebe Gottes fordert von uns: daß wir alles, was wir immer thun, nur aus Liebe zu Gott thun, und auch alles unterlassen, was dem heil. Willen Gottes entgegen ist, d. i. daß wir gegen Gott kindlichen Gehorsam ausüben sollen.

Dein Gesetz ist in meinem Herzen. Ps. XXXIX. 9.

10) Unsere Handlungen haben auch nur in so fern einen wahren Werth, in wie fern wir sie aus Liebe zu Gott unternehmen; auch nur solche Handlungen verdienen Belohnung vor Gott, und es ist

Pflicht für uns, alles immer nur aus Liebe gegen Gott zu thun, der uns allein Kraft und Vermögen zum Handeln giebt.

11) Es ist Pflicht für uns: Gott kindlich zu fürchten, d. h. uns durchaus nichts zu erlauben vor dem allgegenwärtigen und heiligen Richter, als was ihm gefällig ist; keinen bösen Gedanken, keinen unerlaubten Wunsch, und keine verbotene Handlung; vielmehr soll uns eben diese kindliche Furcht Gottes stets mächtig antreiben:

a) Das Gute zu thun, wo uns auch kein Mensch sieht;

b) Das Böse zu unterlassen, wo kein menschliches Auge hindringen kann;

c) Und Gott immer mehr zu gehorchen, als den Menschen.

Beyspiele solcher gottesfürchtiger Männer sind: Eleazer — die Machabäischen Brüder — die Apostel. Apostelg. V. 29. u. s. m.

d) Aber unsere Gottesfurcht soll keine knechtische Furcht seyn, weil Gott unser Vater ist, und nur unser wahres Wohl will, auch dann, wenn er uns straft.

Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch immer fürchten müsset, sondern einen Geist der Kindschaft, durch den ihr rufet: lieber Vater! Röm. VIII. 15.

12) Aber die kindliche Furcht Gottes ist nothwendig, denn Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang und Krone. Sirach I. 14 - 18.

Fürchtet nicht die Menschen, welche nur den Leib und nicht die Seele tödten können, sondern Den, welcher Leib und Seele in seiner Hand hat. Matth. X. 28.

Wie sollte ich Böses thun, und mich wider meinen Gott versündigen? Ps. XXXIX. 9.

13) Wem die Pflicht der Liebe Gottes heilig ist; der vertraut auch ganz auf Gott, und wankt nie, auch dann nicht, wenn die Erde einzustürzen droht, auch bey noch so mißlichen Schicksalen und Ereignissen verläßt er sich auf Gott, wie ein gutes Kind auf seinen liebenden Vater; auch überläßt er die Sorge für das Zeitliche, wenn er seine Pflicht gethan hat, ganz seinem Gott.

Euer himmlische Vater weiß, was ihr bedürfet; sehet die Vögel in der Luft, sehet die Lilien auf dem Felde! sorgt nicht für Morgen! Matth. VI. 26-34.

Hier sind geschichtliche Beyspiele anzuführen, als die schöne Geschichte des egyptischen Josephs. I. B. Mos.

Dann das liebevolle Betragen Jesu gegen die Sünder. Luk. VII. 36 - 50.

Die Parabel vom verlohrnen Sohn. Luk. XV. 10 - 32.

Weißt du nicht, daß dich die Güte Gottes zur Busse leitet? Röm. II. 4.

14) Wer Gott wahrhaft liebt, der hält allezeit treu, was er Gott verspricht; schwört aber nie, ausser vor Gericht, wo es zur Bekräftigung der Wahrheit, und zur Förderung der Gerechtigkeit, und des allgemeinen Wohls nothwendig ist.

Bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Psalm. XXXXIX.

Ihr habt gehört: du sollst nicht falsch schwören, sondern dem Herrn deine Eidschwüre halten. Ich aber sage euch, alles Schwören sowohl bey dem Himmel, der Gottesthron ist, als bey der Erde; eben so wenig sollst du bey deinem Haupte schwören: Eure Rede sey Ja, Ja! und Nein, Nein! darüber hinausgehen ist Sünde. Matth. V. 34 - 37.

15) Wer Gott wahrhaft liebt, der hat nur Freude daran, wenn das Reich Gottes verbreitet, und der Na-

me Gottes geheiliget wird, so wie ihm auch alles heilig ist, was immer einen Bezug auf Gott hat.

16) Wer Gott liebt, der freuet sich des Guten, das ihm und Andern widerfährt, als einer Gabe Gottes; er dankt dafür dem Geber alles Guten — so, wie ihm die Dankbarkeit gegen Gott überhaupt, eine der ersten und heiligsten Pflichten ist. Koloss. III. 17.

Beyspiele der Dankopfer eines Noes. Moses Lobgesang.

Dann die zehen Aussäzige. Luk. XVII. 18.

17) Wer Gott liebt, der thut alles, was er thut, zur Ehre Gottes, d. i. in der frommen Absicht, dadurch den Willen Gottes zu erfüllen, und Gottes Beyfall zu verdienen.

Thut alles, was ihr thut, zur Ehre Gottes. I. Kor. X. 31.

18) Wer Gott liebt, der betrachtet seine eigenen guten Handlungen als Gaben Gottes, weil er ganz überzeugt ist, daß er ohne Beystand Gottes durchaus nichts Gutes denken, noch wollen, und auszuführen vermag. II. Kor. III. 5.

19) Wer Gott liebt, der erwartet nicht bey der Vernachläßigung, der ihm von Gott ertheilten Kräfte und Mittel, Hilfe von Gott, d. h. er wagt es nicht, Gott gleichsam zu versuchen. Matth. IV. 7. Luk. IV. 3.

20) Wer Gott liebt, der braucht zur Erreichung seiner Absichten keine solche Mittel, welche dazu von Gott keine Kraft erhalten haben, d. h. er treibt keinen Aberglauben.

21) Wem endlich die Pflicht der Liebe Gottes stets über alles heilig ist, der weiht Gott allein sein ganzes Wesen; er lebt eigentlich nur Gott, und sein ganzes Leben ist ein würdiger Gottesdienst; er strebt mit allen Kräften einzig darnach, das Ebenbild Gottes in sich immer mehr und vollkommner auszubilden, und in allem, soviel es ihm möglich ist,

Gott

Gott darzustellen. Gott im Geiste anzubeten, und sich seines Gottes zu freuen, das ist seine Seligkeit. Darinn besteht die wahre Liebe Gottes, und wer diese Liebe hat, und das erste und größte aller Gebote, der Liebe Gottes erfüllt, der erfüllt alle Gebote, und alle Pflichten, weil in diesem Gebote, und in dieser Pflicht alle übrigen schon mit enthalten sind.

Wer die Gebote hält,
Aus kindlich treuem Sinn:
Wer alles flieht, was Gott mißfällt,
Nur dieser liebet Ihn.

II.

Von den Pflichten in Rücksicht auf sich selbst.

1) Den Wunsch glücklich zu seyn, und immer mehr zu werden, hat der Schöpfer selbst in das Herz des Menschen gegraben.
Niemand hasset sein eigen Fleisch, vielmehr nährt und pflegt er es so, wie Christus die Kirche. Ephes. V. 29.

2) Christus der göttliche Lehrer setzt die geordnete Selbstliebe voraus, und sagt dann: deinen Nächsten sollst du lieben, wie dich selbst. Matth. XXII. 39.

3) Die Selbstliebe ist in unserer Natur gegründet; aber sie soll nicht eine blos sinnliche Eigenliebe seyn, wobey man nur auf den eigenen Nutzen und Vortheil sieht, nur auf Ehre und Ansehen bedacht ist, nur sucht, was der Sinnlichkeit schmeichelt; dieses wäre eine ganz verkehrte, unvernünftige und sündhafte Eigenliebe, keine vernünftige Selbstliebe.

4) Jesus lehrt uns in dieser Hinsicht vielmehr: daß wir uns selbst hassen, und verläugnen sollen, d. h. wir sollen das in uns hassen, was uns zum Bösen verführen will, und uns versagen lernen, was zwar unserer Sinnlichkeit wohlthut, aber unrecht und böse ist, unserer Vernunft, dem Gewissen, und dem heiligen Willen Gottes widerspricht.

5) Unsere Selbstliebe soll durchaus eine vernünftige und christliche Selbstliebe seyn, folglich nur darinn bestehen: daß wir in uns selbst das Ebenbild Gottes ehren und achten — Achtung gegen sich selbst, ist die erste Pflicht.

Wer auf sich selbst nichts hält, wie soll der einem Andern was nüze seyn können? Sirach XIV.

Nur um ein Weniges hast du, o Gott! den Menschen geringer, als die Engel gemacht! mit Ehre, und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Psalm. VIII. 6.

Machet euch selbst nicht unvernünftigen Thieren gleich. Psalm. XXXI. 9.

6) Dabey soll sich der Mensch aber auch vor Stolz zu bewahren suchen, und sich stets dankbarlich und demüthig an die Wahrheit erinnern: daß er alles, was er ist und hat, nur von Gott hat, und durch Gottesgüte ist.

Durch Gottesgnade bin ich, was ich bin; was hast du, das du nicht empfangen hättest? und hast du es empfangen, wie magst du dich rühmen, als hättest du es nicht empfangen? I. Kor. IV. 7.

7) Es ist eine Pflicht der wahren Selbstliebe, daß wir immer die wahren, bessern, dauerhaften und vollkommnern Güter zuerst suchen sollen.

Suchet zuerst das Himmelreich und dessen Gerechtigkeit, so wird euch das übrige alles als Zugabe beygelegt werden. Matth. VI. 33.

8) Wenn wir uns selbst wahrhaft lieben wollen, so müssen uns die Güter der Seele immer die wichtigsten und liebsten seyn, nemlich: Weisheit und Tugend, ein reines Herz, ein gutes Gewissen, innere Zufriedenheit, das Wohlgefallen Gottes, und die ewige Seligkeit.

Was wahr ist, was keusch ist, was gerecht ist, was rein und unschuldig ist, was Liebe und guten Ruf nach sich zieht; was immer zur Tugend und zur löblichen Zucht führt, diesem allem strebet zuerst nach, und Gott der Stifter der Ruhe und des Friedens, wird mit euch seyn, und euch selig machen. Philipp. IV. 8-9.

9) Vorzüglich sollen wir uns immerfort ein gutes Gewissen zu erhalten suchen, und alles vermeiden, was dasselbe beunruhigen kann; denn ein ruhiges Gewissen macht das wahre Glück des Menschen aus.

Das ganze Leben des bösen Thoren ist kummervoll; aber ein ruhiges Gewissen geniesset tägliche Seligkeit. Sprichw. XV. 15.

10) Wir sollen stets nach Zufriedenheit streben, und uns anzugewöhnen suchen: mit Wenigem zufrieden zu seyn, und uns auch gegen unvermeidliche Uebel, und Unglücksfälle abzuhärten, und solche gleichmüthig ertragen lernen. Wer mit dem Wenigen sich begnügen kann, hat selten einen Mangel, da derjenige nie genug bekommen kann, welcher nach vielem strebet.

Durch Geduld werdet ihr eure Seele retten. Luk. XXI. 19.

11) Wenn wir uns wahrhaft lieben wollen, müssen wir vorzüglich auch nach der Freundschaft, und dem heiligen Beyfall Gottes trachten, und alles zu meiden suchen, was uns dieser Freundschaft unwürdig und verlurstig machen kann.

„Gott ist die Liebe, wer diese Liebe besitzt, der besitzt Gott, und Gott besitzt ihn. I. Joh. IV. 16.

12) Auch unter unsers Gleichen sollen wir uns gute Freunde zu erwerben suchen durch

a) Ein offenes und redliches Herz.

b) Durch zuvorkommende Gefälligkeit, und ein einnehmendes Betragen.

c) Durch treue und wahre Aufrichtigkeit.

Ein treuer Freund ist eine Schutzwehr, und wer ihn findet, findet einen grossen Schatz. Sirach VI. 11.

Aber wir sollen dabey eine kluge Wahl treffen; Willst du einen Freund erkiesen, versuche ihn in der Stunde der Noth, und vertraue dich nicht unbesonnen an; denn es giebt Freunde, so lange es ihnen dienlich ist; aber in Trübsal dauern sie nicht aus. Es giebt Freunde, die sich in Feinde umwandeln, und nur bey Tische Freunde sind. Sirach VI. 7.

13) Vorzüglich sind wir verpflichtet, unsere wahre Würde der Menschheit, und unsere erhabene Bestimmung stets vor Augen zu haben, und derselben gemäß stets nur nach Tugend, und dem Gottähnlichwerden zu streben, wie am Alter, so an Weisheit, und an allem Guten zuzunehmen.

Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

14) Ueberhaupt aber ist es unsere Pflicht: alle Vermögen, Fähigkeiten und Kräfte des Leibes und der Seele, wie auch die zeitlichen Güter, die uns Gott schenkte, nach seiner heil. Absicht zu gebrauchen, auf eben diese Hauptpflicht gründen sich die besondern Pflichten:

A. In Hinsicht auf unsern Leib;
B. In Hinsicht auf unsere Seele;
C. In Hinsicht auf die zeitlchen Güter.

A.

Von den Pflichten in Hinsicht auf unsern Leib.

1) Der Schöpfer gab uns einen herrlichen Leib, und gar mancherley physische Kräfte und körperlichen Sinne; Er gab sie uns aber nur zu einem zweckmäßigen Gebrauch, und wir haben die besondere Pflicht eben diese körperlichen Sinne und Fähigkeiten, so wie alle Glieder des Leibes stets gesund zu erhalten, durch zweckmäßigen Gebrauch zu stärken, zu vervollkommnen, und sie als stets tauglichere Werkzeuge unsers Geistes für höhere Zwecke zu verwenden.

2) Der Schöpfer schenkte uns in's besondere:

a) Ein so herrliches Auge. Unser Aug ist ein vorzügliches Geschenk Gottes, es soll also auch nie ein Schalk seyn; heiter, rein und unschuldig sey unser Blick, und unser Auge immer ein treuer Spiegel unserer Seele. Unser Auge soll nach der Absicht dessen, der es gebildet hat, unser Herz stets nur erbauen, und an den Beweisen der unendlichen Weisheit, nnd Güte Gottes in der Natur sich ergötzen; hingegen von dem sich wegwenden, was unsere Seele im mindesten ärgern könnte. Aergert dich dein Aug, so reiß es aus und wirf es von dir; denn es ist weit besser, du gehest nur mit einem Auge in das Reich des Himmels, als mit zwey Augen in die Hölle. Mark. IX. 46.

3) Der Schöpfer gab uns ein Ohr, und wunderbare Sprachwerkzeuge, eine Zunge, die herrlichsten und tauglichsten Mittel, wodurch wir uns immermehr vervollkommnen können; es ist also auch unsere Pflicht, unser Ohr stets der Wahrheit und dem Unterrichte im Guten zu öffnen, hin-

gegen den Irrlehren der Thorheit, und der Lästerung zu verschliessen; so auch unsern Mund, die Zunge nie zur Verläumdung, noch zu unnüzen, lügenhaften oder gar ärgerlichen Worten zu mißbrauchen, sondern nur zum aufrichtigen Ja Ja, und Nein Nein, zur Belehrung, und zum Troste der Mitmenschen zu öffnen, vorzüglich aber dem Lobe Gottes zu weihen.

Ich versichere euch, spricht der göttliche Lehrer: daß ihr von einem jeden unnüzen Worte, das ihr aussprechet, dem Herrn werdet genaue Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, oder verdammt werden. Matth. XII. 36 37.

Aus euerm Munde soll kein leichtfertiges, kein böses Wort kommmen, alles, was ihr sprecht, habe nur Belehrung, und Erbauung zur Absicht; eure Reden seyen gefällig und heilsam dem, der sie hört. Ephes. IV. 29.

4) Gott gab uns noch mancherley körperliche Werkzeuge, Hände und Füsse, wunderbare gebaute Glieder und Sinne, alles dieses gab er uns, damit wir um so geschickter und tüchtiger würden, zu mancherley Berufsarbeiten, zum eigenen und Anderer Wohl; es ist also auch unsere Pflicht, diese unsere Glieder nach der Absicht Gottes zu verwenden, solche von Jugend auf fleißig zu üben, sie wie unsern ganzen Leib, durch einen zweckmäßigen Gebrauch durch stete Uebung, durch Behutsamkeit, durch Mäßigkeit, Reinlichkeit, und Kenschheit immer mehr abzuhärten, zu stärken, zu den Berufsgeschäften geschickter zu machen, und stets gesund zu erhalten, endlich sie immer vollkommner auszubilden. Ephes. V. 29. Sirach XXX. 15.

5) Wenn der Leib erkranket, so ist es unsere Pflicht, daß wir durch den rechtzeitigen Gebrauch zweckmäßiger Mittel, und Befragung der Aerzte für die Herstellung unserer Gesundheit sorgen.

Ehre den Arzt; denn der Arzt und die Arzneyen kommen von Gott. Sirach. XXXVIII. 1 - 2.

6) Der Mensch lebt nur Einmal auf dieser Erde, und nur eine gar kurze Zeit, und von der Art und Weise des Lebens in dieser Welt hängt auch das zukünftige Leben ab; wir sollen also auch von unserm Leib, und den Kräften unseres Leibes von Jugend auf, und immer fort, den besten Gebrauch machen, und denselben stets gesund zu erhalten suchen; denn, wenn unser Leib krank oder ungeschickt ist, so können wir nicht soviel wirken und Gutes thun, als wenn er gesund, stark nnd tüchtig zu allem ist; ein siecher oder sonst untüchtiger Leib wird dem, der ihn herumschleppen muß, so wie auch andern Menschen zur größten Beschwerde.

7) Es ist also Pflicht für uns: daß wir nie leichtsinnig, noch vorsätzlich, unserer Gesundheit schaden; daß wir vielmehr, uns unser Leben um keine Minute abkürzen, sondern solches auf alle mägliche Weise zu erhalten und zu verlängern trachten sollen, besonders

a) Durch Mäßigkeit im Essen und Trinken, auch im Arbeiten; alles, was zuviel ist, ist schädlich.

Hütet euch, sagt Christus, daß eure Herzen nicht durch Uebermaß der Speisen und des Trankes beschwert werden. Hütet euch auch von zuvielen Sorgen dieses Lebens. Luk. XXI. 34.

b) Besonders erlaubt euch noch in der Hize keinen kalten Trunk; ein einziger kalter Trunk in der Hitze genommen, hat schon Tausenden das Leben gekostet; kühle dich aber auch sonst nie zu plötz-

lich ab, wenn du erhitzt bist, sondern nur allmählig.

c) Vermeide alle gefährlichen Spiele, und mache nie den Waghals; denn wer sich muthwillig in die Gefahr begiebt, versündigt sich, und wird gar oft sein eigener Mörder.

d) Liebe auch vorzüglich die Reinlichkeit, in der Kleidung, wie in der Wohnung, und in allem, was zu deinem Gebrauche dienen soll.

e Versäume die nöthige und angemessene Bewegung zu keiner Jahreszeit; besonders aber suche deine Gesundheit durch den öftern Genuß der reinen und frischen Luft — und durch fleißiges Auslüften und Reinigen der Wohn- und Schlafzimmer, zu erhalten und zu stärken.

f) Erhalte dich vorzüglich in einer stets frohen, ruhigen und heitern Gemüthsstimmung, verbanne allen Mißmuth und die trüben Gedanken gleich anfänglich aus deinem Gemüthe, ehe sie überhandnehmen.

Durch ein reines Gewissen legt man vorzüglich den Grund zur Selbstzufriedenheit, welche zur Erhaltung der Gesundheit sehr vieles beyträgt.

B.

Von den Pflichten in Hinsicht auf unsere Seele.

1) Gott schenkte uns Menschen in Hinsicht unserer Seele mancherley herrliche Gaben und Vorzüge, Anlagen und Vermögen, wodurch wir das Wahre, Schöne und Gute erkennen, und immer besser, vollkommner und ihm ähnlicher zu werden vermögen; es ist demnach auch unsere Pflicht, diese vorzüglichen Gaben Gottes in uns allezeit und nach allen Kräften gemäß der Absicht Gottes zu verwenden.

Wer das, was er von Gott empfangen hat, gut gebraucht, der wird von ihm noch weit mehr erhalten. Matth. XXV. 29.

2) Gott schenkte uns ein Empfindungsvermögen, wodurch wir fähig sind, das Angenehme fühlen zu können; wohl fühlen wir auch das Unangenehme, Leiden, Schwerzen u. s. w. aber auch diese werden für uns in Segen verwandelt, wenn wir sie christlich dulden, indem dadurch unser Empfindungsvermögen mehr ausgebildet, unsere Gefühle reiner und edler, und wir der bessern, höhern Freuden um so empfänglicher und würdiger werden.

Aus Freudenbechern trinkst du hier
Nur Durst nach bessern Freuden;
Zu schönern Welten flügeln dir
Den Geist der Erde Leiden.

a) Was uns aber nur vorübergehende angenehme Empfindungen gewährt, nachher aber viele unangenehme Folgen, Vorwürfe, Reue und Leiden zuzieht, das sollen wir verachten, und uns versagen lernen; hingegen was uns eine reine, dauerhafte Freude, und ein unschuldiges Vergnügen verschaffen kann, darnach dürfen wir trachten. Wir sollen aber auch gefaßt seyn, unverdiente Leiden mit Gelassenheit zu ertragen, und uns dadurch den Genuß reiner Freuden zu erhöhen, und vor Kleinmuth in Leiden zu bewahren.

b) Es ist aber keine Freude und kein Genuß reiner, dauerhafter und beseligender, als der, welchen uns der Beyfall unseres Gewissens gewährt, wenn es uns versichert: du hast das Böse standhaft überwunden; du hast recht, schön, edel und gut gehandelt.

Es ist Pflicht nach diesem belohnenden Zeugniß unseres Gewissens zu streben.

Das ruhige Gewissen genießt tägliche Seligkeit; hingegen ist das Leben der Thoren kummervoll. Sprichw. XV. 15.

3) Gott schenkte uns das Vermögen: zu denken. Wir können uns durch dieses Vermögen in jede noch so weite Entfernung versetzen, und uns selbst bis zum Throne Gottes erheben. Es ist demnach auch eine unserer heiligsten Pflichten, diese schöne Gabe des Himmels allezeit dankbar und zweckmäßig zu gebrauchen.

a) Wir sollen gemäß dieser herrlichen Gabe nie, wie die vernunftlosen Thiere, nur blind und ganz gedankenlos handeln, sondern vielmehr diese geistige Kraft fleißig anwenden, über alles, was wir thun und unternehmen wollen, zuvor ernstlich nachdenken und uns überzeugen: was uns nützlich oder schädlich, um dann nur das Nützliche zu wählen, und das Schädliche zu verwerfen.

b) Auch sollen wir uns nie einen eitlen, stolzen, oder andern Gedanken erlauben, bey welchem wir erröthen müßten, wenn er offenbar würde; denn Gott, der uns das Denkvermögen schenkte, kennt nothwendig alle unsere geheimsten Gedanken, ehe sie in unserer Seele aufsteigen, und über einen jeden Gedanken haben wir ihm genaue Rechenschaft zu geben.

c) Hingegen sollen wir uns in unsern Gedanken öfters und ernstlich zu dem erheben, durch den wir denken, und alles vermögen, wie auch zu der Wahrheit: was wir Menschen seyn, thun und werden sollen; denn dieses sind die würdigsten Gegenstände unseres Nachdenkens.

d) Eben deßwegen sollen wir unsere Gedanken, und unser Nachdenken, vorzüglich dem christlichen Unterrichte, dem Worte Gottes, den Lehren des Evangeliums, und jeder guten Lehre weihen, uns dabey durch nichts zerstreuen lassen, und unser Herz stets vor bösen Gedanken bewahren. Denn:

Das Herz ist eigentlich die Quelle, aus der gute und böse Gedanken kommen. Matth. XV. 18.

4) Gott gab uns das Vermögen des Bewußtseyns, ein Erkenntnißvermögen, einen Verstand, und eine Beurtheilungskraft; dieses lebendige Licht in uns, wodurch wir uns selbst, so wie alles, was immer sich in unserm Lebenskreise befindet, was immer um, und neben uns vorgeht, und geschieht, bemerken, wissen, beobachten, beurtheilen und immer besser verstehen, lernen können und sollen.

a) Die Geschichte liefert uns Belege genug darüber: was diejenigen Menschen, welche ihre geistigen Vermögen gehörig ausgebildet haben, alles vermochten; daher entstanden alle die nützlichen Erfindungen, Künste, Wissenschaften, und die Meisterwerke aller Art, und in jedem Fache; diese Fähigkeiten sind also eine lebendige Aufforderung an uns, sie stets zweckmäßig anzuwenden, immer mehr auszubilden, uud zu vervollkommnen.

b) Wir sind verpflichtet, unser Vermögen des Bewußtseyns, unser Erkenntnißvermögen, unsern Verstand und unsere Beurtheilungskraft fleißig anzuwenden, um im Lichte zu wandeln, alles zu prüfen, zu beurtheilen und genau zu unterscheiden, und dadurch das Wahre, Schöne und Nützliche richtig kennen, und vom Irrthumme, von dem Häßlichen und Schädlichen genau unterscheiden zu lernen; das Licht in uns immer mehr aufzuhellen, immer vorsichtiger, klüger, verständiger und vorurtheilfreyer zu werden.

Weisheit ist besser, als Gold und Verstand, besser, als Silber. Sprüchw. XVI. 16.

Wer Verstand besitzt, der liebt sich selbst, und wer Klugheit bewahrt, findet Glück. Sprüchw. XIX. 8.

Das Beyspiel des Kindes Jesu. Luk. II. 52.

c) Wir sollen uns demnach vorzüglich vor Lichtscheue zu bewahren suchen, den blinden Vorurtheilen keinen Raum gestatten, und unser Herz, und unsern Wahrheitssinn nicht durch Eigennutz, durch Eitelkeit, durch Habsucht oder durch andere Leidenschaften beherrschen, trüben und unterdrücken lassen.

Wer immer Arges thut, haßt das Licht, wer aber der Wahrheit gemäß handelt und gesinnt ist, der kömmt an das Licht. Joh. III. 21 - 21.

d) Wir sollen uns auch durch keine bösen Beyspiele irremachen lassen, sondern vielmehr immer nur dem untrüglichen Sinn der Wahrheit folgen, auf jede gute Lehre aufmerksam seyn, fleißig im Buche der Natur, und in den heil. Urkunden lesen, um uns in der Wahrheit immer mehr zu befestigen; so, wie wir auch das Gehörte, und gelesene Gute, und Erbauliche, unserm Herzen tief eingraben sollen.

Wenn der gute Saame auf gutes Erdreich fällt, so bringt er hundertfältige Früchte. Luk. VIII. 8.

5) Gott gab uns ein Gedächtniß; all unser Wissen wäre nichts, und aller Unterricht vergeblich, und ganz unfruchtbar, wenn wir die Gabe des Gedächtnisses nicht besäßen, und den Augenblick darauf alles wieder vergessen würden, was wir Wahres und Gutes gehört, gesehen oder gelesen haben.

a) Durch das Gedächtniß aber können wir die Lehren und Wahrheiten, die Beyspiele und alle lehrreichen Auftritte und Begebenheiten stets gegenwärtig und lebendig in uns bewahren.

b) Wir können durch das Vermögen des Gedächtnisses diejenigen Lehren, Wahrheiten und Beyspiele, welche wir in unserer ersten Jugend schon hörten und sahen, im spätesten Alter noch vergegenwärtigen, und uns derselben lebhaft erinnern.

c) Es ist also auch unsere Pflicht, diese herrliche Gabe das wunderbare Vermögen des Gedächtnisses von Jugend auf immer zweckmäßig zu üben und zu vervollkommnen.

*) Das Gedächtnißvermögen der Kinder ist vorzüglich in den Schulen zu üben, und auszubilden.

6) Gott schenkte uns endlich die herrlichsten aller Gaben: die Vernunft, das Gewissen, und einen freyen Willen.

a) Die Vernunft dieser göttliche Funke in uns enthält zugleich den Verpflichtungsgrund für uns: daß wir gemäß dieser himmlischen Gabe unausgesetzt darnach streben und trachten sollen: Gott, das Uebersinnliche und Ewige, die göttlichen Lehren und Wahrheiten immer reiner, lebendiger zu erkennen und anzuschauen, das sittlich Gute vom Bösen immer richtiger unterscheiden zu lernen.

b) Das Gewissen, diese stets gegenwärtige und immerwährende Wächterinn und unpartheyische Richterinn unserer Gesinnugen, Gedanken, Wünsche und Thaten, diese ernstlich warnende, belohnende und strafende Stimme Gottes in uns, fordert uns mächtig auf: das Gute zu thun und zu lieben, das Böse aber zu meiden und zu hassen.

c) Diese Stimme soll nicht vergeblich in uns sprechen, sie täuschet uns nicht, und warnt uns vor den Lockungen der bösen Begierden, und der verkehrten Beyspiele.

Wenn unser Herz uns nicht verdammt, haben wir wahre Freudigkeit vor Gott. I. Joh. III. 21.

Prüfet also immer genau, was dem Herrn gefällig seyn möge. Ephes. V. 10.

*) Beyspiele der Gewissenhaftigkeit sind aus der Bibel und der Geschichte anzuführen.

d) Einen freyen Willen; diese herrlichste, und vorzüglichste aller Gaben, wodurch der Mensch eigentlich über alle übrigen Geschöpfe weit und zur wahren Würde der Menschheit erhoben wird.

Ihr seyd zur Freyheit berufen, Brüder! nur daß euch die Freyheit keine Veranlassung zur Sünde werde, sondern in der Liebe sey einer dem andern Diener. Galat. V. 13.

e) Durch die Freyheit des Willens erscheint der Mensch als ein selbstständiges Wesen, und als Urheber seiner eigenen Handlungen und Thaten.

f) Ohne die Freyheit des Willens wäre überhaupt das sittlich Gute unmöglich, so wie auch ohne dieselbe kein Verdienst, kein Lohn, kein Himmel und keine Seligkeit für uns möglich wären; denn was nothwendig geschieht, das kann nicht sittlich gut, noch verdienstlich seyn; so mag z. B. die Sonne noch so regelmäßig, schön auf- und niedergehen, und die Erde erleuchten, so ist dieses doch nichts sittlich Gutes, noch etwas Verdienstliches, weil die Sonne selbst nichts davon wissen kann, noch eine Freyheit hat; sie folgt ganz blind und nothwendig dem Gesetze der Schöpfung.

g) Das Wesen des sittlich Guten besteht eigentlich in dem rechten Gebrauch der Freyheit, und nur derjenige Mensch ist gut, und handelt gut, welcher das Böse thun könnte, und doch nicht thut; das Gute unterlassen könnte, solches aber wirklich ausübt nach seinem freyen Entschlusse.

Wer das Gesetz übertreten könnte, und es nicht that, der ist gut und vollkommen. Genes. IV. Eccles. XXX. 1 - 10.

h) Der Mensch mit der Freyheit begabt ist auf Erden zwischen dem sittlich Guten und Bösen hingestellt, wird auf einer Seite mächtig angesprochen, von seiner Vernunft und von seinem Gewissen: immer nur das Gute zu wählen, und zu

lieben; aber auf der andern Seite rufen ihm auch die verkehrte Sinnlichkeit, die bösen Begierden, so, wie die bösen Beyspiele ebenfalls mächtig zu: wähle, was deiner Sinnlichkeit schmeichelt und dein zeitlicher Vortheil fordert, wenn es auch böse ist!

i) Der Mensch fühlt und findet in sich, wie der Apostel sagt: zwey sich ganz widersprchende Gesetze, nemlich ein heiliges Gesetz des Geistes, und ein Gesetz der Sinnlichkeit, der Sünde — aber der Mensch kann dabey doch seine Freyheit behaupten, er kann das Gute wählen oder das Böse, und von eben dieser freyen Wahl hängt dann der sittliche Werth oder Unwerth des Menschen ab, so wie seine künftige Seligkeit oder Verdammung.

k) Je frömmer und tugendhafter ein Mensch ist, desto mehr Freyheit besitzt er, hingegen wer Böses thut, ist ein elender Sklave.

Nur wo der Geist Gottes herrschet, nur da ist wahre Freyheit. II. Korinth. III. 17.

Nur diejenigen, welche sich vom Geiste Gottes beherrschen lassen, sind freye und wahre Kinder Gottes. Röm. VIII. 14.

l) Daraus ergeben sich nun folgende heil. Pflichten für uns:

a) Unsere Freyheit des Willens, diese schönste und größte Gabe des Himmels immer standhaft zu behaupten suchen, und wahrhaft freyer zu werden streben, durch unermüdeten Kampf das Böse zu überwinden im Guten auszuharren, und dem Gesetz Gottes in uns immer mehr die Herrschaft zu verschaffen.

b) Besonders aber sollen wir uns von Jugend auf vor jeder bösen Gewohnheit zu bewahren suchen, und das Böse gleich im ersten Anfange gleich den ersten bösen Gedanken, die erste Versuchung zu überwinden bemühet seyn; denn die bösen Gewohnheiten sind und werden immer mehr wahre Sklavenketten für den Menschen, die er zuletzt nicht mehr zu durch-

brechen im Stande ist. Wer immer Böses thut, ist ein Sklave der Sünde.

c) Wir sollen unsere bösen Begierden zu beherrschen, der Versuchung zu widerstehen, und unsere Freyheit standhaft zu behaupten streben.

d) Den schönen Sieg über das Böse überhaupt sollen wir uns vorzüglich durch den unverrückten, lebendigen Hinblick auf unser erhabenes Ziel für Zeit und Ewigkeit auf den ewig beseligenden Lohn der Tugend erleichtern, damit wir einst uns auch mit dem Apostel das Zeugniß geben können:

Ich habe einen guten Kampf gekämpft — übrigens aber wartet meiner die ewige Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, als gerechter Richter an jenem Tage geben wird. I. Tim. IV. 7-8.

C.

Von den Pflichten in Hinsicht der zeitlichen Güter überhaupt.

1) Gesundheit ist ein vorzügliches Gut, welches man gewöhnlich erst dann recht kennen und schäzen lernt, wenn man in die Gefahr kömmt, solches entbehren oder verlieren zu müssen; der Vortheil der Gesundheit ist sehr groß; denn

a) Der Gesunde ist zu allen Verrichtungen und Diensten aufgelegter und fähiger, wie er auch seines Daseyns froher seyn, und überhaupt den reinen Lebensgenuß vollkommner geniessen kann. Der gesunde Körper ist auch zugleich das tauglichste Werkzeug für den Geist und zur Tugend; vorzüglich nur in dem gesunden Körper lebt auch ein gesunder, reiner und froher Geist.

b) Die Sorge für unsern Körper, und für die Gesundheit ist also auch eine der ersten und wichtigsten Pflichten für uns; wie es eine heil. Pflicht

für

für uns ist, die Gesundheit, die gesunden und starken Kräfte unseres Leibes, als ein Mittel zur Beförderung unserer sittlichen Vervollkommnung zu gebrauchen.

2) Geld, Gut und Macht, sind zeitliche Güter, welche uns an und für sich vor Gott, und vor vernünftigen Menschen nicht besser, als wir sind, machen, uns keinen wahren Werth geben, noch wahrhaft glücklich machen können; diese Güter, wenn sie nicht durch Unrecht erworben sind, sollen wir

a) Dankbar, als vorübergehende Geschenke des Himmels ansehen, und solche stets nach der Absicht Gottes als Mittel zu Beförderung unseres eigenen und Anderer, ewigen Wohls gebrauchen.

b) Wir sollen diese Güter stets mit dankbarer Genügsamkeit und Mäßigkeit geniessen. Sprichw. XXX. 8.

c) Diese Güter sind nur mittelbar gut, nicht gut an sich, d. h. wir können und sollen durch sie mancherley Gutes bewirken, und in eben dieser Hinsicht ist es nicht nur erlaubt, sondern sogar eine unerläßliche Pflicht, auf gerechte und ordentliche Weise zeitliche Güter zu erwerben, zu erhalten, und zu vermehren.

d) Jeder Mensch, wenn er auch noch so reiche Eltern hat, soll doch in seiner Jugend etwas Nützliches erlernen, damit er im Stande ist, seinen Lebensunterhalt selbst zu erwerben, wenn er durch Unglücksfälle, die sich im menschlichen Leben öfters ereignen können, sein Vermögen verlieren sollte.

e) Der Mensch ist aber von Natur aus so beschaffen, daß er eben nicht viel bedarf, und es ist seine Pflicht, darnach zu streben, mit Wenigem zufrieden, froh und vergnügt leben zu können, und sich keine überflüßigen Bedürfnisse zu schaffen, die er öfters zu befriedigen ausser Stande ist.

f) Deßwegen soll auch ein Jeder fruhzeitig lernen: sich nur mit dem Nöthigen zu begnügen, und so

sich durch Angewöhnungen keine überflüßige Bedürfnisse machen, wodurch die Ausgaben vermehrt, ein Schuldenstand, Kummer und Verdruß, öfters sogar Mangel am Nothdürftigen herbeygeführt wird.

g) Die Ausgaben soll man immer genau nach der Einnahme berechnen und ordnen; durch kluge und vernünftige Sparsamkeit auch im Kleinern und Alltäglichen, sich eine Quelle des Vermögens verschaffen; dann wird man so leicht nie in Noth und Armuth gerathen, Andern zur Last fallen, und sich der Verachtung preisgeben müssen. Sirach XVIII. 25. Joh. VI. 12.

h) Aber die Verwendung von Geld und Gut darf uns nie gereuen, wenn solche für uns oder für Andere zu heilsamen Zwecken geschieht; denn dazu sind diese Güter von Gott dem Menschen verliehen worden.

i) Der Mensch soll Herr über sein Geld seyn, und nicht das Geld über ihn; das Geld muß man immer nur als Mittel, um durch dasselbe Gutes zu stiften, ansehen und gebrauchen.

k) Mit unserm Vermögen sollen wir nach Kräften, die Dürftigen zu unterstützen, und uns dadurch Schäze für die Ewigkeit zu sammeln suchen.

Wer mehr, als die nöthigen Speisen hat, der gebe sie dem, der Nichts, oder nicht einmal das Nöthige hat. Luk. III. 11.

l) Eben so sollen wir auch durch unsere Macht und unser Ansehen soviel Gutes unter den Mitmenschen stiften, als uns immer möglich ist.

m) Aber durchaus dürfen wir nie an Reichthum, Ehre und Ansehen unser Herz hängen.

n) Auch sollen wir auf das zeitliche Vermögen nicht stolz seyn.

Wir haben Nichts in die Welt gebracht, und wir werden auch Nichts mit uns aus ihr mitnehmen. 1. Tim. VI. 7.

Ein frommer Bettler, der redlich wandelt, ist weit mehr werth, als ein betrügerischer Reicher. Sprichw. XIX. 1.

o) Sollten wir auch Geld und Gut, Ehre und Macht verlieren, so sollen wir darüber erhaben seyn, uns fassen lernen, nicht über Gott murren, sondern vielmehr nur der Tugend anhängen, und bekennen:

Gott hat es gegeben, Gott hat es wieder genommen; sein Name sey gepriesen. Hiob. I. 21.

3) Ehre und guter Name.

a) Ehre und guter Name haben an sich eben so wenig Werth als das Geld; denn die Menschen können sich in ihrem Urtheile über uns gar leicht irren, wie dies öfters geschieht. Manchem erweisen sie Ehre, dem keine gebührt, oder entziehen dem Ehre, dem sie solche vorzüglich schuldig wären.

b) Ehre und guter Name muß uns aber doch werth und heilig seyn. Derjenige ist gewiß kein guter Mensch, welcher darnach nichts frägt. Auch können Ehre und guter Name zu vielem nothwendig seyn, oder uns das Gutesthun sehr erleichtern.

c) Der Besitz an Ehre und guten Namen soll uns ein Sporn seyn, ihrer immer würdiger zu werden. Er soll uns den Wirkungskreis des Guten erweitern; er kann uns die Liebe und Freundschaft guter und edler Menschen verschaffen, und eben dadurch uns in den Stand setzen, unser eigenes und Anderer Wohl besser und sicherer zu befördern.

d) Ehrliebe, Achtung für unsern guten Namen, und die Furcht vor Schande und Unehre können uns vor mancher Thorheit bewahren, sie sind für Manchen ein wahrer Schutzgeist. Wer hingegen für Ehre und guten Namen gleichgültig ist, vor dem Bösen keine Scham fühlt, der stürzt sich von einer Thorheit in die andere, und ihm bleibt öfters der Rückweg zur Besserung verschlossen.

e) Die Ehre hat aber ihre verschiedenen Seiten, und es ist nothwendig, dieselbe von allen Seiten richtig kennen zu lernen.

f) Vor allem sollen wir uns bestreben, nur in der Tugend und Rechtschaffenheit, nur in der treuen Erfüllung unserer Pflichten unsere Ehre zu suchen.

In der Tugend allein sollen wir unsere Ehre suchen. Alles, was wahr, was geziemend, was gerecht, was guten Ruf von euch verbreitet, was Tugend und Lobenswerth ist, alles dies sey euch im Sinn und Herzen. Philpp. IV. 8.

g) Wir sollen auch durch Klugheit und Rechtschaffenheit unsere verdiente wahre Ehre zu behaupten trachten; dies geschieht dadurch, wenn wir von dem Zutrauen und von der Achtung Anderer gegen uns, immer nur den besten Gebrauch für uns und für unsern Nächsten machen.

h) Hüten wir uns aber stolz darauf zu werden, wenn wir bey Andern beliebt sind und in Ansehen stehen, und zu vergessen: daß das Urtheil und die Gunst der Menschen sehr wandelbar sey.

i) Nach unverdienter oder falscher Ehre sollen wir nie trachten, es auch nicht zu sehr zu Gemüthe nehmen, wenn uns unrecht geschieht, und uns Verachtung statt Achtung zu Theil wird. Vor allem sollen wir trachten, das Wohlgefallen Gottes zu verdienen. Dieses gelte uns weit mehr, als das Lob der ganzen Welt.

Wir werden einst alle vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen, und so erscheinen, wie wir sind. II. Röm. V. 10.

Ein jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich erniedrigt, wird erhöht werden. Luk. XIV. 11.

4) Freuden und Vergnügungen.

a) Der mäßige Genuß unschuldiger Freuden ist nicht nur erlaubt, sondern kann öfters auch Pflicht, und eine Tugendübung seyn. Denn es ist Pflicht:

1) Unsere abgespannten Kräfte wieder zu erholen, und uns zu fernern Arbeiten und Berufsgeschäften zu stärken.

2) Unserm Geist neuen Muth, Aufgelegtheit und Freudigkeit zum Fortschreiten im Guten zu verschaffen.

3) Zum Lobe Gottes, zur Dankbarkeit für seine Wohlthaten aufzumuntern.

b) Nur soll die Auswahl sowohl als der Genuß sinnlicher Freuden und Ergözungen stets vernünftig und christlich seyn; mithin sollen wir:

1) Uns immer nur erst nach vollendeter Arbeit, nur zur rechten Zeit ergötzen, und auch nur in den Gränzen der Zucht und Ehrbarkeit.

2) Alle diejenigen Freuden und Lustbarkeiten meiden und verabscheuen, welche sündhaft, unanständig, der Tugend und Unschuld gefährlich sind.

3) Meiden sollen wir alle Spiele und Ergötzlichkeiten, welche unserer Ehre und unserer Gesundheit nachtheilig sind.

4) Alle Spiele und Ergötzlichkeiten sind zu fliehen, welche viel Geld und Aufwand fordern, und uns eben deßwegen großen Nachtheil und Verdruß verursachen müssen.

5) Sollen wir uns nie eine Ergötzlichkeit erlauben, worüber wir eine unserer Standes- oder Berufspflichten vernachläßigen, oder versäumen könnten.

6) Auch sollten wir uns überhaupt nie eine Ergötzlichkeit so angewöhnen, und zum Bedürfniß machen, daß wir nicht jederzeit bereit wären, derselben zu entsagen, sobald es die Pflicht forderte; nie dürfen

wir Sklaven unserer sinnlichen Ergötzlichkeiten werden.

Wer liebt sich selbst? der
Nur, was recht ist, thut!
Der Tugend liebt;
Denn sie ist unser höchstes Gut.

III.

Von den Pflichten in Rücksicht auf den Nächsten.

1) Unser Nächster ist ein jeder Mensch, welcher unserer Hilfe bedarf, und dem wir helfen, und Gutes erweisen können, er mag übrigens seyn, wer er immer will, ein Bekannter oder Fremder, ein Gerechter oder ein Sünder, Freund oder Feind — genug daß er ein Mensch ist.

Parabel vom Samaritan. Luk. X. 30 36.

2) Die Summe aller Pflichten gegen den Nächsten besteht nach der Lehre Jesu darinn:

Liebe deinen Nächsten eben so, wie dich selbst.

Dies ist mein Gebot: daß ihr einander liebet wie euch selbst. Joh. XIII. 34 35.

Dieses Gebot ist dem ersten und größten Gebote gleich. Matth. XXII. 37.

3) Die Pflicht der Nächstenliebe gründet sich sowohl auf die Vernunft und die Natur des Menschen selbst, als auch auf den ausdrücklichen Willen Gottes.

4) Denn alle Menschen sind vernünftige Wesen, einander ganz gleich, und stammen zusammen von den nemlichen Ureltern ab.

5) Alle Menschen sind das Ebenbild Gottes; Gott ist aller Vater, und das ganze Menschen-

geschlecht zusammen macht nur Eine große Familie Gottes aus; die Menschen alle sind Glieder des Einen Leibes. Wir beten deßwegen auch nach der heil. Vorschrift Jesu: Unser Vater im Himmel!

6) Gott liebt alle Menschen, und will auch: daß wir einander lieben sollen, als Kinder Eines Vaters, der im Himmel ist. Matth. V. 45.

7) Alles, was ihr wollet, daß euch Andere thun, oder nicht thun sollen, das sollt auch ihr Andern thun, oder nicht thun, das ist ein allgemeines Gebot der Vernunft und der heiligen Schrift. Luk. VI. 31.

8) Auch unser eigener zeitlicher und ewiger Vortheil gebietet die allgemeine Nächstenliebe; denn

a) Die Menschen können nur durch gegenseitige Hilfe und Liebe glücklich seyn und werden, und ohne diese Liebe ist unter den Menschen keine Ruhe, kein Friede und kein wahres Glück möglich. Dies beweist die tägliche Erfahrung im Grossen und im Kleinen.

b) Nach der Lehre Jesu erweisen wir eigentlich nur uns selbst, was wir unserm Nächsten Gutes thun und Gott siehet es an, als wenn wir solches Ihm selbst thun und erweisen würden, wofür Er uns eine ewige Vergütung verheißt. Matth. XXV. 40-45.

9) Die wahre Nächstenliebe besteht aber nach dem göttlichen Ausspruche Jesu darinn:

Daß wir den Nächsten lieben sollen, wie uns selbst. Dieser Maaßstab der Nächstenliebe ist so einfach und bestimmt, ein jeder Mensch kann denselben leicht kennen, weil er in uns selbst liegt, und ganz untrüglich ist; denn er fordert von uns ganz bestimmt:

a) Daß wir unsern Mitmenschen alles thun sollen, was wir wünschen, daß auch uns von ihnen geschehen möchte; und

b) Daß wir unserm Nächsten durchaus nichts thun sollen, wovon wir wünschen, daß es uns nicht geschehen möchte.

10) Dabey ist es aber nicht genug, daß wir dem Nächsten nur Gutes wünschen, sondern wir sollen ihm auch wirklich soviel Gutes erweisen, als wir können und vermögen.

Wer Vermögen hat, und den Nächsten nothleiden sieht, ohne ihm zu helfen, der liebt weder Gott, noch den Nächsten.

Meine Kinder! wir wollen nicht mit Worten, nicht mit der Zunge lieben; sondern in der That und in der Wahrheit. I. Joh. III. 17 - 18.

11) Die Pflichten gegen den Nächsten überhaupt bestehen entweder in Pflichten der Gerechtigkeit, oder auch in Pflichten der Liebe.

A.

Von den Pflichten der Gerechtigkeit gegen den Nächsten.

1) Gerecht ist nur Jener, welcher dem Nächsten in allen Verhältnissen und im strengsten Sinne immer das Seinige unangetastet läßt, und ihm auch immer vollkommen giebt und leistet, was ihm gebührt.

2) Die Pflichten der Gerechtigkeit beziehen sich vorzüglich:

a) Auf die Person des Nächsten. Alles, was ich als Mensch von andern rechtlich fordern kann, das alles bin ich auch andern schuldig; vorzüglich aber soll mir die Per-

son des Nächsten, seine geistigen und körperlichen Kräfte und Eigenschaften, seine geistigen und physischen Vermögen und Fähigkeiten, besonders aber seine Freyheit, seine Ehre, sein guter Name, seine Gesundheit stets heilig seyn und bleiben; Ich soll an meinem Nächsten vorzüglich immer den Menschen ehren, unverletzlich halten und berücksichtigen, deßwegen darf ich den Menschen durchaus nie als ein blosses Mittel brauchen, wie andere Dinge, sondern vielmehr soll ich alle Menschen in allen Verhältnissen als Meinesgleichen ansehen, und wie mich selbst behandeln.

b) Auf des Nächsten Eigenthum und Rechte.

Auch das Eigenthum und die Rechte des Nächsten sollen mir stets heilig und unverletzlich seyn. So wie ich nicht wollen kann, daß andere mein Eigenthum und Rechte schmälern, angreifen, beschränken, vermindern, verderben oder rauben, noch mich in meinem rechtlichen Erwerbe hindern oder stören, eben so darf ich auch das Eigenthum und die Rechte eines andern auf keine Weise berühren, beschränken, verschlimmern, noch rauben, weder andere in ihrem rechtlichen Erwerbe hindern noch stören.

c) Auf alle rechtlichen Privatverträge.

Rechtliche Privatverträge darf ich nie einseitig aufheben, ich soll sie vielmehr heilig halten, und vollkommen erfüllen. Mein Versprechen soll ich redlich halten, und das Schuldige zur rechten Zeit, und genau erfüllen und leisten.

d) Auf den allgemeinen Staatsvertrag, und auf alle rechtlichen Verhältnisse der Staatsbürger.

So bin ich einem Jeden im Staate schuldig, ihm nach seinen besondern rechtlichen Verhältnissen und Würden, auch die besondere Achtung und Ehre zu erweisen, die Jedem gebührt. Ich bin als Unterthan verpflichtet, dem Staate die verhältnißmäßigen

Dienste und Abgaben, so wie dem Oberhaupte des Staates den vollkommensten Gehorsam, Treue und Hochachtung zu entrichten, und zu erweisen. Dieselben Pflichten habe ich auch als Mitglied der Kirche gegen alle ihre Mitglieder, und ihre Vorsteher.

3) Habe ich aber irgend eine meiner Rechtspflichten gegen Jemanden verletzt; habe ich Jemanden wirklich ein Unrecht, einen Schaden, oder Unbild zugefügt, so bin ich heilig verpflichtet: alles zugefügte Unrecht, jeden Schaden und jede Unbild vollkommen wieder gut zu machen; nemlich ich bin einen solchen Ersatz schuldig, wodurch wirklich alles Unrecht soviel es immer möglich ist, aufgehoben, und jeder Schaden vollkommen vergütet wird:

a) Es ist zwar manchmal sehr schwer, öfters auch ganz unmöglich, den zugefügten Schaden am Leibe, an der Gesundheit, an den Gliedern des Nächsten ganz wieder zu ersetzen. Indeß muß derjenige, welcher einen solchen Schadeu zufügte, alles thun, was immer in seinem Vermögen steht, um ihn wieder gut zu machen.

b) Hast du deinen Nächsten an der Bildung seines Geistes gehindert, oder denselben irregeleitet, ihm Irrthum und Aberglauben beygebracht, so mußt du dieses Unrecht dadurch zu vergüten suchen: daß du demselben Mittel und Gelegenheit verschaffest, seinen Geist richtiger zu bilden, und ihm den Irrthum und Aberglauben wieder zu benehmen suchen.

e) Hast du deinen Nächsten belogen, so mußt du ihm die Wahrheit sagen, und ihm die Lüge selbst entdecken, und hat die Lüge deinem Nächsten an Ehre, oder am Vermögen geschadet, so mußt du dafür einen besondern Ersatz leisten, und alles vergüten.

d) Hast du die Unschuld geärgert, oder Unschuldige verführt, so ist es deine Pflicht, durch Lehre und durch Beyspiel bey jedem günstigen An-

lasse den Geärgerten oder Verführten wieder zur Tugend zurückzuführen, und auf alle mögliche Weise zu erbauen trachten.

e) Hast du gegen deinen Nächsten falsches Zeugniß abgelegt, oder deinen Nächsten auf was immer für eine Weise verläumdet, so mußt du solches öffentlich wiederrufen, den verbreiteten Argwohn durch offenes Zutrauen widerlegen, das freventliche Urtheil durch Kundmachung des Ungrundes, die Ehrabschneidung durch Herstellung gekränkter Ehre, und die Verläumdung dadurch wieder zu vergüten suchen, daß du die bösen Aussagen als falsch und unwahr überall erkläreſt, wo du die Verläumdung ausgesprochen hast.

f) Der Dieb muß alles zurückgeben, was er entwendet hat, auch den Vortheil ersetzen, welcher dem Eigenthümer dadurch entgangen ist.

g) Der Betrüger muß dem Betrogenen alles, was er ihm durch den Betrug entzogen, oder geschadet hat, genau ersetzen.

h) Wer durch einen ungerechten Prozeß den Nächsten beschädiget hat, muß ihm alles ersetzen, was ihm der Prozeß geschadet hat. Wo der Ersatz nicht gleich auf der Stelle möglich ist, muß man trachten, denselben, sobald es möglich wird, zu leisten. Wer den Ersatz nicht an Geld und Gut leisten kann, hat solchen durch Arbeiten und Dienste zu leisten, und nach und nach abzuverdienen.

B.

Von den Pflichten der Liebe gegen den Nächsten.

1) Thu' deinem Nächsten auch aus Liebe alles, was du wünschest, daß dir von andern geschehen möchte, und suche ihm überhaupt soviel Gutes zu erweisen, als du kannst, und soviel Nachtheil von ihm abzuwenden, als in deinem Vermögen steht, und fra-

daben nicht nach dem Grad der Pflicht, sondern folge der bessern Stimmung deines Herzens. Dann nur verdienst du den schönen Namen eines guten und liebreichen Menschen. Der Liebespflichten giebt es aber

a) In Hinsicht des Leibes des Nächsten.

1) Den Leib des Nächsten beschüzen zu helfen, wenn solcher in Gefahr geräth.

2) Für diejenigen Mittel zu sorgen, wodurch Krankheiten des Leibes abgewendet, und verhütet werden können.

3) Dem Nächsten in seiner Krankheit eine liebreiche Theilnahme, Pflege und Hilfe beweisen und gewähren.

4) Denselben vor Gefahren, die seiner Gesundheit, oder seinem Leben drohen, zu warnen, und zu bewahren suchen.

b) In Hinsicht des Geistes.

1) Die Bildung des Geistes seines Mitmenschen zum Besten seines Berufes als Mensch, und als Bürger, wirklich befördern zu helfen.

2) Seinen Nächsten vor Irrthum, Aberglauben und Unwissenheit zu bewahren, und im Falle durch weise und liebevolle Belehrung davon zu befreyen.

3) Demselben immer mit Aufrichtigkeit und strenger Wahrheit vorleuchten.

4) Den Nächsten durch Rath, Belehrung und Beyspiel im Guten beleben, und zu stärken suchen; durch liebvolle und ernstliche Warnung, und wenn dir solches zukömmt, auch durch Befehle und Strafe vom Bösen abhalten, vor Verführung bewahren, und in allem Guten stets weiter zu bringen, und zu befestigen trachten.

5) Von Verirrungen auf den Pfad der Tugend zurückführen durch liebreiche Schonung und brüderliche Zurechtweisung. 1. Thess. V. 11.

Ermahnet euch untereinander, und erbauet einer den andern. Matth. XVIII. 15. Jak. V. 19-20. Petr. II. 12.

6) Auch ist es eine besondere Pflicht sich anzugewöhnen: von seinem Nächsten immer gut zu denken, und zu sprechen; so lange man nicht ganz vom Gegentheile überzeugt, und zum sprechen verpflichtet ist.

7) Das Gute, welches man am Nächsten wahrnimmt, soll man freudig und gerne anerkennen, und dasselbe bekannt zu machen trachten; nicht minder soll man den guten Namen des Nächsten nach allen Kräften in Schutz nehmen, und überall das schöne Beyspiel von Schonung im Urtheile über andere geben.

8) Ueberhaupt soll man die sogenannten geistlichen Werke der Barmherzigkeit ausüben, nemlich:

a) Die Sünder strafen und bekehren;
b) Die Unwissenden belehren;
c) Den Zweifelnden recht rathen;
d) Gott um das Heil des Nächsten bitten;
e) Die Betrübten trösten;
f) Das Unrecht geduldig tragen;
g) Denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen.

9) In Hinsicht des zeitlichen Vermögens des Nächsten sollen wir:

a) Das Eigenthum eines Jeden soviel möglich, immer beschützen, vor Betrug und Diebstahl bewahren helfen.

b) Streit und ungerechte Prozesse hindern, und auch selbst das strengste Recht nur durch Milde, mit Billigkeit und Barmherzigkeit durchzusetzen und mit allen Menschen friedlich zu leben suchen.

Ist es möglich, so habt mit allen Menschen Frieden soviel an euch ist. Röm. XII. 18. Matth. V. 40.

c) Die gerechten Erwerbmittel des Nächsten erleichtern, vermehren, und eben dadurch unsern Nächsten vor Noth und Armuth bewahren.

10) So sollen wir auch die leiblichen Werke der Barmherzigkeit gegen unsern Nächsten ausüben, als:

a) Die Hungrigen speisen;
b) Die Durstigen tränken;
c) Die Nackten bekleiden;
d) Die Fremden beherbergen;
e) Die Gefangenen und Betrübten trösten;
f) Die Kranken besuchen, und ihnen beystehen;
g) Die Todten begraben. Matth. XXV. 37 - 44.

11) Almosen geben sollen wir, soviel, wann und wem wir geben können; auch sollen wir gegen Jedermann freundlich und höflich, gefällig und dienstfertig seyn in allen Umständen.

Wohlthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn besser ist geben, als empfangen; und solche Opfer gefallen Gott. Hebr. XIII. 16.

Selig sind die Barmherzigen. Matth. V. 7.

12) Auch ohne Geld können und sollen wir dem Nächsten auf mancherley Weise gute Dienste erweisen; es kostet öfters nur ein empfehlendes Wort, oder einen guten Rath u. s. w.

13) Die würdigste Art aber Almosen zu geben, ist diejenige, wobey die linke Hand nicht weiß, was die rechte giebt. Matth. VI. 1 - 4.

14) Auch zu öffentlichen wohlthätigen Anstalten sollen wir gerne unsern Beytrag liefern.

Seyd durchaus barmherzig wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Luk. VI. 36.

Wer sich der Dürftigen annimmt, und sich ihrer erbarmt, der ehrt Gott. Sprichw. XIV. 31.

*) Beyspiele aus der heil. Schrift und aus der Geschichte der Menschheit.

Z. B. Die Geseze Mosis zum Besten der Armen.

Des Booz Wohlthätigkeit.

So die öffentlichen milden Stiftungen, Spitäler u. s. w.

Eines der schönsten Vorbilder der Erfüllung von Liebespflichten gegen den Nächsten hinterließ uns die erste Christengemeine. Apostelg. II. 44 - 45.

15) Auch noch den Verstorbenen sollen wir unsere Liebe beweisen, indem wir sie

a) Ehrenhaft zu Grabe begleiten;

b) Für sie unsere frommen Wünsche und Bitten zu Gott abschicken.

c) Und ihren guten Namen in Ehren zu halten suchen.

*) Beyspiele: Tobias. Die Machabäer.

16) Endlich soll unsere Liebe auch sogar sich auf unsere ärgsten Feinde erstrecken — weil

a) Jesus auch seine Feinde liebte, für sie betete, ihnen Gutes that, wo er Gelegenheit fand, und uns noch sterbend am Kreuze davon das schönste Beyspiel gab.

b) Er befahl auch und lehrte uns beten im Vater unser: Vergieb uns unsere Schulden, so wie auch wir vergeben unsern Beleidigern. Von Herzen sollen wir jederzeit unsern Beleidigern verzeihen. Matth. XVIII. 22.

c) Christus will und lehrte: daß wir denen Gutes thun, die uns beleidigt, so wie der Vater im Himmel auch über die Unge-

rechten seine Sonne scheinen, und regnen läßt. Matth. V. 45.

*) Stephanus. Apostelgeschichte XII. 59.

IV.

Von den Pflichten in Hinsicht auf die besondern Stände.

1) Im Wesentlichen haben alle Menschen in allen verschiedenen Ständen dieselben Hauptpflichten, und die Liebe des Nächsten im Sinne Jesu ist die Summe aller Pflichten, für alle Menschen ohne Ausnahme; nur die Art und Weise, wie die Menschen jedesmal ihre Pflichten auszuüben haben, hängt öfters von der Verschiedenheit der Stände ab, in welchen sich die Menschen befinden, und diese besondern Pflichten nennt man die Standespflichten.

A.

Von den besondern Pflichten als Mitglieder einer Gesellschaft, oder von den gesellschaftlichen Pflichten.

1) Der Mensch lebt nicht allein, und ganz abgesondert von Seinesgleichen in der Welt, sondern immer unter andern Menschen in Gesellschaft; daher dürfen wir auch nicht nur für uns allein leben, und nur für unsere Bedürfnisse sorgen; wir würden auch solches öfters, besonders in unserer ersten Jugend gar nicht zu thun vermögen. Wir bedürfen also der Sorge anderer Menschen, und sind ihnen dagegen auch die unsrige schuldig; und eben diese gegenseitige Hilfe und Dienstleistung macht das Band und das wahre Wohl der Gesellschaft aus.

2) Un-

2) Unser ganzes Betragen im Umgange mit Unsersgleichen soll sich demnach auszeichnen durch

a) Bescheidenheit;
b) Sanftmuth;
c) Friedfertigkeit;
d) Verträglichkeit;
e) Dienstfertigkeit;
f) Kluge Aufrichtigkeit;
g Unverstellte Freundlichkeit;
h) Gegenseitige Hochachtung.

3) Das Evangelium beschreibt die gesellschaftlichen Pflichten auf folgende Weise:

a) Einer schäze den andern aus Demuth höher, als sich selbst. Philip. II. 3.

b) Selig sind die Sanftmüthigen. Matth. V. 4.

Ich bin von Herzen sanftmüthig, sprach Jesus. Matth. XI. 29.

Redet immer in Güte mit einander. Ephes. IV. 31.

Die Sonne soll über euern Zorn nicht untergehen. Ephes. IV. 26.

*) Beyspiele. Jakobs Aussöhnung mit Esau. Dann die schöne Geschichte Josephs.

c) Selig sind die Friedfertigen. Matth. V. 9.

Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens. Galat. V. 26.

Seyd stets Einerley Sinnes unter einander. Röm. XI. 16. Jak. III. 6.

*) Beyspiele Abrahams. Friedfertigkeit gegen Loth.

d) Einer trage die Last des andern mit, so werdet ihr dann das Gesetz Christi erfüllen. Galat. VI. 2.

e) Dienet einander, ein Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. I. Petr. IV. 10.

f) Seyd einfältig, wie die Tauben, und klug, vorsichtig wie die Schlangen. Matth. X. 16.

g) Eure Liebe sey ohne Verstellung gegen einander, und zuvorkommend. Röm. XII. 9 - 10.

i) Ein freundliches Wort erfreuet das Herz. Sirach XII.

k) Eure Höflichkeit gegen Mitmenschen bestehe hauptsächlich darinn: daß ihr im Menschen das Ebenbild Gottes ehret.

B.

Von den besondern Pflichten der Eheleute.

1) Eheleute sind einander Liebe, Achtung und Treue, Aufrichtigkeit, gegenseitige Hilfe und Verpflegung schuldig.

2) Das Weib soll dem Manne unterthänig seyn; aber der Mann seine Gewalt nicht mißbrauchen; Beyde sollen Gott, und den Zweck ihres heil. Standes stets vor Augen haben.

Weiber sollen ihren Männern unterthan seyn, wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus das Haupt der Kirche ist. Ephes. V. 22 - 23.

3) Eheleute sollen alles sorgfältig vermeiden, was immer den Hausfrieden stören könnte.

4) Dem Hauswesen stets mit Fleiß und Redlichkeit vorstehen, und dabey immer redlich zusammenhalten.

5) Sie sollen einander stets durch Wort und Beyspiel zum Guten ermuntern, und vereinigt nach Tugend und Gottseligkeit streben.

6) Sie sollen einander immer die ersten, besten und treuesten Freunde und Führer durch's Leben seyn und bleiben, und sich die Erdebürde erleichtern soviel sie können, auch sollen sie gegen einander kein Geheimniß haben, sondern immer das vollkommenste Zutrauen unter ihnen herrschen lassen, wie unter Personen, die nur einen Sinn und ein Herz haben.

7) Vorzüglich sollen sie mit vereinigten Kräften trachten: ihren Kindern eine durchaus zweckmäßige und wahrhaft christliche Erziehung zu geben.

8) Eifersucht soll sich ihrem Herzen niemals nahen, weil die Eifersucht den Ehestand zur Hölle macht. Eheleute sollen sich davor durch ihr gegenseitiges Zutrauen zu bewahren suchen.

9) Die besondern Pflichten der Eltern in Hinsicht ihrer Kinder bestehen vorzüglich darinn: Sie haben für das zeitliche und geistliche Wohl ihrer Kinder auf alle mögliche Weise zu sorgen, mithin:

a) Dieselben frühzeitig zur wahren Gottesfurcht zu erziehen. Ephes. VI.

b) Eltern sollen überhaupt die ersten Erzieher ihrer Kinder seyn, und von dieser ersten, elterlichen Erziehung hängt gewöhnlich das zeitliche und ewige Wohl des Kindes vorzüglich ab.

c) Eltern sollen zuerst ihren Kindern Gott erkennen und anbeten lehren, durch Worte, noch mehr aber durch ihr eigenes Beyspiel; sie sollen ihren Kindern die Religion gleichsam mit dem Leben einhauchen, und ihnen dadurch das bessere, geistige Leben ve schaffen.

d) Eltern sollen die ersten uud vorzüglichsten Schutzengel ihrer Kinder seyn, und die Unschuld derselben sorgfältig bewachen und bewahren; sich vor ihnen auch nie ein unvorsichtiges, oder zweydeutiges Wort erlauben.

Wer eines aus diesen Kleinen ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühl-

stein an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meers gesenkt würde. Matth. XVIII. 6.

e) Eltern sollen nach allen Kräften, und unausgesetzt an der sittlich-religiösen Bildung ihrer Kinder arbeiten, und sie dann auch fleißig zum Besuche der öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalten; zum fleissigen Besuche des christlichen Unterrichts, und zur Anhörung des Worts-Gottes anhalten, und ihnen dabey auch mit ihrem guten Beyspiele vorleuchten.

f) Die Eltern sollen ihren Kindern mehr noch durch Beyspiel und That, als durch Worte und Lehren einen tiefen Abscheu vor allem, was unrecht und böse ist, einzuflößen trachten.

g) So sollen Eltern nicht minder auch für die Gesundheit ihrer Kinder, und für ihre körperliche Ausbildung besorgt seyn, so wie auch dafür, daß ihre Kinder was Nützliches lernen, ihr Brod einst selbst verdienen, und zu allem geschickt und tauglich werden.

h) Endlich sollen die Eltern auch bey der Standeswahl ihrer Kinder ihnen durch weisen und klugen Rath an die Hand gehen, und solche durchaus nie aus blossem Eigensinn, oder aus Eigennutz zu einem Stande zwingen, wozu sie keine Neigung oder keine gehörigen Fähigkeiten haben.

i) Die Kirche und der Staat machen an die Eltern die unerläßliche Forderung: daß sie dem Staate nützliche Mitglieder, der Kirche aber fromme Christen und dem Himmel selige Bürger erziehen sollen.

C.

Von den besondern Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

1) Du sollst Vater und Mutter vorzüglich ehren, und diese Ehrerbietigkeit bey jeder Gelegenheit mit Worten, und durch Thaten beweisen; denn deine Eltern sind nach Gott deine grösten Wohlthäter, ihnen bist du den ersten und grösten Dank schuldig.

2) Es ist deine Pflicht, die Schwachheiten und Gebrechen deiner Eltern mit Geduld und Sanftmuth zu ertragen, indem deinetwegen die Eltern so manche Leiden, Kummer und Sorge ertragen mußten.

3) Wenn du dich einst höher hinaufschwingest, so schäme dich deiner niedrigen oder dürftigen, aber redlichen Eltern nicht, und suche sie nach allen Kräften zu unterstützen; indem du ihnen auch alles zu verdanken hast, was du bist, Daseyn, Leben, Unterhalt und Erziehung.

4) Leiste deinen Eltern, als ersten Stellvertretern Gottes in allen billigen und erlaubten Dingen willigen Gehorsam, und frage sie auch in allen deinen wichtigern Angelegenheiten um ihren Rath; denn sie sind deine besten Freunde, und Niemand anderer kann es mit dir redlicher und besser meynen, als deine Eltern.

5) Vergelte ihnen ihre Liebe und Sorgfalt stets mit Gegenliebe und kindlicher Zärtlichkeit, suche deinen Eltern immer nur Freude zu machen, und sey und werde ihnen vorzüglich in ihrem Alter und in ihren Krankheiten eine feste Stüze und der beste Trost.

Ihr Kinder! seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn! denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, welches die Verheisung hat: daß es denjenigen, die es erfüllen, wohl gehen werde auf Erden. Ephes. VI, 1-3.

6) Auch gegen Stiefeltern haben die Stiefkinder gleiche Pflichten, weil solche an die Stelle ihrer natürlichen Eltern von Gott gegeben sind.

*) Beyspiele von guten Kindern überhaupt: Tobias im Gegensatze mit den Söhnen des Heli.

D.

Von den besondern Pflichten der Hausväter und Hausmüttern gegen ihre Dienstboten.

1) Christliche Hausväter und Hausmüttern sollen sich immer an die Wahrheit erinnern: daß wir alle an Gott Einen Herrn haben. Koloss. IV. 2.

2) Sie sollen also ihre Dienstboten nie hart, noch übermüthig behandeln, nicht mit zuvielen noch zu schwerer Arbeit überladen; sie an Kost und Lohn nicht verkürzen; sie nicht verstossen, wenn sie krank werden, oder von Alter und Arbeit erschöpft sind.

3) Auch sollen christliche Eltern für die geistliche Wohlfahrt ihrer Dienstboten sorgen, sie durch Wort und Beyspiel zum Guten anhalten, sie fleißig zur öffentlichen Gottesverehrung in die Predigt, und den christlichen Unterricht schicken, und auch ein wachsames Auge auf sie haben, wie sie sich bey Tag und Nacht, in und ausser dem Hause betragen.

4) Sie dürfen ihren Diestboten durchaus nichts Unerlaubtes gestatten, vielweniger ihnen etwas Sündhaftes auftragen; hingegen wenn die Dienstboten strafbar sind, sollen sie dieselben Anfangs in Güte, dann mit Ernst ermahnen, und wenn alles nicht fruchten sollte, dieselben entlassen; denn schlechte Dienstboten bringen keinen Segen, und die Hausväter nehmen Antheil an dem Bösen ihrer Dienstboten, wenn sie's an ihnen dulden.

5) Eben so haben sich insbesondere die Wirthe gegen ihre Gäste zu verhalten, und sie machen sich fremder Sünden schuldig, wenn sie unanständige Reden, verdächtige Zusammenkünfte, Leichtfertigkeit und Berauschung rc. nicht nach Möglichkeit zu verhüten suchen, oder wohl gar noch aus Eigennutz beystimmen, und gegen die geistlichen und weltlichen Gesetze in ihrem Hause den Bösen Unterschleif gestatten.

a) Der Apostel Paulus sagt es sehr schön: Ihr Herren und Frauen! handelt gütig gegen eure Dienstboten, und denkt: daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt, bey dem kein Ansehen gült.

b) Wer seine Hausgenossen vernachläßigt, der hat den Glauben an Gott verläugnet, und ist ärger, als ein Heid. Er versündigt sich gegen die christliche Liebe, und selbst gegen das Gesetz der Natur. I. Tim. V. 8.

E.

Von den Pflichten der Dienstboten gegen ihre Dienstherren.

1) Christliche Dienstboten sollen ihrer Herrschaft wie Gott selbst dienen, und gehorchen. Ephes. VI. 5-6.

2) Sie sollen alles willig und munter thun, was man ihnen rechtmäßig befiehlt.

3) Sie sollen die schuldigen Dienste mit gewissenhafter Treue, und alles zu seiner Zeit verrichten.

4) Sie sollen für den Nuzen ihrer Herrschaft, so, wie wenn es sie selbst angienge, besorgen und befördern helfen.

5) Wenn der Dienstbot durch Trägheit, Nachläßigkeit, oder Untreue einen Schaden zugefügt hat, so muß er solchen ersetzen.

6) Unter dem Vorwande, daß die Arbeit zu schwer, oder der Lohn zu gering sey, seiner Herrschaft an Geld oder andern Sachen etwas entziehen, oder wie man sagt, sich selbst bezahlt machen, ist unerlaubt; giebt eine Herrschaft dem Dienstboten nicht, was ihm gebührt, so soll der Dienstbot derselben gehörige Vorstellungen machen, und wenn solche nichts fruchten, so mag er den Dienst verlassen, und im Nothfall darf er auch wegen verkürztem Liedlohn bey der Obrigkeit klagen.

7) Auch kleinere Untreuen und Diebereyen soll sich Niemand erlauben; denn wiederholte kleine Diebereyen machen nach und nach einen großen Diebstahl, schon die Gesinnung ist sehr sündhaft, und aus kleinern Dieben werden meistens größere.

8) Der Dienstbot soll ohne wichtige Ursache vor der bedungenen Zeit seinen Dienst nicht verlassen, er ist aber verpflichtet, den Dienst zu verlassen, wenn er sich da in der nächsten Gefahr zur Verführung und Sünde befindet.

9) Er hat die Pflicht, wenn er im Hause was Unrechtes sieht, hört, oder weiß, solches nach Möglichkeit zu hindern, oder auch nach Umständen dem Hausherrn oder der Hausfrau anzuzeigen, sonst macht er sich fremder Sünden theilhaftig.

Der Apostel fährt fort: Ihr Knechte und Mägde! Gehorchet eurem irrdischen Herrn, mit aller Ehrfurcht, in Einfalt des Herzens, als dientet ihr Christo selbst. Der Wille eures Herrn sey euch Gottes Wille, dienet gutwillig, ihr seyd nicht so fast Knechte der Menschen, als Diener des Herrn, und wenn ihr Gutes thut, so werdet ihr auch von Gott, dem Herrn aller Herrn, belohnt werden. Ephes. VI. 5-9.

*) Beyspiele: Abrahams Knechte, Jakob u. s. w.

F.

Von den Pflichten der Schüler gegen ihre Lehrer.

1) Es ist eure Pflicht, den Unterricht fleißig, und genau zu besuchen.

2) Dem Unterrichte mit Aufmerksamkeit zuhören, und fleißig lernen.

3) In allem dem Lehrer folgsam seyn.

4) Dem Lehrer Dankbarkeit erweisen, welchen Gott aufgestellt hat, um den Geist und das Herz der Schüler zu bilden.

5) Den Lehrer als seinen besten Freund und Wohlthäter anzusehen und zu verehren.

G.

Von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten.

1) Jeder Unterthan als solcher ist dem Staate, in welchem er lebt, so wie dem Staatsregenten, und dessen Stellvertretern schuldig:

a) Ihnen in Worten und in der That stets alle gebührende Ehre und Hochachtung zu bezeugen.

b) Ihren Gesezen und Anordnungen durchaus willigen und treuen Gehorsam zu leisten.

c) Ihre richterliche Gewalt willig anzuerkennen, und sich ihr zu fügen.

d) Zu den öffentlichen Bedürfnissen des Staates durch Abgaben, Steuern, Zölle u. d. g. verhältnißmäßig redlich und willig beyzutragen.

e) Entweder persönlich durch Kriegsdienste oder auf eine andere Art zur Vertheidigung des Vaterlandes gehörig mitzuwirken.

f) Stets treue Anhänglichkeit an den Staat und den Staatsregenten im Werke zu zeigen, nie klüger seyn wollen, als die Staatsregenten, noch ihre Anordnungen zu tadeln. Gott allein steht es zu, die Regenten der Erde zu richten.

g) Es ist für jeden Staatsbürger eine heilige Pflicht: die Ruhe und den öffentlichen Frieden auf keine Weise zu stören, sondern vielmehr eine jede Störung nach Kräften zu hindern, und zu unterdrücken, gefährliche Anschläge aber frühzeitig der geeigneten Stelle anzuzeigen.

h) Dem Staate durchaus so nützlich zu seyn und zu werden trachten, als es immer möglich ist.

i) Auch für den Regenten und dessen Stellvertreter öfters und eifrig zu Gott zu bitten: daß er sie in ihrem erhabenen Beruf stärken, sie stets mit seinem Segen begleiten möchte.

Vor allem bittet für Könige innständig, und für alle, welche in einem obrigkeitlichen Amte stehen, damit sie uns Ruhe, Friede, Sicherheit, und alles Wohl verschaffen, und mit Liebe und Weisheit leiten und regieren möchten. I. Tim. II. 1 - 3.

k) Die Pflichten der Unterthanen gegen den Staatsregenten, und gegen jede Obrigkeit gründen sich auf die Natur der Sache, und auf den ausdrücklichen Ausspruch und das Beyspiel Jesu selbst.

a) Die Vernunft sagt uns: ohne eine obrigkeitliche Anstalt sey weder Ruhe, Friede, Sicherheit, noch überhaupt ein zeitliches Heil möglich; der Vortheil der Einzelnen, und Aller gründet sich einzig auf öffentliche Ordnung, und diese ist nur durch treue Erfüllung der angeführten Pflichten erreichbar. Die Erfahrung und die Geschichte aller Zeiten belehren und überzeugen uns davon: wie sehr im

Kleinern und im Größern, in einzelnen Familien, wie in Staaten, zur Erhaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit eine obrigkeitliche Macht nothwendig sey.

b) Und daß alle obrigkeitliche Anstalt eine göttliche Anstalt zu unserm Heile sey, beweiset uns die heil. Schrift, und das ganze Evangelium.

1) Die bestimmte Weisung Christi selbst: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, d. h. was dem Kaiser gebührt. Matth. XXII. 20.

2) Die allgemeine Lehre der Apostel: Unterwerfet euch um des Herrn Willen allen Obrigkeiten, es sey ein König, oder ein von ihm gesetzter Statthalter. I. Petr. II. 13.

Jedermann sey Unterthan der Obrigkeit; denn der obrigkeitliche Stand ist von Gott verordnet. Wer demnach der Obrigkeit widersteht, der widersteht der Anordnung Gottes; wer aber Gott widersteht, zieht sich selbst die Strafe und Verderbniß zu; denn die Obrigkeit führt Gottes Gewalt zu deiner Wohlfahrt. Handelst du aber unrecht, so fürchte sie; denn nicht vergebens führt sie das Schwert.

Es ist Pflicht, daß ihr euch der Obrigkeit unterwerfet, nicht blos ihres Strafamtes wegen; es ist auch eure Pflicht, der Obrigkeit Abgaben zu entrichten; denn die Obrigkeit ist von Gott aufgestellt, sorgfältig ihr Amt zu eurem Besten zu verwalten. Gebet also Jedem, was ihr ihm schuldig seyd; wem Steuer und Zoll gebührt, entrichtet sie ihm; wem Furcht und Achtung gebührt, gegen den betraget euch auch ehrerbietig und ehrfurchtsvoll. Alle Macht kömmt von Gott, und

wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich Gott selbst. Röm. XIII. 1-7.

3) Dafür spricht besonders das schöne Beyspiel der ersten Christen, welche auch gegen jene Obrigkeiten, die noch Heiden waren, in allem, was nicht gegen Gott und die Religion war, sich als gehorsame Unterthanen betrugen.

H.

Von den Pflichten der katholischen Christen gegen die Kirche und ihre Vorsteher.

1) Die Lehre der Kirche, welche die Lehre Gottes ist, ist der Christ verpflichtet, begierig anzuhören, in sein Herz aufzunehmen, solche darinn zu bewahren, und werkthätig auszuüben; denn Christus versichert:

Wer euch hört, der hört mich. Luk. X. 16.

2) Die Verordnungen der Kirche (welche einzig nur wahre Tugend und Frömmigkeit unter den Christen zu befördern zur Absicht haben) nicht nur dem Buchstaben nach, sondern auch dem Geiste nach treu und willig zu erfüllen.

Der blosse Buchstabe tödtet, nur der Geist macht lebendig. II. Kor. III. 6.

3) In dieser Hinsicht muß sich der Christ öfters genau prüfen, und nur zu oft hängt man sich an den blossen Buchstaben, und vernachläßigt den Geist der kirchlichen Anordnungen.

4) Der Christ soll der Kirche, ihren Vorstehern, den Verordnungen und Anstalten derselben stets Achtung und Ehrerbietung erweisen; denn Christus sagt zu den Aposteln:

Wer euch verachtet, der verachtet mich. Luk. X. 16.

5) Auch soll ein Jeder zum erforderlichen und anständigen Unterhalt der Kirchen, und der Seelsorger das Seinige gerne beytragen, und ihnen das Gebührende nicht entziehen.

Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Luk. X. 7.

Wer aber Geistesnahrung austheilt, soll es zuviel seyn, wenn der Lebensnahrung ärndtet? I. Kor. IX. 11 - 12.

I.

Von den besondern Pflichten gegen Wohlthäter.

1) Es ist eine heilige Pflicht, seinen Wohlthätern herzlich zudanken, und diesen Dank, soviel es immer möglich ist, auch im Werke zu zeigen. Eccles. VII. 25 - 30.

2) Ihre Wohlthaten nie zu vergessen, und solche immer nach der guten Absicht des Wohlthäters zu verwenden trachten.

K.

Von den besondern Pflichten gegen seine Freunde.

1) Ein wahrer, geprüfter Freund ist der größte Schatz, welcher mit Geld und Gut nicht zu erkaufen, und nicht zu bezahlen ist. Sirach VI. 17.

2) Aber deinem Freunde sollst du auch von Herzen ergeben seyn, ihm nicht nur alles mögliche Gute wünschen, sondern auch alle möglichen Liebesdienste zuvorkommend erweisen.

3) Demselben mit ganzer Treue, und mit dem vollkommensten Zutrauen in jeder Lage ergeben bleiben.

4) Dabey aber doch deinem Freunde nie schmeicheln; was du ihm aber zu sagen hast, immer mit Schonung und Liebe eröffnen, vorzüglich aber auch an seiner sittlich-religiösen Ausbildung mit zu arbeiten trachten.

5) Lästig aber soll der Freund seinem Freunde nicht seyn, noch werden; er soll sich demnach bey der Freundschaft nie eine blos eigensüchtige Nebenabsicht erlauben, indem dieses dem Wesen der Freundschaft geradezu widersprechen, und sie aufheben würde.

*) Beyspiele: Jonathas u. s. w.

6) In Hinsicht der Wahl unserer Freunde ist es unsere Pflicht: immer mit Vorsicht, und mit reiner Absicht zu wählen. Wer nicht zuvor als Freund der Tugend und Wahrheit uns bekannt ist, der kann und soll unser Freund nicht seyn, noch werden. Der Werth der wahren Freundschaft besteht vorzüglich darinn: daß Freunde gleichsam als Schutzgeister einander stets vernünftiger, weiser, besser, und wahrhaft glücklicher zu machen bemüht sind.

L.

Von den besondern Pflichten auch gegen seine Feinde.

1) Der wahre Christ soll seinem Feinde von Herzen vergeben. Matth. XVIII. 27.

2) Er soll ihm das zugefügte Böse mit Gutem vergelten. Matth. V. 45.

3) Ihn auf alle mögliche Weise zu besänftigen und zu gewinnen suchen.

4) Er soll seinem Feinde, so lange er erbittert ist, nach dem Beyspiele Jesus, ausweichen.

5) Er soll Gott für ihn bitten, und ihm wohlthun, soviel er kann, so wie Jesus jenen, die ihn lästerten, wohlthat, und für sie zum Vater im Himmel noch sterbend am Kreuze bat.

6) Du bittest im Vater unser vergieb mir meine Schulden; vergieb und verzeih also auch du alles Leid und Unrecht mit Geduld; da dir Gott gewiß immer weit mehr zu vergeben hat, als du deinem Nächsten, wenn er auch dein Feind ist.

M.

Von den besondern Pflichten der Jünglinge und der Jungfrauen.

1) Der Jüngling und die Jungfrau haben die besondere Pflicht in Hinsicht ihrer Unschuld und Keuschheit, solche stets rein zu bewahren, als ihr bestes und unersetzliches Gut. Sie sollen sich von Jugend auf von allem enthalten, und sich durchaus nie etwas erlauben, worüber sie erröthen müßten, wenn es Jemand sähe, oder worüber ihnen ihr Gewissen Vorwürfe machen könnte; sie sollen sich allenthalben in der Gegenwart Gottes denken, und stets lebendig überzeugt bleiben: daß Gott sie beobachtet, wenn sie auch kein Mensch sehen kann.

2) Sie sollen sich nie ein unanständiges Wort, noch einen unlautern Gedanken erlauben, auch jeden stillen unreinen Wunsch, jede sündhafte Begierde gleich beym ersten Entstehen zu ersticken, auszuschlagen, und zu besiegen streben.

3) Besonders vor allem, was der Schamhaftigkeit, diesem Schutzgeiste der Unschuld entgegen ist, und sie verletzen kann, Ohren und Herz verschliessen.

4) Jede Gelegenheit zur Sünde und zur Verführung sorgfältig, und ohne Rücksicht meiden und fliehen. Die Unschuld bleibt immer der schönste Schmuck der Jugend, und ist sie einmal dahin, so wünscht man vergebens das verlorne Kleinod zurück.

Unlauterkeit, sagt Paulus, sey unter euch etwas Unerhörtes. Man wisse unter euch nichts von Leichtfertigkeit, von Zotten und Possen, sie sind eurer ganz unwürdig, auch kann nur der Unschuldige an dem Reich Gottes theilnehmen. Ephes. V. 3-5.

Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, den ihr von Gott empfangen habt. I. Kor. VI. 15.

Der Leib gehört Gott an, der ihn einst wieder erwecken wird. I. Kor. III. 6.

Freue dich Jüngling und Jungfrau in deiner Jugend! aber vergesse dabey nie; daß dich Gott über alles zu Gericht und zur strengsten Verantwortung ziehen wird. Predig. XI. 9.

N. Von

N.

Von dem Verhalten des Menschen gegen die unvernünftigen Thiere.

1) Ausser den Menschen befinden sich noch mancherley andere lebendigen Geschöpfe um uns her, welche keine Vernunft haben, aber doch Empfindungen, nemlich die Thiere. Gott hat solche zu unserm Gebrauche erschaffen; sie sollen uns zur Arbeit, zur Nahrung, zur Kleidung, zu mancherley Diensten, und auch zum unschuldigen Vergnügen dienen; aber:

2) Wir würden uns gegen den Schöpfer versündigen, seine Wohlthaten undankbar mißbrauchen, und gegen seine Absicht handeln, wenn wir an den Thieren unsern Zorn und Muthwillen auslassen wollten; oder:

3) Wenn wir die Thiere gar nur aus Scherz, aus einer unnatürlichen Freude quälen, sie ohne Noth schlagen, martern und tödten würden.

4) Wir würden uns durch ein solches Betragen selbst unter die unvernünftigen Thiere herabwürdigen, und uns dadurch auch zur Härte und Rohheit gegen unsere Mitmenschen angewöhnen.

Der Gerechte sorget auch für sein Vieh. Sprichw. XII. 10.

5) Der vernünftige und ordentliche Mensch giebt auch den Thieren gutes und hinreichendes Futter; er

schwert ihnen nicht ohne Noth die Arbeit, gönnet ihnen auch seiner Zeit Ruhe, und pflegt sie, wenn sie erkranken.

Quäle nie ein Thier aus Bosheit oder Scherz;
Denn das arme Thier fühlt auch, wie du, den Schmerz.

Des

zweyten Theiles
zweyter Abschnitt.
Meide das Böse!

also:

von dem sittlich Bösen,

oder

von der Sünde.

I.

Von der Sünde, von dem Ursprung, von der Natur und dem Wesen des sittlich Bösen.

---

1. Das sittlich Böse die Sünde ist das einzige wahre Uebel, und die eigentliche Quelle alles wahren Uebels und des Elendes unter den Menschen auf Erden.

Fliehet die Sünde weit mehr, als eine giftige Schlange. Sirach XXI. 2.

2 Da wir Menschen gemäß unsers freyen Willens, zwischen dem sittlich Guten und Bösen frey wählen können, und als sinnliche Wesen auch öfters verblendet, gereitzt und verführt werden, das Böse statt dem Guten zu wählen, so ist es sehr nothwendig, daß wir das

Böse die Sünde recht kennen lernen, um dieselbe mehr als alles fliehen und hassen zu können.

Obschon der Mensch das Gute erkennt, thut er doch öfters das Böse. Röm. VII. 15 - 19.

3) Auch unsere ersten Stammeltern Adam und Eva, ob sie gleich im Stande der Unschuld lebten, haben durch Ungehorsam gegen ihren Gott gesündiget.

Durch sie ist die Sünde in die Welt gekommen. Röm. V. 12.

4) Von unsern Stammeltern gieng die Sünde, und die Folge derselben auf uns ihre Abkömmlinge als ein trauriges Erbtheil über; weßwegen man sie die Erbsünde nennt, zum Unterschiede derjenigen Sünden, welche wir selbst freywillig begehen, und die man die wirklichen Sünden nennt.

5) Die Natur und das Wesen der Sünde besteht überhaupt in einem Ungehorsam gegen den heiligen Willen Gottes und seine Gebote.

6) Gott der heilige Vater der Menschen hat uns alle nach seinem Ebenbilde erschaffen, er schenkte uns das Vermögen das Gute vom Bösen unterscheiden zu können, mit eben diesem Vermögen verband er aber auch zugleich das unerläßliche Gebot: du sollst das Gute thun, und lieben; das Böse aber meiden und hassen! Nebst diesem heil. Gebot und dem Gewissen, welches uns stets lebendig daran erinnert, gab uns Gott auch einen freyen Willen, vermöge dessen wir zwischen dem sittlich Guten und Bösen, selbst frey wählen, und dadurch selbst die Urheber des Guten oder des Bösen seyn und werden können. Eben diese freye Wahl macht uns erst entweder des Lohns oder der Strafe würdig.

7) Wenn nun der Mensch, gemäß seiner Erkenntniß und seines freyen Willens das richtig erkannte Gute unterläßt, so handelt er offenbar gegen den Willen Gottes und gegen das Gebot;

du sollst das Gute thun! er ist ungehorsam gegen Gott, und begeht die Sünde der Unterlassung des Guten.

Wer das Gute, das er thun soll, weiß, und nicht thut, dem wird diese Unterlassung zur Sünde. Jak. IV. 17.

8) Wer etwas als unrecht, unerlaubt erkennt, oder auch nur daran zweifelt, und doch thut, der handelt offenbar gegen das heil. Gebot: du sollst das Böse meiden und hassen.

Alles, was gegen die eigene Ueberzeugung geschieht, ist Sünde. Röm. X V. 23.

9) Die Sünde, das sittlich Böse ist also immer eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes, ein Ungehorsam gegen Gott selbst. Gott macht uns aber seinen heil. Willen auch durch unser eigenes Gewissen kund. Daher ist eine jede Unterlassung und jede Handlung gegen unser Gewissen, ein Ungehorsam gegen Gott, eine Sünde.

10) Menschlicher Weise zu reden, nennt man die Sünde auch eine Beleidigung Gottes, weil jede Sünde dem heil. Gott im höchsten Grade mißfallen, und Er alles Böse über alles hassen, und nach seiner unendlichen Gerechtigkeit bestrafen muß.

11) Seiner Natur nach ist alles Sündhafte ohne Unterschied bös, und in so fern an sich gleich, weil es immer aus Mangel schuldiger Achtung und Liebe des Guten hervorgeht; aber dem Grade nach kann die Sünde sehr verschieden seyn.

12) Wer es richtig erkennt, daß etwas von Gott im höchsten Grade verboten oder geboten sey, und es mit Ueberlegung und ganz freywillig thut oder unterläßt, der sündigt im höchsten Grade, und eine solche Sünde nennt man auch eine Todsünde. (Man nennt sie eine Todsünde) weil ein Mensch, welcher in einem solchen Grade verdorben ist, dem bessern, sittlichen Leben nach wirklich todt ist, und sich von Gott, der Quelle alles Lebens ganz entfernt hat.

13) Wer hingegen nur in einer geringen Sache, nur aus Mangel an Ueberlegung oder auch nicht mit völliger Einwilligung ein Gesetz übertrit, der sündigt in keinem so hohen Grade, und man nennt eine solche Sünde eine läßliche Sünde, weil eine solche Sünde leichter wieder unterlassen und vergütet werden kann, und dessen Schuld und Strafe auch von Gott leichter erlassen wird.

14) Aber auch solche läßlichen Sünden sind ein Ungehorsam gegen Gott, entfernen nach und nach immer mehr von Gott, schwächen den Eifer und die Liebe des Guten, und verleiten unvermerkt zu größern und schweren Sünden.

Wer kleine Sünden nicht achtet, der wird bald in grössere Sünden fallen. Sirach XIX. 1.

15) Daß eine Sünde größer oder kleiner sey, hängt also theils von der Art des Gebotes oder Verbotes, theils von dem Grade der Erkenntniß, der Ueberlegung, endlich auch von dem Grade der wirklichen Freyheit des Willens, also in Grunde von der wirklichen Gesinnung des Herzens ab.

Jener, der mich übergeben hat, hat sich mehr versündigt. Joh. XIX. 11.

16) Solche Sünden, und zwar schwere Sünden, welche einem schon zur Gewohnheit und herrschenden Gesinnung geworden sind, und mithin einen hohen Grad von sittlichem Verderben voraussetzen, nennt man Laster, und eine jede Sünde, wenn man sie nicht achtet, und leichtsinnig fortbegeht, kann und muß endlich in ein Laster ausarten.

17) Gott läßt die Sünde um des Guten willen zu, weil der Mensch, wenn er keinen freyen Willen hätte, auch nichts Gutes thun könnte.

Nur wer Böses thun kann, und doch nicht thut, ist wahrhaft gut. Eccles. XXXI. 10. Genes. IV. 7.

18) Das Böse, die Sünde stammt von dem Mißbrauche der Freyheit, und vom Menschen selbst ab.

Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt. Röm. V. 12.

Keiner, der versucht wird, sage: daß er von Gott versucht werde; denn Gott, der nicht zum Bösen versucht werden kann, versucht auch Niemanden dazu, sondern jeder wird von der eigenen Lust versucht, welche ihn zieht und lockt. Jak. I. 12-15.

Alles, was es in der Welt giebt, ist Begierlichkeit des Fleisches, der Augen und Hoffart des Lebens, und dieses ist nicht vom Vater im Himmel, sondern von der Welt. I. Joh. II. 16.

19) Der Mensch ist seiner Natur nach gleichsam ein doppeltes Wesen, nemlich ein sinnliches und ein geistiges; nach seinen bessern, geistigen Anlagen, und nach seinem höhern Berufe gehört er eigentlich Gott, der Tugend und dem Himmel zu; und seiner Endlichkeit und Sinnlichkeit nach ist er an die Sinnewelt gebunden.

20) Der Mensch als solcher steht unter einem doppelten Geseze; er wird nemlich durch seine höhern Anlagen, durch das eigentlich Göttliche in ihm zum Guten stets mächtig aufgefordert; aber von der andern Seite auch durch seine Begierlichkeit zu dem, was verboten und böse ist, verführt.

Der Mensch ist durch seine sinnlichen Lüste ein Sklave der Sünde; indem ein jeder Mensch durch seine eigene Begierlichkeit und durch die böse Lust seines Herzens, zur Sünde und zum Bösen verführt wird. Ich habe dem innern Menschen nach ein Wohlgefallen an Gottes-Geseze; aber ich finde auch

noch ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Geseze des Geistes widerspricht, und mich dem Geseze der Sinnlichkeit und der Sünde unterjocht. Röm. VII. 14 23.

21) Der Mensch hat demnach eine Anlage zum Bösen, wie zum Guten, und das Böse geht vom Menschen selbst aus, so wie die Sünde durch einen Menschen in die Welt kam.

22) Die Anlagen zum Bösen werden auch gewöhnlich im Menschen früher geweckt, und herrschend gemacht, als die edlern Anlagen zum Guten, daher kommt es, daß die Sinnlichkeit bey so vielen Menschen die Oberhand über den Geist über die Vernunft des Menschen gewinnt.

23) Die böse Begierlichkeit äussert sich im Menschen durch Neigungen, und giebt man diesen anfänglich gleich zuviel nach, so werden sie immer heftiger, und arten endlich gar in böse Leidenschaften aus, welche man so leicht nicht mehr zu besiegen vermag.

Hange deinen Begierden nicht nach, und bezähme deine Lüste. Der Selbstbeherrscher ist mehr, als der Städteeroberer. Fliehe vor der Sünde, wie vor dem Blicke der Schlange; denn wenn du dich näherst, so wird sie dich verlezen. Wird wohl Jemand Feuer in seinen Busen nehmen, ohne seine Kleider zu verbrennen? wird Jemand auf glühenden Kohlen gehen, ohne seine Füsse zu verbrennen? Sirach XVIII. 30.

24) Die Versuchung zum Bösen ist von doppelter Art, sie kömmt entweder von Aussen, oder auch von Innen aus sich selbst.

A) Von aussen; nemlich durch Aergerniß, durch böse Beyspiele, durch Verführung aller Art.

a) Die heil. Schrift spricht auch von den Versuchungen des Teufels, und zeigt uns zugleich die Mittel an, welche wir dagegen anwenden sollen, nemlich: lebendigen Glauben und wahres Vertrauen auf Gott, und Jesum Christum; das Gebet im Geiste, das Wort Gottes, und stete Wachsamkeit. Ephes. V.

b) Verführerische Gegenstände, böse Beyspiele, böse Menschen, und wir uns selbst sind gewöhnlich die gefährlichsten Fallstricke des Satans.

B) Von Innen, durch uns selbst, nemlich: die böse Lust ist in uns, und von dieser wird jeder Mensch zur Sünde gereitzt. Wer immer Bösesthut, muß zuerst sich selbst die Schuld beymessen. Jak. I. 14. Wenn dich dein Auge ärgerrt, sagt der Heiland, so reiß es aus, und wirf es von dir. Matth. V. 29. d. h. Meide und entferne alles, was dich zur Sünde verleiten kann, wenn es dich auch so schwer ankäme, als dir dein Auge herauszureissen, oder wenn das, was du meiden oder fliehen sollst, dir so lieb wäre, wie dein Auge.

*) Die Versuchungen verschaffen uns aber auch Gelegenheit zu Tugendübungen. Ohne Versuchung giebt es keinen Kampf, ohne Ueberwindung keine wahre Tugend, und keinen Lohn der Tugend. Jesus selbst wurde versucht. Luk. IV. 2.

25) Der Mensch verführt ferner sich selbst zur Sünde, vorzüglich:

a) Durch Leichtsinn, d. h. indem er sich jeder Gelegenheit, jedem Anlasse und Reize zur Sünde leichtfertig hingiebt.

Wer die Gefahr liebt, der wird in der Gefahr auch zu Grunde gehen. Sirach III. 27.

b) Durch Trägheit. Der Träge wachet zu wenig über sich selbst; er giebt nicht genug Obacht auf die Gefahr zur Sünde; er bemüht sich zu wenig, die heil. Pflichten und die Mittel zu ihrer Erfüllung genauer kennen zu lernen, und stets treuer anzuwenden. Der Träge hat zu wenig Muth und Kraft dem Bösen standhaft zu widerstehen, und im Guten fortzuschreiten. Nur zu oft und zu allgemein ist die herrschende Trägheit die Hauptursache, warum das Gute nur halb gethan, gar oft unterlassen wird, das Böse hingegen die Oberhand gewinnt.

Sey kein Freund vom Schlafe! liebe offene Augen, so hast du Brod genug; den Faulen bringt der Appetit um, weil seine Hand nicht arbeiten will. Wegen des stürmischen Wetters pflügt der Faule nicht; in der Aerndtezeit sucht er, aber es ist nichts da, ihm dünkt sein Weg mit Dornen bewachsen; der Rechtschafene aber stößt auf kein Hinderniß. Sprichw. XX. 13. XXI. 25.

*) Gleichwie aber der Träge sein zeitliches Auskommen öfters schmerzlich vermißt, um so mehr wird ihm auch die bessere Nahrung des Geistes mangeln müssen, er kann im Guten nicht weiter schreiten, weil er sich keine Mühe giebt, und wer nicht immer weiter zu schreiten trachtet, der sinkt im Guten zurück, und sündigt.

Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung gerathet. Matth. XXV. 11.

c) Durch Lauigkeit, d. h. durch Mangel an wahrem Ernst und Eifer im Guten. Luk. VIII. 13. Offenb. III. 15-16.

d) Durch Nichtachtung der geringern Fehler. Ganz unvermerkt ist öfters der Uebergang von bösen Gedanken zu bösen Begierden, von diesen zur bösen That; von der ersten geringern bösen That zur zweyten wichtigern, und so endlich zur bösen Gewohnheit selbst, dieser so fürch-

terlichen Heerstrasse des Lasters; und die Gewohnheit giebt dann der bösen Neigung eine Riesenstärke, welche die Wenigsten mehr zu besiegen im Stande sind.

Der Greis bleibt meistens auf dem Wege, den er als Jüngling zu gehen gewohnt war. Sprichw. XXII. 6.

e) Durch Stolz. Der Stolz ist im Menschen die Hauptquelle alles Bösen.

Der Stolz verleitete am Anfange den Menschen, von Gott abzufallen, indem er sein Herz von dem hinweg wandte, der ihn erschaffen hat; denn der Anfang der Sünde ist Hoffart. Eccles. X. 14 - 15.

Laß nie den Stolz in deinem Herzen oder in deinen Reden herrschen! denn von ihm nahm alles Verderben seinen Anfang. Der demüthige Tobias. IV. 14.

Der Anfang des Stolzes ist, daß der Mensch von Gott abweicht, und sein Herz von seinem Schöpfer sich trennt. Der Stolz ist dann der Anfang der Sünde, und wer ihm ergeben ist, der richtet viel Gräuel an: er ist Gott und Menschen verhaßt, und beyden thut er unrecht. Siehst du einen Menschen, der sich für weise hält, so kann man vom Thoren mehr Hoffnung, als von ihm haben. Sirach X. 14 - 18. Sprichw. XXVI. 12.

*) Die Geschichte der ersten Menschen spricht diese Wahrheit so bestimmt als warnend aus: der erste Mensch suchte sich, von Gott loszutrennen, sich frey, selbstständig, und Gott selbst gleich zu machen, und begieng in diesem stolzen Wahne die erste Sünde.

Alles, was die Welt, d. h. der sinnlich verdorbene Mensch liebt, geht auf Wohllust, Habsucht und Stolz hinaus.

26) Die Sünde, das Böse, so wie das Gute, kann in dreyfacher Rücksicht betrachtet werden, nemlich in Hinsicht:

A. Auf Gott.
B. Auf sich selbst.
C. Und auf den Nächsten.

A.

Von dem sittlich Bösen in Hinsicht auf Gott.

In Hinsicht auf Gott ist zwar alles böse, und eine jede Sünde ein strafbarer Ungehorsam gegen den heil. Willen Gottes; indeß giebt es aber doch Sünden, welche eigentliche und unmittelbare Sünden wider Gott heissen können z. B.

a) Wer von Jugend auf und sein ganzes Leben durch sich nie die erforderliche Mühe giebt, sondern vielmehr die ihm von Gott verliehene Kräften, Anlässe, Mittel und Gelegenheiten, Gott immer besser kennen zu lernen, und Ihm ähnlicher zu werden vernachläßiget, der versündiget sich im höchsten Grade gegen Gott, indem er eben deßwegen nie fähig werden kann, sich von Gott und seinen Vollkommenheiten richtige und würdige Begriffe zu machen, vielmehr wird so ein unwissender Mensch sich das allein heil. Wesen immer nur als einen Gözen vorstellen, und stets in einem rohen und unsittlichen Zustande versunken bleiben.

b) Wer sich nicht von Jugend auf und das ganze Leben durch unausgesetzt, und nach allen Kräften bemüht, den heiligen Willen Gottes immer besser und vollkommener zu erkennen, und verstehen zu lernen, sondern vielmehr diese erste und heiligste Pflicht vernachläßiget, der versündiget sich im höchsten Grade wider Gott, indem er des Herrn Willen, den er nie recht kennen lernt, auch nie

treu erfüllen, und nie recht verstehen wird, was es heisse: Gott zu dienen, Ihn im Geiste und in der Wahrheit anzubeten; vielmehr wird ein so unwissender Mensch, statt ein würdiger Diener Gottes zu seyn, und zu werden, stets ein unwürdiger Götzendiener bleiben, dem schädlichen Aberglauben huldigen, oder in den Abgrund des Unglaubens versinken.

c) Wer nicht von Jugend auf und während seinem ganzen Leben durch seinen Gott stets vor Augen hat, Gott kindlich fürchtet, Ihn um alles bittet, Ihm für alles dankt, Ihn immer mehr über alles zu lieben, und allein anzubeten trachtet, der versündiget sich im höchsten Grade wider seinen Gott, den alleinheiligen und liebevollen Vater der Menschen; er wird sich immer mehr von seinem Gott entfernen, und der verkehrten Welt anhangen.

d) Wer nicht von Jugend auf und das ganze Leben hindurch mit wahrem Eifer die heiligen Wege Gottes mit den Menschen immer besser erkennen zu lernen strebt, und die von Gott den Menschen von jeher und fortwährend so väterlich dargebotenen Heilsmittel und Anlässe zum Guten nicht stets fleißiger anzuwenden sucht, der versündiget sich im höchsten Grade wider Gott, seinen heil. Erzieher der Menschen.

e) Wer insbesondere den heil. Zweck der Sendung Jesu in die Welt, die göttliche Erlösungsanstalt, und den wahren Geist des Christenthums, den Geist der Liebe Gottes und des Nächsten, nicht mit jedem Tage und Jahre besser und vollkommner erkennen lernt, und diesen bessern, heiligen Geist nicht immer mehr in sich aufnimmt, und stets allein herrschend werden läßt, der versündiget sich im höchsten Grade wider Gott, den Vater im Himmel, wider seinen Sohn, Jesum Christum, und wider den heil. Geist. Christus hinterließ

uns ein Beyspiel, wie wir leben und gesinnt seyn und werden sollen.

Wir ermahnen euch, daß ihr immer vollkommner werdet, bis wir alle zur Einheit des Glaubens, und zur Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen; zum vollkommenen Mannesalter, zu dem Grade der Vollkommenheit, zu welchem die Kirche Christi emporsteigen soll. I. Thessal. IV. 1. Ephes, IV. 13.

f) Wer das Wort Gottes nicht gerne und fleißig anhört, das Gehörte nicht fleißig in sein Herz aufnimmt, darinn bewahret, und Früchte bringen läßt; wer nicht fleißig und mit Aufmerksamkeit dem christlichen Unterrichte beywohnt; wer nur selten, und dann nicht mit dem wahren Geiste der Andacht bey dem öffentlichen Gottesdienste erscheint, und dessen Verehrung Gottes überhaupt nur in einem geistlosen Zeremoniendienste besteht, und nur eine Gewohnheitssache wird, der versündiget sich schwer an Gott dem Vater, an Jesum Christum und dem heil. Geiste, weil dadurch der heil. Zweck der Herabkunft Jesu in die Welt, und die von Ihm zum ewigen Heile der Menschen angeordneten heil. Lehr- und Erbauungsanstalten vereitelt werden.

g) Wer aber sogar noch den ewigen Unterschied zwischen Tugend und Laster läugnet, die Tugend nur für einen leeren Namen hält; wer der Tugend, und allem, was heilig ist, nur spottet, und eine jede Anstalt zum Guten verachtet, in seinem Herzen sogar der größten aller Thorheiten Raum gestattet: Es ist kein Gott! Wer ausser Gott irgend etwas anderes in der Welt, oder gar sich selbst, als Götzen anbetet, und den heil. Gott verläugnet, der lästert Gott, und alles Heilige, und wandelt an dem schrecklichsten Abgrunde des ewigen Verderbens.

h) Wer aber auch noch so oft mit dem Munde spricht: ich glaube an Gott Vater den allmächtigen Schöpfer Himmels und der

Erde: und sein Wandel, seine Gesinnungen widersprechen diesem Mundbekenntnisse, so lügt ein solcher Mensch vor Gott, und verläugnet seinen Gott wirklich durch seinen Lebenswandel.

Nicht ein Jeder, der spricht: Herr! Herr! sondern nur wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, ist mein wahrer Jünger, und des Himmelreiches würdig. Matth. VII. 21.

i) Wer zwar an einen Unterschied zwischen der Tugend und dem Laster glaubt, aber dabey doch dem Laster huldiget; wer fleißig die öffentlichen Andachten mitmacht, aber doch ein elender Sklave der Sünde bleibt, und seinen Mitmenschen haßt, der ist gleich einem Heiden und Publikanen.

Sie nahen sich zu mir mit ihrem Munde, und ehren mich mit ihren Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir. Matth. XV. 8.

k) Daher gehören also auch die sogenannten Sünden wider den heiligen Geist, als:

1) Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, d. h. deßwegen um so mehr in der Sünde verharren, und desto leichtsinniger fortsündigen, weil Gott so gnädig und barmherzig ist, und so gerne verzeiht.

2) An der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln.

3) Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben.

4) Gegen heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben.

5) In der Sünde und Unbußfertigkeit vorsetzlich verharren.

*) Wer solcher Sünden fähig ist, der muß schon ein ganz verdorbenes Herz haben, indem er in seiner Verkehrtheit der Gnade Gottes, die ihn zur Busse und Besserung antreiben, und heiligen will, geradezu widersteht.

B.

Von den Sünden wider sich selbst.

1) Es ist zwar an sich, eine jede Sünde, auch zugleich eine Sünde wider sich selbst, weil eine jede Sünde der bessern Natur des Menschen widerspricht, im Menschen das Bild Gottes entehrt; denselben von der wahren Bestimmung, und der Quelle des Guten entfernt, und dagegen dem Abgrund des wahren Verderbens zuführt; aber es giebt doch auch Sünden, welche man vorzüglich und unmittelbar, Sünden wider sich selbst, heissen kann, und diese sind von doppelter Art, nemlich Sünden:

a. Gegen den Leib;

b. Gegen die Seele, den Geist des Menschen.

a.

Sünden gegen den Leib sind.

1) Wer seinen Leib, seine Glieder und körperlichen Kräfte und Fähigkeiten von Jugend auf nicht gehörig pflegt, gebraucht, übt, und vervollkommnet, sondern dieselben vielmehr vernachläßigt, der versündigt sich schwer gegen seinen eigenen Leib.

2) Wer sich nicht wohl befindet, und sich lieber dem unerfahrnen Betrüger, als einem geschickten Arzte anvertraut, und eben dadurch seine Gesundheit noch weit mehr untergräbt, der versündigt sich schwer an seinem Leib.

3) Wer aus Trägheit und aus Müßiggang ein Taugenichts ist und wird, sein Brod nicht selbst verdienen kann, und deßwegen in Dürftigkeit leben, oder betteln muß, der handelt verkehrt, und grausam gegen sich selbst.

Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. II. Thessal. III. 19.

Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod essen. I. B. Mos. III. 19.

Der Müßiggang ist die eigentliche Schule des Verderbens, sowohl für den Leib, wie für die Seele. Sirach XXX. 29.

4) Der Verschwender, welcher sich den nöthigen Unterhalt raubt, und sich in Noth und Dürftigkeit versetzt, sündigt gegen sein leibliches Wohl. Joh. VI. 12. Sirach XVIII. 25.

5) Wer seinen Leib und seine physischen Kräfte muthwillig durch unmäßige Anstrengungen schwächt, sich die erforderliche Ruhe, Speise und Trank, Kleidung, Bewegung und frische Luft versagt, es mag dieses aus Geiz oder aus übler Laune und Eigensinn herrühren, der versündigt sich an seinem Leib.

6) Wer endlich gar durch böse Leidenschaften, durch Zorn, Wohllust, Unmäßigkeit seinen Leib schwach, siech und elend macht, und vor der Zeit zerstört, der ist ein wahrer Selbstmörder, und versündigt sich also im höchsten Grade wider seinen Leib.

Alle heftigen Leidenschaften zerstören und untergraben die Gesundheit; als Haß, Zorn, Neid, und am allermeisten die Unkenschheit. Sirach XXX. 15.

Diejenigen, welche Unzucht treiben, werden vor der Zeit den Motten und Würmern zur Speise, zum warnenden Beyspiele für andere. So kürzt Zorn das Leben ab, und zuviele Sorge führt vor der Zeit das Alter herbey. Sirach XXX. 20.

Das verderblichste Laster aber ist die Unkeuschheit; der Leib aber soll ein Tempel des heil. Geistes seyn. Ephes. V. 18. Sirach XXXI. 30.

b.

Sünden gegen seine unsterbliche Seele, seinen Geist.

1) Der Mensch allein besitzt mancherley herrliche Gaben des Geistes; aber er erhielt solche von seinem Schöpfer zu einem bestimmten Zwecke, zu seiner eigenen sittlichen Vervollkommnung. Wenn nun aber ein Mensch seine bessern, geistigen Anlagen, Kräfte und Fähigkeiten nicht gehörig anwendet, weckt und ausbildet, sondern dieselben vielmehr zu bösen Zwecken und zu seinem und anderer zeitlichem und ewigem Verderben mißbraucht, so versündigt er sich im höchsten Grade gegen seine unsterbliche Seele.

Schon der, wer Hand an Pflug legte, und ihm wieder den Rücken kehrt, ist zum Reiche Gottes untauglich. Wer Gutes zu thun fähig ist, und nicht thut, der begeht eine Sünde. Luk. IX. 62. Jakob IV. 16.

2) Der Mensch besitzt ein Empfindungsvermögen, eine reiche Quelle der Freuden und mancherley angenehmer Empfindungen; wenn nun aber ein Mensch dieses Vermögen in sich nicht ausbildet, nicht veredelt und vervollkommnet, sondern vielmehr abstumpft, und zum Werkzeuge für den grobsinnlichen und thierischen Genuß herabwürdiget, so verwandelt ein so verkehrter Mensch diese Quelle der reinen Freuden in eine Quelle von tausend Leiden.

3) Der Mensch, mit seinem Vorstellungsvermögen, mit seinem Gedächtniß, vermag sich Gott, das höchste Wesen, Jesum Christum den göttlichen Lehrer, Religion, Tugend und der ewigen Wahrheiten zu vergegenwärtigen; er vermag das Wort Gottes, die heil Lehren und Thaten Jesu, die Beyspiele Jesu, und heil. Menschen, zu vergegenwärtigen; er vermag den Genuß der reinsten Freuden am Rechtthun und am Wohlthun stets lebendig in sich

zu bewahren und zu erneuern; wenn aber ein Mensch statt dessen sich am liebsten und öftesten nur verführerische Bilder vorstellt; sich nur an die Lügen der Thoren, und an den vorübergehenden, trügerischen Zauber der Wohllust erinnert, und sich eben dadurch in der Sünde bestärkt, so sündigt er im höchsten Grade gegen diese Geistesgabe.

Lasset euch doch nicht durch die nichtigen Vorstellungen verführen; denn um dieser Laster willen kommen die göttlichen Strafen über die Kinder des Unglaubens. Wisset ihr denn nicht, daß euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden Geistes ist, welchen ihr von Gott habt. Ephes. V. 5-7. I. Kor. VI. 15-19.

4) Der Mensch mit seinen Gedanken vermag sich über das ganze Universum bis zum Throne Gottes zu erheben; und mit seinem Verstande, wenn er ihn gehörig ausbildet, vermag er nach und nach alles, was in seinem Lebenskreise liegt und vorgeht, immer besser zu erkennen, und zu verstehen, und zu unterscheiden; wenn hingegen ein Mensch diese herrlichen Geistesgaben vernachläßigt; wenn er nur immer blind zugreift, nur immer das Nächste wählt, oder auch nur das, was ihm seine bösen Neigungen aufdringen; wenn er stets nur im Finstern wandelt, und ein Kind am Verstande bleibt; wenn er seine Gedanken nie von der Erde zum Himmel erhebt, immer nur auf das Sinnliche und Sündhafte richtet, und auf solche Weise diese seine herrlichen Geistesgaben im Dienste der Sünde verschwendet, muß sich so ein Mensch nicht im höchsten Grade versündigen?

Werdet nicht unverständig, u. s. w. schreibt Paulus an die Ephes. V. 17.

Seyd nicht Kinder am Verstande, sondern Männer. I. Kor. XVI. 20.

5) Durch die Vernunft, durch das Gewissen, und durch den freyen Willen, wird im Menschen erst die wahre Abkunft vom Himmel und seine höhere Bestimmung vollkommen begründet; dem Menschen ist eben dadurch der höhere Sinn für das Uebersinnliche und Ewige verliehen, und in ihm die Gottähnlichkeit begründet; wenn nun aber ein Mensch seine Vernunft den bösen Neigungen, dem verkehrten Verstande unterjocht, der Stimme der Verführung und der bösen Neigungen weit eher folgt, als der Stimme seines Gewissens, und ein elender Sklave der Sünde bleibt, und immer mehr wird, so verübt ein so entarteter Mensch wirklich die größte Bosheit an sich selbst, indem er seine Vernunft zur Unvernunft herabwürdiget.

C.

Von den Sünden gegen den Nächsten, und zwar:

I.

Von den Sünden gegen den Nächsten im Allgemeinen.

1) Die Sünden gegen den Nächsten sind überhaupt von doppelter Art, nemlich Sünden der Unterlassung; wenn ich meinen Nächsten im Allgemeinen nicht soviel Gutes erweise, als ich sollte, oder als ich wünschte, daß mir von andern erwiesen werden möchte; oder wenn ich gegen meinen Nächsten sogar ungerecht bin und ihm Böses zufüge, was ich selbst wünschen muß, daß auch mir von andern nicht zugefügt werde.

2) Die Sünden erster Art sind an sich schon durch die Lehre von den Pflichten gegen den Nächsten bestimmt worden, indem eine jede Vernachläßigung oder

Unterlassung einer Pflicht gegen den Nächsten auch eine Sünde wider den Nächsten ist. Wer gegen seinen Nächsten nicht durchaus so gesinnt ist, so gerecht ist, und denselben so liebt, wie er wünscht, daß andere gegen ihn gesinnt seyn, und ihn lieben möchten, der sündigt gegen das allgemeine Gesetz der Nächstenliebe.

3) Wer aber einmal das Gesetz der Gerechtigkeit und der Liebe hintansetzt, der ist eben darum auch schon auf dem Wege gegen seinen Nächsten, wirklich ungerecht zu werden, seinem Nächsten wirklich Böses zu thun, und ihn zu beleidigen.

Was du nicht willst, daß dir von andern geschehe, daß thue auch ihnen nicht. Tob. IV. 16.

4) Die Hauptsünde und die Grundquelle aller übrigen Sünden der Ungerechtigkeit und der Lieblosigkeit gegen den Nächsten ist die schreckliche Sünde der Selbstsucht, welche die Sünde der Habsucht zur nothwendigen Folge hat.

5) Der Selbstsüchtige hat kein menschliches Herz mehr; er lebt im Kreise seiner Mitmenschen nur für sich allein, er denkt nur an sich, und auf seinen Vortheil; an dem Wohl und Wehe anderer Menschen nimmt er gar keinen Antheil mehr, vielmehr ist er fähig und stets bereit, das allgemeine Wohl der ganzen Menschheit seinem Eigennutz aufzuopfern.

6) Der selbstsüchtige Mensch ist nothwendig auch habsüchtig; er will eigentlich alles allein haben, und glaubt, alles sey nur für ihn da, dabey bekömmt er auch nie genug, und erlaubt sich ein jedes, noch so ungerechte Mittel, und jeden krummen Weg; gewissenlos greift er nach fremden Gut und Eigenthum, er zerreißt die heiligsten Bande zwischen den Menschen, und vergißt sich sogar bis zum Mord seiner Mitmenschen, um seine Habsucht zu ersättigen.

7) Nach dem Wunsche eines selbst- und habsüchtige Menschen sollte die ganze Welt mit allem, was immer in derselben ist, sein ausschließliches Eigenthum seyn, und alle übrigen Menschen zusammen soll-

ten nur seinetwegen daseyn, als Mittel und Werkzeuge seiner Habsucht, als Sklaven in seinem Dienste. Ein so menschenfeindliches, ein so jede bessere Ordnung, und jedes glücklichere Verhältniß unter den Menschen zerstörendes Laster ist die Selbst- und Habsucht.

Ehre, Macht und Güter sollen wir nie durch Niederträchtigkeit, durch Unrecht, noch mit Hintansetzung der Tugend zu erkaufen suchen. Mit Recht zog Salomon die Weisheit diesem allem weit vor.

*) Parabel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus. Luk. XVI. 19 - 25.

Judas Iskariot. Apostelg. V.

Ein Gericht ohne alle Barmherzigkeit ergeht einst über die, welche keine Barmherzigkeit bewiesen. Jak. II. 13. II. Tim. VI 10.

8) Aus dem Laster der Selbst- und Habsucht entstehen alle übrigen Sünden der Ungerechtigkeit und der Lieblosigkeit gegen den Nächsten, als:

a) Die Lüge aller Art.

Die Lüge ist ein großer Schandfleck an dem Menschen, sie wird aber an dem ungebildeten und am habsüchtigen Menschen sehr häufig gefunden. Denn mit der Wahrheit reichen sie nicht hinaus, nur mit der Lüge bestehen sie einen Augenblick. Sirach XX. 24. Sprichw. XII. 19.

Ein doppelherziger Mensch macht auf allen seinen Wegen keinen sichern Tritt. Jak. I. 8.

b) Die Verläumdung.

Hütet eure Zungen vor der Verläumdung; denn ein Mund, der lügt und

und verläumdet, tödtet die Seele. Des Verläumders Wort scheint einfältig zu seyn, es dringt aber bis in das Herz. B. der Weish. I. 11. Sirach XXVIII. 13 - 14. Sprichw. XXVI. 21.

Man verläumdet aber seinen Nächsten dadurch: wenn man von demselben ohne Beruf aus blosser Schadenfreude bisher noch ganz unbekannte Fehler und Schwachheiten entdeckt; wenn man diese Fehler und Schwachheiten noch mit eigenen Zusätzen vergrößert; oder wenn man dem Nächsten sogar Fehler, Schwachheiten und böse Absichten andichtet, solchen ohne allen Grund, verdächtig und schwarz zu machen sucht; endlich auch: wenn man bey dem Lobe wirklicher Verdienste des Nächsten durch eine zweydeutige Mine und andere Geberden widerspricht. Diese Sünde ist um so größer und nachtheiliger, je wichtiger und umfassender der Wirkungskreis des Verläumdeten ist. Die bösen Folgen sind manchmal gränzenlos, und eben darum sollte man sich vor der schrecklichen Sünde der Verläumdung ganz vorzüglich hüten.

c) Der Ehrgeiz. Die Selbstsucht ist der lebendige Ehrgeiz selbst.

Der Ehrgeiz aber verleitet das Herz zu jeder Sünde zum schwarzen Neid, zur lieblosen Schmäh- und Verläumdungssucht.

d) Die Heucheley.

Wehe den Heuchlern, sie sind übertünchten Gräbern gleich, die von aussen schön in die Augen fallen, innwendig aber voll Verwesung sind.

Mancher Bösewicht, besonders der Habsüchtige, geht im schlechten Kleide gebückt einher, und sein Herz ist voll Tücke. Hindert ihn nichts, so wird er so viel Böses thun, als er vermag. Er gleißnet mit dem Munde Segen und

heget Fluch im Herzen. Vermummt sind seine schwarze Bubenstücke alle. Allein wehe ihm! nichts ist verborgen, was nicht offenbar würde, und nichts geschieht so heimlich, daß es nicht bekannt würde. Matth. XXIII. 21. Sirach XIX. 26-29. Luk. XII. 2. Psalm. LXI. 5. LXII. 6.

e) Die Unredlichkeit und Falschheit.

Falsche Lippen verabscheut Gott, ehrliche aber liebt Er; der Tückische ist ihm verhaßt, mit dem Aufrichtigen aber ist Er vertraut. Wer gerade Wege geht, geht allein sicher; wer aber krumme Wege wählt, ist stets in Furcht; die Ehrlichkeit des Rechtschaffenen ist sein sicherster Führer; die Falschheit aber richtet den Treulosen zu Grunde. Nichtswürdig ist der Falsche, der seine Reden drehet, mit seinen Augen herumschielt, mit den Fingern redet, böse Streiche ausdenkt, Unglück stiftet, Zwiste veranlaßt; plötzlich stürzt ein solcher ohne alle Rettung dahin. Sprichw. XII. 22. III. 32. IV. 19. X. 9. XI. 3. XXI. 8. Sprichw. VI. 12-15.

f) Der Geiz. Der Habsüchtige ist auch geizig.

Welch ein häßlicher Anblick ist ein Geizhals, der sein Gesicht wegwendet, und den Menschen ganz vernachläßigt! Er hält das irrdische Daseyns für einen öffentlichen Markt, der Gewinnste darbietet; gewinnen muß man, spricht er, auch aus und durch das Böse gewinnen; aber fort mit deinem Golde und mit dir ins Verderben. Sirach XIV. 8. B. d. Weish. XV. 12. Apostelg. VIII. 20.

Diejenigen, welche alles haben, und reich werden wollen, verfallen in Versuchung, und in Fallstricke, in viele thörichte und schädliche Lüste, welche die Menschen ins Verderben stürzen; denn der Geiz ist die Wurzel alles Bösen. Hütet euch aufs sorgfältigste vor dem Geiz; denn zum Leben braucht man nur wenig. Dein Gold und Silber frißt der Rost, und dieser Rost wird gegen dich zeugen. Thor! du sammelst Schätze, wofür? diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wer wird dann geniessen, was du gesammelt hast! Mußt du nicht einem andern dein Errungenes und die Früchte deiner eitlen Mühe überlassen? I. Thim. VI. 9-10. Luk. XII. 15. Jak. V. 2-3. Luk. XII. 20. Sirach XIV. 15.

g) Der Selbst- und Habsüchtige erlaubt sich eine jede Ungerechtigkeit, und eine jede Art von Betrügerey. Ihm ist weder die Person, noch das Eigenthum eines andern, noch irgend ein Vertrag heilig; vielmehr braucht er alle übrigen Menschen, so wie alles Heilige, nur als ein blosses Mittel. Er achtet keineswegs die Menschheit im Menschen, und legt dem Menschen, wie jeder andern Sache, nur in sofern einen Werth bey, in wiefern ihm ein solcher Vortheil verschaffen kann; statt dem Gesetze der Gerechtigkeit folgt er nur dem niedrigen Gesetze des Eigennutzes, und sollte darüber die ganze Menschheit zu Grunde gehen. Doch wessen Herz entsetzt sich nicht bey dem Anblicke dieses Lasters?

1) Ihr sollt nicht stehlen, nicht lügen, noch andere betrügen; dem Nächsten nicht unrecht thun, noch denselben berauben; wehe dem, der sein Gut vermehrt mit fremden Gut, es ist weit bes-

ser arm zu seyn, und ehrlich, als reich und treulos. III. B. Mos. 19. XI. 13. Sprichw. XXVIII. 16. Ephes. IV. 28.

2) Waage und und Gewicht sind dem Herrn heilig; falsche Waage verabscheuet Gott, volles Gewicht gefällt ihm. Thut nicht mit Gewicht, mit Elle und Maas unrecht; rechte Pfunde, rechte Schäffel und Kannen sollen bey euch seyn; denn ein Vermögen gewonnen mit Unrecht, nimmt ab, durch fleißige Arbeit aber mehrt es sich. Sprichw. XIII. 11. XVI. 11. III. B. Mos. XIX. 35 36.

3) Der Lohn der Arbeiter und Dienstboten, den du vorenthältst, schreyt zu Gott; der Bösewicht läßt seinen Wohlthäter stecken, und vergilt Gutes mit Bösem. Jak. V. 4. Sirach XXIX. 15 - 18. Thessal. IV. 6. III. B. Mos. XIX. 14.

4) Wisset, daß die Ungerechten das Reich Gotttes nicht erben werden. Säe daher nicht auf die Furchen der Ungerechtigkeit, sonst wirst du sie siebenfältig ärndten. Laß los, was du mit Unrecht verbunden hast! laß ledig, welche du beschwerest! gieb frey, welche du drängest; nur wenn der Gottlose wieder giebt und bezalt, was er geraubt hat, und dem Worte des Lebens gemäß wandelt, nicht mehr Böses thut, denn soll er leben, und seiner Sünden wird dann nicht mehr gedacht werden. I. Kor. VI. 9. Sirach VII. 3. Isai. ILVIII. 6. Ezech. XXXIII. 15 - 16.

h) Der Habsüchtige ist endlich auch unbarmherzig, rachsüchtig und unversöhnlich, weil er nicht mehr menschlich denkt, noch fühlt, und einzig nur Sinn für den zeitlichen Gewinn und Vortheil hat.

Wenn du mit deinem Gegner vor den Richter gehest, so suche dich noch unter Wegs mit ihm auszusöhnen. Vergieb deinem Nächsten das Unrecht, so werden auch dir, auf deine Bitte, deine Sünden nachgelassen werden. Luk. XII. 58. Sirach XXVIII. 2.

Wer sich rächt, an dem wird Gott Rache nehmen, und ihm seine Sünden aufbehalten. Ein Mensch athmet Rache gegen seinen Mitmenschen, und sucht Vergebung vor Gott? Er will sich nicht erbarmen über Seinesgleichen, und bittet Gott um Vergebung der Sünden? Der Sterbliche unterhält Groll, wer wird dann seine Sünden versöhnen? Denkt an das Ende, und hebt alle Feindschaft auf! Sirach XXVIII. 1. III. 7.

II.

Der Mensch kann sich ferner gegen seinen Nächsten versündigen.

a) In Hinsicht auf dessen Leib.

1) Wer seinem Nächsten entweder aus Leichtsinn, aus Unachtsamkeit, oder gar aus Vorsatz und Bosheit, an seinen Gliedern, an seiner Gesundheit oder am Leben selbst einen Schaden zufügt.

Du sollst nicht tödten, spricht der Herr, dein Gott! Exod. XX. 13.

Aber eben deßwegen:

2) Wer seinen Nächsten auf was immer für eine Weise körperlich mißhandelt, ihn schlägt, verwundet, ihm Schrecken, Zorn, oder Verdruß verursacht.

3) Wer seinen Nächsten im Dienste über seine Kräfte und Gebühr mit Arbeiten belastet.

4) Wer den Arbeiter an Kost verkürzt, oder demselben ungesunde Kost giebt; oder den Trunk verfälscht.

5) Wer seinem Nächsten vorsätzlich Kummer und Leiden verursacht, und auf was immer für eine Weise kränkt, der versündigt sich gegen den Leib des Nächsten.

6) Aber die größte Sünde dieser Art ist diese: Wenn sogar Kinder, durch Ungehorsam, durch ihre Unarten und ihren schlechten Lebenswandel, oder gar durch Härte und Entziehung des erforderlichen Lebensunterhalts, ihren eigenen Eltern das Leben verbittern, ihnen Sorgen und Kummer verursachen, und sie eben dadurch vor der Zeit in's Grab stürzen; diese schwere Sünde wird der Herr in dieser, und in jener Welt nach seiner Gerechtigkeit am strengsten strafen.

b) In Hinsicht auf den Geist des Nächsten.

1) Wer seinem Nächsten sogar die besondere Gnade Gottes mißgönnt. Diese Sünde nennt man auch eine Sünde wider den heiligen Geist.

2) Wer seinem Nächsten an seiner physischen oder moralischen Ausbildung hinderlich ist.

3) Wer seinem Nächsten irrige und falsche Begriffe beybringt, denselben im Irrthum und im Aberglauben zu erhalten, und zu stärken sucht, und überhaupt, wer auf was immer für eine Weise, den Verstand und die Vernunft seines Nächsten verfinstern hilft.

4) Wer seinem Nächsten die Wahrheit verbirgt, und dagegen die Unwahrheit sagt, und demselben das Recht raubt, die Wahrheit zu erwarten.

c) In Hinsicht auf die sittliche Bildung und die Tugend des Nächsten.

1) Wer seinen Nächsten im Gutesthun und Besserwerden hindert, denselben vom Guten abhält, oder gegen das Gute gleichgültig zu machen sucht, entweder durch leichtfertige Worte, durch Spott, durch zweydeutige Handlungen, oder verführerische Schriften.

2) Wer sich auch nur gleichgültige Handlungen erlaubt, von welchen er aber überzeugt ist, daß sie den Schwächern ärgern.

3) Wer wirklich Aergerniß giebt, oder auf was immer für eine Weise Anlaß zur Sünde giebt, oder Gelegenheit dazu macht; wer selbst zur Sünde reitzt oder verführt, entweder durch Rath, Versprechen, Schmeicheln, durch Lob, Befehle oder Drohungen, und durch böse Beyspiele. I. Kor. IX. 19. Röm. XIV. 20.

Wehe dem Menschen, der andern Aergerniß oder Anlaß zur Sünde giebt, er macht sich fremder Sünden und der schwersten Strafen schuldig. Matth. XVIII. 6.

Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß entsteht. Matth. XVIII, 7.

d) In Hinsicht der Ehre und des guten Namens.

Ehre und guter Name ist jedem guten Menschen so werth und nothwendig, als Gold.

1) Es ist also eine schwere Sünde, auf seinen Nächsten leichtsinnig einen bösen Argwohn werfen.

2) Den Nächsten lieblos und ohne hinreichenden Grund nachtheilig beurtheilen.

3) Den Nächsten entehren, verhöhnen, seine Fehler und Schwachheiten zu hart beurtheilen, und sogar zum Gegenstande des öffentlichen Spottes darstellen.

*) Ein warnendes Beyspiel sind die Knaben, welche den Propheten Elisäus verspotteten.

Verdammet nicht, damit auch ihr nicht verurtheilet werdet. Matth. VII. 1.

4) Auch wer mit Jobs Freunden aus jedem Unglücke, welches Jemanden begegnet, gleich schließt: es sey eine verdiente Strafe Gottes, sündigt.

5) Desgleichen wer den tadelsüchtigen Splitterrichter gegen seinen Nächsten macht.

Warum siehst du den Splitter in dem Auge deines Bruders, und den Balken nicht in deinen eigenen Augen. Matth. VII. 3. III. Joh. VIII. 3 - 4.

Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehört, so nimm es mit ins Grab. Sirach XIX. 10.

6) Wer seinen Nächsten verläumdet, der sündigt.

7) Wer auch größere Fehler und Verbrechen anderer aus einem andern Grunde, als der Besserung des Fehlenden wegen, oder um überhaupt das Böse zu hindern, offenbart, sündigt.

e) In Hinsicht des zeitlichen Vermögens seines Nächstens versündigt sich.

1) Wer seinem Nächsten am zeitlichen Vermögen etwas entzieht, sey es heimlich oder mit Gewalt, wenig oder viel; der Eigenthümer mag reich oder arm seyn.

2) Wer seinem Nächsten an seinem Eigenthum einen Schaden zufügt, oder seine Rechte beschränkt.

3) Wer gestohlene Sachen kauft oder verheimlicht.

4) Wer im Maaße, Gewicht und Ellen, im Tausche und Handel betrügt; wer die Marksteine verrückt, oder Wucher treibt.

5) Wer ungerechte Prozesse führt, und andere in der Ausübung ihrer Rechte hindert.

6) Wer das Geliehene beschädigt und den Schaden nicht vergüten will; wer gefundene Sachen behält, und seine Schulden nicht bezalt.

Niemand greife nach fremdem Gut, noch erlaube er sich eine Uebervortheilung im Handel, denn der Herr wird alles dieses strafen. I. Thessal. IV. 6.

Kein Dieb, und kein Räuber, noch irgend ein Betrüger wird Erbe des himlischen Reiches werden. I. Korinth. VI. 9 - 10.

7) Am meisten aber versündigt man sich gegen den Nächsten, durch Haß, Neid, Feindschaft und Mißgunst, diese Laster verderben das ganze Herz des Menschen; denn:

Aus dem Herzen kommen Diebereyen, Mord, falsches Zeugniß, Lästerungen und Verläumdungen. Matth. XV. 19.

Was du nicht willst, daß man dir thu,
Das füg auch keinem andern zu.

III.

Besondere Sünden gegen seinen Stand und Beruf.

Diese Sünden sind zwar schon durch die allgemeine Pflichtenlehre bekannt, nemlich:

1) Wer immer eine seiner besondern Standes- und Berufspflichten nicht genau erfüllt, oder auch nur zum Theil vernachläßigt, der sündigt gegen seinen Beruf.

2) Je wichtiger und unerläßlicher eine Berufspflicht ist, desto größer und unverzeihlicher ist auch die Sünde der Vernachläßigung einer solchen Pflicht.

3) Wer aber geradezu gegen seinen Beruf handelt, und das Gegentheil von allen dem thut, was sein Beruf von ihm fordert, der versündigt sich im höchsten Grade gegen seinen Beruf, so z. B. Kinder, wenn sie ihre Eltern, statt zu ehren, zu lieben, und ihnen durch Wohlverhalten Freude zu machen, dieselben vielmehr beleidigen, betrügen, verachten, und ihnen Kummer und Verdruß machen. So, Eltern, Lehrer, Erzieher, wenn sie, statt die Kinder durch Wort und Beyspiel im Guten zu erbauen, und stets weiter zu bringen, solche vielmehr ärgern, und verführen.

IV.

Winke in Betreff der bösen Folgen der Sünde auch schon in dieser Welt.

Im Allgemeinen sind die Folgen der Sünde überhaupt schon durch die Vorstellung der Sünden, und durch die dabey angeführten Schriftstellen ausgesprochen.

1) So, wie überhaupt, das sittlich Gute, die Tugend, ihrer Natur nach, gute und beseligende Folgen, auch schon in diesem Leben hat, so hat auch das sittlich Böse, die Sünde, ihrer Natur nach, schon im Erdeleben gar mancherley böse, und nachtheilige Folgen.

2) Es liegt schon in der gerechten allgemeinen Ordnung der Schöpfung, daß sich die Tugend auch

in diesem Leben schon auf mancherley Weise selbst belohnt, aber eben so das Laster sich selbst straft.

3) Das gute, reine, schuldlose Gewissen, welch ein belohnender Freund ist dieses nicht für den Gerechten? Hingegen welch ein quälender Wurm im Herzen des Sünders ist nicht das böse Gewissen? wie beseligend ist nicht die Freude am Rechtthun? und wie marternd der Vorwurf über eine verübte böse That? Welch ein elender Sklave ist der Lasterhafte nicht? seine Leidenschaften gönnen ihm nimmer mehr einen reinen Genuß der Freuden, noch einen frohen Blick. Bey dem Geräusche eines Blattes bebt er vor Furcht zusammen, da hingegen der Gerechte und Tugendhafte keine andere Furcht kennt, als jene, vor dem Unrecht, aber auch als ein Kind der Freyheit wandelt, und stets froh zum Himmel emporblicken darf.

4) Es giebt auch wirklich in der Welt kein anderes wahres Uebel, als die Sünde, und die verderblichen Folgen derselben.

Nur die Sünde macht wahrhaft unglücklich, sie ist die allgemeine Ruhestörerinn in dem Herzen des Sünders, wie im Schooße der Sünde ergebener Familien.

Unsere ersten Stammeltern Adam und Eva hat die Sünde aus dem Paradiese vertrieben, und dieses bewirkt die Sünde auch unter uns noch fort.

5) Das Werk der Sünde und des Lasters sind die meisten traurigsten Opfer in den Siechenhäusern und Spitälern, die schon halb verfaulten Schattenbilder von Menschen, in welchen das Laster das Blut, das Mark und die Säfte vergiftet und ihre Glieder zernagt hat.

6) Ueberhaupt aber lassen sich die Folgen der Sünde nicht genug schildern; wer vermag es z. B. nur die schrecklichen Folgen der Habsucht, wo sie um sich gegriffen hat, zu beschreiben? dieses Laster ist eine wahre Geisel der Menschheit, und die eigentliche Quelle so vieler Leiden, und so mancher Noth unter den Menschen!

Des zweyten Theiles dritter Abschnitt.

Wie und wodurch vorzüglich vermögen wir das Gute zu thun, und das Böse zu meiden?

Oder

von den Tugendmitteln.

---

1) Wir werden mächtig und unerläßlich sowohl von Gott unmittelbar, als auch mittelbar durch unser Gewissen, und durch mancherley Anlässe und Anstalten aufgefordert: das Gute zu thun, und das Böse zu meiden.

2) Es ist dieses zwar die größte und schwerste Aufgabe des Lebens; aber ihre Erfüllung muß doch möglich für uns Menschen seyn, weil wir ohne Ausnahme so stark und unbedingt dazu aufgefordert werden.

3) Das Vermögen Gutes zu thun, liegt zum Theil in uns selbst, und was uns noch dazu mangelt, das ersetzt Gottes Gnade, wenn wir unser Vermögen nur treu und fleißig anwenden.

4) Sowohl das Vermögen, und alle Anlagen zum Guten in uns, als auch alle Mittel und Anlässe dazu von Aussen sind ein Geschenk Gottes; und wer immer Gutes thut, thut es nur in und durch Gott allein.

Ohne mich, sagt Christus, vermöget ihr nichts Gutes zu thun. Joh. XV. 5.

Gott wirkt Beydes in uns das Wollen, und Vollbringen des Guten. Philipp. II. 13.

5) Es wird aber doch zwischen den Tugendmitteln im Allgemeinen folgender Unterschied gemacht, man nennt nemlich diejenigen Tugendmittel, welche sich auf unsere geistige Natur, und Anlagen gründen, oder sich auf den Beystand unserer Mitmenschen und auf die von ihnen gestifteten Tugendanstalten beziehen, natürliche; hingegen jene, welche sich auf die besondere und ausserordentliche Gnade Gottes, und auf die von Gott besonders angeordneten Tugendmittel gründen, nennt man die übernatürlichen Tugendmittel.

A.

Von den natürlichen Tugendmitteln.

1) Der Mensch hat eine Anlage zum Guten in sich, diese hat ihm der Schöpfer als das bessere Erbtheil mitgegeben, damit er sie stets mehr ausbilde und vervollkommne.

2) Die bessere sittliche Anlage ist eine himmlische Pflanze, welche in uns herangebildet und erzogen werden muß; dafür hat aber Gott als Erzieher der Menschheit väterlich gesorgt, vorzüglich durch Eltern und durch andere Lehrer, wie auch durch öffentliche weise Lehr- und Erziehungsanstalten.

3) Sobald ein Kind diese bessern Anlagen in sich, so wie seine erhabene Bestimmung als Mensch selbst zu erkennen fähig wird, so ist es verpflichtet, diese bessere Anlage und Kräften auch selbst unausgesetzt immer mehr auszubilden; womit dann eigentlich das wahre Leben des Menschen als solchen anfängt.

4) Wer aber das Böse standhaft meiden, das Gute vollbringen und im Guten stets weiter fortschreiten will, dem muß es vor allem damit ganzer Ernst seyn. Es muß ihm ernst seyn, anfänglich im Kleinen und Geringen, wie später im Großen und im Wichtigen; es muß ihm ernst seyn, bey jedem Gedanken, bey jeder Empfindung, bey jedem Wunsche und bey jeder Handlung. Mit jedem Tage und Jahre muß der Vorsatz fester und lebendiger werden: nur Gott und der Tugend zu leben, und eher zu sterben, als der Pflicht untreu zu werden, und Böses zu thun.

5) Wem es damit wahrhaft und beharrlich ernst ist, der vermag mehr, als er sich vorstellen kann, weil

bey einem solchen Ernst der allmächtige Beystand von oben gewiß ist. Sobald aber dieser Ernst nur in etwas erkaltet, sobald ein Mensch nur im Mindesten nachgiebt, im frommen Entschlusse wankt, gegen das Gute gleichgültig zu werden anfängt, so ist er auf dem gefährlichen Abwege zur Sünde, und dem Falle nahe.

6) Wer sich vor dem ersten Schritt zur Sünde standhaft bewahrt, den kömmt es nicht schwer an, stets rein und unschuldig zu bleiben; wer aber einmal den ersten Schritt zur Sünde wagt, anfänglich auch nur im Geringen fehlt, der wird den zweyten und dritten Schritt schon um vieles leichtsinniger wagen, er wird von der geringern Sünde zur größern, und endlich gar zur Gewohnheit im Bösesthun, und zum Laster hinabsinken.

7) Jeder Schritt zur Sünde ist eine neue Fessel, und so leicht auch der Widerstand und die Ueberwindung im Anfange ist, so schwer und unüberwindlich wird sie in der Folge. Wer mithin Sieger über das Böse bleiben will, der muß gleich anfänglich über die erste Versuchung siegen; läßt er sich einmal von der bösen Neigung besiegen, so wird der Besiegte immer schwächer, die bösen Neigungen immer stärker, und ein solcher Mensch zuletzt ein elender Skave der Sünde.

8) Wer aber stets Sieger über das Böse seyn, und bleiben will, der vermag es vorzüglich nur:

I. Durch wahre Religion.

II. Durch immer bessere Kenntniß seiner selbst.

III Durch immer bessere Kenntniß sowohl des Guten als des Bösen.

IV. Durch Gewissenhaftigkeit von Jugend auf.

V. Durch das würdige Gebet.

VI. Durch Erziehung überhaupt, und besonders durch die heilsame Anstalt der öffentlichen Gottesverehrung.

I.

Durch wahre Religion.

a) Der Mensch hat eine Anlage zur Religion in sich, wie zur Tugend; und auch diese vorzüglichere Anlage muß er in sich wecken, und stets mehr ausbilden, wenn er im Guten wachsen, und ausharren will.

b) Gott allein ist die Urquelle alles Guten. Wer also immer gut seyn, im Guten stets weiter fortschreiten und ausharren will, der muß nothwendig an die Quelle alles Guten sich halten, indem der Mensch nur durch Gott das Gute anfangen, fortsetzen und vollenden kann.

c) In eben dem Grade, als ein Mensch in der wahren Religion zunimmt, wird er auch in der Tugend wachsen; und ohne wahre Religion ist durchaus keine wahre Tugend möglich. Die wahre Tugend ist an sich nichts anderes, als ein Seyn und Leben nach dem Willen Gottes, und durch seinen heil. Beystand; folglich sind in dieser Hinsicht wahre Tugend und wahre Religion im Grund nur Eines.

d) Die Religion ist das heilige Band zwischen Gott und dem Menschen, und der Mensch kann nur in so fern tugendhaft seyn, in wie fern er, im Glauben an Gott, in der wahren Kenntniß und Liebe Gottes zunimmt.

Vertrau' auf Gott! es wird dir endlich doch gelingen!
Gott ist's, der Beydes schafft: das Wollen und Vollbringen.

e) Wer sich aber von Gott trennt, der entfernt sich von der Quelle alles Guten, und wird eben dadurch des Guten durchaus unfähig.

f) Wer mithin im Guten stets verharren und wachsen will, der habe vor allem, und unausgesetzt

Gott vor Augen; er bestrebe sich eifrigst und immerfort, Gott, Jesum Christum, den Willen des himmlischen Vaters und Gottes Vollkommenheiten immer besser zu erkennen.

g) Er frage einzig nur nach dem Willen Gottes, und strebe nur nach dem Beyfall Gottes; er suche stets treu und unschuldig vor Gott zu wandeln, Gott allein über alles, und den Nächsten wie sich selbst zu lieben.

h) Er stelle sich Gott stets lebendig vor: als den allgegenwärtigen, allwissenden, heiligen Beobachter seines Thuns und Lassens; als den allgerechten Richter, den ewigen Belohner des Guten, und den ewigen Bestrafer des Bösen; und strebe in allem, in Gedanken, in Worten und Handlungen, Gott allein wohlgefällig zu seyn.

i) Vorzüglich aber sollen das heil. Beyspiel Jesu, seine heil. Lehren und Thaten uns stets lebendig eingeprägt, und unser ganzes Leben eine würdige Nachahmung Jesu seyn.

Werdet verständig in dem, was des Herrn Wille ist; Gottes heilige Gesetz wohne stets in eurem Herzen. Bewahret Gottes Gebote wie euren Augapfel: Lernet das Gesetz des Herrn immer besser verstehen, und immer treuer erfüllen, nur dann seyd ihr gut, werdet immer besser und ewig selig werden. Ephes. V. 17. Psalm. XXXVI. 31. Jak. I. 25. Sprichw. VII. 1.

II.

Durch immer bessere Kenntniß seiner selbst.

1) Wer immer das Böse standhaft meiden, das Gute thun, und im Guten muthig fortschreiten will, der muß vor allem auch sich selbst immer näher kennen lernen, und zwar sowohl von seiner bessern, geistigen, als von seiner schwächern, sinnlichen Seite.

A.

Von der Kenntniß seiner bessern, geistigen Seite.

a) Der Mensch, welcher im Guten wirklich weiter kommen will, muß zuerst Zutrauen zu sich selbst fassen; denn wer sich selbst nichts zutraut, der wird auch nichts Gutes thun, noch gut werden, er wird stets träge und nachläßig bleiben, und nie recht erfahren können: was er als Mensch werden könnte und sollte. Der Mensch muß zuerst seine Kräfte und Fähigkeiten recht kennen und würdigen lernen, er muß solche fleißig anwenden und versuchen, um sich immer mehr überzeugen zu können: was der Mensch ist, zu seyn, zu thun, und zu werden vermag, er wird zu sich selbst immer mehr Zutrauen gewinnen, seine Talente immer besser anwenden, und im Guten stets weiter kommen.

b) Wer immer die Würde der Menschheit behaupten will, der muß den wahren Adel der Menschheit, den erhabenen Vorzug des Menschen vor jedem andern Geschöpfe lebendig erkennen, und fühlen lernen. Das Bild Gottes in ihm muß ihm immer heller vorleuchten, nur dadurch wird die Achtung gegen sich selbst, und für alles Gute immer mehr zunehmen; hingegen wer keine Achtung für sich selbst

hat, der wird auch keine Achtung und kein Gefühl mehr für alles Bessere und Heilige haben können.

c) Wer im Guten bis an's Ende beharren will, der muß nothwendig die ewige Bestimmung des Menschen stets vor Augen haben, sie immer besser erkennen und würdigen lernen; er muß mit jedem Tage lebendiger überzeugt werden: daß er seiner Seele nach unsterblich und berufen sey: Gott ähnlich und ewig selig zu werden. Er muß von der Wahrheit stets mehr durchdrungen werden: daß es allerdings der Mühe werth sey ein Mensch, im wahren Sinne, zu seyn und zu werden. Wer hingegen den ewigen Zweck der Menschheit nie recht kennen lernt, und seinen Geistesblick nie über die Erde und die Vergänglichkeit zu erheben vermag, der wird auch nie fähig werden, den Zweck der Menschheit an sich zu erfüllen.

Nur um ein Geringes hast du o Gott, den Menschen kleiner gemacht, als die Engel. Mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Psalm. VIII. 6.

B.

Von der Kenntniß seiner selbst auch von der schwächern, sinnlichen Seite.

a) Wer sich selbst nicht auch von seiner schwächern Seite immer besser kennen lernt, der kann es im Guten nie weit bringen, so wie er im Guten nicht ausharren wird.

b) Der Mensch soll vielmehr immer lebendiger davon überzeugt werden, daß er ein schwaches, beschränktes, kurzsichtiges und ganz von Gott abhängiges Wesen sey. Diese Wahrheit wird dann den Menschen stets vor dem verderblichen Stolze, und vor Leichsinn be-

wahren, ihn auf sein ganzes Thun und Lassen aufmerksamer machen.

c) Die bessere Selbstkenntniß auch von der schwächern Seite treibt den Menschen stets mehr an: sich durch eine vernünftige Selbstbekämpfung und Versagung auch erlaubter Dinge zum Kampfe gegen das Böse und Unerlaubte vorzuüben, und stets fähiger zu machen. Sie macht den Menschen achtsamer auf eine jede Gefahr zur Sünde, sie warnt denselben vor jeder bösen Gelegenheit, und macht zugleich auch durch fremde Beyspiele behutsamer und klüger.

d) Diese bessere Selbstkenntniß macht wahrhaft demüthig, und eben die wahre, christliche Demuth ist die eigentliche Hüterinn alles Guten, sie ist gleichsam ein Engel Gottes mit dem Schwerte, der das Paradies der Unschuld im Menschen bewahrt. Die wahre Demuth erforscht genau, nicht nur das Thun und Lassen des Menschen, sondern auch die Triebfeder und Absicht desselben, sie gestattet dem Menschen nicht, daß er mehr aus sich mache, als er wirklich ist, so, wie sie die wirklichen Fehler und Schwachheiten des Menschen nicht beschöniget, sondern richtig und strenge beurtheilen macht. Kurz: die wahre Demuth ist der treue Spiegel, in welchem der Mensch sich selbst erkennen kann wie er wirklich ist. Eben so erkennt der Demüthige Gott allein als ein unabhängiges Wesen, und alles andere, wie sich selbst als durchaus abhängig von Gott.

e) Hingegen wer sich von seiner schwächern Seite zu wenig kennen lernt, der giebt sich leichtsinnig dem Stolze, der blinden Eigenliebe, und eben dadurch einer jeden Gefahr zur Sünde preis; er traut zuviel auf sich selbst. Er weicht keiner Gefahr aus, und stürzt so unvermeidlich von einer Sünde in die andere, bis zuletzt in den Abgrund

des Verderbens, wo er sich selbst nicht mehr zu retten vermag.

III.

Durch immer bessere Kenntniß sowohl des Guten, als des Bösen.

a) Nur wer das Gute und das Böse recht kennt und immer richtiger zu unterscheiden lernt, wird auch um so fähiger seyn und werden, das Gute zu thun und zu lieben, wie das Böse zu meiden und zu hassen.

b) Nur wer die Schändlichkeit, und das Verderbliche der Sünde und des Lasters, aber auch die himmlische Schönheit, und den ewigen Werth der Tugend recht kennt, immer besser erkennen und würdigen lernt, wird die Sünde immer mehr über alles fliehen und verabscheuen, hingegen die Tugend, um ihrer selbst willen, immer mehr über alles lieben, und sich derselben ganz zu weihen streben.

c) Nur wer die schrecklichen Folgen der Sünde, für Zeit und Ewigkeit, und dagegen die beseligenden Folgen, den ewigen Lohn der Tugend ganz kennt, und sich diese stets lebendiger vorzustellen vermag, wird in jedem noch so gefährlichen und schweren Kampfe wider das Böse und für das Gute, muthig auszuharren vermögen, und im Gutesthun nie müde werden.

d) Nur wer sich durch die Beyspiele der Bösen, wie durch jene der Frommen, immer lebendiger überzeugt: wie elend und unglücklich, früher oder später die Sünde macht, hingegen wie die Tugend allein zu allem gut ist, ruhig und zufrieden macht; nur der wird ein Feind des Lasters, und ein treuer Freund der Tugend seyn.

IV.

Durch Gewissenhaftigkeit von Jugend auf.

a) Wer von Jugend auf, und im Kleinen durchaus gewissenhaft ist und bleibt; sich auch die geringste Untreue, den geringsten Ungehorsam, und in keinem Fall eine Unwahrheit erlaubt, noch einen Schritt gegen sein Gewissen gestattet, nur der legt einen guten Grund, auf welchem ein Gebäude aufgeführt werden kann, das die Leidenschaften, die böse Beyspiele, und die Verführung nicht erschüttern.

b) Wer von Jugend auf anfängt, alle seine Pflichten ohne Ausnahme genau zu erfüllen, und von der treuen Erfüllung derselben durchaus nie abweicht, der macht sich das Gutesthun, das Rechtthun und das Fortschreiten im Gutesthun zur frommen Gewohnheit und zur Lebensordnung, wenn er auch gleich aus menschlicher Schwachheit zuweilen wankt und fehlt, so wird er sich doch bald wieder fassen, das Fehlerhafte, wie das Versäumte, mit doppeltem Eifer zu ersetzen trachten, und dadurch im Guten um so fester werden.

c) Wer sein Herz von Jugend auf bewacht, und sich die heil. Lehre zur unverbrüchlichen Lebensregel macht: wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. Matth. XXVI. 41. Der wird nicht so leicht im Guten erkalten und abnehmen, und nicht abweichen von seiner Treue, sondern im Gutesthun immer mehr Freude finden.

d) Wer sich von Jugend auf, und im Kleinen zu beherrschen lernt, die geringern Fehler sorgsam zu vermeiden strebt, und seine sinnlichen Neigungen der Vernunft und dem Gesetze Gottes unterzuordnen sucht, der wird mit jedem Tage mehr Herr über

sich selbst werden, und auch im härtesten Kampfe um so sicherer obsiegen.

Wer mir nachfolgen will, spricht Jesus, der verläugne sich selbst. Matth. XVI. 24.

Beherrsche dich selbst auch in erlaubten Dingen;
Dann wirst du leicht die böse Lust bezwingen.

e) Wer von Jugend auf gegen die geringste seiner Pflichten nie gleichgültig ist, und eine jede mit gleicher Treue erfüllt; und eben so dem Bösen widersteht, dem werden seine Pflichten stets heiliger, und das Böse immer verhaßter werden.

f) Wer sich frühzeitig nur an gute, rechtschaffene Menschen hält, ihren Umgang sucht und liebt, dem wird der Umgang mit den Bösen und Ungerechten immer unerträglicher, und er immer mehr ein Freund des Guten werden.

Du sollst soviel du kannst, die Bösen fliehen!
Sonst werden sie auch dich auf ihre Seite ziehen!

g) Wer von Jugend auf ein reines, unverdorbenes Herz, ein gutes Gewissen, bewahrt, der hat in sich selbst den mächtigsten Schutzgeist gegen jede Versuchung zum Bösen; er kann stets froh und guten Muthes seyn, und im Guten fortschreiten.

h) Das Gute, wie das Böse gleicht in seinem Anfange einem Saamenkorn, dessen Körnlein zwar klein sind, woraus aber nach und nach der größte Baum entsteht; welche wichtige Wahrheit, die schöne und lehrreiche Parabel vom Senftkorn so vortrefflich darstellt. — Klein fängt das Gute und das Böse an; wer aber das Kleine nicht achtet, der bleibt im Guten zurück, und kömmt im Bösen immer weiter. Von der ersten Treue und Gewissenhaftigkeit von Jugend an hängt vorzüglich das Wachsthum im Guten, die Bekämpfung des Bösen, und das ewige Heil des Menschen ab.

V.

Durch das würdige Gebet.

1) Das sicherste und mächtigste Beförderungsmittel des Guten ist das würdige Gebet. Durch Gebet bereitete sich Christus der göttliche Lehrer auf seinen heil. Beruf vor, so wie Er auch sonst bey mancherley wichtigen Anläßen sein Herz, seine Augen und seine Hände zum Vater im Himmel erhob, und betete. Christus überzeugte uns durch seine Lehre und durch sein Beyspiel, daß wir durch das fromme Gebet alles vermögen, und fähig werden, das Böse zu überwinden, und im Guten zu wachsen.

2) Wenn uns aber das Gebet vor der Sünde bewahren, und im Guten wirklich stärken soll, so darf es kein blosses Lippengebet, sondern es muß ein wahres Gebet des Herzens seyn; ein Gebet, wodurch der Mensch seine gänzliche Abhängigkeit von Gott lebendig erkennt, sich seinen Gott unter dem schönen Bilde eines Vaters vorstellt, und also nothwendig voraussetzt: daß auch der Mensch, als ein gutes Kind vor Gott wandeln, und einzig nur nach dem heiligen Beyfall Gottes trachten müsse. Ein Gebet aus einem reinen Herzen, das voll Zutrauen ist, und wobey der Betende sein besseres Loos für Zeit und Ewigkeit nur von Gott allein erwartet.

3) Zum würdigen Gebet aber wird wesentlich erfordert, daß es:

a) Ein Gebet des Herzens und nicht blos der Lippen sey. Matth. VI. 7-8. XXIII. 14. I. Kor. III. 6.

b) Aus einem ganz reinen Herzen komme, aus welchem jede böse Absicht entfernt ist, dem Nächsten zu schaden. Joh. IX. 31. Matth. VII. 21. Luk. XVIII. 10-18. Jak. IV. 3.

c) Aus einem Herzen komme, welches voll des unbegränzten Vertrauens ist auf die unendliche Liebe und Weisheit Gottes, der alle unsere Bedürfnisse weit besser kennt als wir selbst; der am besten versteht, was uns eigentlich gut und nothwendig ist; der die Liebe selbst ist, und Freude hat am Helfen; der die Blumen auf dem Felde so herrlich kleidet, und die Vögel in der Luft ernährt. Matth. VI. 24 - 33.

d) Es muß voll Ergebenheit in den Willen Gottes seyn. Matth. XXVI. 39.

e) Es muß vorzüglich immer ein Gebet im Namen Jesu seyn. Joh. XVI. 23.

f) Es muß allezeit ein Gebet im Geiste und in der Wahrheit seyn. Joh. IV. 24. Im Geiste sollen wir Gott anbeten, d. h. aus allen Kräften unseres ganzen Gemüthes; und in der Wahrheit, d. i. auf eine Art, welche den Vollkommenheiten Gottes ganz angemessen ist.

Die schönste und würdigste Gebetsform hinterließ uns Jesus selbst, durch das heilige Vater unser. Matth. VI. 7. Luk. X. 2.

Christus fügte aber auch die lehrreiche Bemerkung hinzu:

Wenn ihr betet, so sollt ihr nicht viele Worte machen, wie die Heiden, sondern ihr sollt also beten:

Vater unser! der du bist in dem Himmel!

1) Geheiligt werde dein Name.

2) Zu uns komme dein Reich.

3) Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

4) Gieb uns heut unser tägliches Brod.

5) Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

6) Füh-

6) Führe uns nicht in Versuchung;
7) Sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

*) Dieses Gebet ist unerschöpflich an Stoff zum Nachdenken, und muß, wenn es mit Empfindung und Aufmerksamkeit gebetet wird, den gesegnesten Einfluß auf unsere Sittlichkeit haben.

Die Erklärung der sieben Bitten des heil. Vater unsers wird dem Katecheten überlassen.

g) Das würdige Gebet ist wahrhaft eine Erhebung des Geistes zu Gott, und der würdig Betende kehrt dann neu gestärkt mit doppeltem Eifer und Muth an die treue Erfüllung seiner Pflichten vom Gebete zurück.

4) Das würdige Gebet ist ein besonders mächtiges Beförderungsmittel zur Tugend — wenn man z. B. alle Tage in einem herzlichen Morgengebete, gute Vorsätze für den ganzen Tag macht, sich zum voraus die Anlässe und Gelegenheiten sowohl zum Guten als zur Sünde vorstellt, sich gefaßt macht und vorbereitet, die einen treu zu benützen, die zur Sünde aber standhaft abzuweisen. Wenn man auch untertags sein Herz zu Gott erhebt, besonders bey sehr wichtigen Berufsgeschäften; bey dem herrlichen Anblicke der Werke Gottes in der Natur; beym Auf- und Niedergange der Sonne; bey dem Schall des Donners wie bey dem Ruf der Glocke zum Gebet u. dgl. Besonders aber nach einem reinen und frohen Genusse der Speisen, oder einer unschuldigen Freude. Endlich auch, wenn man in einem ernstlichen Nachtgebet sich selbst genau prüft und strenge Rechenschaft darüber giebt: wie man den Tag über die guten Vorsätze gehalten und erfüllt habe? die Uebertretungen ernstlich bereuet, und seine guten Vorsätze erneuert.

5) Ueberhaupt aber hat der fromme Christ seinen Gott beständig um gar vieles zu bitten; Ihm

für unsäglich vieles zu danken, und Ursache genug, das allein anbetungswürdigste heilige Wesen immerfort anzubeten; demnach giebt es also vorzüglich vier verschiedene Arten vom Gebet, nemlich:

A. Das Bittgebet;
B. Das Dankgebet;
C. Die Anbetung Gottes;
D. Das Gebet der Fürbitte.

A.

Von dem Bittgebet.

1) Wer zu Gott würdig bitten will, der muß vor allem innigst von der Wahrheit überzeugt seyn: daß alle gute Gaben nur vom Vater im Himmel kommen.

2) Er muß lebendig glauben: daß Gott ein heiliges Wesen ist, und nur an dem Gebet der Frommen ein Wohlgefallen habe. Der Bittende muß demnach vor einer jeden würdigen Bitte zu Gott, in sein Innerstes blicken, sein Herz genau prüfen, und immer nur mit einem reinen oder gebesserten Herzen zu Gott bitten.

3) Es ist auch ein schädlicher Aberglaube, und eine Vermessenheit, wenn der Bittende erwartet, daß Gott jedesmal seines Gebets wegen den natürlichen Gang seiner Schöpfung abändere. Auch ist es ein Aberglaube, wenn man den Heiligen eine Macht beylegt, die sie nicht haben, und die nur Gott allein zukömmt. Der allerschädlichste Aberglaube aber ist es, wenn man sogar von leblosen Dingen und todten Bildern Hilfe erwartet, die doch keine innere Kraft besitzen.

4) Wer auf eine würdige Art bitten will, der muß die Lehre Jesu recht inne haben: um welche Güter der Mensch zuerst und vorzüglich

bitten soll, als um Weisheit, um ein gutes Herz; um wahre Kenntniß und Liebe des Guten, und um Kraft im Guten auszuharren.

Jede gute Gabe kömmt von oben vom Vater im Himmel. Sollte Jemanden Weisheit mangeln, so bitte er Gott im wahren Vertrauen. Zu allen Zeiten trägt Gott im Gebet euer Verlangen vor, und der göttliche Friede, der alle Vorstellungen übersteigt, wird euer Herz bewahren. Philipp. IV. 6-7.

Vor allem aber suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das Uebrige wird euch Gott als Zugabe schenken. Matth. VI. 33.

5) Wer nur immer und zuerst blos um zeitliche Güter Gott bittet, und nie um bessere ewige Güter, der bittet wie ein Heid, und ein solches Bitten muß Gott mißfällig seyn.

6) Auch wer um zeitliche Güter bittet, soll nach dem Beyspiel Jesu bitten: Vater im Himmel! du allein weißt, was mir heilsam ist, dein heiliger Wille geschehe!

7) So muß der würdig Bittende auch den Vorsatz stets erneuern: die Gaben Gottes immer nach Gottes Absicht, und zu seinem ewigen Heile zu verwenden.

8) Der betende Christ muß auch von der Wahrheit lebendig überzeugt seyn: daß Gott eine jede fromme Bitte wirklich erhöre. Diese Ueberzeugung gründet sich vorzüglich:

a) Auf die eigene Natur des Menschen, indem diese einen Jeden nöthigt, in den wichtigsten und dringendsten Angelegenheiten zu Gott dem allgemeinen Helfer und Vater der Menschen Zuflucht zu nehmen.

b) Auf die Geschichte der Menschen, welche uns lehrt, daß Tempel, öffentliche Bittgänge und mancherley Bittgebete zu allen Zeiten, und an allen Orten stattgefunden haben.

c) Vorzüglich aber auf das Wesen Gottes selbst, wie auch auf die bestimmten Aussprüche der Vernunft und der göttlichen Offenbarung. Alles, um was ihr immer in meinem Namen den Vater im Himmel bitten werdet (versichert Jesus) das wird er euch geben.

9) Dem allwissenden und allgegenwärtigen Gott sind alle Bitten schon von Ewigkeit her bekannt, auch hat Er von Ewigkeit her auf alle Rücksicht genommen, und eben darnach die allgemeine Ordnung der Dinge so eingerichtet, daß nothwendig jede fromme Bitte eben so Erhörung findet, wie nach dieser ewigen und heil. Ordnung auch einer jeden frommen That Belohnung zugetheilt wird.

10) Jede fromme Bitte macht ihrer Natur nach den Bittenden immer frömmer und besser, mithin der Liebe Gottes und eben deßwegen auch der Erhörung vor Gott würdiger.

Ihr Klügler! die ihr das Gebet
Als ungeräumt und eitel schmäht,
Weil Menschen Gottes-Schluß nicht wenden:
Wie, wenn der Geber Jehovah
Von Ewigkeit die Menschen sah,
Mit freyen, ausgestreckten Händen
Zu sein'r Güte Thron sich nah'n,
Wie, wenn Er dann schon seinen Plan
Darnach entwarf, und das gewährte,
Was seiner Weisheit Zweck nicht störte?
So bleibt sein Schluß ja ewig steh'n?
Und wäre auch nicht der gewesen,
Hätt' Er des Tugendhaften Fleh'n
Nicht schon im Zukunftbuch gelesen?

B.

Von dem würdigen Dankgebet.

1) Der Mensch allein ist fähig: Einen Gott zu erkennen, und seinen Gott zugleich als die erste Quelle alles Guten anzuerkennen, er muß sich also auch heiligst verpflichtet finden, Gott seinen ersten und größten Dank darzubringen.

2) Der Mensch vermag es nun zwar nicht, seinem Gott, von dem er alles erhält, und durch den er alles ist, was er ist, auch nur das Mindeste wieder geben zu können; er kann auch Gott auf keine andere Weise wirklich danken, als durch ein würdiges Dankgebet.

3) Zum würdigen Dankgebet wird auch wesentlich erfordert:

a) Die wirkliche Erinnerung und Belebung der Ueberzeugung: daß alle guten Gaben nur von Gott kommen, und daß wir Menschen alles, was wir immer sind und haben, nur durch Gott sind, und von Ihm allein haben;

b) Die stets richtigere Kenntniß und bessere Würdigung der Gaben Gottes, so wie die stets lebendige Vergegenwärtigung derselben;

c) Die immer würdigere und treuere Anwendung der Wohlthaten Gottes.

4) Zuerst und vorzüglich sollen wir Gott für die geistlichen und ewigen Güter danken, nemlich: daß Er uns nach seinem Ebenbilde erschaffen, uns eine Vernunft geschenkt; daß Er die lebendige Stimme des Gewissens in uns pflanzte. Danken sollen wir Ihm für die unzählbaren weisesten und heiligsten Anstalten, Einrichtungen, Fügungen, Mittel und Aufforderungen aller Art zum Guten; besonders aber sollen wir

Gott immerfort danken für die heil. Erziehungs-anstalt durch das Christenthum; danken sollen wir unaufhörlich dem Vater im Himmel, daß er uns seinen Sohn Jesum Christum als Erlöser vom Himmel gesendet hat; danken Jesum Christum immerfort für seine unbegränzte Liebe, für seine heil. Lehren und Thaten, für sein Leben und seinen Tod zu unserm ewigen Heil.

5) So sollen wir Gott unserm allgemeinen Nährvater auch für das tägliche Brod, und für den zeitlichen Segen danken, und diesen unsern Dank durch eine würdige Anwendung desselben bethätigen.

6) Gott hat das schöne Dankgefühl in unser Herz gelegt. Er hat also auch ein besonderes Wohlgefallen an einem dankbaren Herzen, und kann gegen das würdige Dankgebet durchaus nicht gleichgültig seyn.

7) Jedes würdige Dankgebet bringt in uns als heilsame Wirkungen hervor:

Die lebendige Vergegenwärtigung der Wohlthaten Gottes, und die Erneuerung des Vorsatzes:

Die Wohlthaten Gottes immer nach Gottes Absicht zu gebrauchen, und dadurch immer besser und Gott ähnlicher zu werden.

8) So, wer am Morgen gleich dankbarlich sein Gemüth zu Gott dem Vater des Lebens erhebt, wird eben dadurch neu gestärkt und ermuntert, sein Leben den Tag über vorzüglich dem Herrn zu weihen. Wer nach dem stärkenden Genuß der Speise, des Trunkes, oder auch sonst einer reinen Freude Gott kindlich dafür dankt, der wird eben dadurch froher und aufgelegter sein Tagwerk fortzusetzen und zu vollenden. Wer in jedem wichtigern Ereignisse den Finger Gottes erkennt, und Gott für seine väterliche Leitung der Dinge herzlichen Dank bringt, der wird sich leichter und entschlossener fügen, beruhigt durch den Gedanken:

Der Herr ist gut, und ordnet alles nach seiner unendlichen Liebe, und Weisheit zu unserm Besten. Wer endlich Gott für jeden neuen Anlaß zum Guten, so wie für jeden neuen Sieg über das Böse herzlich dankt, der wird eben dadurch auf die heil. Wege Gottes immer aufmerksamer, und in der treuen Erfüllung seiner Pflichten immer unerschütterlicher werden. Auf solche Weise offenbart sich das würdige Dankgebet in einem Wandel, und durch Gesinnungen, die allein dem Herrn ein angenehmes Dankopfer sind, und nur Feinde der Menschheit und der guten Sache können das würdige Dankgebet für zwecklos ausgeben.

C.

Von dem würdigen Gebet der Anbetung Gottes.

1) Die würdige Anbetung Gottes begreift das Bitt- und Dankgebet zugleich in sich, indem Beydes, um vollkommen zu seyn, auch Anbetung Gottes seyn muß.

2) Wenn der Mensch sein gänzliches Unvermögen, seine Nichtigkeit und seine Abhängigkeit von Gott recht erkennt und lebendig genug fühlt; wenn er von der Wahrheit ganz durchdrungen ist: daß Gott allein alles in allem ist, so muß er nothwendig zur Anbetung Gottes hingerissen werden.

3) Wenn der Mensch sich Gott als die Quelle alles Schönen, alles Wahren und alles Guten lebendig genug vorstellt; wenn er Gottes Allmacht, Weisheit, Liebe und Heiligkeit in der Natur, in den heiligen Urkunden, in seinem Gewissen, in der allgemeinen Geschichte der Menschheit, wie in seiner eigenen Lebensgeschichte täglich mehr wahr-

nimmt und gleichsam mit seinen Augen sieht, sinkt er unwiderstehlich in den Staub um anzubeten: das Wesen aller Wesen, den allmächtigen und weisen Leiter und Ordner aller Dinge, den Vater der Menschen.

4) Zur würdigen Anbetung Gottes wird demnach wesentlich erfordert:

a) Eine richtige und lebendige Erkenntniß des wahren Verhältnisses zwischen Gott und dem Menschen.

b) Die lebendige Ueberzeugung von dem unendlichen Abstande, von der gänzlichen Abhängigkeit von Gott, und zugleich von der nothwendigen und innigsten Verbindung des Menschen als Ebenbilds-Gottes mit Gott.

c) Die würdige im höchsten Grade lebendige Vorstellung von Gottes Allmacht, Weisheit, Liebe und Heiligkeit, so wie die richtige Würdigung, die vollkommenste Hochachtung und Liebe Gottes über alles.

d) Ein gänzliches Hingeben, und ein lebendiger Wunsch immer mehr und mehr nur in Gott zu leben, und mit Gott Eines zu seyn und zu werden.

Laßt uns demnach auf solche Weise den, dem allein Anbetung gebührt, stets im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

D.

Von dem Gebet der Fürbitte.

1) Bitten gute Kinder für ihre Eltern, wahre Freunde für ihre Freunde, und Dankbare für ihre Wohlthäter um Segen von oben, so werden solche frommen Fürbitten nie unerhört bleiben.

2) Bitten christliche Unterthanen öffentlich um den allmächtigen Schutz, um Licht, um Weisheit und Gerechtigkeit zu Gott für ihre geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, so werden ihre frommen Fürbitten nicht fruchtlos verschallen.

3) So wird das allgemeine Gebet für Gesunde und Kranke, für Glückliche und Unglückliche, für Fromme und für Sünder, für Freunde und Feinde, den Geist der wahren Nächstenliebe vorzüglich befördern und befestigen.

Wir sollen für alle Menschen, und besonders für die Regenten und die Obrigkeiten beten, dies ist Gott wohlgefällig. I. Timoth. II. 1 - 4.

4) So verbindet die heilsame Erinnerung an die Verstorbenen, das Zeitliche und Vergängliche mit dem Ewigen und Unvergänglichen, und gründet auf solche Weise eine wahre Gemeinschaft der Heiligen in Gott dem Ewigen und allein Heiligen.

Für die Verstorbenen beten ist Gott wohlgefällig, und uns heilsam. II. Makb. XII. 46.

Es ist demnach einleuchtend, auf welche besondere und kräftige Weise die fromme Fürbitte unter den Menschen das Reich der Tugend, das Reich Gottes befördere, und durchaus heilsam sey.

VI.

Durch Erziehung überhaupt.

1) Der Mensch allein unter allen Erdegeschöpfen ist der Erziehung fähig und würdig. Er besitzt die herrlichsten Anlagen, besonders auch die himmlische Anlage zur Religion und Tugend; aber diese vorzüglichen Anlagen müssen im Menschen geweckt, und ausgebildet werden.

2) Alles, was den Menschen immer, von seiner ersten Jugend an umgiebt, und auf irgend eine Weise auf ihn einwirken kann, trägt zu seiner Erziehung, zu seiner Bildung oder Verbildung bey.

3) Besonders aber hat eine dreyfache Erziehung auf den Menschen den wichtigsten Einfluß, nemlich die Erziehung:

A. Durch die Eltern.
B. Durch den Staat.
C. Durch die Kirche.

Diese dreyfache und vorzüglichste Erziehungsart ist eine besondere Anstalt Gottes des allgemeinen und heil. Erziehers der Menschen, der auch noch sonst auf mancherley Weise, durch verschiedene Fügungen und Anlässe die Menschen zum Guten auffordert, und zu ihrer Bestimmung hinleitet.

A.

Von der Erziehung durch die Eltern.

Es ist zur sittlichen Bildung eines Kindes vorzüglich nothwendig und heilsam:

1) Daß der lebendige Glaube der Eltern, an Gott, an die Tugend, und an die Unsterblichkeit, dem Kinde gleich in der ersten Jugend sinnlich erscheine und vorgestellt werde, nemlich dadurch: daß das wahrnehmende Kind seine Eltern

öfters ihre Hände und Augen betend zum Himmel erheben sehe, und den heil. Namen Gottes nur mit größter Ehrfurcht aussprechen höre u. s. w.

2) Daß das Kind an dem ganzen Betragen seiner Eltern einen strengen Unterschied zwischen dem, was gut und recht, und dem, was böse und unrecht ist, erkennen lernt.

3) Daß dem Kinde frühzeitig das Bild des göttlichen Lehrers Jesu in seiner ganzen Liebenswürdigkeit dargestellt werde.

4) Daß schon dem Kinde der Sonntag als ein feyerlicher, Gottgeweihter Tag erscheine, und auf dasselbe die öffentliche Gottesverehrung, der Ruf der Glocken, der Anblick des Seelsorgers, die feyerliche Stille, und die allgemeine öffentliche Andacht den tiefsten und bleibendsten Eindruck mache.

5) Daß das Kind gleich von Jugend auf seinen Eltern die fromme und heilsame Sitte absehe und ablerne, besonders am Morgen und Abende, wie auch vor und nach Tische zu beten, und dem Geber aller guten Gaben zu danken.

6) Daß das Kind frühzeitig die Strafen, welche Gott über das Böse verhängt hat, an der Zucht der Eltern fürchten; aber auch zugleich die Freude am Rechtthun, den Lohn der Tugend an dem belohnenden Beyfall der Eltern kennen, empfinden, und achten lerne; indem vorzüglich die ersten Eindrücke die wichtigsten und entscheidendsten für das ganze Leben zu seyn pflegen.

*) Ausführlicher darüber wird unten bey dem heil. Sakramente der Ehe gehandelt werden.

B.

Von der Erziehung durch den Staat.

1) Der Staat, die obrigkeitliche Gewalt, und die bürgerliche Verfassung, sind eine besondere göttliche Anstalt, zum zeitlichen und ewigen Wohl der Menschen.

2) Nur in einem ordentlichen Staate sind Ruhe, Sicherheit, Schutz und Gerechtigkeit möglich, und nur wo diese herrschen, ist wahre Bildung und Vervollkommnung des Menschen möglich.

3) Nur in einem ordentlichen Staate können Gewerbe, Handel und Wandel, Künste und Wissenschaften aller Art gedeihen und blühen. Nur da können die Talente, der Fleiß, die Verdienste und alle bürgerlichen Tugenden geweckt, gepflanzt, gepflegt, befördert, ausgebildet, und belohnt werden.

4) In einem ordentlichen Staate können durch die mancherley verschiedenen Lehr- und Erziehungsanstalten, durch Werkstädte, durch bürgerliche und höhere Schulen, die verschiedenen Talente, Kräfte, Fähigkeiten und Anlagen der Mitglieder zweckmäßig geweckt, geübt und vervollkommnet werden.

Im Staate werden die Menschen zu brauchbaren und glücklichen Bürgern, zu Gelehrten, zu Weisen und Wohlthäter der Menschen erzogen und herangebildet.

Der Staat kann und soll die Vorschule des Menschen zur Tugend und Seligkeit seyn.

C.

Von der Erziehung der Menschen durch die Kirche.

1) Die Kirche ist jene vorzügliche göttliche Anstalt, wodurch die Menschen zur wahren Religion und Tugend, zu himmlischen Bürger und zu wahren Kinder Gottes erzogen werden können und sollen. Diese heil. Erziehungsanstalt offenbart sich vorzüglich durch die öffentliche Gottesverehrung; es ist demnach auch nothwendig zu wissen:

A. Worinn die würdige Gottesverehrung vorzüglich bestehe.

B. Und wer vorzüglich die Einrichtung, die Form der öffentlichen Gottesverehrung zu leiten, und anzuordnen habe.

A.

Von dem Wesen der würdigen Gottesverehrung.

1) Die Gottesverehrung ist keine blos menschliche Erfindung, sondern vielmehr eine göttliche Anstalt zum ewigen Heile der Menschen.

2) Alle würdige Gottesverehrung quillt ursprünglich aus dem reinen Gemüthe des Menschen. Je lebendiger der Geist der wahren Religion und Gottesverehrung im Herzen des Menschen herrscht, um so stärker äussert sich dieser Geist, und theilt sich auch andern mit.

3) Es giebt demnach eine doppelte Gottesverehrung, nemlich, die innere des Herzens, und die äussere und öffentliche.

4) Sowohl die innere als die äussere würdige Gottesverehrung besteht wesentlich in der wirklichen Ausübung der wahren Religion, und folglich in dem muthigen Kampfe gegen das Böse, im Wachsthum und Fortschreiten in der wahren Kenntniß, im lebendigen Glauben, und in der reinen Liebe Gottes und des Nächsten; in einem thätigen Bestreben: das Gute in sich, und bey andern nach allen Kräften zu befördern, und immer mehr zu begründen.

5) Die würdige innere Gottesverehrung besteht vorzüglich in der Ausübung der lebendigen Religion; also in dem muthigen Kampfe gegen das Böse, und in dem wirklichen Zunehmen im Guten, durch eigene Belehrung und Erbauung, durch stets lichtvollere und würdigere Vorstellungen von den Vollkommenheiten Gottes, durch wiederholtes ernstliches Nachdenken über die ewigen Heilswahrheiten und über seine Pflichten; durch emsiges Lesen, Forschen und Betrachten in den heiligen Schriften, und in andern besonders lehrreichen und erbaulichen Büchern; durch eine stets lebendige Vergegenwärtigung des wahren Werthes und ewigen Lohnes der Tugend, wie auch der fürchterlichen Folgen des Bösen; durch wiederholte lebendige Vorstellung schöner und heiliger Beyspiele, vorzüglich des Beyspiels Jesu.

6) Die äussere würdige Gottesverehrung aber muß sich nothwendig auf die innere des Herzens gründen, und nimmt auch mit dieser zu oder ab; indem alle würdige Gottesverehrung nothwendig Sache des Herzens und des Geistes seyn muß.

7) Die äussere Gottesverehrung ist entweder eine Privatfamilien-Gottesverehrung, oder eine gemeinschaftliche, öffentliche,

welche von einer ganzen Gemeinde unter der Leitung ihres Seelsorgers ausgeübt wird. Die öffentliche, allgemeine Gottesverehrung sollte durch die Familien-Gottesverehrung vorbereitet werden.

8) Den Gottesdienst der ersten Christen beschreibt die Apostelg. II. 42-46. und XX. 7. nemlich: Sie verharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens (d. i. im gemeinschaftlichen Empfange des heiligen Abendmahls) und im Gebete. Sie waren einmüthig beysammen, und lobten Gott. Am ersten Tage der Woche (d. i. bey uns am Sonntage) kamen sie des heil. Abendmahls wegen zusammen. Hier wurde ihnen auch (nach dem Zeugnisse Paulus, und Justin des Martyrers) christlicher Unterricht ertheilt.

9) Auch alle öffentliche würdige Gottesverehrung besteht nothwendig: in der wirklichen Ausübung der wahren Religion, nemlich in dem wirklichen Kampfe gegen das Böse, so wie in dem wirklichen Wachsen in allem Guten, in der wahren Kenntniß Gottes und seiner Pflichten; im lebendigen Glauben an Gott, an Jesum Christum und an seinen heil. Beruf, in der wahren Liebe Gottes und des Nächsten, durch öffentliche, gemeinschaftliche Belehrung und Erbauung befördert.

10) Die gemeinschaftliche Belehrung und Erbauung wird aber bey dem öffentlichen Gottesdienste vorzüglich erzweckt und befördert:

a) Durch das allgemeine öffentliche Beyspiel und die gemeinsame Andacht.

b) Durch den öffentlichen, christlichen Unterricht, und durch die Verkündigung des Worts Gottes.

c) Durch die öffentliche Ausspendung und den Empfang der heil. Sakramente.

d) Durch die angeordnete gottesdienstliche Anstalt das Kirchenjahr hindurch.

e) Durch die fünf Kirchengebote, und durch die kirchlichen Segnungen.

*) Ueber diese wichtigen Hauptmomente, wodurch bey der öffentlichen Gottesverehrung der wahre Geist der Religion geweckt, genährt und belebt werden soll, können hier nur Winke gegeben werden.

a.

Von dem allgemeinen, öffentlichen Beyspiele, und der gemeinschaftlichen Andacht.

1) Die Macht des öffentlichen allgemeinen Beyspiels, und die Kraft der gemeinschaftlichen Andacht ist hinreissend, besonders aber werden dadurch die Anwesenden im Glauben an Gott, an die Religion und Tugend, so wie an die Unsterblichkeit der Seele immer aufs neue wieder belebt und gestärkt; denn eben durch die gemeinschaftliche Erscheinung im Tempel vor Gott wird das öffentliche, gemeinschaftliche Glaubensbekenntniß ausgesprochen, nemlich:

a) Wir glauben alle an Gott, an Jesum Christum, und den heiligen Geist. Denn die öffentliche Erscheinung im Tempel, wenn sie nicht blosse Heucheley und Gewohnheitssache seyn soll, kann keinen andern Zweck haben, als den Glauben öffentlich zu bekennen, und Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten. Heuchler und Ungläubige sind der würdigen Gottesverehrung unfähig.

b) Wir glauben an einen ewigen Unterschied zwischen Tugend und Laster.

ster. Denn nur deßwegen versammelt man sich im Tempel vor Gott: um dem Bösen aufs neue abzuschwören, sich wechselseitig im Guten zu stärken, zur Tugend aufzumuntern, gemeinschaftlich neuen Muth und Kraft von Gott zu erflehen, um im Guten standhaft auszuharren, und immer weiter zu kommen.

c) Wir glauben an die erhabene Bestimmung des Menschen für Zeit und Ewigkeit. Denn nur diese lebendige Ueberzeugung forderte uns zum öffentlichen Gottesdienste auf, wer aber die Würde der Menschheit und seinen heiligen Beruf nicht kennt, noch kennen lernen will, der hat nicht bey der öffentlichen Gottesverehrung zu erscheinen.

11) Wenn erst aus dem Munde und dem Herzen aller Anwesenden das öffentliche Glaubensbekenntniß wirklich erschallt:

Wir glauben an Gott Vater den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. u. s. w.

Wenn das heilige Vater-Unser, wenn die allgemeine Bitt- und Dankgebete, die frommen Fürbitten zum Himmel emporsteigen, wenn eine ganze Gemeinde, wenn Reiche und Arme, Hohe und Niedere, Bettler und Könige in Anbetung vor Gott hinsinken; sollte dadurch nicht das Herz eines jeden Anwesenden mächtigst ergriffen, lebendigst erbaut, im Glauben gestärkt, gebessert, zur treueren Erfüllung aller Pflichten aufs neue angetrieben werden?

---

b.

Von dem öffentlichen christlichen Unterrichte, und der Verkündigung des Worts Gottes.

1) Gemäß der Natur der Sache sowohl als der göttlichen Einsetzung, so wie nach der Lehre und dem heiligen Beyspiele Jesu und der Apostel ist der christliche Unterricht, die Verkündigung und die Erklärung des Worts Gottes, nicht nur ein wesentlicher und unerläßlicher Theil des öffentlichen Gottesdienstes, sondern vielmehr das eigentliche Fundament desselben, weil gar viele Christen, ohne den Unterricht und die Verkündigung des Worts Gottes, durchaus unfähig wären, einen würdigen Gottesdienst ausüben zu können. Erst durch das Licht des christlichen Unterrichts muß der Verstand erleuchtet, durch die Kraft der Wahrheit und durch das Feuer des göttlichen Wortes das Herz gerührt, und in demselben der wahre Geist der Religion und der Gottesverehrung geweckt, belebt, und herrschend gemacht werden.

2) Die christliche Religion, und also auch die christliche Gottesverehrung hat den besondern Vorzug vor jeder andern Religion und Gottesverehrung, nemlich: daß sie durchaus belehrend und erbauend ist; denn sie ist ein höheres Licht der Wahrheit.

3) So bestund die öffentliche Gottesverehrung der ersten Christen vorzüglich im Vorlesen, Erklären, ernstlichen Betrachten, und redlichen Auffassen der christlichen Lehren und Wahrheiten; ferner im Gebet, im Genusse des heiligen Abendmahls, und in der Ausübung der wahren Nächstenliebe.

4) Alles noch so fleißige, blos körperliche Erscheinen und Mitmachen des äusserlichen Gottesdienstes ist zwecklos und sündhaft, so wie alle öffentlichen blossen Mundbekenntnisse, Lippengebete, und Gesänge, nur ein tödtender Buchstabe, eine klingende Schälle, und ein tönendes Erz sind, wenn ihnen der wahre Geist der würdigen Gottesverehrung mangelt.

5) Durch Lehren und durch das Verkünden des Worts Gottes drangen ursprünglich die Wahrheiten des Christenthums in die redlichen Herzen ein, und dadurch wurde das Christenthum von jeher weiter verbreitet, und immer fester begründet; deßwegen sagt auch der Apostel:

Wer könnte ein Verehrer Gottes seyn, wenn er nicht an Gott glaubt? wer an ihn glauben, wenn er nichts von ihm hörte? wer von ihm hören, ohne einen Verkündiger? Röm. X. 14.

6) Der göttliche Stifter des Christenthums lehrte und predigte von seinem ersten Besuche des Tempels zu Jerusalem an bis ans Kreuz; und gab auch seinen Jüngern den bestimmten Auftrag: Gehet hin, lehret, prediget, und verkündiget allen Völkern das Evangelium.

7) Christus selbst erklärte also durch sein Wort, wie durch sein Beyspiel das Lehren, Predigen und Verkünden des Worts Gottes, als das Erste und Wichtigste, folglich ist auch das fleißige und lernbegierige Anhören, das Auffassen des christlichen Unterrichts und des Worts Gottes bey dem öffentlichen Gottesdienste die Hauptsache.

8) Der christliche Unterricht, und die Verkündigung des Worts Gottes sind bey dem öffentlichen Gottesdienste gleichsam die Seele; denn dadurch vorzüglich wird das christliche Volk:

a) Mit dem Lichte der göttlichen Wahrheiten erleuchtet, und mit dem Geiste der lebendigen Ueberzeugung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der wahren Gottesverehrung erfüllt.

b) Nur dadurch werden die öffentlichen Glaubensbekenntnisse, die Bitt- und Dankgebete, und die Anbetung Gottes zur Sache des Herzens und Gott gefällig.

c) Der Leichtsinnige wird dadurch heilsam beschämt, und zum ernstlichen Nachdenken gebracht.

d) Der in einem gefährlichen Sündenschlafe Versunkene wird durch das Wort Gottes aufgeschreckt, und zur wahren Buße angeleitet.

e) Der Sklave der Sünde und der bösen Gewohnheiten wird zur Erkenntniß seiner selbst und seines elenden Zustandes gebracht, und zu dem ernstlichen Entschlusse bewegt: von nun an ein besserer Mensch zu werden.

f) Der Schwache und Wankende im Guten wird durch die lebendigen Vorstellungen von dem ewigen Werthe und Lohne der Tugend und der heil. Beyspiele im Guten gestärkt und angefeuert.

g) Der Fromme selbst erhält dadurch immer neuen Muth und neue Kraft, im Guten immer weiter zu schreiten, und auszuharren bis ans Ende.

9) Daraus erhellt auch ganz klar: die allgemeine, heilige und unerläßliche Pflicht, nicht nur bey dem öffentlichen Gottesdienste zu erscheinen, sondern vorzüglich auch dem christlichen Unterrichte fleißig beyzuwohnen, und das Wort Gottes aufmerksam anzuhören.

10) So allgemein, heilig und unerläßlich die Pflicht ist: in der wahren Kenntniß, in der Liebe Gottes und des Nächsten stets zu wachsen, so allgemein, heilig und unerläßlich ist auch die Pflicht: an dem öffentlichen Gottesdienste überhaupt,

und vorzüglich an dem christlichen Unterrichte, und an der Verkündigung des Worts Gottes (der Predigt) fleißigen Antheil zu nehmen.

*) Von der öffentlichen Ausspendung der heil. Sakramente, und dem würdigen Empfange derselben wird weiter unten gehandelt.

c.

Von den öffentlichen gottesdienstlichen Anstalten, und wer solche eigentlich anzuordnen habe, wie auch von den Kirchengeboten, und den kirchlichen Segnungen.

1) Wenn bey dem öffentlichen Gottesdienste eine allgemeine Ordnung herrschen, wenn der heilige Zweck der Belehrung und Erbauung erreicht und ungestört befördert werden sollte, so sind dabey nothwendig auch gewisse Anstalten erforderlich, die nicht der Willkühr eines Jeden überlassen werden dürfen, sondern nur die Vorsteher der Kirche, als Stellvertreter Jesu, haben solche anzuordnen, vorzuschreiben und zu handhaben.

2) Die Kirche hat deßwegen auch zur Leitung der öffentlichen Gottesverehrung bestimmte Personen aufgestellt, und bevollmächtigt.

3) Sie hat zweckmäßig eingerichtete (Tempel) zur öffentlichen Gottesverehrung bestimmte Orte ausgewählt, und angeordnet, so wie auch die Ordnung und die Einrichtung festgesetzt, nach welcher die öffentliche Gottesverehrung gehalten werden soll.

4) Sie hat zu verschiedenen Zeiten, in Hinsicht der öffentlichen Gottesverehrung, verschiedene Anordnungen getroffen, ältere abgestellt, oder abgeändert, und wieder neue festgesetzt, je nachdem sie es, jedesmal in Rücksicht auf die Umstände, der wah-

ren Gottesverehrung zuträglich und angemessen gefunden hat.

So wurde z. B. in den ersten Zeiten unter beyden Gestalten das heil. Abendmahl gereicht, und in der Folge wurde die Ausspendung des Kelchs eingestellt, weil der Kelch öfters verschüttet wurde, und andere Mißbräuche sich eingeschlichen hatten. So kamen auch nach und nach viele Festtage auf, welche in der Folge wieder abgestellt wurden.

5) Im Wesentlichen aber sind und bleiben die Einrichtungen bey der öffentlichen Gottesverehrung in der katholischen Kirche überall gleichförmig, nur in manchen andern Stücken, und in verschiedenen Gegenden hat eine Verschiedenheit statt; indem die verschiedenen Lagen und Umstände nothwendig auch eine verschiedene Einrichtung in der Art des öffentlichen Gottesdienstes fordern, damit überall und immer derselben Absicht entsprochen werden könne.

6) Das Wesentliche der öffentlichen Gottesverehrung in der katholichen Kirche besteht darinn:

1) In der gemeinschaftlichen Anhörung des christlichen Unterrichts und des Worts Gottes;

2) In dem gemeinschaftlichen Gebethe;

3) Und in der gemeinschaftlichen Theilnahme an dem heil. Abendmahle, und dem öffentlichen Empfange der übrigen heil. Sakramente.

4) Damit unser Erscheinen bey dem öffentlichen Gottesdienste Gott gefallen möge, muß es immer in der frommen Absicht geschehen:

a) Um Belehrung und Erbauung im Guten zu erhalten, wozu das Herz vorbereitet werden soll. Matth. VI. 5.

b) Mit wahrer innerer Versammlung des Geistes, nicht blos mit dem Körper. Das Gebet soll nicht blos mit den Lippen verrichtet werden, es soll ein Gebet im Geiste und in der Wahrheit seyn.

c) Auch mit äusserm Anstande, um den Nächsten zu erbauen, und alle Sinne, wie das ganze Herz, sollen Gott allein geweiht werden.

5) Die Kirche hat auch ein besonderes Kirchenjahr angeordnet, durch dessen Einrichtung das Volk in dem wahren Geiste des Christenthums stets lebendig erhalten, und immer aufs neue gestärkt und belebt werden soll.

a) Während einem jeden Kirchenjahre wird dem christlichen Volke die heil. Geschichte Jesu nach allen ihren Haupttheilen immer wieder so lebendig vorgestellt, als wenn solche wirklich erst jetzt vorgienge, und die gegenwärtigen Christen zur Zeit der Erscheinung Jesu unter den Menschen lebten; um dadurch den Christen die heil. Lehren, Thaten und Beyspiele Jesu stets unvergeßlich zu machen.

b) Demnach bestimmte die katholische Kirche die ersten vier Wochen eines jeden Kirchenjahres zur würdigen Vorbereitung auf die Ankunft Jesu, welche Zeit auch die Adventzeit genannt wird.

c) Am heil. Weihnachtsfeste darauf wird die Geburt Jesu selbst gefeyert.

d) Von Weihnachten bis zur vierzigtägigen Fastenzeit werden an Sonn- und Festtagen der Ordnung nach die übrigen wichtigsten Auftritte, Lehren und Thaten Jesu dem christlichen Volke immer lichtvoller vorgestellt, und erklärt.

e) Beym Eingange der heil. Fastenzeit erlassen die obersten Vorsteher der Kirche an ihre christlichen Gemeinden lehrreiche Hirtenbriefe, in welchen den Christen die wichtigsten Religionswahrheiten aufs neue ans Herz gelegt, und dieselben zum stillen, ernstlichen Nachdenken über die ewigen Wahrheiten, über ihre heil. Pflichten, und über ihre Bestimmung nachdrucksamst aufgefordert werden.

f) Am ersten Tage der vierzigtägigen Fastenzeit (welcher deßwegen der Aschermitwoch heißt)

werden die Häupter der Christen mit Asche besträut, mit dem Zurufe: Gedenk o Mensch! daß du Staub und Asche bist, und dein Leib wieder zu Staub und Asche werden wird! Lege also ab allen Stolz, und die übertriebenen Sorgen für deinen vergänglichen Leib, sorge zuerst und vorzüglich für deine unsterbliche Seele!

g) Während der Fastenzeit wird bey der täglichen heil. Messe den Anwesenden das vorkommende Evangelium verlesen, und erklärt, um es immer vollkommner in dem wahren Geiste des Christenthums zu unterrichten und zu stärken; eben deßwegen wird auch während dieser Zeit, der Jugend besonders, der christliche Unterricht ertheilt.

h) Die letzte Woche der Fastenzeit, welche man die heilige oder Charwoche nennt, wird nach der frommen Absicht der Kirche besonders der heilsamen Betrachtung und der lebendigen Vorstellung der Leiden und des heil. Todes Jesu geweiht, und der Christ dadurch lebendig aufgefordert: der Sünde immer mehr und mehr abzusterben, nur Gott und der Tugend zu leben, mit Jesus im Guten auszuharren, und zu vollenden.

i) So wird der Christ ferner durch die heilige Osterfeyer im Glauben an eine Auferstehung vom Tode und Grabe; durch die heilige Pfingstfeste im bessern Sinn und Geiste; und endlich durch die glorreiche Himmelfahrtsfeyer Jesu, in der schönsten aller Hoffnungen, auf den ewigen Lohn der Tugend, und in der Sehnsucht nach dem Himmel immer wieder aufs neue belebt und gestärkt.

7) Zu eben dieser heil. Absicht erließ die katholische Kirche auch folgende fünf Gebothe:

I) Du sollst die gebotenen Feyertage halten.

II) Du sollst an Sonn- und gebotenen Feyertagen dem verordneten, gemeinschaftlichen Gottesdienste mit Andacht beywohnen.

III) Du sollst die gebotenen Fasttage vorschriftmäßig beobachten.

IV) Du sollst jährlich wenigst einmal das Sakrament des Altars, und zwar inner der österlichen Zeit, würdig empfangen.

V) Du sollst zu verbotenen Zeiten keine Hochzeit halten.

8) Die Kirche hatte bey Einsetzung gewisser Feyertage die Absicht, den Gläubigen, die größtentheils an den Werktagen durch Sorgen und Berufsarbeiten zerstreut sind, Gelegenheit und Antrieb zu verschaffen, um sich dem christlichen Unterrichte der Versammlung und Veredlung des Geistes zu widmen.

9) In Rücksicht der von der Kirche abgestellten Feyertage ist es Pflicht, sie nach der Anordnung des Bischofs, wie die Werktage durch Verrichtung seiner Berufsarbeiten zu heiligen.

Gehorsam ist besser, als Opfer. I. B. d. Könige XV. 22.

10) Durch das erste Kirchengeboth ist der Christ verbunden an den gebotenen Feyertagen:

a) Sich aller Arbeiten, wodurch die Absicht der Einsetzung der Sonn- und Feyertage gestört, und vereitelt würde, zu enthalten.

b) Sich vorzüglich nur damit zu beschäftigen, wodurch die Seele zur Frömmigkeit und Tugend gestimmt, gebildet, und in derselben gestärkt wird. Deßwegen sind auch an Sonn- und Feyertagen diejenigen Geschäfte, wodurch die christliche Wohlthätigkeit befördert wird, nicht nur erlaubt, sondern vielmehr geboten, weil sie besonders geeignet sind, diese Tage zu heiligen. Matth. XII. 1 - 14. Mark. XXIII. Luk. VI.

11) Für die Sonn- und gebotenen Feyertage hat die Kirche vorzüglich: die heil. Messe, den christlichen Unterricht (die Predigt und christliche Lehre) und die Vesperandacht angeordnet, und das zweyte Kirchengebot verbindet einen jeden Christen, an Sonn- und gebotenen Festtagen der heiligen Messe und dem christlichen Unterrichte fleißig, andächtig und aufmerksam beyzuwohnen.

12) Der christliche Unterricht ist ein wesentlicher Theil der heil. Messe. Während der Messe wird immer ein Stück des Evangeliums, und aus den Briefen der Apostel herabgelesen. Schon in den ältesten Zeiten wurde die Predigt gleich nach dem ersten Evangelium der Messe, als eine Erklärung desselben gehalten.

*) Von der Messe wird unten bey dem Unterrichte über das heil. Sakrament des Altars gehandelt.

13) Vorzüglich sollen wir, soviel es möglich ist:

a) In der eigenen Pfarrkirche dem öffentlichen Gottesdienste beywohnen, wo der rechtmäßige Hirt und seine Heerde versammelt sind.

Die Schaafe kennen die Stimme des Hirten. Joh. X. 4.

Lasset uns nicht, wie einige zu thun pflegen, unsere Versammlungen in der Pfarrkirche verabsäumen. Hebr. X. 25.

So verordnen es auch die Kirchenversammlungen, wie die von Trient in der XXIVten Sitzung IVten Hauptstück.

b) Mit wahrer Aufmerksamkeit, damit das Wort Gottes nicht für uns verloren gehe.

*) Parabel vom Saamen, der auf ein ungleiches Erdreich fiel. Matth. XIII.

c) Mit dem Vorsatz, die Lehren, welche vorgetragen werden, zu unserer wahren Besserung anzuwenden.

Selig sind diejenigen, die das Wort Gottes hören, und es vollziehen. Luk. XI. 28. Jak. I. 22.

14) Nach dem Unterrichte soll der Christ:

a) Ueber das Gehörte ruhig nachdenken.

b) Christliche Eltern und Hausväter unterreden sich darüber mit ihren Kindern und Hausgenossen.

c) Die Stellen der heil. Schrift, worüber gepredigt wurde, sind zu Hause nachzulesen, so wie überhaupt die heil. Evangelien an Sonn- und Festtagen, bey christlichen Familien fleißig gelesen, und betrachtet werden sollen.

Die ganze Schrift, sagt Paulus, ist von Gott eingegeben, zur Belehrung, zur Zurechtweisung und zum Unterricht in der Gerechtigkeit. II. Tim. III. 16.

15) Die von der Kirche angeordnete Nachmittags-Andacht besteht theils in christlichem Unterrichte, besonders für die Jugend (aber auch für diejenigen alle, welche dieses Unterrichts noch bedürfen) theils in gemeinschaftlichen Gebeten, Betrachtungen und anderer Andachtsübungen.

16) Die Festtage hat die Kirche angeordnet, um den Christen von Zeit zu Zeit Gelegenheit und stärkern Antrieb zu verschaffen, durch Bezähmung der Sinnlichkeit, durch Versammlung des Geistes und durch Reinigung des Herzens, die Herrschaft der Tugend in sich zu begründen.

17) Das dritte Kirchengebot verbindet die Christen, an den verordneten Fasttagen nicht nur sich:

a) Aller rauschenden Lustbarkeiten zu enthalten,

b) Sich mit einer Sättigung zu begnügen, sondern auch

c) Ueberhaupt ernstlich an seiner Besserung durch Wohlthätigkeit und Andachtsübungen zu arbeiten. Der Christ soll das Fasten mehr der Seele, als dem Leibe nach beobachten. Die Seele soll vorzüglich fasten, nemlich durch Enthaltsamkeit von allem Sündhaften, und eben dadurch die sinnlichen Triebe bezähmen. Hingegen wäre es eitle Heucheley, äusserlich zu fasten, und innerlich der Begierlichkeit zu fröhnen; übrigens ist die Enthaltung von gewissen Speisen zu beobachten, so fern solche von der Kirche verordnet ist.

18) Die Quatember-Fasttage hat die Kirche vorzüglich dazu angeordnet:

a) Um die Christen zu erinnern, daß sie eine jede Zeit ihres Lebens dem Herrn weihen sollen.

b) Um sie (da an diesem Tage gewöhnlich die Priesterweihe ertheilt wird) zum Gebete aufzufordern: daß Gott alle diejenigen, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen, mit dem wahren Berufsgeiste erfüllen möchte.

19) Das vierte Kirchengebot verbindet uns:

a) Wenigst einmal im Jahre, und zwar inner der österlichen Zeit das heil. Bußsakrament, und

b) Auch alle Jahre wenigst einmal und zwar inner der österlichen Zeit das Sakrament des Altars würdig zu empfangen.

20) Die Kirche hat dieses Gebot darum gegeben, weil Christus nur denjenigen Sündern das ewige Leben versprochen hat, welche Busse thun, und sich mit Ihm im heil. Abendmahle aufs innigste vereinigen würden.

Wofern ihr nicht Busse thut, werdet ihr alle zu Grunde gehen, sprach Jesus bey Luk. XIII. Und erläuterte

dies durch das Beyspiel eines Feigenbaums. Matth. XII. 41.

Wahrlich, wahrlich, wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohns nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Joh. VI. 54.

*) Eifrige Christen aber, denen die Besserung ernstlich am Herzen liegt, empfangen die heil. Sakramente ohnehin öfters im Jahre, nicht aus Gewohnheit, oder nur um fromm zu scheinen, sondern um sich immer mehr durch die Gnade Gottes für den Kampf der Tugend zu stärken.

21) Man ist aber schuldig, zur österlichen Zeit das heil. Abendmahl in seiner eigenen Pfarrkirche zu empfangen, und dieses ist von der Kirche deßwegen verordnet, damit die gegenseitige Erbauung und Bruderliebe der Genossen jeder Pfarre durch gemeinschaftlichen Genuß des heil. Abendmahls in ihrer Pfarrkirche befördert werde.

22) Das fünfte Kirchengebot verbindet die Christen: Gewisse Zeiten, vorzüglich nur der Beschäftigung mit ihrem Seelenzustande zu widmen, nemlich vor den Gedächtnißtagen der Geburt, des Leidens und Sterbens Jesu Christi, und also auch zu diesen Zeiten keine Hochzeit zu halten, weil die mit den Hochzeiten gewöhnlich verbundenen Sorgen und Lustbarkeiten das Gemüth zerstreuen.

23) In Hinsicht der Verehrung der Heiligen lehrt die Kirche:

a) Daß die würdige Verehrung der Heiligen ein sehr wirksames Tugendmittel sey.

b) Daß die würdige Verehrung der Heiligen wesentlich in Betrachtung, und in Nachahmung der Tugend-Beyspiele derselben bestehe.

c) Daß es heilsam sey, die Heiligen anzurufen; indem wir dadurch ihre Tugenden

in unserm Andenken beleben, und sie als Freunde Gottes anerkennen, die für uns bitten können.

*) Aus sich selbst vermögen die Heiligen Nichts, sie können nur Fürbitten; alle Hilfe kömmt nur von Gott allein. Bilder und Reliquien sind ehrwürdige Denkzeichen, um uns an sie desto lebhafter und öfter zu erinnern.

Innere Kraft aber kömmt ihnen keine zu — so lehrt der Kirchenrath von Trient Sizung XXV.

**) Die katholischen Christen pflegen Maria die seligste Mutter des Erlösers besonders zu verehren, sie grüssen selbe öfters, wie sie von dem Engel Gabriel und der heil. Elisabeth gegrüßt wurde, mit dem Zusatze, den die Kirche zu diesem Gebete machte:

Gegrüßt seyst du Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs — Jesus Christus! — Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen.

O Mutter des Barmherzigen;
Maria sey gegrüsset!
Wenn wir dich Gott vertrauen seh'n,
Wird jedes Leid versüsset.
Sieh! gleich Verbannten seufzen wir
Im dunkeln Thal der Thränen hier:
O wende du dein Angesicht
Auf uns vom Lichtgefilde!
Den Tugendpfad hell' uns ein Licht
Aus deinem Aug', o Milde!
Vom Abgrund warn' uns sanft dein Blick,
Wenn die Verführung lockt, zurück.

In aller Trübsal, Angst und Noth
Zeig' uns das Bild des Sohnes,
Verklärt im hehren Morgenroth
Vom Land des Tugendlohnes.
Stral' uns noch Trost im Tode zu,
O süsse, milde Mutter du!

---

24) Die kirchlichen Segnungen sind:

a) Bittgebete der Kirche, deren Kraft und Wirkung nicht von den Formeln, noch von der Würde des im Namen der Kirche betenden Priesters, sondern einzig nur von der unendlichen Güte und alles lenkenden Vorsicht des segnenden Gottes, und von der sittlichen Würdigkeit der des segensdürftigen Menschen abhängt.

b) Diese Bittgebete der Kirche haben zwar auch das zeitliche Wohl der Gläubigen zur Absicht, aber nur in so fern durch dieses der letzte Zweck alles menschlichen Strebens, nemlich das sittlich Gute, die Tugend befördert wird.

b) Die Kirche will auch dadurch keineswegs die Christen abhalten, die übrigen von Gott verordneten Mittel fleißig zu gebrauchen; sondern vielmehr sucht sie dadurch die Christen zur demüthigen Erkenntniß und Besserung aufzufordern; sie zum kindlichen Vertrauen auf den allmächtigen Lenker aller Dinge, zur herzlichen Liebe gegen den segnenden Vater aller Menschen zu erbauen; sie will, wie eine sorgsame Mutter das beklemmte Herz trösten, und das getröstete Herz zum lebendigen Dank gegen Gott, zum thätigen Wohlwollen gegen die Mitmenschen, und zur frohen und treuen Erfüllung der Berufspflichten ermuntern, sie will die Christen durch passende Sinnbilder zu frommen und guten Entschlüssen erwecken, z. B.

1) Das Weihwasser ist theils zur frommen Erinnerung an die in der Wassertaufe erhaltene Reinigkeit unserer Seele; theils zur sinnbildlichen Ermahnung, diese Reinigkeit, wenn wir sie etwa durch Sünden verloren hätten, durch Thränen der Busse wieder herzustellen.

2) Der Weihrauch soll uns bey jeder Gelegenheit, wo die Kirche ihn anwendet, ein Sinnbild der höchsten Ehrerbietigkeit, und der Innbrunst unserer Andacht gegen Gott seyn.

3) Das geweihte Salz ist dazu von der Kirche bestimmt, daß wir bey dessen Gebrauch zur christlichen Klugheit im Reden und zum thätigen Liebeseifer in Besserung unserer Nebenmenschen erinnert werden.

4) Die brennenden Lichter, geweihten Kerzen haben nur die sinnbildliche Kraft, uns auf das unschätzbare Glück aufmerksam zu machen, welches uns durch das Licht der wahren Religion Jesu widerfahren ist, damit wir nach diesem Licht, nicht in Unwissenheit, Aberglaube und Sünde, sondern mit brennender Gottes- und Nächstenliebe wandeln, und hierinn auch andern mit gutem Beyspiele vorleuchten. u. s. w.

5) So hat die Kirche bey allen ihren Segnungen nur die Absicht (nicht den leblosen Dingen irgend eine Heil- oder Hilfskraft zu verschaffen) sondern nur durch dieselben als Sinnbilder in den Herzen der Gläubigen den wahren Geist der Tugend zu erwecken, und stets lebendig zu erhalten.

II. Von

II.

Von den übernatürlichen Tugendmitteln, nemlich:

A. Von der Gnade Gottes.
B. Von den heiligen Sakramenten.

A.

Von der Gnade Gottes.

1) Alles, was wir sind, haben und vermögen, ist Gnade Gottes, und ohne sie sind und vermögen wir nichts Gutes zu thun.

Ich vermag alles durch Gott, der mich stärkt. Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin. Philipp. IV. 13. I. Kor. XV. 10.

2) So kräftig auch die angegebenen natürlichen Tugendmittel sind, so ist der Streit zwischen unserer Sinnlichkeit und dem Gesetze Gottes in uns öfters so heftig, daß wir zum Siege über die Sinnlichkeit eines besondern Beystandes von oben bedürfen.

Wer hilft mir im Streite zwischen dem Gesetze Gottes und der sinnlichen Begierde? die Gnade Gottes durch Jesus den Meßias unsern Herrn. Röm. VII. 23-25.

3) Die Gnade Gottes erleichtert uns den Sieg über das Böse, befreyt uns von der Herrschaft der Sünde, hilft uns besser, vollkommner und heilig werden.

Gott wirkt Beydes in uns, das Wollen und das Vollbringen. Philipp. II. 13.

Ohne mich vermögt ihr nichts Gutes zu thun, spricht Christus. Joh. XV. 5.

4) Die katholische Kirche lehrt von der Gnade Folgendes:

a) Die innerliche, übernatürliche Gnade Gottes ist nothwendig zu jeder heilsamen Handlung, sowohl zum Beginnen, als zum Vollenden derselben.

b) Auch zum Anfange des Glaubens ist die Gnade Gottes nothwendig.

c) Es giebt eine wahrhafte und doch blos zureichende Gnade Gottes, welcher der Mensch gemäß seiner Freyheit widerstreben kann.

d) Alle heilsamen Werke geschehen durch Gottes wirksame Gnade, keines ohne dieselbe.

e) Auch die Gerechten bedürfen der besondern Gnade Gottes, um die läßlichen Sünden vermeiden zu können. Trident. Kirchenr. Siz. VI. K. 3, 18, 22, 23.

5) Ohne die besondere Gnade Gottes ist es uns also nicht möglich, wahrhaft fromm, gut und selig zu werden, aber wir müssen auch mitwirken.

Laß die Gnade Gottes in dir nicht unbenützt. I. Tim. IV. 14.

Empfangt die Gnade Gottes nicht vergeblich. II. Kor. VI. 1.

Die gerechteste Strafe des Sünders ist, wenn er jener Gnade beraubt wird, die er zu benutzen sich weigerte. Der heilige Augustin III. B. de libr. arbr. c. 18.

6) Wir sollen uns der weitern Gnade Gottes stets empfänglicher und würdiger machen:

a) Durch stets treue Anwendung der wirklichen Gnade Gottes in uns.

Einem Jeden, der sein Talent wohl verwendet, wird noch mehr gegeben; wer aber das, was er hat, schlecht an-

wendet, dem wird es genommen werden. Matth. XXV. 29.

b) Durch wahre Demuth. Der Hochmüthige mißfällt Gott, hingegen der Demüthige findet Gnade vor Ihm.

c) Durch fleißige Anwendung der natürlichen Kräfte, Vermögen und Mittel zum Guten. Wer thut, was er vermag, darf allezeit auf den Beystand von oben rechnen; hingegen der Träge und Laue im Guten entfernt sich immer mehr von Gott der Quelle aller Gnaden.

d) Durch Gebet. Wer von Herzen um Hilfe von Gott zum Beginnen, zum Fortsetzen und Vollenden des Guten bittet, der wird gewiß erhört.

7) Auf eine besondere Weise erhalten wir die Gnade Gottes durch den würdigen Empfang der heiligen Sakramente.

B.

Von den heiligen Sakramenten.

Die heiligen Sakramente sind die von Christus eingesetzte sinnlichen Zeichen, wodurch der Mensch unsichtbarer Weise die Gnade Gottes empfängt.

Zu einem heiligen Sakramente sind demnach erforderlich:

a) Die Einsetzung durch Christum;

b) Ein äusseres Zeichen;

c) Die Wirkung der unsichtbaren Gnade Gottes.

Der heil. Sakramente sind folgende sieben:

I. Die Taufe.

II. Die Firmung.

III. Das heil. Sakrament des Altars.

IV. Die Busse.
V. Die letzte Oelung.
VI. Die Priesterweihe.
VII. Die Ehe.

I.

Von der heiligen Taufe.

1) Die heil. Taufe wird auf folgende Weise ertheilt: der Täufling wird mit Wasser begossen und es werden die Worte dazu gesprochen: Ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Amen.

2) Jesus Christus selbst hat das heil. Sakrament der Taufe eingesetzt, indem er seinen Jüngern sagte: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Matth. XXVIII. 19.

3) Die nothwendigen Bestandtheile des heil. Sakraments der Taufe sind:

a) Das Aufgiessen des Wassers, als sichtbares Zeichen.

b) Die von Christus vorgeschriebenen Worte: Ich taufe dich im Namen ꝛc.

4) Durch die heil. Taufe werden wir:

a) Von allen Sünden gereinigt;

b) Zu Kindern Gottes gleichsam wiedergeboren, und eben dadurch:

c) Fähig durch Christi Verdienste, christlich zu leben, und ewig selig zu werden. Titus III. 5. I. VI. 11. Apostelg. II. 38.

5) Das heil. Sakrament der Taufe ist das erste, und ein zur Seligkeit nothwendiges Sakrament.

a) Das erste; weil ohne die Taufe der Mensch kein anderes Sakrament würdig empfangen kann, in-

dem er erst durch die Taufe in die Kirche Christi aufgenommen wird.

b) Ein nothwendiges; denn Christus sagt: Wer nicht aus dem Wasser und heil. Geiste wiedergeboren wird, kann in das Himmelreich, in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. III. 5.

*) Für diejenigen, welchen es nicht möglich ist, die Wassertaufe wirklich zu empfangen, kann die Taufe ersetzt werden:

a) Durch die Begierdtaufe, wenn sie aus wahrer Liebe zu Jesu nach der Taufe verlangen.

b) Durch die Bluttaufe, d. i. durch den Martertod für den christlichen Glauben.

Wer sein Leben um Christi willen verliert, der wird es wieder finden. Matth. X. 25-32. Mark. VIII. 38. Joh. XII. 25.

**) So dürfen wir auch voll Vertrauen von dem Vater im Himmel hoffen, daß Er nach seiner unendlichen Liebe und Weisheit für diejenigen unschuldigen Kinder sorgen werde, welche ohne Taufe dahinsterben.

6) Taufen kann jeder Christ; aber ausser dem Nothfall steht es den Seelsorgern zu, die Taufe zu ertheilen. I. Kor. IV. 1.

7) Von den Erwachsenen, welche getauft werden wollen, wird erfordert: daß sie an Jesum glauben, und ihre Sünden aufrichtig bereuen. Apostelg. VIII. 37. Apostelg. II. 38.

8) Die Kinder aber erhalten durch die Taufe, wenn sie zum Gebrauche der Vernunft kommen, folgende Verbindlichkeiten:

a) Die große Gnade, welche sie durch die Taufe empfangen haben, in sich wirken zu lassen, und mitzuwirken.

b) Das heil. Versprechen der genauen Befolgung der Lehre Jesu, welches die Pathen bey der Taufe

in ihrem Namen gemacht haben, öfters zu erneuern, und auch genau zu erfüllen, vorzüglich aber beym Empfang der heil. Firmung, und bey der ersten Kommunion ist dieser heil. Taufeid zu erneuern.

9) Die Pathen übernehmen in Hinsicht des Kindes, das sie zur Taufe gehalten haben, die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Kind zum guten Christen erzogen werde und das Versprechen erfülle, welches sie an des Kindes statt bey der Taufe abgelegt haben.

II.

Von der Firmung.

1) Das heil. Sakrament der Firmung wird ertheilt dadurch, daß der Bischof dem getauften Christen unter feyerlichem Gebete die Hände auflegt, und ihm die Stirne mit Chrisam (geweihtem Oel und Balsam) salbet.

2) Der Bischof spricht dabey die Worte: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und salbe dich mit dem Chrisam des Heils im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes.

3) Die heil. Schrift sagt von der Firmung: daß die Apostel solche ertheilt haben, und daß die getauften Christen, die gefirmt wurden, den heil. Geist empfangen haben.

Da die Apostel zu Jerusalem hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, so schickten sie den Petrus und Johannes dahin; als diese angekommen waren, beteten sie über dieselben, damit sie den heil. Geist empfiengen; denn er war noch über keinen derselben gekommen, sondern sie waren nur im Namen Jesu Christi getauft; da legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfiengen den heil. Geist. Apostelg. VIII. 14. XIX. 5.

4) Die Bischöfe haben die Vollmacht, die Firmung zu ertheilen von Christus erhalten. Daß Christus den Aposteln zur Firmung ausdrücklichen Befehl ertheilt habe, sagt zwar die heilige Schrift nicht. Aber es ist doch gewiß, daß die Apostel ohne Auftrag und Vollmacht Jesu, nichts Wichtiges vorgenommen haben, und daß sie ohne Vollmacht von Jesu den heil. Geist durch ihr Händauflegen nicht mittheilen könnten.

5) Die Wirkung des würdigen Empfangs der heil. Firmung besteht in der Mittheilung des heil. Geistes, der zur Belebung und Behauptung des christlichen Glaubens, und zur standhaften Ausübung der Pflichten Licht und Stärke verleiht.

Gott ist es, der mich samt euch im Christenthum befestigt, mit geistlichen Gaben reichlich versehen hat, mit einem Siegel uns bezeichnet hat, und das Pfand des Geistes uns in das Herz legte. II. Kor. I. 21

6) Zum würdigen Empfang des heil. Sakraments der Firmung wird erfordert: daß der getaufte Christ rein sey von Sünden; denn der heilige Geist kömmt in kein Herz, das der Sünde fröhnt; der Sünder muß mithin vor dem Empfang der Firmung durch wahre Busse sein Herz reinigen.

7) Dann muß sich der Christ zum Empfang der heil. Firmung überhaupt würdig vorbereiten:

a) Durch eifriges Bestreben in der Kenntniß Gottes, in der stets bessern Kenntniß der heiligen Lehren Jesu, und seiner heil. Pflichten, so wie in der treuen Befolgung und Erfüllung derselben zu wachsen.

b) Durch ernstliche Erwägung der eigenen Schwachheit, und des Bedürfnisses des Beystandes Gottes.

c) Durch den festen Vorsatz: mit der Gnade des heil. Geistes, die durch die Firmung mitgetheilt wird, redlich mitzuwirken, der Tugend treu zu

bleiben, und sich der ewigen Seligkeit würdig zu machen.

d) Hieraus ergiebt sich: daß es sehr heilsam wäre, wenn die Kinder erst nach erlangter Erkenntniß der Lehre Jesu, und nach erhaltenem vollständigen Unterrichte, in derselben, zur Firmung zugelassen würden.

8) Bey dem Empfange der heil. Firmung aber soll sich der Firmling durchaus ehrerbietig betragen, und der heil. Absicht, warum er dies Sakrament empfängt, zu entsprechen suchen.

9) Nach der Firmung soll er Gott für die empfangene Gnade kindlich danken, und den Vorsatz erneuern: nach möglicher Vervollkommnung in der Erkenntniß und treuen Ausübung des Christenthums zu streben.

10) Die Firmpathen übernehmen, wie die Taufpathen, die Pflicht für die christliche Erziehung und ein christliches Leben des Firmlings besorgt zu seyn.

III.

Von dem heil. Sakrament des Altars, und dem heil. Meßopfer.

Die wichtigste Religionshandlung, die uns an das Leben, die Lehre, an das Leiden und an den Tod Jesu erinnern soll, ist das heil. Abendmahl.

A.

Einsetzung des heil. Abendmahls.

1) Jesus aß am Abende vor seinem Tode mit seinen Jüngern das Osterlamm. Brod und Wein waren noch auf dem Tische. Dies Abendmahl sollte das Abschiedsmahl seyn. Er wünschte, daß seine Schüler

Ihn immer als ihren Lehrer, und seine Lehre immer als ihre Lebensregel vor Augen haben möchten. Er war entschlossen, zur Erlösung der Menschen sich als Opfer hinzugeben; Er wollte aber, daß seine Jünger diesen Opfertod nie vergessen sollten. Er nahm also Brod und Wein vom Tische, hob Aug und Herz zum himmlischen Vater empor, betete, dankte, segnete, brach das Brod in mehrere Theile, reichte dasselbe seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird. Darauf nahm er auch den Kelch voll Weins, betete, segnete ihn, gab denselben seinen Jüngern und sprach: Trinket alle daraus; denn das ist mein Blut, das für euch wird vergossen werden. Matth. XXVI. 26. Mark. XIV. 22. Luk. XXII. 19.

2) Hierauf setzte Jesus noch bey: Wenn ich auch von euch weg bin, so thut das, was ich gethan habe, zum Andenken an mich. So hat Christus das heil. Abendmahl vorzüglich zur beständigen, lebhaften Erinnerung an seine Leiden und seinen Tod eingesetzt. Luk. XXII. 19.

Dieser Befehl Jesu gieng nicht blos die Jünger, sondern auch die Nachfolger derselben an, wie Paulus bezeugt: So oft ihr dieses Brod essen und den Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis Er wieder kömmt. I. Kor. XI. 26.

3) Unter den Gestalten des Brods und Weins wird Jesu Leib und Blut auf eine geheimnißvolle Art empfangen, welches

a) Die Worte der Einsetzung beweisen: Dies ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden, dies ist mein Blut, das für euch vergossen werden wird.

b) So erklärt es auch der Apostel Paulus: der gesegnete Kelch, den wir mit Danksagung empfangen; ist der nicht die Mit-

theilung des Bluts Christi? Das Brod, das wir brechen, ist dies nicht die Mittheilung des Leibes Jesu Christi? I. Kor. X. 1 - 11.

c) Es war auch immer ein Glaubensartikel der Kirche: daß der Leib und das Blut Jesu unter den Gestalten des Brods und Weins zugegen sey. Kirchenr. von Trient Sitzung XIII.

4) Unter den Gestalten des Brods allein ist Jesus, wie unter den Gestalten des Weins und Brods zusammen, ganz enthalten.

B.

Das heil. Meßopfer ist die Feyer des Opfertodes Jesu. Sie besteht aus verschiedenen Gebeten des Priesters, als dem Eingange oder der Vormesse, und aus folgenden drey Haupttheilen:

I. Aus dem Wort Gottes;
II. Aus der Opferung und Wandlung;
III. Aus dem Genusse des heiligsten Opfers oder der Kommunion.

I.

Das Wort Gottes.

1) Bey der heil. Messe wird jedesmal ein Bruchstück aus den Sendschreiben der Apostel, oder aus andern Theilen der heil. Schrift, und ein Stück aus den Evangelien vorgelesen, worauf (besonders an Sonn- und gebotenen Festtagen, wie auch während der Advent- und Fastenzeit) die Predigt, oder die Erklärung des Worts Gottes gehalten wird.

Dies empfiehlt besonders auch der heil. Kirchenrath von Trient Sitzung XXII. Hauptst. 8.

II.

Die Opferung:

a) Des Brods und Weins vor, und
b) Des Leibs und Bluts Jesu nach der Wandlung.

1) Das Opfer ist eine freywillige Gabe, welche wir Gott, um Ihm unsere kindliche Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit zu beweisen, darbringen.

2) Das heiligste und Gott wohlgefälligste Opfer war dasjenige, welches der Sohn Gottes seinem himmlischen Vater im Geiste darbrachte, als Er sich zum Versöhnungs-Tode weihte, am Kreuze vollendete, indem Er sein Blut und Leben aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, und aus Liebe zu uns Menschen hingab, und dadurch unsere Erlösung vollendete.

3) Jesus nahm beym letzten Abendmahle das Brod und den Wein, sprach ein Dankgebet zu Gott seinem himmlischen Vater und opferte Ihm diese Gabe. So nimmt auch der Priester bey der heil. Messe Brod und Wein, betet und opfert sie dem himmlischen Vater, und diese Handlung nennt man das Opfer des Brods und Weins.

4) Ferner während der Priester, nach der Anordnung Jesu, über das Brod und den Kelch die Worte ausspricht: dies ist mein Leib! dies ist mein Blut! geht die Wandlung vor sich. Das Brod hört auf Brod, und der Wein hört auf Wein zu seyn; nur die Gestalten sind noch da, unter diesen aber ist der Leib und das Blut Jesu gegenwärtig, und zwar als Opfer, wozu Er sich beym Abendmahle weihte, und am Kreuze es vollbrachte. Deßwegen heißt dieser Theil auch das Opfer des Leibs und Bluts Jesu. Der Sohn Gottes opfert sich auf unsern Altären seinem himmlischen Vater selbst auf. Er ist hoher Priester und Opfer zugleich.

III.

Genuß des heil. Opfers, oder die Kommunion.

1) Der Priester genießt, gemäß dem Auftrage, den Jesus seinen Jüngern gab, den Leib und das Blut Jesu, und spendet (jedoch heut zu Tage nur unter der Gestalt des Brods) das heil. Sakrament des Altars an diejenigen aus, welche solches empfangen wollen.

2) In den ersten Zeiten des Christenthums, da das heil. Meßopfer zwar noch seltener entrichtet, aber auch mit größerer Andacht gefeyert wurde, empfiengen alle Gegenwärtigen mit dem Priester das heil. Abendmahl, den Kranken wurde es durch den Diakon in ihrer Wohnung gereicht, und es waren damals das Wort Gottes, das Opfer und die Kommunion nicht getrennt, sondern sie machten Ein Ganzes aus.

3) Auch der Kirchenrath von Trient in der XXIIten Sitzung VIten Hauptst. wünscht: daß bey der heil. Messe die Anwesenden, nach dem Beyspiele der ersten Christen, nicht blos nur geistlicher Weise, sondern auch durch wirkliche Theilnahme kommunizieren möchten. Es sollte auch das heilige Abendmahl, während der Messe, nach der Kommunion des Priesters ausgetheilt werden.

4) Die übrigen Gebräuche, welche bey der heil. Messe vorkommen, sind zu verschiedenen Zeiten von den Vorstehern der Kirche verordnet worden, und können von denselben also auch künftig wieder verändert werden.

C.

Von der würdigen Anhörung der heil. Messe.

Wer die heil. Messe würdig anhören will, der muß:

I. Das Wort Gottes lernbegierig anhören, die heil. Lehren redlich in sein Herz aufnehmen, sie immer besser verstehen, und immer vollkommner seinen Lebenswandel darnach einzurichten streben.

II. Bey der Opferung soll er:

1) Nach der Anweisung Jesu das Andenken seiner Leiden und seines Todes lebhaft in sich erneuern.

2) Mit dankbarer Liebe sich selbst Gott dem himmlischen Vater und Jesus seinem Sohn opfern, d. i. seine Sünden (zu deren Tilgung der Erlöser starb) herzlich bereuen und sich enstlich vornehmen: sein Leben ganz Gott zu weihen, d. h. nach der Lehre und dem Beyspiel Jesu einzurichten.

III. Bey der Kommunion des Priesters soll sich der Christ mit lebendigem Glauben entweder wirklich, oder wenigst im Geiste zum Tische des Herrn nahen, Jesum mit innigster Liebe in sein Herz aufnehmen, eines Sinnes mit Ihm seyn, damit nicht er, sondern Christum in ihm lebe.

Er soll endlich Gott und Jesus Christus alle seine Bitten und Fürbitten für sich und andere, für Lebende und Verstorbene, für Freunde und Feinde, besonders auch für geistliche und weltliche Obrigkeiten vortragen, damit die heil. Liebe sein ganzes Herz erfülle.

D.

Von dem würdigen Empfang des heil. Abendmahls.

Zum würdigen Empfang des heil. Abendmahls wird eine doppelte Vorbereitung erfordert, nemlich:

a) In Hinsicht der Seele;
b) In Hinsicht des Leibs.

a) In Hinsicht der Seele.

1) Reinigkeit des Gewissens. Paulus lehrt: Der Mensch prüfe sich zuerst selbst, dann erst esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelch. I. Kor. XI. 28.

2) Dessen Gewissen mit einer schweren Sünde belastet ist, oder wer eine sündhafte Neigung in sich nährt, der kann das Sakrament des Altars nicht würdig empfangen. Paulus sagt: Wer es unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. I. Kor. XI. 29.

3) Mit andächtiger Erwägung der Heiligkeit der Handlung und des Nutzens, welchen sie uns gewähren soll.

b) In Hinsicht des Leibs.

a) Wegen Mißbräuchen, die leicht vorfallen können, hat die Kirche verordnet, daß jeder gesunde Mensch, der das heil. Abendmahl empfangen will, von Mitternacht an nüchtern seye, d. i. er soll vor der heil. Kommunion weder Speise noch Trank geniessen.

b) Ein Jeder soll mit jenem Anstande, welcher die innere Andacht ausdrückt, bey dem Tische des Herrn erscheinen.

3) Unser Betragen bey der heil. Kommunion soll:

a) Voll inniger Andacht seyn, um das Andenken der Leiden und des Todes Jesu lebhaft in uns zu erneuern;

b) Mit dem frommen Entschlusse, durch Sinn, und Wandel stets mit Jesu vereinigt zu bleiben;

c) Mit demüthiger Ehrfurcht. Man spreche dem Priester in der Stelle die Worte nach: Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

4) Nach der heil. Kommunion haben wir:

a) Für die große Wohlthat dieses heil. Sakraments Gott zu danken;

b) Den Entschluß wegen standhafter Vereinigung mit Jesus zu erneuern;

c) Und zur Ausführung dieses Entschlusses Gott um seine Gnade zu bitten.

5) Vortheile des würdigen Empfangs des heil. Abendmahls sind:

a) Innige Vereinigung mit Jesu.

b) Stärkung der Seele im Guten und zum Guten.

c) Die Versicherung (ein Unterpfand) des ewigen Lebens.

6) Es ist für jeden Christen eine unerläßliche Pflicht, das heil. Abendmahl öfters würdig zu empfangen, und schon die großen Vortheile, welche dieser Empfang gewährt, sollte jeden Christen von selbst dazu einladen, so wie auch dazu: sich dieses Empfangs stets würdiger zu machen.

IV.

Von der Busse.

1) Die Busse ist ein Sakrament in welchem der Christ, wenn er einem dazu verordneten Priester mit reumüthigem Herzen, und mit ernstlichem Vorsatze sein Leben mit Gottes Gnade zu bessern, seine Sünden aufrichtig bekennt, und Nachlassung derselben erhält.

2) Dieses Sakrament wird also dadurch verwaltet, nemlich:

a) Durch das aufrichtige Sündenbekenntniß (die Beichte) des reumüthigen Sünders, und der genauen Erfüllung der ihm auferlegten Bußwerke.

b) Durch das Urtheil, die heilsamen Vorschriften, und die Lossprechung des bevollmächtigten Priesters (des Beichtvaters.)

3) Jesus Christus selbst hat das Sakrament der Busse nach seiner Auferstehung eingesetzt, da er zu den Aposteln sprach: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sollen sie vergeben seyn, welchen ihr dieselben zurückbehalten werdet, denen sollen sie zurückbehalten seyn. Joh. XX. 22 - 23.

4) Die Wirkung des würdigen Empfangs des Sakraments der Busse ist: Die Nachlassung der nach der Taufe begangenen Sünden durch das Verdienst Jesu Christi. Diese Wirkung hat das Sakrament der Busse aber nur für diejenigen, die dieses heil. Sakrament würdig empfangen.

5) Ueberhaupt aber wird zum würdigen Empfang des Sakraments der Busse von Seite des Sünders erfordert:

a) Wah-

a) Wahre Erkenntniß seiner Sünden, und seines sündhaften Zustandes;

b) Aufrichtige Reue über seine Sünden.

c) Der ernstliche Entschluß (Vorsatz) sich wahrhaft zu bessern, und auch die Folgen der begangenen Sünden, soviel möglich zu tilgen, und alle und jede Sünde künftig zu meiden.

d) Das aufrichtige Bekenntniß seiner Sünden vor dem Priester (die Beicht.)

e) Die genaue Erfüllung des gefaßten Vorsatzes durch Genugthuung, und durch wirkliche Sinnesänderung und wahre Besserung des Lebens.

*) Hier ist die lehrreiche Parabel vom verlornen Sohne (Luk. XV.) anzuführen, und zu erläutern.

6) Der Mensch kann und soll aber zur Erkenntniß seiner Sünden und ihrer Ursachen gelangen:

Durch die redliche Erforschung des Gewissens, welche auf folgende Weise geschehen soll:

a) Muß man den heil. Geist um Erleuchtung und Kraft bitten (anrufen.)

b) Ueber seine Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen sich selbst, nachdenken, man muß insbesondere seine Standespflichten, und die Gebote der Kirche durchgehen, und nachforschen: ob und wie oft man sich entweder durch Unterlassung, oder durch die That, in Gedanken, Worten und Werken verfehlt habe.

c) Man muß auf die Ursachen, Triebe, Neigungen, Umstände, Anlässe und Gelegenheiten sowohl zum Entstehen, als zum Fortschritt jeder Sünde ernstlich nachdenken.

d) Man muß endlich auch die Größe, die Häßlichkeit, die Strafbarkeit und die

Folgen der begangenen Sünden für sich und für andere, genau erwägen.

e) Vorzüglich aber muß man dem Hauptgrund, der eigentlichen Quelle der Sünden, und ihrer nächsten Gelegenheit nachforschen, um das Uebel mit der Wurzel auszutilgen.

7) Die Reue muß:

a) Von Herzen kommen.

b) Aus der lebhaften Erkenntniß hervorgehen: wie abscheulich die Sünde sey, wodurch der heil. Wille Gottes, der einzig nur auf unser ewiges Heil abzielt, übertreten wurde.

8) Der Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, muß:

a) Allgemein seyn; d. i. die Meidung aller Sünden, die Wegräumung ihrer Ursachen, und die Aufhebung des durch die Sünde begangenen Schadens enthalten.

b) Ernstlich, d.i. er muß von Grund des Herzens gehen, nicht blos nur mit dem Munde ausgesprochen werden.

c) Fest, d. i. auf die Hindernisse der Ausführung zum vorausgefaßt, und entschlossen, die bösen Begierden, die der Sünde zum Grund liegen, standhaft auszurotten, und die Gelegenheit zur Sünde zu meiden, und so einen neuen Menschen anzuziehen.

9) Ueberhaupt bestehen Reue und Vorsatz nicht in Worten, sondern in Gesinnungen, und diese können z. B. so ausgedrückt werden: Mein Gott! ich bereue alle meine Sünden von ganzem Herzen, weil ich dadurch deinen Willen, o heiligstes Wesen! gerechtester Richter, und gütigster Vater, übertreten habe. Ich mache den festen Entschluß, den Schaden meiner Sünden nach Kräften zu vergüten, nicht mehr zu sündigen, die Begierden zur Sünde zu unterdrücken, und jede Gelegenheit zur Sünde sorg-

fältig zu meiden. Dazu o Gott! verleihe mir deine Gnade. —

10) Das Sündenbekenntniß (die Beicht) soll so beschaffen seyn, daß sie dem Beichtvater von unserm sittlichen Zustande genaue Kenntniß geben kann, sie soll also: aufrichtig, ordentlich und vollständig seyn.

11) Der Beichtende muß seine Sünden so bekennen, wie er sie nach einer fleißigen Gewissenserforschung erkannt hat, mithin ohne Auslassung einer schweren Sünde, auch mit der genauen Angabe der Zahl derselben, so wie auch derjenigen Umstände, welche die Sünde erschweren könnten; denn, wenn die Beicht nicht aufrichtig, noch vollständig ist, so nützt die Lossprechung des Priesters nichts.

12) Der Beichtende hat auch seine Beicht damit anzufangen, daß er sagt: 1. ob er das erstemal beichte, oder wann er das letztemal gebeichtet habe; 2. hat er seine Sünden der Ordnung nach mit allen wichtigen Umständen vorzutragen, auch 3. hat er alle Erzählungen wegzulassen, die zur Kenntniß seines eigenen sittlichen Zustandes nichts beytragen, er hat dabey nicht andere, sondern nur sich selbst anzuklagen.

*) Dieses alles erklärt der Lehrer durch Beyspiele.

13) Das öftere Wechseln des Beichtvaters ist der wahren Besserung des Sünders eben so hinderlich, als der leiblichen Gesundheit des Kranken das öftere Wechseln des Arztes.

14) Die Scham darf uns nicht zurückhalten, unsere Sünden dem Priester anfrichtig zu bekennen, denn:

a) Das Bekenntniß seiner Sünden ist der Anordnung Gottes gemäß, und bringt vor Gott keine Schande, sondern Ehre.

b) Der wahre sittliche Zustand des Menschen wird einst am allgemeinen Gerichte doch offenbar wer-

den (Matth. XXV. 31.) es ist aber besser, seine Sünden im Leben dem Priester zum Heile seiner Seele im Geheim zu bekennen, als einst vor allen Menschen zu Schande zu werden.

c) Der Priester darf auch in keinem Falle irgend etwas aus der Beicht sagen; so darf auch Niemand, der von ungefähr etwas vor dem Beichtstuhl von der Beicht des andern gehört hat, ohne schwere Sünde andern wiedersagen, und eben so wenig mit Fleiß zu hören.

15) Der ernstliche Vorsatz nicht mehr zu sündigen muß vorzüglich dadurch erfüllt werden, nemlich:

a) Durch Genugthuung;
b) Durch wahre Sinnesänderung;
c) Durch wahre Besserung des Wandels.

a) Die Genugthuung muß aber bestehen:

1) In fleißiger Verrichtung der Bußwerke, die der Beichtvater vorschreibt, und

2) In Aufhebung des Schadens, der mit der begangenen Sünde entstanden ist. Die Bußwerke haben die heilsame Absicht, den Sünder vor dem Rückfall zu bewahren, und im Guten zu stärken; und der Schadenersatz muß so vollständig, als möglich seyn.

b) Unter wahrer Sinnesänderung ist zu verstehen: die Ablegung der bösen Neigungen, die uns zur Sünde verleitet haben, und die Annahme der entgegengesetzten Tugendgesinnungen. Matth. V. 29. Ephes. IV. 22. Koloss. III. 9-10. Röm. XII. 2. Parabel bey Matth. VII. 26-27. Die wahre Sinnesänderung wird vorzüglich dadurch bewirkt, indem man:

1. Die böse Neigung (oder Leidenschaft) die zur Sünde antrieb, durch Wachsamkeit, durch Gebet und andere wirksame Mittel ernstlich und unausgesetzt bekämpft. Matth. XVIII. 7. Matth. VII. 16.

2. Die Umstände oder Gegenstände, die diese Neigung geweckt, genährt oder gestärkt haben, entfernt oder flieht.

3. Die Tugenden, die den begangenen Sünden entgegengesetzt sind, durch Unterricht, Umgang mit guten Menschen, und durch Uebung im Guten zur Herrschaft zu erheben sucht.

16) Zur Belebung wahrer Sinnesänderung sind auch noch folgende Mittel zu empfehlen, nemlich:

a) Tägliche Selbstprüfung, d. i. Ueberlegung seines innern Zustandes, seiner Fehler und Schwachheiten, seines Rück- oder Fortganges auf dem Wege der Tugend.

b) Der öftere Gedanke an die Kürze des menschlichen Lebens, an den sichern Tod, an die Ungewißheit seiner Stunde, an die ewigen Folgen des Guten und Bösen, an das Gericht und an das ewige Leben. Der eigentliche Werth des Lebens hängt nicht von seiner Dauer ab, sondern ob es tugendhaft zugebracht worden ist.

17) Die Leidenschaften lassen sich am wirksamsten dadurch bekämpfen, nemlich:

a) Durch Enthaltung von allem, was sie nähren oder reitzen kann, und

b) Durch Ausübung solcher Handlungen, wodurch sie geschwächt und erstickt werden.

I. So hat der habsüchtige Zachäus seine Leidenschaft besiegt, durch eine vierfache Vergütung eines jeden Betrugs, den er sich gegen seinen Nächsten erlaubt hatte; so wie durch Vertheilung der Hälfte seiner Güter unter die Armen.

II. Petrus, der aus Menschenfurcht Jesum verläugnet hatte, that Busse: durch die stärksten Zeichen der Reue, durch Entfernung von der Gesellschaft, wo er aus Menschenfurcht gesündigt hatte, und dann auch durch muthvolle Bekennung Christi.

III. Die unkeusche Magdalena that Busse, indem sie jeden bösen Umgang vermied, und sich an den göttlichen Lehrmeister Jesus hielt.

IV. Der heil. Paulus, der die Christen und ihre Lehre wüthend verfolgte, that Busse, indem er öffentlich sein Unrecht bekennte, es lebendig fühlte, die gelästerte Wahrheit nun eifrigst vertheidigte, und allen Menschen alles zu werden suchte, um alle Christo zu gewinnen.

18) Böse Gewohnheiten soll man auszurotten suchen, indem man sich:

a) Von allem enthält, dessen Mißbrauch die sündhafte Gewohnheit herbeyführt.

b) Jede nähere Gelegenheit oder Anlaß zum Rückfall sorgfältig vermeidet.

c) Die entgegengesetzte Gewohnheit allmählig sich eigen zu machen sucht, und

d) Bey jedem Rückfall seine Zuflucht ohngesäumt wieder zum heil. Sakrament der Busse nimmt.

19) Die wahre Besserung des Wandels soll:

a) Wahrhaftig seyn, nicht blos nur dem Scheine nach. (Matth. III. 7. I. Petr. I. 22.)

b) Beharrlich, d. i. der Büsser muß sich ernstlich vor dem Rückfall hüten. (Matth. XII. 45. Luk. XI. 26. II. Petr. II. 20 - 21.

c) Vollständig, damit nicht an die Stellen eines abgelegten Fehlers ein anderer trete. (Jak. II. 10. Luk. XVI. 10. Joh. VIII. 11.)

20) Wenn man keine Gelegenheit zu beichten hat, so muß man auf folgende Weise Nachlaß seiner Sünden zu erlangen trachten, nemlich:

Im festen Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi, seine Sünden wahrhaft bereuen, mit dem Vorsatze, sie wo möglich zu beichten, und sich ernstlich zu bessern.

V.

Von der letzten Oelung.

1) Die heil. Oelung bewirkt in dem Kranken die Gnade Gottes, deren er in den Leiden der Krankheit und in dem Kampfe des Todes besonders bedarf, um jene Leiden leichter und standhaft zu ertragen, und diesen letzten Kampf mit Gesinnungen christlicher Liebe und der Hoffnung des ewigen Lebens zu bestehen.

Ist Jemand krank unter euch, der lasse die Vorsteher der Kirche rufen, die sollen über ihn beten, und ihn mit Oel salben im Namen Gottes des Herrn, und das vertrauenvolle Gebet wird dem Kranken helfen, der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünde ist, so werden sie ihm vergeben werden. Jak. V. 14.

2) Die Kirche lehrt von der Einsetzung der heil. Oelung nach der Schrift (Jak. V. 14.) und nach der Ueberlieferung: daß Christus die heil. Oelung als ein Sakrament eingesetzt habe.

3) Zum würdigen Empfang des heil. Sakraments der letzten Oelung wird von Seite des Kranken wesentlich erfordert:

a) Die Gesinnung der aufrichtigen Busse;

b) Wahres Vertrauen auf die Verdienste des Erlösers Jesu Christi, der für alle Sünder gestorben ist, und dem Menschen den Weg zum ewigen Leben eröffnet hat. I. Joh. II. 1-2. Hebr. V. 9.

4) Der Kranke soll die heil. Oelung empfangen: Wenn es immer möglich ist, noch zur Zeit, wo er den Gebrauch seiner Vernunft besitzt, er soll nicht zu lange zuwarten, um sein Gebet mit dem Gebete des Priesters vereinigen zu können. Er soll dabey sich nicht mit dem irrigen Gedanken abschrecken lassen, als müs-

se er nach dem Empfange der heil. Oelung sterben; vielmehr soll er eben die heil. Oelung als ein heilsames Mittel zur Heilung seines Leibs und seiner Seele betrachten.

VI.

Von der Priesterweihe.

1) Durch das heil. Sakrament der Priesterweihe erhalten diejenigen, welche die Kirche zur Verwaltung des Lehramts, der heil. Sakramente, und des öffentlichen Gottesdienstes aufgestellt, die nöthige Gewalt, und Gnade Gottes, ihr heiliges Amt nach der Absicht Jesu zu führen.

2) Diese Weihe wird durch das äussere Zeichen der Auflegung der Hände des Bischofs unter feyerlichem Gebete ertheilt. I. Timoth. IV. 14. II. Timoth. I. 6.

3) Die besondere Gewalt der Priester besteht:

a) In der Verkündigung der Lehre Jesu; Matth. XXVIII. 18.

b) In der Ausspendung und Verwaltung der heil. Religionsgeheimnisse (der Sakramente der Taufe, der Busse, des Altars, der Ehe, und der letzten Oelung. I. Kor. IV. 1.

c) In der Leitung der ihnen anvertrauten Gemeine Jesu. Joh. XXI. 15. Apostelg. XX. 28

4) Die würdige Verwaltung dieser dreyfachen Gewalt fordert einen wohlgeprüften Beruf, (Hebr. V. 4.) und besondere Eigenschaften, welche der Bischof zu beurtheilen hat.

5) Den Christen aber empfiehlt Christus: bittet den Herrn der Aerndte, daß er Arbeiter in seine Aerndte sende. Matth. IX. 38.

VII.

Von dem Sakrament der Ehe.

1) Gott selbst hat schon im Paradies die Ehe zwischen den ersten Menschen eingesetzt. Genes. II. 18 - 24.

Und Christus hat solche auf die erste Form, nemlich auf die unauflößliche Verbindung einer ledigen Mannsperson und einer ledigen Weibsperson zurückgeführt. Matth. XIX. 4 - 9.

Der Apostel Paulus sagt von der Ehe, dies ist ein großes Geheimniß: ich aber sage, wenn es in Christo und in der Kirche angetreten wird. Ephes. V. 32.

2) Die Eheeinsegnung und die kirchliche Bestätigung der Ehe geschieht durch den ordentlichen Priester.

3) Die Ehe bringt die Pflichten mit sich: die Personen, welche das Sakrament der Ehe empfangen, haben

a) Mit lebenslänglicher Treue, liebreich und christlich mit einander zu leben. Matth. XIX. 4 - 9. V. 32. Luk. XVI. 18. Kor. VII. 10 - 11. Röm. VII. 2 - 3. Und wenn Gott sie mit Kindern segnet, haben sie diese christlich zu erziehen, und für ihr zeitliches und ewiges Wohl zu sorgen. Ephes. VI. 4.

4) Die Eheleute aber empfangen durch das heil. Sakrament der Ehe die nöthige Gnade Gottes, um die schweren Pflichten des Ehestandes recht erfüllen zu können, und die Beschwerden desselben muthig zu ertragen.

5) Die beste Vorbereitung zum würdigen Empfang des heil. Sakraments der Ehe ist:

a) Ein stets frommer, tugendhafter, und keuscher Lebenswandel, auch soll man:

b) Das heil. Sakrament der Ehe nur nach Reinigung seines Gewissens, nach einer vernünftigen und wohl überlegten Wahl, so wie auch nach reifer Erwägung der grossen und heiligen Pflichten, und der Beschwerden des Ehestandes, empfangen.

c) Dem Antritt der Ehe darf keine Absicht zum Grunde liegen, die den Pflichten der Ehe zuwider ist.

d) Endlich müssen die Bedingungen, welche die Ehegesetze vorschreiben, genau erfüllt werden.

e) Bewacht und bewahrt ihr Jünglinge und Töchter! das köstlichste Kleinod, eure Unschuld des Herzens, und bringt es unbefleckt vor den Altar, wo über euch die eheliche Einsegnung gesprochen wird, dann wird eure Ehe wahrhaft gesegnet seyn.

*) Der ausführliche Unterricht über die Ehe sollte denjenigen, welche den Ehestand antreten wollen, einige Wochen zuvor besonders ertheilt werden, indem kein anderer Zeitpunkt dazu geeignet ist, früher aber nur die nöthigen Winke, besonders den Sonntagsschülern, zu geben sind.

6) Die sieben wichtigen Akte verdienten allerdings die Erhebung durch Christum zu heil. Sakramenten, indem sie das geistige Leben des Menschen nach seinen wichtigsten Abstuffungen so schön und karakteristisch vorstellen.

So bezeichnet die heil. Taufe die geistige Wiedergeburt des Menschen; die Firmung den Austritt des Menschen aus der Unmündigkeit der Vernunft, in das Alter seiner Mündigkeit, wo der Mensch der besondern Kraft und des Muths bedarf, um im Kampfe wider das Böse auszuharren und festzustehen im Guten.

Das heil. Abendmahl bezeichnet die geistige Nahrung, die Speise der Seele zum ewigen Leben, und die stets innigere Vereinigung mit Jesus; die Busse die Wiederbekehrung, die wahre Besserung und die treue Wiedervergütung alles dessen, was der Mensch aus Schwachheit gefehlt, oder versäumt hat.

Die letzte Oelung bezeichnet vorzüglich die würdige Vorbereitung auf das künftige, ewige Leben; und die Priesterweihe das wichtige und heil. Amt des Seelsorgers, so wie auch die erhabene Bestimmung des Menschen zur Tugend und Seligkeit.

Endlich die Ehe bezeichnet sowohl den Ursprung des Menschen, als auch seine höhere Bestimmung durch Erziehung, indem der Mensch allein einer Erziehung fähig und würdig ist.

7) Nachdem wir uns überzeugt haben, von dem, was wir glauben, seyn, thun und werden sollen, und wodurch wir solches zu thun und zu seyn vermögen, so fordert uns unsere eigene Natur zu den wichtigen Fragen auf:

Welches wohl unsere künftigen Schicksale seyn werden? was wir einst entweder zu fürchten, oder zu hof-

fen haben, und was aus uns werden wird?

Wie der Mensch handelt, so lohnt ihn Gott; wie er wandelt, so sind auch seine Schicksale. Hiob XXXIV. 11 - 12.

Dritter Theil

von

den künftigen Schicksalen des Menschen,

oder

von dem, was der Mensch einst entweder zu hoffen, oder zu fürchten habe,

mithin

von der christlichen Hoffnung.

---

1) Die christliche Hoffnung besteht in der kindlichen Zuversicht zu Gott unserm himmlischen Vater, daß Er uns durch seinen Sohn unsern Heiland alles verleihen werde, was uns zur Erwerbung der Tugend und Seligkeit nothwendig ist.

2) Der Grund unserer Hoffnung ist die untrügliche Zusicherung Gottes selbst, wodurch Er uns durch seinen Sohn und um seiner Verdienste willen die ewige Seligkeit, und was dazu nöthig ist, verheissen hat.

3) Gott hat seinen Sohn nur deßwegen in die Welt gesandt; und Jesus Christus ist nur dazu für uns gestorben, um uns von dem Joche der Sünde zu befreyen, uns fromm und gut, und ewig selig zu machen.

4) Gott kann, und will sein Versprechen halten; denn Er ist allmächtig, unendlich gütig und ewig treu in seinem Versprechen.

5) Gott hat uns insbesondere durch seinen Sohn Jesus Christus Vergebung unserer Sünden versprochen, wenn wir uns erstlich bessern und alle Mittel zur Besserung und Nachlassung der Sünden ergreifen.

Gott erbarmt sich über den reumüthigen Sünder, wie ein Vater über seinen verlornen Sohn, wenn er reumüthig zurückkehrt. Luk. XV. 1-32.

6) Auch hat uns Gott seine Gnade und allen nöthigen Beystand versprochen, damit wir gut und selig werden können.

Die Jünger fragten einst ihren Lehrer Jesus: Aber Herr! wer wird unter so vielen Gefahren und grossen Schwierigkeiten selig werden? Der Heiland antwortete: Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott möglich. Luk. XVIII. 26-27.

7) Wir sollen aber auch das Unsrige thun, und mit der Gnade Gottes fleißig mitwirken. Wer die von Gott und Jesu verordneten Heilsmittel vernachläßigt, in den Sünden fortlebt und doch hofft, selig zu werden: der handelt vermessentlich, und sündigt auf Gottes Barmherzigkeit.

8) Gott versprach uns endlich auch eine künftige Belohnung und ewige Seligkeit, wenn wir nemlich tugendhaft sind, und im Guten ausharren bis ans Ende. Matth. X. 22.

9) Christus selbst hat folgende Seligsprechungen ausgesprochen:

1) Selig sind die Armen im Geiste; denn ihnen ist das Himmelreich! — welche sich mit demüthigem Herzen nach der Lehre Jesu sehnen, die werden in sein Reich auf Erden, und einst in sein himmlisches Reich aufgenommen werden.

2) Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen — so glückselig wer-

den, als ein Israelite in dem Besitze des ihm verheissenen Landes zu seyn glaubte.

3) Selig sind, die weinen und Leid tragen; denn sie werden getröstet werden — das Leid über ihre eigenen Sünden und fremder Vergehungen wird einst in Freude verwandelt werden.

4) Selig, die es hungert und dürstet nach Gerechtigkeit; denn sie werden gesättiget — ihr frommes ernstliches Verlangen wird erfüllt werden.

5) Selig die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit finden — bey Gott und den Menschen.

6) Selig die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen — sich seines Wohlgefallens erfreuen.

7) Selig die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden — der ein Gott des Friedens, der Liebe und Eintracht ist.

8) Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen ist das Himmelreich — in welchem ihr frommer und standhafter Eifer für das Gute ewig wird belohnt werden. Matth. V. 3 - 10.

9) Uebrigens erwarten uns einst folgende höchst wichtige Dinge:

I. Der Tod;

II. Das Gericht;

III. Die ewige Belohnung, der Himmel;

IV. Oder die ewige Strafe, die Hölle, welche man auch die letzten Dinge des Menschen nennt, von denen es heißt:

Gedenk o Mensch! an die vier letzten Dinge, und du wirst nie sündigen. Sirach VII. 40.

10) Wer öfters und ernstlich an die letzten vier Dinge denkt, dem wird dieser heilsame Gedanke mächtig vor dem Bösen warnen und zum Guten antreiben.

I.

Von dem Tode.

Das Ende unseres Lebens auf dieser Erde ist der Tod. Es ist bestimmt, daß der Mensch einmal sterbe. Hebr. IX. 27.

1) Der Mensch besteht aus Leib und Seele, der menschliche Leib aber und die Theile desselben sind gebrechlich, sind Krankheiten und endlich dem Tode selbst unterworfen, indem sich die Theile des menschlichen Körpers auflösen, und wieder zu Staube werden, wovon uns die tägliche Erfahrung lebendig genug überzeugt, und die Schrift sagt:

Mensch! du bist Erde, und mußt wieder zu Erde werden, davon du genommen bist. I. B. Mos. III. 19.

Das Fleisch veraltet wie ein Kleid. Wie ein grüner Zweig am dichtbelaubten Baume einige Blätter abwirft und andere treibt; so geht es auch mit dem Menschengeschlecht. Diese sterben, und jene werden geboren. Sirach XIV. 17 - 19.

2) Es ist eine allgemeine Einrichtung der Natur, ein ewiges Gesetz des Schöpfers: daß der Mensch einst sterben müsse.

3) Höchst traurig und schrecklich aber wäre der Gedanke an den Tod und die Verwesung, wenn der Tod uns alle bessere Hoffnungen, unser ganzes Daseyn raubte; wenn mit dem Tode und der Verwesung des Leibs unser ganzes Wesen in Staub verwandelt, und wir in ein ewiges Nichts zurücksinken müßten!

4) So verhält es sich aber nicht, und daß es sich durchaus nicht so verhalte, davon überzeugt uns die ganze Natur ausser uns, unsere eigene geistige Natur, vorzüglich die heil. Of-

fenbarungsgeschichte, am vollkommensten aber die Auferstehungsgeschichte Jesu.

Nach dem Tode wird der Leib der Verwesung überlassen, die Seele aber lebt ewig. Der Staub muß wieder zur Erde zurückkehren, von der er genommen ist; der Geist aber wieder zu Gott, von dem er herkam. Pred. XII. 7.

5) Alles in der ganzen Schöpfung, was uns Tod und Verwesung zu seyn scheint, ist nur ein Wechsel, ein Vergehen der Gestalten, die Wesen selbst vergehen bey dem Wechsel nicht, vielmehr kehren sie aus dem Grabe des scheinbaren Todes und der Verwesung neu verjüngt wieder empor. So gleicht der Frühling immer wieder einer neuen Schöpfung in der Natur, und was den Winter über im Grabe des Todes zu liegen schien, das lebt alles wieder neu auf.

6) Der Schöpfer hat das sehnlichste Verlangen nach Unsterblichkeit in das Herz des Menschen gelegt, welches mit dem frommen Tugendsinn immer zunimmt. Gott wird dies innige Verlangen nicht unerfüllt lassen.

7) Unsere ganze Natur entbehrt sich vor dem Gedanken der Vernichtung, und der Mensch fühlt sich durchaus zur Unsterblichkeit geboren, indem er einerseits den unauslöschlichen Trieb nach Glückseligkeit fühlt, und andererseits die stets lebendige Aufforderung in sich vernimmt: stets besser und vollkommner zu seyn und zu werden.

8) Die Seele der Geist des Menschen ist durchaus anders beschaffen, als der Leib; die Seele der Geist ist ganz unsichtbar, hat keine Theile, sie kann also auch nicht aufgelößt werden, sie ist ihrer Natur nach unsterblich.

9) Der Seele dem Geiste nach sind wir Menschen, das wahre Ebenbild Gottes, das Eben-

bild Gottes kann aber eben so wenig, als Gott selbst je wieder zu Staube werden, sondern ist in und durch Gott unsterblich.

10) Wir Menschen sind von Gott erschaffen: um vollkommen und Gott ähnlich zu werden, dieses ist aber kein Beruf blos nur für das kurze Erdeleben, sondern für Zeit und Ewigkeit.

Wo ist dein Stachel, o Tod! wo Grab! dein Sieg? I. Kor. XV. 55.

11) Das Reich der Tugend kann kein vergängliches Reich seyn; das heil. Werk der Tugend soll nicht nur angefangen, es soll fortgesetzt und vollendet werden. Es sterben nun aber gar viele Menschen gleich nach ihrer Geburt, viele in ihrer ersten Jugend wieder, wie könnten diese dem erhabenen Zwecke der Menschheit entsprechen, ihre geistigen Anlagen entwickeln, das Werk der Tugend beginnen und vollenden, wenn mit diesem Erdeleben alles Daseyn wieder ein Ende nähme?

12) Was auch die Erde immer geben kann, das macht den Lohn der Tugend nicht aus, und öfters leben auf Erde die Lasterhaften im Wohlstande und Glücke, hingegen der Tugendhafte muß darben und sieht sich vom Unglücke verfolgt; es wäre demnach keine Gerechtigkeit, und kein wahrer Lohn der Tugend möglich, wenn es nach diesem Leben kein anderes, besseres, ewiges Leben geben würde. Dieses Leben ist eigentlich nur eine Vorbereitung, die Schule und Prüfungszeit auf jenes ewige, selige Leben. Drüben erst werden wir ärndten, was wir hier gesäet haben. Gal. VI. 7.

*) Parabel von den Knechten, welchen der Hausvater verschiedene Talente anvertraute. Matth. XXV. 49 - 30.

Ich bin zur Ewigkeit geboren,
Für eine beß're Welt bestimmt.

Mein Leben geht nicht ganz verloren,
Wenn gleich das Grab den Leichnam nimmt.
Zu groß bin ich für diese Zeit,
Mein Schicksal ist Unsterblichkeit.

13) Auch der Leib des Menschen, welcher sich nach dem Erdetode auflöset und zu Staube wird, steht einst wieder zu neuem Leben auf.

So muß der Saame zuerst in die Erde gelegt werden und gleichsam absterben, bevor aus ihm eine Aehre oder eine Frucht, Blume oder Baum hervorwachsen kann. I. Kor. XV. 36.

Wir wissen, daß derjenige, der Jesum vom Tode auferweckt hat, auch uns durch Jesum auferwecken wird, durch Ihn, der dem Tode die Macht genommen, und das Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat. II. Kor. IV. 14. II. Tim. I. 10.

14) Das letzte Schicksal des Menschen wird also auch die Auferstehung vom Tode und Grabe zum ewigen Leben seyn.

Die Stunde kömmt einst, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme Gottes hören werden, diejenigen, die Gutes gethan haben, werden zum Leben, die aber Böses gethan, werden zur Verurtheilung auferstehen. Joh. V. 28-29.

Wie der Tod vom ersten Menschen herkömmt, so kommt die Auferstehung von Jesus her; In Adam starben wir alle, und in Jesu werden wir alle wieder auferstehen. I. Kor. XV. 22.

Ich weiß, mein Retter lebt. Auferstehen werde ich wieder am letzten Tage. Umgeben werde ich wieder mit meiner Haut,

Sehen werde ich meinen Gott in meinem Fleische. Diese meine Hoffnung liegt in meinem Herzen. Job XIX. 25 - 27.

Jesus ist nicht da: denn Er ist auferstanden, wie Ers gesagt hat. Matth. XVIII. 2-7. Mark. XVI. 6. Luk. XXIV. 6.

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Luk. XXIV. 34.

Unvergeßlich in den Stunden
Jeder Trübsal sey es mir:
Ueberwunden, überwunden
Hast du, Jesus! Preis sey dir!

15) Auch von der Art und Weise der Auferstehung des Körpers spricht die Schrift:

Der Körper wird verweslich ausgesäet, unverweslich wird er auferstehen; In verächtlicher Gestalt, gebrechlich, thierisch wird der Leib ausgesäet, in herrlicher Gestalt, kraftvoll, geistig steht er wieder auf. Wir werden nicht alle auf gleiche Art sterben, aber alle werden wir verwandelt werden. I. Kor. XV. 43 - 58.

16) Der Gedanke an den Tod ist also für sich selbst nicht schrecklich, indem er unsere Seele, unsern Geist nicht berührt, und nur unserm Leibe die sterbliche Hülle abnimmt. Wir kleiden uns im Grabe nur um, legen das Kleid der Sterblichkeit ab, und ziehen jenes der Unsterblichkeit an. Dem Frommen und Gerechten kann der Tod nie unwillkommen, wohl aber muß der Gedanke an den Tod für den ungebesserten Sünder schrecklich seyn.

17) Der Gedanke an den Tod kann und soll uns aber sehr lehrreich und heilsam seyn.

Der, den der Tod nicht weiser macht,
Hat nie mit Ernst an ihn gedacht.

18) Der Tod ist uns allen gewiß, aber die Art, den Tag und die Stunde desselben weiß

Niemand. (Luk. XIII. 32.) Vor dem Tode schützt auch keine Macht, noch ein Alter; der Tod geht Bettler und Greisen vorüber und rafft Könige und Jünglinge früher weg. Deßwegen soll ein Jeder in jedem Alter, und zu jeder Stunde auf den Tod vorbereitet seyn.

Mit jeder Stunde Mensch! eilst du dem Grabe zu!
Bedenk' es! wie du lebst, so stirbst und fahrest du.

Dem reichen Prasser sagte Gott: Thor! noch diese Nacht werde ich die Seele von dir fordern. Luk. XII. 20.

Dem reumüthigen Mörder abergab Jesus am Kreuze die trostvolle Versicherung: noch heute wirst du bey mir im Paradiese seyn. Joh. XXIII. 43.

19) Wenn unsere Seele sich vom Leibe scheidet, so müssen wir uns auch zugleich von allem trennen, was uns immer auch auf Erde lieb und werth war, und in die andere Welt können wir gar nichts mit uns nehmen, als unsere guten Werke. Deßwegen sollen wir unser Herz nie zu sehr an das Vergängliche hängen, zuerst und vorzüglich immer nach dem Unvergänglichen, nach Tugend und Vollkommenheit streben.

20) Und eben so lange man noch jung, wohl nnd gesund ist, soll man ernstlich an seinem ewigen Seelenheile arbeiten; denn in den Tagen der Leiden, und während dem Kampfe des Todes ist man am wenigsten aufgelegt, für sein Seelenheil zu sorgen. Es beweiset einen ganz verkehrten Sinn, wenn man erst dann an die Besserung seines Lebenswandels zu denken anfangen will, da man zu leben aufhören muß.

21) Die beste und sicherste Vorbereitung auf den Tod besteht in einem stets frommen

und christlichen Lebenswandel. Gewöhnlich hängt von dem Lebenswandel ein guter oder böser Tod ab, und die Vollendung im Guten kann unmöglich das Werk eines Tages oder weniger Stunden seyn; nur nach einem heil. Leben konnte Jesus sprechen: „es ist vollbracht.“

22) Zur würdigen Vorbereitung auf den Tod ist auch die öftere, ernstliche Erinnerung an denselben nothwendig; denke also öfters, täglich, ehe du Abends zur Ruhe gehst; denke besonders an Sonn- und Festtagen, an Beicht- und Kommuniontagen an den Tod Frage dich öfters: wenn ich heute noch sterben müßte, was würde mich am meisten beruhign oder beunruhigen? was würde mir den Tod leicht oder bitter machen?

23) Reinige demnach jetzt in gesunden Tagen dein Gewissen; thu jetzt, und ordne jetzt schon, was du in der Stunde des Todes wünschen wirst, gethan und in Ordnung gebracht zu haben. Zu jener Stunde vermagst du es vielleicht nicht mehr; indem der Tod Manchen, wie ein Dieb bey der Nacht ganz unvermuthet überrascht.

Leb' fromm, so bist du jederzeit
Auf einen guten Tod bereit.

II.

Von dem Gerichte.

1) Nach dem Tode hat der Mensch ein besonderes Gericht zu erwarten, und zwar ein sehr strenges, heiliges und gerechtes Gericht. Hebr. IX. 27.

Gleich nach diesem Leben werden alle unsere Werke vor Gottes Gericht gebracht werden. Es wird heissen:

Gieb Rechenschaft von deiner Verwaltung! Luk. XVI. 2.

2) Wenn unser Geist vom Leibe geschieden ist, muß er vor dem Gerichte Gottes erscheinen, und dieses Gericht wird (wie Christus versichert) ein sehr strenges Gericht seyn. Wir müssen dem allwissenden und heil. Gott selbst von allen unsern Gedanken, Worten, Wünschen und Werken genaue Rechenschaft ablegen. Matth. XII. 36.

3) Auch der Sohn Gottes wird am Ende der Welt wieder sichtbar vom Himmel kommen, und richten die Lebendigen und die Todten, welche in ihren Leibern wieder vom Grabe auferstehen werden. Er wird die Guten und Gerechten von den Bösen scheiden, diese zur Linken, und jene zu seiner Rechten stellen, und allen Menschen nach ihren Werken das Urtheil sprechen. Matth. XXV.

4) Vor diesem allgemeinen Weltgerichte haben wir Menschen einst alle zu erscheinen, damit ein Jeder nach dem, wie er in diesem Leben gehandelt hat, entweder Gutes oder Böses empfange. II. Kor. V. 20.

Gott hat einen Tag festgesetzt, an welchem Er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird. Apostelg. XVII. 31.

5) Die bildliche Vorstellung dieses allgemeinen Gerichts findet sich bey Matth. XVI. 27. Mark. XIII. Luk. XXI. 20-31.

6) Bey diesem heil. Gerichte hat ein jeder Mensch genaue Rechenschaft zu geben über alle seine Gedanken, Wünsche und Absichten, über seine Gesinnungen und Handlungen, sogar über ein jedes unnütze Wort. Matth. XII. 36. Hebr. IX. 27.

7) Es wird dann die wichtige und für die ganze Ewigkeit entscheidende Absonderung der Frommen und Bösen geschehen.

„Kommet ihr Gesegneten meines „Vaters!" „Hinweg von mir ihr Verworfenen!"

Die Guten gehen dann in das ewige Leben, die Bösen aber in die ewige Pein.

So wird dann das letzte Gericht die verdiente Belohnung, oder die verdiente Strafe aussprechen und zur ewigen Folge haben. Joh. V. 23. Apostelg. X. 42. XVII. 13. Matth. XXV. 19 - 46. I. Kor. V. 10.

8) Bey diesem heil. Gerichte wird vorzüglich auch auf die Gesinnungen, Handlungen und Urtheile der Menschen in Hinsicht auf ihre Mitmenschen gesehen. Matth. XXV. 19 - 46.

9) Wer demnach bey diesem besondern und allgemeinen Gerichte einst bestehen will, der gehe jeden Tag und nach einer jeden wichtigen Handlung mit sich selbst zu Gerichte, er richte sich selbst streng und unpartheyisch, hingegen seinen Nächsten selten und immer mit Milde und Nachsicht.

Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet. Mit welchem Urtheile ihr andere richtet, mit dem werdet auch ihr gerichtet werden. Matth. VII. 1 - 2.

10) Frage dich selbst öfters im Leben: auf welcher Seite wirst du einst am allgemeinen Gerichtstage zu stehen verdienen.

Willst du schon jetzt dein letztes Urtheil wissen,
So richt' dich selbst! was saget dein Gewissen?

11) Nach der Gerechtigkeit Gottes muß aber das letzte Urtheil über die Menschen nothwendig immer doppelt ausfallen, nemlich entweder zur Belohnung für die Frommen und Gerechten oder zur Strafe für die Bösen und Unbußfertigen. Es muß immer entweder ein letztes Urtheil zum ewig seligen Leben, zum Himmel, oder zur ewigen Verwerfung, zur Hölle seyn.

Jesus sprach: Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohns Gottes hören, und hervorgehen werden; Die Gutes gethan haben, zur Auferstehung der Belohnung, die Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts, zur Strafe. Joh. V. 28-29.

12) Aber der Mensch kann auch in einem Zustande aus der Welt gehen, in welchem er weder des Himmels noch der Hölle würdig ist; deßwegen nimmt die katholische Kirche noch einen dritten Ort an, wo die abgeschiedenen Seelen hinkommen, denen nicht gleich der Himmel zu Theil wird, und wo sie erst noch von ihren Sündenschulden ganz gereinigt werden; weßwegen man diesen Ort auch Reinigungsort (sinnlich Fegfeuer) nennt.

Nichts Unreines kann ins Himmelreich eingehen. Matth. XII. 32. XXV. 30. Offenb. XXI. 22.

III.

Von dem Himmel.

In meines Vaters Hause, sprach der Heiland, sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, um euch dort einen Platz zu zubereiten. Joh. XIV. 2.

1) Was der Himmel an sich sey, wissen wir zwar nicht; aber die heil. Schrift sagt uns: die Guten werden in das Reich eingehen, welches ihnen von Anbeginn der Welt bereitet ist. Joh. XIV. 2.

Im Himmel werden sie Gott schauen. Sie werden Gott sehen, wie Er ist. Matth. V. 8. 1. Kor. II. 18. I. Joh. III. 2.

Ihre Erkenntniß der Wahrheit wird dort vollkommen seyn. I. Kor. XIII. 9 - 12.

Dort ist weder Tod, noch Schmerz, noch Klage; alle Thränen werden dort abgetrocknet, die zeitliche Trübsal wird dort in ewige Herrlichkeit und Seligkeit verwandelt. III. Kor. IV. 1 - 7.

Der Lohn der Guten wird daselbst groß seyn. Math. V. 12.

Sie werden diesen Lohn ohne Aufhören einärndten; der Lohn der Tugend ist ein ewiger Lohn. Galat. VI. 9.

Dort kommen sie zu den vielen tausend Engeln, zu der Gemeine der ersten Heiligen, zu den Heiligen aller Zeiten, und zu den Geistern, welche ihre Vollkommenheit schon erreicht haben. Hebr. XII. 22 - 24.

Wir wissen, daß, wenn die Hütte, die wir hier bewohnen, abgebrochen seyn wird, wir einen Bau von Gott, ein nicht von Menschen aufgeführtes, ein ewiges Haus im Himmel haben.

Die des ewigen Lebens würdig geachtet werden, können nicht mehr sterben, weil sie Engeln Gottes gleich, und Kinder Gottes sind. I. Kor. V. 1. Luk. XX. 35 - 36.

Kein Auge hat noch gesehen, kein Ohr gehört, kein menschlicher Verstand gefaßt, was Gott denen im Himmel zubereitet hat, die ihn lieben, und in dieser Liebe bis ans Ende verharren. I. Kor. II. 9.

2) Im Himmel werden sich die Auserwählten aller überstandener Leiden, und alles Guten, das sie auf Erde gethan und befördert haben, bey Gott und Jesus Christus freuen, und ihre Freude wird sehr groß, und von ewiger Dauer seyn.

3) Im Himmel fällt der Schleyer vor ihren Augen, sie schauen Gott an, und erkennen Gottes Vollkommenheiten, und die ihnen zuvor noch dunkeln Wege Gottes mit den Menschen im klaren Lichte, indem sie Gott danken, Ihn preisen, anbeten und lieben in Ewigkeit, und in dieser Liebe selig sind. I. Kor. II. 18.

4) Erhebe also öfters dein Auge und Herz zum Himmel, zu deinem wahren Vaterlande, besonders in der gefährlichen Stunde der Versuchung zur Sünde; in der Stunde des schweren Kampfes gegen das Böse, wie auch in den trüben Stunden der Leiden und unverdienten Verfolgungen. Stärke dich im Guten durch die lebendige Ueberzeugung: daß der Sieg für das Gute, und der ewige Lohn der Tugend im Himmel alles andere an Werth weit übertreffen; daß die Leiden dieser Erde vorübergehend, die Freuden nur ein Traum seyen, hingegen die Freuden des Himmels ewig dauern.

Was sind die Leiden dieser Erden
In Hinsicht jener Herrlichkeit,
Die offenbar an uns soll werden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Wie nichts, wie gar nichts gegen sie
Ist doch ein Augenblick voll Müh!

5) Ueberzeuge dich immer mehr von der wichtigen Wahrheit: daß der Himmel eine Belohnung, und zwar nur eine Belohnung der Tugend sey; Man muß sich des Himmels würdig machen, und des Himmels macht man sich nur dadurch allein würdig, wenn man stets fromm und tugendhaft lebt, unausgesetzt nach Tugend und Gerechtigkeit trachtet, in der Liebe Gottes und des Nächsten immer zunimmt, und sich zur unverbrüchlichen Lebensregel die Lehre Jesu wählt: werdet vollkommen, wie euer

Vater im Himmel vollkommen ist; denn nur die Frommen und Gerechten werden das Himmelreich erben.

6) Lerne von Jugend auf für den Himmel, für die Ewigkeit leben und kämpfen; laß dir kein Opfer zu schwer seyn: verschmähe jeden noch so lockenden Reiz zur Sünde, welcher nur vorübergehend ist, und Reue bringt; strebe vielmehr unausgesetzt nach einer Seligkeit, die ewig dauert.

7) Die Hoffnung auf ein besseres, seliges, ewiges Leben sey deine schönste Hoffnung des Lebens, und erleichtere dir auch hier schon jede Erdelast; aber eben diese Hoffnung soll vernünftig und christlich seyn, d. h. sie soll sich auf einen frommen und wahrhaft christlichen Lebenswandel gründen, indem Christus nur denjenigen die ewige Seligkeit verheissen hat, welche das Unvergängliche suchen und im Gutesthun ausharren, hingegen ist die Hoffnung des Himmels von Seite derjenigen Vermessenheit und Gotteslästerung, welche nur das Vergängliche lieben, und im Bösesthun verharren, diese können nicht den Lohn der Tugend, die ihnen fremd war, einärndten, sondern die Strafe der Sünde, deren Sklaven sie waren, folgt ihnen in die Ewigkeit nach.

Nichts Unreines kann ins Himmelreich eingehen. Offenb. XXI. 27.

IV.

Von der Hölle.

1) So wie es im ewigen Reiche der Gerechtigkeit einen unvergänglichen Lohn der Tugend, einen Himmel giebt, so muß es auch eine ewige Strafe, ei-

ne Hölle für die Lasterhaften und ungebesserten Sünder geben.

Den Bösen wird die Hölle zu Theil, wo sie die Hoffnung aller Glückseligkeit entbehren müssen. Luk. XVI. 1 - 31.

In der Hölle, wo der Wurm (das böse Gewissen) der Verworfenen nicht stirbt, das Feuer (der heftigste Schmerz) nicht verlischt. Mark. IX. 43.

2) Der Himmel selbst müßte aufhören ein Himmel zu seyn, wenn die Lasterhaften mit den Frommen dort zusammenwohnen dürften, wie auch die bösen Leidenschaften der Menschen das Erdeleben öfters zur Hölle machen, und diese Welt schon einem Paradiese ähnlich wäre, wenn nur das Gesetz der Tugend unter den Menschen herrschen würde.

3) Es folgt nothwendig aus der Natur der Sünde, daß sie wahrhaft unglückselig mache, wie es zur Natur der Tugend gehört, daß sie wahrhaft beselige.

Der Gedanke, und die Ueberzeugung: ich habe Böses gethan, wo ich hätte Gutes thun können und sollen, ist ein ewig marternder Gedanke, ein nie sterbender Wurm; wie im Gegentheil der Gedanke, und die Ueberzeugung beseligend ist und ewig beseligend bleiben wird: ich habe Gutes gethan, wo ich das Gegentheil hätte thun können.

4) So wie sich hier schon die Tugend durch das eigene Gewissen selbst belohnt und straft, so belohnt und straft sich das Gewissen ewig fort, weil sich die Natur des Guten und Bösen ewig nicht ändert.

Der gerechte und heilige Gott wird ein ewiger Belohner des Guten, und ein ewiger Bestrafer des

Bösen seyn und bleiben, und der Lohn der Tugend wie die Strafe des Lasters sind ewig.

Gehet hin in das ewige Feuer. Matth. XXV. 41.

Der reiche Prasser starb und ward in die Hölle begraben. Er wird recht sehr in dieser Flamme gequält. Luk. XVI. 22 - 24.

Reitzt dich die Sünd, reitzt dich die schnöde Freud,
Denk' an das End', denk' an die Ewigkeit.

Schluß.

I.

Von Gottes Vorsehung.

1) Keine Wahrheit ist so trostvoll und herzerhebend, als diese:

Es waltet über uns eine allmächtige, allgütige, allweise, heilige und gerechte Vorsehung.

2) Der Glaube an Gottes Vorsehung ist so alt als der Glaube an Gott den Schöpfer aller Dinge. Der Mensch mag sich wenden, wohin er immer will, so begegnet er überall einer Macht, die über alle Mächte erhaben ist, einem Wesen, das mit Allmacht, Güte und Weishet alles leitet und regiert.

3) Unter Gottes Vorsehung versteht man:

Gottes überall und allezeit gegenwärtige Allmacht, Güte, Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit.

4) Gottes Vorsehung kann man in doppelter Rücksicht betrachten, nemlich:

A. In Hinsicht der allgemeinen physischen, und

B. Der sittlichen Weltordnung.

A.

Gottes Vorsehung in Hinsicht der allgemeinen physischen Weltordnung besteht:

a) In Gottes allgegenwärtiger Allmacht.

1) Gottes Vorsehung ist die allgemeine Weltregierung. So wie Gott durch seine Allmacht alles erschaffen hat, so erhält Er auch alles durch seine überall und allezeit gegenwärtige Allmacht. Gott verläßt seine Schöpfung nicht, sondern seine alles belebende und erhaltende Kraft erstreckt sich von einem Ende des Erdkreises zum andern. Wenn Gott seinen Odem zurückzöge, müßte der Weltbau zusammenstürzen und alle Geschöpfe in ihr voriges Nichts zurücksinken.

Gott! wie könnte etwas bestehen, wenn Du nicht wolltest? wie könnte sich etwas erhalten? B. Weish. XI. 2.

2) Durch Gottes Allmacht besteht die Welt auch jetzt noch, wie sie uns die älteste Geschichte beschreibt. Die Sonne geht auf und nieder, Jahreszeiten wechseln, die Erde bringt Früchte hervor, die verschiedenen Geschlechter pflanzen sich fort u. s. w. wie zu Adams und Noahs Zeiten.

b) In Gottes allgegenwärtiger Güte und Vatersorge.

1) Wie Gott alles gemacht hat, und um alles wissen muß, was immer geschieht, so nimmt Er auch an allem väterlichen Antheil. Er gab der Welt und allem, was darinn ist und lebt, Daseyn und Leben; aber Er sorgt auch zugleich immerfort, sowohl für das Ganze, als für das Einzelne, für das Geringste, wie für das Größte.

Er sorgt für alle Menschen auf gleiche Weise. B. Weish. VI. 8.

2) Wir Menschen bedärfen der Nahrung, des Tranks und der Kleidung. Für alles sorgt Gott väterlich; Er schickt Regen, Thau und Sonnenschein zum Gedeihen der Pflanzen. Auch die Thiere finden ihre Nahrung. Keines der Geschöpfe ist von der Vatersorge Gottes ausgeschlossen.

Er

Er erhält alle lebendigen Geschöpfe. Apostelg. XVII. 24.

Und verschafft den Menschen, und Thieren Nahrung. Job. XXXVIII. Psalm. CIII. 27 - 29.

c) In Gottes allgegenwärtiger Weisheit.

1) Durch Gottes allgegenwärtige Weisheit besteht die allgemeine Weltordnung unabänderlich.

In einem Hauswesen, wo Niemand das Ganze ordnet und leitet, geräth nothwendig alles in Unordnung, um so mehr müßte dieses im großen Hauswesen der Welt geschehen, wenn nicht Einer das Ganze mit Allmacht und Weisheit ordnete und leitete; dieser allmächtig-weise Ordner und Leiter ist Gott.

Gott gab der Welt, als Er sie schuff, eine weise Einrichtung, und diese besteht durch Ihn immerfort.

Gottes Weisheit wirkt mächtig von einem Ende der Welt bis zum andern, und richtet alles nützlich ein. Man darf nicht fragen: wozu dient das? alles ist zu einem bestimmten Zweck erschaffen. Die Werke Gottes sind alle gut: und alles, was Er verordnet, geschieht zur rechten Zeit. B. d. Weish. VIII. 1. Sirach XXXIX. 21.

Von Gottes weisester Regierung hängen alle unsere Schicksale ab. Joh. V. 12. Röm. IX. 16.

2) Keine Macht vermag es an der allgemeinen Weltordnung auch nur das Mindeste zu stören, noch abzuändern. Alle Mächte und alle Elemente gehorchen nothwendig dem Winke des allmächtigen und unendlich weisen Weltregenten. Unordnung ist in dem phy-

sischen Weltall keine möglich. Was uns hie und da als Unordnung erscheint, ist nur eine Folge unserer Beschränktheit, weil wir nemlich immer nur den kleinsten Theil des Weltganzen zu überschauen vermögen.

Die ihr ein Stück vom Ganzen trennet,
Vom Ganzen, das ihr blos nach eurem Winkel kennet;
Verwegen tadelt ihr, was Weise nicht versteh'n;
O könnten wir die Welt im Ganzen überseh'n,
Wie würden sich die dunklen Flecken
Vor unsrem Blick in größern Glanz verstecken.

3) Wer demnach wahrhaft an Gottes Vorsehung glaubt, der glaubt an Einen überall und allezeit allmächtig schützenden Gott; und wandelt er gerecht vor Gott, so hat er keine andere Macht zu fürchten, vielmehr kann er getrost sprechen: wer könnte etwas wider mich vermögen, da mich Gottes Vorsehung schützt? wenn der Weltbau in Trümmer zu zerfallen scheint, so bleibt der Gläubige an Gottes Vorsehung ohne Furcht stehen; hingegen wer bey jedem Sturm des Lebens zagt und zittert, der lügt, wenn er sagt: er glaube an Gottes Vorsehung.

4) Wer wahrhaft an Gottes Vorsehung glaubt, thut redlich seine Pflicht, und überläßt die Sorge dem Vater im Himmel stets eingedenk der Lehre Jesu:

Seht die Vögel in der Luft an! Sie säen und ärndten nicht, und sammeln nicht in die Scheuern, und doch ernährt sie euer himmlische Vater. Matth. VI. 25.

Ueberläßt Gott alle eure Sorgen; denn Er sorgt für euch alle. I. Petr. V. 7.

5) Wer wahrhaft an Gottes Vorsehung glaubt, der bescheidet sich kindlich, wenn ihm hie und da etwas als Unordnung erscheint, und schreibt dies seiner Kurzsichtigkeit zu; hingegen versündigt sich derjenige sehr schwer an Gottes Vorsehung, welcher dieselbe zu tadeln wagt.

B.

Gottes Vorsehung in Hinsicht der sittlichen Ordnung besteht:

In Gottes allgegenwärtiger Allmacht, Güte und Weisheit; Aber auch

Zugleich in Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit.

1) So wie Gott durch seine Allmacht die physische Schöpfung gründete und erhält, so gründete und erhält Er auch durch seinen allmächtigen und heiligen Willen die höhere sittliche Ordnung, das Reich der Tugend. Er gab dem Menschen eine Vernunft, einen freyen Willen, ein Gewissen, und pflanzte sein Gesetz in aller Herzen, und diese seine sittliche Schöpfung erhält Er immerfort.

2) Gott sorgt durch seine Vatergüte für das leibliche Wohl seiner Kinder, um so mehr noch sorgt Er auch für ihr ewiges Heil. Er, der den Sternen ihre regelmäßige Laufbahn, den Blumen des Feldes die festen Zeiten ihres Blühens und

Weltens vorgezeichnet hat, erzieht vorzüglich auch die Menschen seine Kinder, bald milder, bald ernster und strenger mit ihnen verfahrend. Er hilft ihnen selbstständig sich ihr Wesen entwickeln, leitet alles, was ihnen begegnet, den Schmerz wie die Freude, die Furcht wie die Hoffnung, das Glück wie das Elend zu ihrer Ausbildung, Vervollkommnung und zu ihrem ewigen Heil.

3) Die sittliche Ordnung ist zwar von der physischen Weltordnung sehr verschieden, indem in der physischen Ordnung Gott allmächtig gebietet, und seinem Gebot nothwendig alle Wesen gehorchen müssen; hingegen in der sittlichen Ordnung, im Reiche der Tugend herrscht das Gesetz der Freyheit. Hier spricht der Herr zu den Menschen: ihr sollt! und die Menschen als freye Wesen können dem Willen Gottes auch entgegen handeln, und in so fern greifen die Menschen mit in die sittliche Ordnung ein; aber sie vermögen doch keineswegs auch nur das Mindeste an der sittlichen Ordnung im Ganzen zu stören oder abzuändern. Auch die sittliche Ordnung besteht so unabänderlich, wie die physische Weltordnung.

4) Nur der Mißbrauch der Freyheit (das wahre Böse und wahre Uebel) ist die Quelle alles Elendes und Jammers, aller Leiden und Noth unter den Menschen. Der allmächtige und heilige Gott läßt aber den Mißbrauch der Freyheit zu, um die Menschen nicht, wie die blinden Elemente der physischen Nothwendigkeit zu unterwerfen, und dadurch das Sittlich-Gute, die Tugend unmöglich zu machen.

Soll Welten alles Böse fehlen,
So müßte nie Staub der Gottheit Hauch beselen:

Denn alles Böse quillt aus des Menschen Brust:
So muß der Mensch nicht seyn: welch ein größerer Verlust!
Die ganze Schöpfung würde trauern,
Die Tugend flieh'n und ihren Freund bedauern.

5) Statt der Allmacht, welche Nothwendigkeit gebietet, läßt Gott im Reiche der Sittlichkeit das heilige Gesetz der Gerechtigkeit herrschen. So wie im Reiche der Natur jede physische Ursache ihre Wirkung hat, z. B. das Feuer nothwendig erwärmt, eben so nothwendig hat nach einem ewigen Gesetz der Gerechtigkeit im sittlichen Reich eine jede gute und böse Handlung ihre eigenen Folgen; nothwendig rächt sich das Laster selbst, wie sich die Tugend belohnt. Jedem wird im sittlichen Reich genau nach seinem Thun und Lassen vergolten werden.

Wie der Mensch lebt und handelt, so lohnt ihn Gott; wie er wandelt, so sind seine Schicksale. Wahrlich Gott ist gerecht. Hjob XXXIV. 11 12.

6) Aber auch den Mißbrauch der Freyheit, die bösen Thaten der Menschen leitet die Vorsehung zum Besten der Menschen, und schafft sie zu Beförderungsmittel des Guten um, und zwar für die Frommen, damit dadurch ihre Tugend um so mehr geprüft, geläutet, vervollkommnet, ihr Sieg über das Böse, und die Krone der Tugend um so mehr verherrlichet werden. Für die wahren Büsser, damit sie nach ihrer Bekehrung um so mehr lieben, und im Guten um so eifriger fortschreiten.

7) So stehen alle Uebel, welche die Menschen treffen, unter Gottes allmächtiger, weiser, liebevoller

und heiliger Leitung. Die Uebel sind entweder Ermahnungen für den Sünder vom Bösen abzustehen und sich zu Gott zu bekehren; oder Warnungen und Prüfungen für den Tugendhaften, der sich dabey in Geduld, Demuth und im Vertrauen auf Gott üben, und sich zur Klugheit und Vorsicht gewöhnen soll.

Denen, die Gott lieben, muß alles zum Guten dienen. Röm. VIII. 28.

Jede Züchtigung, so lange sie dauert, scheint nichts Erfreuliches, sondern lauter Qual zu seyn; in der Folge aber wird sie denen, die durch sie geprüft wurden, die Frucht der Gerechtigkeit, welche lauter Freude ist, bringen. Hebr. XII. 11.

8) So werden vielleicht erst nach Jahrhunderten die letzten Zwecke offenbar, welche Gottes Vorsehung durch die Wechsel der Zeiten, und durch die großen Weltereignisse erzielen wollte.

Es dient zum wahren Wohl von ganzen Welten
Ein Uebel oft, das wir im Staube schelten.

9) Wenn uns auch die Erfahrung hienieden über Manches nicht beruhigen kann, so bleibt uns noch eine Zukunft jenseits des Sichtbaren zum Troste übrig, die uns alle Dunkelheiten und Zweifel lösen wird.

10) Wenn alle Menschen dem Gesetze Gottes huldigen, und im Guten verharren würden, so wäre das Reich Gottes, der Himmel schon auf Erde herrschend; da aber die Macht der Leidenschaften unter den Menschen sehr groß ist, so ist eine allmächtige, und heilige Vorsehung nothwendig, damit das Böse nie den Sieg über das Gute gewinne, und die Erde nicht zur Hölle werde.

11) Der Mensch hüte sich aber vor allem (wenn er unter seinen Zeitgenossen das Sittenverderbniß noch so sehr überhandnehmen sieht) Gottes Vorsehung darüber zu tadeln, noch derselben Zeit und Ziel zur Züchtigung der Bösen vorschreiben zu wollen, oder gar an Gottes Vorsehung zu zweifeln; das hiesse Gottes Vorsehung lästern.

Der Sünder wird nicht ungestraft bleiben; er wird die Erwartung des Frommen nicht täuschen. Sprich nicht: ich bin vor Gott verborgen! Sieh, der Himmel, das Meer und die Erde beben vor seinem Blicke. Er ruft denen, die noch nicht sind, als wenn sie schon wären. Sirach XVI. 13-21. Röm. IV. 17.

Gott ist langmüthig, weil Er nicht will, daß Jemand unglückselig, sondern Jeder zur Sinnesänderung gebracht werde. Psalm. XXXII. 4.

12) Der wahrhaft Fromme soll vielmehr bey dem überhandnehmenden Sittenverderbniß seiner Zeitgenossen sich um so mehr bestreben, das Gelingen des Guten in sich und bey andern befördern zu helfen.

13) Wer lebendig an eine heilige Vorsehung glaubt, der glaubt auch an den stets gegenwärtigen und allmächtigen Beystand Gottes zum Guten; er wirkt nach allen Kräften unausgesetzt mit, hält keine Versuchung zum Bösen für unüberwindlich, und indem er dadurch stets Sieger über das Böse bleibt, überzeugt er sich von der Wahrheit immer mehr:

Es wird zuletzt das Gute siegen,
Das Böse aber unterliegen.

II.

Kurzer Ueberblick
des
ganzen christkatholischen Unterrichts.

I. Sieh, lieber Christ! das Buch deiner erhabenen Bestimmung für Zeit und Ewigkeit liegt offen vor dir! du hast nun in dasselbe hineingeblickt, und daraus dich selbst, dein wunderbares Wesen in etwas kennen zu lernen angefangen! setze diese höchst wichtige und heilsame Kenntniß deiner selbst fleißig fort, lerne den Werth des Menschen und die ewige Bestimmung desselben mit jedem Jahre mehr und besser kennen!

II. Das Buch der Natur ausser dir, die geistige Natur in dir, die ganze wunderbare Welt im Kleinen, die du selbst ausmachst, dein über alles Sichtbare weit erhabner Geist, deine herrlichen Anlagen zur Religion und Tugend, das heil. Gesetz des Guten, der göttliche Funke, die Vernunft und das Gewissen in dir, wodurch du zwischen dem sittlich Guten und Bösen einen Unterschied zu machen, dich zum Guten unabläßig aufgefordert fühlst, und bis zur Erkenntniß des Uebersinnlichen, und eines heiligen Gottes zu erheben vermagst; dieses alles offenbart dir einen allmächtigen Schöpfer aller Dinge, und einen heil. Gott und Vater der Menschen. Diese himmlische Offenbarung spricht sich aber erst ganz bestimmt und vollkommen aus in den heil. Büchern des alten und neuen Bundes.

III. Ein ewiger Unterschied zwischen dem sittlich Guten und Bösen bewährt sich durch dein eigenes Gewissen, und durch die Bücher der heil. Schrift; durch die Geschichte der Menschheit, und vorzüglich durch die heilige Lebensgeschichte Jesu, endlich durch das Daseyn eines heil. Wesens und seines geoffenbarten Willens.

IV. Strebe gemäß deines heil. Berufs, als Mensch, von Jugend auf, und mit jedem Tage und Jahre immer mehr zu wachsen in der Erkenntniß alles Guten, in der Kenntniß Gottes, und seiner unendlichen Vollkommenheiten! durch fleißiges Lesen und Betrachten im Buche der Schöpfung; in deiner eigenen geistigen Natur; im Buche der Erfahrung und Geschichte, vorzüglich aber durch fleißiges und aufmerksames Lesen und Betrachten in dem Buche aller Bücher, in der heil. Schrift. Lerne daraus die Wege Gottes und die Anstalten des Vaters im Himmel zum ewigen Heil der Menschen immer besser und vollkommner kennen. Vorzüglich aber verschaffe dir durch emsiges Lesen und Betrachten im neuen Testamente eine stets hellerē Einsicht von Gottes heil. Erziehungsanstalt für die Menschen durch das Christenthum.

Sey deßwegen eingedenk, daß der Mensch nicht allein vom Brode lebe, sondern daß der christliche Unterricht für sein geistiges Leben den höchsten Werth habe. Benutze demnach jeden Anlaß, jede Gelegenheit, wo du in der wahren Kenntniß des Heils zunehmen kannst! vorzüglich heilig sey dir die göttliche Lehr- und Predigt-Anstalt, und überhaupt die Anstalten der öffentlichen Gottesverehrung als eine allgemeine öffentliche und höhere Schule der Tugend, der Religion, der Weisheit.

V. Mit deiner bessern Kenntniß werde aber auch zugleich dein Glaube an den Werth und die ewige Bestimmung des Menschen; dein Glaube an Gott, an seinen heil. Willen, an Jesus Christus und sein Evangelium; dein Glaube an einen heil. Geist, an ein ewiges Reich der Tugend, an eine Gemeinschaft der Heiligen immer lebendiger und vollkommner.

Durch diesen lebendigen und allein seligmachenden Glauben wird auch deine Treue in Erfüllung aller deiner heil. Pflichten immer unerschütterlicher, und deine Liebe Gottes und des Nächsten, dein Sinn und Geist immer mehr Eins mit der Liebe Jesu zu seinem himmlischen Vater, und gegen alle Menschen, selbst gegen seine Todesfeinde; immer mehr Eins mit dem Sinn und Geiste Jesu werden. Dann nur ist auch deine Hoffnung auf einen ewigen Lohn der Tugend, wahrhaft christlich, und auf einen unerschütterlichen Felsen, auf das ewig-unveränderliche Wort Gottes gegründet; dann wirst auch du einst, wie Jesus, vom Tode und Grabe siegreich erstehen, und mit allen guten Geistern in das Reich des Himmels eingehen.

Damit dies geschehe, so erwäge öfters die Worte, womit Jesus einst seinen Lehrvortrag über die Erfordernisse zur Erlangung des ewigen Lebens beschloß:

Geh' hin und thu' hiernach! Luk. X. 37.

Innhalts = Anzeige.

Einleitung
von
dem Menschen und der sichtbaren Welt.

Seiten.

Von dem Menschen.

A. Wer bin ich? 3
Von dem Leib des Menschen. 3
Von der Seele des Menschen. 4
B. Wo bin ich? und wer sind die übrigen von mir ganz verschiedenen Wesen um mich her? 5
a) Von der Erde. 5
b) Von dem Firmamente. 6
C. Woher kömmt und ist alles was immer ist? wer hat alles gemacht? wer erhält, ordnet und regiert alles? 7
D. Wozu bin ich in der Welt, und wer soll ich seyn, was soll ich thun und werden? 10
E. Welches werden unsere künftigen Schicksale seyn? was haben wir einst entweder zu hoffen, oder zu fürchten? 11

Erster Theil
vom Glauben.

I. Vom Glauben überhaupt. 15
1) Von dem, was Glauben heisse. 15
2) Vom Vernunftglauben. 15
3) Vom Geschichtglauben. 15
4) Vom Glauben an die Offenbarung. 17
5) Vom Glauben nach der Offenbarungsgeschichte. 17

Seiten.

6) Von den Büchern, in welchen die göttlichen Offenbarungen enthalten sind, als:
a) Von dem alten Testament. 18
b) Von dem neuen Testament. 18
1) Die Evangelien. 18
2) Die Geschichte der Apostel. 18
3) Die Briefe der Apostel. 18
4) Die geheime Offenbarung. 18
5) Die zwölf Artikel des christlichen Glaubens. 18-19
II. Von Gott und seinen Vollkommenheiten. 19
(Erster Glaubensartikel.)
a) Es ist ein Gott. 19
b) Es ist nur Ein Gott. 20
c) Gott ist ein Geist. 20
d) Gott ist das vollkommenste Wesen, d. h. 20
1) Gott ist allwissend. 21
2) Gott ist allmächtig. 21-22
3) Gott ist unendlich weise. 22
4) Gott ist unendlich gerecht. 22-23
5) Gott ist allgütig und unendlich barmherzig. 23-24
6) Gott ist wahrhaftig. 24
7) Gott ist allgegenwärtig. 24-25
8) Gott ist ewig und unveränderlich. 25
9) Gott ist heilig 25-26
10) Gott ist dreyfach in den Personen. 26
11) Gott ist der Schöpfer aller Dinge, und der Vater aller Menschen. 27
12) Die Schöpfungsgeschichte. 27-28
13) Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen. 28
14) Von der Verstossung der ersten Menschen aus dem Paradiese. 28
15) Von den zehen Geboten Gottes. 29
16) Von der Verheissung eines Welterlösers. 29-30

Seiten.

III. Von dem IIten bis VIIten Glaubensartikel, von Christus. 30
1) Von der Geburt und Jugendgeschichte Jesu. 30-31
2) Von dem öffentlichen Lehramt Jesu. 31
3) Was Christus von sich selbst lehrte. 31-32
4) Von der anfänglichen Aufnahme der Lehre Jesu. 33
5) Von dem Hasse der Pharisäer wider Jesum. 33
6) Von der Einsetzung des heil. Abendmahls. 34
7) Von dem Leiden, dem Tode und Grabe Jesu. 34
8) Von der Wiederauferstehung Jesu vom Tode und Grabe. 34
9) Von seinem Absteigen zur Hölle. 34
10) Von seiner Himmelfahrt. 35
11) Von seinem Wiederkommen zum Weltgerichte. 35
IV. (VIIIter Glaubensartikel) von dem heiligen Geiste. 35
1) Von der Herabkunft des heil. Geistes. am Pfingstfeste. 35-36
2) Von den Gaben des heil. Geistes. 36
V. (IXter Glaubensartikel) von der christlichen Kirche. 37
1) Was versteht man unter christlicher Kirche? 37
2) Von dem Stifter der christlichen Kirche. 37
3) Von dem unsichtbaren Oberhaupt der Kirche. 37
4) Von dem allgemeinen sichtbaren Oberhaupt der katholischen Kirche. 37
5) Von der Vollmacht der Kirche und von der Art und Weise, diese Vollmacht auszuüben. 37-38

Seiten.

6) Von den Quellen der christlichen Glaubens- und Sittenlehren, und insbesondere von der Tradition. 39
7) Von den Kennzeichen der wahren Kirche Christi. 39-40
8) Von der Gemeinschaft der Heiligen. 40
9) Von den Engeln. 40
10) Von den gefallenen Engeln, den bösen Geistern. 41
11) Von dem Ungehorsam der ersten Menschen gegen Gott. 41
(Xter Glaubensartikel) vom Nachlaß der Sünde. 42
1) Von den Kirchenstrafen. 42
2) Von der Nachlassung der Kirchenstrafen, und den erforderlichen Bedingungen dazu. 42
(XIter und XIIter Glaubensartikel.)
1) Von der Auferstehung Jesu. 43
2) Vom Kreuzzeichen. 43
3) Vom lebendigen und vom unfruchtbaren Glauben. 44-48

Zweyter Theil
von der christlichen Liebe,
oder
von dem, was der Mensch als solcher thun, seyn und werden soll, und wodurch er solches zu thun, zu seyn und zu werden vermöge.

I. Von der Bestimmung des Menschen, und von dem Unterschied zwischen dem sittlich Guten und Bösen. 49-50
1) Von der erforderlichen Kenntniß des sittlich Guten und Bösen. 51
A. Durch unser Gewissen. 51
B. Durch die Offenbarung. 52

Seiten.

Erster Abschnitt.

II. Von dem sittlich Guten. 53
1) Wer ist ein wahrhaft guter Mensch? 53
2) Von der Quelle alles Guten. 53
3) Was ist wahrhaft gut? 54
4) Von der Tugend. 54
5) Alles wahrhaft Gute gründet sich nothwendig auf Religion. 54
6) Von dem Wesen der wahren Religion im Allgemeinen. 55-56
7) Von dem Wesen der christlichen Religion insbesondere. 56-57
III. Von den allgemeinen Pflichten des Menschen. 58
1) Was ist Pflicht für uns? 58
2) Was ist christliche Pflicht? 58
3) Worinn besteht die Summe aller christlichen Pflichten? 58
4) Von den besondern Pflichten:
I. In Rücksicht auf Gott. 59
II. Von den Pflichten in Rücksicht auf sich selbst. 65
A. In Hinsicht auf unsern Leib, 69
insbesondere auf:
1) Unser Aug. 69
2) Unser Ohr und Zunge. 69-70
3) Unsere Hände und Füsse, und andere Glieder, Sinne und körperlichen Fähigkeiten. 70
B. In Hinsicht auf unsere Seele, 72
insbesondere auf:
1) Unser Empfindungsvermögen. 73
2) Denkvermögen. 74
3) Bewußtseyn, Verstand und Erkenntnißvermögen. 75
4) Gedächtnißvermögen. 77
5) Vernunft, freyen Willen und Gewissen. 77-80
C. Von den Pflichten in Hinsicht unserer zeitlichen Güter, als:

Seiten.

1) Der Gesundheit. 80
2) Geld, Gut, Macht. 81
3) Ehre und guter Name. 83
4) Freuden und Vergnügungen. 84-85
5) Von der vernünftigen Auswahl, und Genuß sinnlicher Ergötzungen. 85

III. Von den Pflichten in Rücksicht auf den Nächsten. 86
1) Wer ist unser Nächster? 86
2) Von der Summe aller Pflichten gegen den Nächsten. 86
3) Von dem Grund der Pflichten gegen den Nächsten. 86-87
4) Von der Nächstenliebe nach dem Ausspruche Jesu. 88

A. Von den Pflichten der Gerechtigkeit gegen den Nächsten in Hinsicht: 88
1) Der Person. 88-89
2) Des Eigenthums und der Rechte. 89
3) Aller rechtlichen Privatverträge. 89
4) Von dem Ersatze der verletzten Rechtspflichten. 90

B. Von den Pflichten der Liebe gegen den Nächsten. 91
a) In Hinsicht auf dessen Leib. 92
b) Auf dessen Seele. 92-93
c) Von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit. 93
d) Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit. 94
e) Vom Almosen. 94

IV. Von den Pflichten in Hinsicht auf die besondern Stände. 96

A. Als Mitglieder einer Gesellschaft. 96
1) Von den gesellschaftlichen Tugenden. 97
2) Von den gesellschaftlichen Pflichten nach der Vorschrift des Evangeliums. 97-98

B. Von

Seiten.

B. Von den Pflichten der Eheleute und Eltern. 98 - 100
C. Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern. 101
D. Von den Pflichten der Hausväter und Hausmüttern gegen ihre Dienstboten. 102 - 103
E. Von den Pflichten der Dienstboten gegen Dienstherren. 103 - 104
F. Von den Pflichten der Schüler gegen ihre Lehrer. 105
G. Von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten. 105 - 108
H. Von den Pflichten der katholischen Christen gegen die Kirche und ihre Vorsteher. 108 - 109
I. Von den Pflichten gegen Wohlthäter. 109
K. Von den Pflichten gegen seine Freunde. 109 - 110
L. Von den Pflichten gegen seine Feinde. 110
M. Von den besondern Pflichten der Jünglinge und Jungfrauen. 111 - 112
N. Von dem Verhalten des Menschen gegen die unvernünftigen Thiere. 113

Des zweyten Theiles zweyter Abschnitt.

Meide das Böse!

I. Von der Sünde, von dem Ursprung, von der Natur und dem Wesen des sittlich Bösen. 115
1) Von der Erbsünde. 115
2) Von der wirklichen Sünde, und zwar
a) Von der Todsünde. 116
b) Von der läßlichen Sünde. 117
3) Von den Versuchungen zur Sünde,
a) Von aussen. 120
b) Durch den Teufel. 121
c) Von innen, durch uns selbst, vorzüglich:

Seiten.

1) Durch unsern Leichtsinn. 121
2) Durch Trägheit. 122
3) Durch Lauigkeit. 122
4) Durch Nichtachtung der geringern Fehler. 122
5) Durch Stolz. 123
A. Von der Sünde in Rücksicht auf Gott. 124
Von den sogenannten Sünden wider den heil. Geist. 127
B. Von den Sünden gegen sich selbst. 128
a) Gegen seinen Leib. 128
b) Gegen seinen Geist. 130
C. Von den Sünden gegen den Nächsten, und zwar:
I. Von den Sünden gegen den Nächsten im Allgemeinen. 132
1) Von dem Laster der Selbst- und Habsucht. 133
2) Von der Lüge. 134
3) Von der Verläumdung. 134
4) Von dem Ehrgeiz. 135
5) Von der Heucheley. 135
6) Von der Unredlichkeit und Falschheit. 136
7) Von dem Geiz. 136
II. Von den Sünden gegen den Nächsten in Hinsicht:
a) Auf dessen Leib. 139
b) In Hinsicht auf dessen Geist. 140
c) In Hinsicht auf die sittliche Bildung und Tugend des Nächsten. 140-141
d) In Hinsicht auf dessen Ehre und guten Namen. 141
e) In Hinsicht des zeitlichen Vermögens. 142
III. Von den besondern Sünden in Hinsicht seines Standes und Berufes. 143-144
IV. Winke in Betreff der bösen Folgen der Sünde in diesem Leben. 144

Des zweyten Theiles dritter Abschnitt.

Wie und wodurch vorzüglich vermögen wir das Gute zu thun, und das Böse zu meiden?
oder

Von den Tugendmitteln. 147
A. Von den natürlichen Tugendmitteln. 149
1) Von der wahren Religion. 151
2) Von der bessern Kenntniß seiner selbst sowohl:
A. Von der geistigen Seite. 153
B. Von der schwächern, sinnlichen Seite. 154
III. Von der richtigen Kenntniß des Guten und Bösen. 156
IV. Von der Gewissenhaftigkeit. 157
V. Vom würdigen Gebet. 159
a) Von den wesentlichen Erfordernissen zum würdigen Gebet. 159-160
b) Von dem heil. Vater-Unser. 160
A. Vom Bittgebet. 162
B. Vom Dankgebet. 165
C. Von dem Gebet der Anbetung Gottes. 167
D. Von dem Gebete der christlichen Fürbitte. 169
VI. Von der Erziehung des Menschen, und zwar: 170
A. Durch die Eltern. 170
B. Durch den Staat. 172
C. Durch die Kirche. 173
A. Von dem Wesen der würdigen Gottesverehrung. 178

Seiten.

a. Durch das öffentliche Beyspiel. 176
b. Durch den öffentlichen Unterricht und die Verkündigung des Worts-Gottes. 178
B. Von den öffentlichen gottesdienstlichen Anstalten, und wer solche anzuordnen habe. 181
a) Von dem Wesentlichen des öffentlichen Gottesdienstes. 182
b) Von dem Kirchenjahre. 183
c) Von den fünf Geboten der christkatholischen Kirche. 184
d) Von der würdigen Verehrung der Heiligen. 189
e) Insbesondere von der Verehrung Mariens der seligsten Mutter unsers Erlösers. 190
f) Von den kirchlichen Segnungen. 191
II. Von den übernatürlichen Tumitteln, nemlich:
A. Von der Gnade Gottes. 193
B. Von den heil. Sakramenten. 195
I. Von der heil. Taufe. 196
II. Von der Firmung. 198
III. Von dem heil. Sakrament des Altars. 200
A. Von der Einsetzung des heil. Abendmahls. 200
B. Von dem heil. Meßopfer. 202
C. Von der würdigen Anhörung der heil. Messe. 205
D. Von dem würdigen Empfang des heil. Abendmahls. 206
IV. Von der Busse. 208
V. Von der letzten Oelung. 215
VI. Von der Priesterweihe. 216
VII. Von der Ehe. 217

Seiten.

Dritter Theil

von den künftigen Schicksalen des Menschen.

1) Von der christlichen Hoffnung. 221
2) Von den acht Seligsprechungen. 222
3) Von den vier letzten Dingen des Menschen. 223
I. Von dem Tode. 224
II. Von dem letzten Gerichte. 230
III. Von der ewigen Belohnung (dem Himmel.) 233
IV. Von der ewigen Strafe (der Hölle.) 236

Schluß.

I. Von Gottes Vorsehung. 239
A. In Hinsicht der allgemeinen physischen Weltordnung. 239
B. In Hinsicht der sittlichen Weltordnung. 243
II. Kurzer Ueberblick des ganzen christkatholischen Unterrichts. 248

Druckfehler.

Seite 8. Nro. 5. wurden die Worte: und Schöpfer ausgelassen, und es sollte heissen:

Nro. 5) Es ist also ein Gott und Schöpfer aller Dinge.

Seite 181. statt c. l. B.

Seite 223. Nro. 10) statt dem l. den

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Katechismus oder Leitfaden zum christkatholischen Religionsunterricht

Konstanz 1812

Catech. 189 ah
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389272-3